



Gemeinsam
Zukunft gestalten.

Geschichte mit Geschichten 1864 - 2014



Geschichte der Volksbank Offenburg eG Vorschußkasse – Vorschußverein – Vereinsbank – Volksbank 1864–2014

Vorschußkasse – Vorschußverein (1864–1914)	5
Bankgeschichte als Alltagsgeschichte	5
Aus den Gründerjahren der Volksbank Offenburg	5
Offenburg um 1864	6
Genossenschaftliches Handeln: Entstehen und Wachsen einer Idee	14
Mitgliedschaft	16
Gründerväter	16
Offenburger Vorläufer	18
Ein Gewerbegesetz wird diskutiert	19
Zünfte wollen Gewerbefreiheit	19
Satzungsentwurf im „Salmen“	20
Ja zum Gewerbeverein	22
Satzung/Statuten des Vereins Gewerbeverein	23
„Vollenden Sie die große Locomotive des Fortschritts!“	25
Wissenschaftliche Vorträge	25
Gründungsmitglieder	26
Vorschußkasse: der erste Vorstand	30
Die Ereignisse von 1880: Kampf um die Vorschusskasse	36
Ortenauer Creditverein eG, Offenburg	39
Mitgliederverzeichnis 1885	43
Erste Geschäftsräume	44
Okenstraße: Das neue Haus	45
Alltag einer jungen Bank im Spiegel ihrer Protokollbücher	54
Vom Kaiserreich über Weimarer Republik und „Drittes Reich“ zur Bundesrepublik 1914–1964	62
1914–1918: Die Bank im Ersten Weltkrieg:	62
„Im Zeichen der Kriegsfurie“	62
Geschichte im Geschäftsbericht	65
Vom Kaiserreich zur Republik: „Demokratie bis zur äußersten Konsequenz“	67
Offenburger Soldatenrat	69
Die Franzosen besetzen Offenburg 1923	70
Inflation und Notgeld	72
Vereinsbank Offenburg	75
Weimarer Republik 1918–1933	76

Zwischen Weltwirtschaftskrise und Nationalsozialismus	77
Offenburg im Nationalsozialismus	78
Der Zweite Weltkrieg (1939–1945)	87
Zwangsarbeiter in Offenburg	88
Von der Vereinsbank zur Volksbank Offenburg	89
Das Ende der Diktatur	90
Französische Besatzungstruppen in Offenburg	93
Geschäftsbericht 1946	95
Währungsreform	95
Freigabe des Bankgebäudes 1952	98
Eröffnung der neuen Geschäftsräume	99
Zahlstellen, fest und mobil	102
100. Geschäftsjahr 1963	103
Feierstunde 24. Juni 1964	105

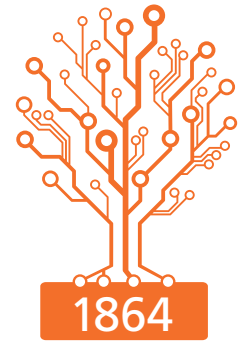
Bankgeschichte 1964–2014.

Von der DM zum Euro. Oder: Wirtschaftswunder und Bankenkrise.

Wie man als Bank erfolgreich bleibt. – Ein Lehrstück.	107
Hintergrund	107
Offenburg: Industrieansiedlung nur mit Wohnungen	107
Uffhofen entsteht.	108
Volksbankräuber: Flucht mit Taxi	108
Neuland „Leasing“	108
Schwäbisch Hall: Auf diese Steine kann auch die Volksbank bauen	109
Große Koalition	109
Antizyklische Geschäftsentwicklung	111
Erste Fusionsgespräche	111
Eurocheque und Scheckkarte	112
Volksbanken und Raiffeisenbanken gehen zusammen	113
Zuverlässiger Rechenpartner: FIDUCIA	114
Bankalltag	114
Ölkrise – und kaum Folgen	115
Technik hält Einzug	116
Moderne Bank und alte Münzen	117
Fusion und Umbau	117
Fußgängerzone und Fahrradwege	118
Geldautomat	119
Folge von Glasnost: Die Deutsche Einheit	122
Personelle Veränderungen	122
Mauerfall	123
Erste Milliarde	124
Konversion und Kasernen	125
Investitionen in die Zukunft	127

Der Kunde als Partner	127
Spatenstich für Erweiterungsbau	128
Währungsunion nur ohne kreative Buchführung!	129
Spitzenplatz.	130
Gutes Ranking	132
Bündelung der Kräfte	134
Unternehmer über die Volksbank	135
Hartz IV kommt	137
Jahr des Wachstums	138
Bankenkrise.	139
Stolzer Preisträger	139
Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt	140
Kunst in der Bank	140
Erfolgreich und kundenfreundlich.	141
Offenburg heute als Sitz einer erfolgreichen Bank	142
Aufsichtsratsvorsitzende und Vorstandsvorsitzende von 1864 bis 2014	144
Aufsichtsratsvorsitzende	144
Vorstandsvorsitzende	144
Genossenschaftliche FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken	145
Volksbank Offenburg aktuell	148
Aufsichtsrat im Jubiläumsjahr	148
Vorstand im Jubiläumsjahr	149
Geschichte der fusionierten Banken.	150
Impressum	160

Vorschußkasse – Vorschußverein (1864–1914)



Bankgeschichte als Alltagsgeschichte

Damit Unternehmen am Markt tätig sein können, benötigen sie Kapital: Zum Erwerb der Produktionsmaschinen und Rohstoffe, zum Bezahlen von Löhnen, für Vertrieb und Immobilie etc. Erzielte Gewinne müssen angelegt und betreut werden, Investitionen in die Zukunft wollen finanziert sein. Aber erst zuverlässige Finanzpartner machen die unternehmerische Tätigkeit auf Dauer kalkulierbar und erfolgreich. Am zuverlässigsten sind dabei jene Partner, die das Geschäftsleben selbst real kennen und Erfahrungen im selbstständigen Handeln gesammelt haben.

Gemeinsamen Werten verpflichtet, haben daher vor 150 Jahren 37 Geschäftsleute das genossenschaftliche Prinzip in Offenburg verwirklicht und ein Finanzinstitut gegründet, das auf Solidarität, Partnerschaftlichkeit, Nähe, Verantwortung, Respekt und Hilfe zur Selbsthilfe basiert. Diese Zeitspanne, vom Großherzogtum Baden über das Kaiserreich, die Weimarer Republik und die Zeit des Nationalsozialismus bis in die heutige Zeit der Bundesrepublik Deutschland, ist Inhalt der vorliegenden Studie.

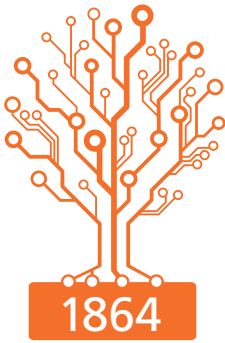
Der Blick zurück auf die Bankgeschichte möchte aber nicht nur den finanziellen Aspekt im Vordergrund sehen. Ebenso wichtig ist es, die handelnden Personen und Unternehmen, ihre Produkte, die Kultur der Zeit zu sehen als Puzzleteile, die erst zusammengenommen das ganze Bild einer Zeit ergeben. Bankgeschichte ist im besten Sinne Alltagsgeschichte.

Aus den Gründerjahren der Volksbank Offenburg

(gegründet 1864 als Vorschußkasse des Gewerbevereins, geändert in Vorschußverein im Jahr 1868, geändert in Vereinsbank eGmbH im Jahr 1924, geändert in Volksbank im Jahr 1943)

Zwischen 1800 und 1875 hat sich die Einwohnerzahl Offenburgs von 3500 auf 6600 fast verdoppelt und ist bis 1900 noch einmal gestiegen auf 1670. Dieser rasche Anstieg ist der Industrialisierung geschuldet, die hier in Offenburg nach 1850 einsetzte. Es handelte sich in diesem Fall um eine bodenständige Industrie, in der sich die meisten Fabriken aus kleinen Werkstätten entwickelt haben.

1863 zählte die Stadt 14 Betriebe mit je etwa 20 Arbeitern, 1925 waren es 31 Fabriken mit rund 3000 Beschäftigten. 1898 zählte der „Brockhaus“ für Offenburg diese Unternehmen auf: Baumwollspinnerei und -weberei, Leinenweberei und Bleiche, Gerbereien, Färbereien,



Seidenfärberei, mechanische Werkstätte, Glasmalereien, Fabrikation von landwirtschaftlichen Maschinen, Zementwaren, Haarfelle, Bürsten, Filz, Hüte, Kartonagen, Tabakfabrik, Zigarren, Brauereien. Eine bunte Palette, die durch ihre Mischung eine gewisse Unabhängigkeit von Marktschwankungen garantierte. Zum weiteren Aufbau fehlte den Unternehmen aber noch eine Bank für das Gewerbe.

Offenburg um 1864

Was war das für eine Stadt damals? Vor wenigen Jahren erst waren hier viele Hoffnungen verknüpft gewesen mit der Demokratiebewegung.

Offenburg hatte zwischen 1847 und 1849 drei große politische Versammlungen von durchaus nationaler Bedeutung erlebt. Wichtige programmatische Forderungen waren hier erhoben worden: persönliche Freiheit, Presse-, Gewissens- und Lehrfreiheit, gerechte Besteuerung waren den Menschen so wichtig, dass sie dafür auf die Straßen gingen.

Zigtausende kamen aus dem ganzen Großherzogtum nach Offenburg zu Demonstrationen. Der Freiheitsgedanke äußerte sich in Proklamationen, Texten und Liedern, etwa in einem Gedicht „Fernsicht vom Kirchturm in Offenburg“ wo es heißt: „Sei ein frei Geschlecht in Offos Mauern!“ Die junge Zeitung „Ortenauer Bote“ hat es damals publiziert und damit die Stimmung in der Stadt beschrieben. Schließlich griffen die radikalen Demokraten zur Waffe im Kampf um die Republik – und wurden von den preußischen Truppen unter Prinz Wilhelm im Juli 1849 vernichtend geschlagen.

Eine große Verfolgungswelle setzte ein, zahlreiche Demokraten beiderlei Geschlechts mussten ins Ausland fliehen. Polizeigesetze wurden erlassen, die auch die Wirte betrafen: „Weder Gastwirte noch Privatpersonen dürfen Fremde beherbergen, die ihnen nicht persönlich bekannt sind, oder sich mit einem Paß legitimieren können, die Wirte haben ein Fremdenbuch zu führen.“

In Offenburg wurde von der Militärdiktatur ein Bürgermeister zwangsweise eingesetzt, von dem es später heißen sollte: „Seines Berufes Gerber und seines Amtes Bürgermeister und Tyrann von Syrakus = Offenburg, um zu zeigen, daß im großen wie im kleinen mit wenig Intelligenz regiert werden kann. Was dem Oberhaupt der Stadt an Weisheit fehlte, ersetzte es durch Brutalität!“

Und was den Geldverkehr anbetraf: Lange noch musste das Großherzogtum Baden den Militäreinsatz Preußens abzahlen – mithilfe von Strafgeldern und erhöhten Steuern. Doch allmählich setzte sich ein Geist der Liberalität durch, und so waren auch die letzten „politischen Verbrecher“ der Demokratiebewegung vom Großherzog begnadigt worden.

1864 war das Jahr des Deutsch-Dänischen Krieges. Dänemark verlor Schleswig-Holstein, um das sich dann zwei Jahre später Preußen und der Deutsche Bund einen Krieg lieferten, den „Deutschen Krieg“.

1866 entstand als Ergebnis der Norddeutsche Bund, eine politische Konstruktion des Fürsten Otto von Bismarck, der 1871 nach dem Deutsch-Französischen Krieg auch das Deutsche Kaiserreich schuf, das letztlich eine Erweiterung des Norddeutschen Bundes darstellte. Es war die Zeit der beginnenden Industrialisierung. Mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz und dem in der Folge zunehmenden Handel belebte sich auch die Ökonomie in der Stadt.

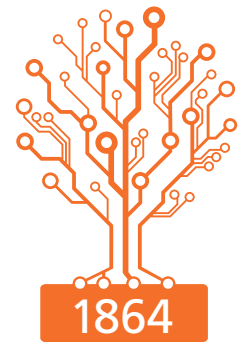
Neue Unternehmen ließen sich hier nieder. Auch die Spinnerei-Weberei (die im Jahr 2008 endgültig geschlossen wurde) öffnete damals ihre Tore und entwickelte sich zum wichtigsten Arbeitgeber der Stadt. Findige Unternehmer hatten die Wasserkraft des Mühlbachs mit der Arbeitskraft der fleißigen Ortenauer gekoppelt und so Arbeitsplätze für die folgenden 150 Jahre geschaffen. Eine Glasfabrik wie auch eine Gasfabrik, eine Zucker- und Malzfabrik, eine Hutfabrik, eine Baumwollweberei, eine Fabrik zur „Comprimierung von Gemüse“, Tabakfabriken etc. – es verging kein Jahr damals ohne Neugründung eines Unternehmens.

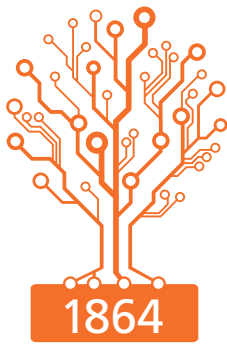
Hinzu kam eine große Anzahl von Handwerkern, beispielsweise zählte Offenburg damals 21 Schuhmacher, 12 Schneider, 11 Schlosser. 28 Kaufleute waren im Handel tätig. Auch das Äußere der Stadt veränderte sich: Gärten und Parkanlagen und sogar eine „Promenade“ in den einstigen Festungsgräben vor der Stadtmauer wurden angelegt. In der Stadtmitte erhob sich unmittelbar vor dem Rathaus seit 1853 das große, steinerne Denkmal des „Kartoffelmannes“ Sir Francis Drake. Und der Geometer (und gleichzeitig Gasfabrikunternehmer) Nußbaum fertigte 1858 die erste kartographisch exakte Aufnahme der Stadt an.

Die Stadt wuchs rasch: 1860 hatte sie 4409, 1864 bereits 5225 Einwohner. 1864 wurde die große evangelische Stadtkirche eingeweiht, seit Jahrhunderten das erste protestantische Gotteshaus in Offenburg – in einer bislang ausschließlich katholischen Stadt. Und 1862 hatten auch die badischen Juden endlich ihre völlige Gleichstellung erhalten und gründeten nun auch in Offenburg Unternehmungen.

1865 wurde mit dem Bau der Schwarzwaldbahn begonnen, die mit ihrer Fertigstellung 1873 nicht nur wirtschaftlich, sondern auch touristisch für Offenburg höchst bedeutsam werden sollte. So entwickelte sich Offenburg zum Verkehrsknotenpunkt und zur Eisenbahnerstadt. Der größte Betrieb am Ort im 19. Jahrhundert war die Spinnerei-Weberei. Mit ihr hielt die Industrialisierung ihren zunächst noch vorsichtigen Einzug in der Stadt. Die Gesellschaftsgründung wurde in erster Linie von der in Mülhausen, dem elsässischen Textilzentrum, ansässigen Maschinenfabrik André Köchlin und Co. betrieben, die mit dieser Gründung einen Filialbetrieb im benachbarten badischen Land und damit innerhalb des Wirtschaftsraumes des Deutschen Bundes zu etablieren anstrebte.

An der Gründung beteiligt waren noch der aus Karlsruhe stammende Oberrechnungsrat Ernst Haager und als technischer Sachverständiger und Leiter der Maschineningenieur K. Zinth aus Offenburg. Im September 1858 nahm man den Betrieb auf mit 125–130 Stühlen und hatte bis zum Jahresende bereits 26 500 Meter Gewebe produziert. 1869 besaß die





Protestantische Kirche (Stadtkirche) Offenburg, 1864

Firma u. a. 78 Kratzenmaschinen, 24 Spinnmaschinen, 336 Webstühle, Garnpressen und vor allem drei Turbinen und eine Dampfmaschine mit 100 Pferdestärken. Dazu noch im Fuhrpark zwei lebende Pferdestärken mit Wagen und Futter ...

Bis zum Jahr 1911 hatte sich die Zahl der Webstühle vermehrt auf 661. Ein Großunternehmen war entstanden, das bald bedeutende staatliche Aufträge erhielt aufgrund seiner bekannten Leistungskraft: „Die Spinnerei-Weberei erfreut sich gegenwärtig (1914) eines lebhaften Geschäftsganges durch Aufträge, die mit der Bekleidung der Truppen zusammen-

hängen. Auch als 1870 der Krieg ausbrach, konnte die Fabrik auf ein gutes Geschäftsjahr zurückblicken und 10 % Dividende auswerfen!“

Weltbekannt wurden auch Produkte der Offenburger Glas- und Emailplakat-Industrie, etwa die Emailschilder der Firma C. Robert Dold. Die Glasfabrik lud die „Aktionäre zur ordentlichen Generalversammlung“ am 25.7.1864 ein, auf der ein Antrag auf Anlage eines neuen Ofens diskutiert wurde: der Kapitalbedarf war groß. In den 1890er Jahren beschäftigte die Hutfabrik des Gustav Schweiß in der Kesselgasse über 500 Arbeiter, erst die billigere Auslandskonkurrenz brachte das Unternehmen später allmählich zum Erliegen.

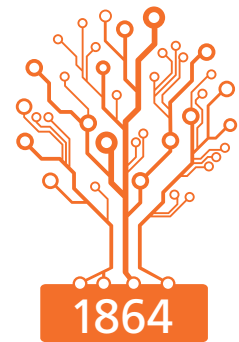
1860 war die Gasbeleuchtung eingeführt worden, gewissermaßen als eine strahlende Ankündigung einer Epoche unaufhaltsamen Fortschritts. 1888/89 eine städtische Wasserleitung und die Kanalisation, 1905/06 kamen ein Elektrizitätswerk hinzu sowie ein großer Schlachthof. Die neuen Arbeitsplätze lockten ständig weitere Menschen an, innerhalb der alten Stadt mit ihrer Mauer reichte der Platz für sie nicht mehr aus. Neue Häuser entstanden in Richtung Bahnhof und die ersten Pläne für die Erweiterung der Stadt nach Osten, über die Eisenbahnlinie hinweg, wurden entwickelt. Die wachsende Bedeutung Offenburgs spiegelte sich auch in der ebenfalls im Jahr 1864 vollzogenen Aufwertung zu einer der elf Kreisstädte des Landes wider. Das damit verbundene neue Kreis- und Hofgericht im Ritterhaus war nicht nur ein schöner Prestigeerfolg, es zog auch neue Beamte und Anwälte in die Stadt.

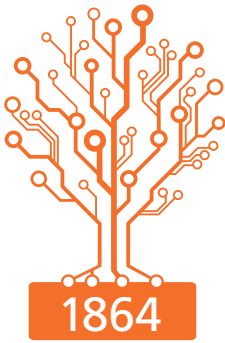
Über die Atmosphäre in der Stadt und den Charakter seiner Bevölkerung schrieb der Alt-Achtundvierziger und Bürgermeister Franz Volk 1882: „In den breiten, luftigen, langgestreckten Straßen wohnt in gesunder, geräumiger Behausung eine tätige, freimütige, lebensheitere Bevölkerung. Kein Eid des Religionsbekenntnisses hemmt die Einkehr. In der Schule, im Leben, und auf einem Friedhof im Tode sind die Einwohner aller Konfessionen geeint. Bis heute haben sie den zersetzenden, alle wahre Schaffenskraft verzehrenden Religionshaß und selbst einen festsitzenden politischen Parteigroll ferne zu halten verstanden, und die Bürger und Einwohner scheinen dazu angetan, auch künftigen gegenteiligen Versuchen zu wehren.“ Die ganze Stadt war zu einer liberalen Hochburg geworden.

Zusammen mit dem Staatsanwalt Friedrich Kiefer gehörte der Anwalt Carl Eckhard, der auch eines der 37 Gründungsmitglieder der Vorschußkasse war, zur Führungsspitze der liberalen Landespartei. Hier hatte die Partei Anfang der 1860er Jahre ihre eigentliche Geburtsstunde erlebt, als man zur ersten großen Versammlung seit der Revolution eingeladen hatte.

Offenburg im Jahr 1864 besaß durchaus noch einen gewissen ländlichen Charme, was sich in Annoncen wie dieser im Ortenauer Boten spiegelt:

3.9.1864: „Ochsenwirt Ries hat von 7 Morgen Matten auf der Gifiz, im Blöchle und auf der s.g. Ochsenmatt das Oehmdgras zu verkaufen.
– Engelwirt Gromer hat das Oehmdgras ab 3 Tauen Wiesen zu verkau-





fen. – Die Stadtgemeinde Offenburg läßt am Montag das Erträgnis der Zwetschgenbäume längs der Wässerungsgräben auf dem unteren Angel öffentlich versteigern.“

Der Landduft zog manchmal sehr deutlich und für feine Nasen eher ungeeignet durch die Gassen:

12.10.1864: „Joseph Siefert hat einen großen Haufen Dung zu verkaufen.“ Oder lag der Grund darin: „Feine Schweizer Emmenthaler und Limburger Käse billigst bei Joseph Battiany Witwe in Offenburg“?

Auch ein Gründungsmitglied der Vorschußkasse arbeitete mit Dampf-antrieb und Suppenmehl und verarbeitete ländliche Produkte:

3.9.1864: „Äpfel und Birnen können von heute an von Unterzeichnetem gemahlen und getrotet werden. Die Obstmaschine wird durch die Dampfmaschine getrieben. Josef Nonn, in Offenburg.“

10.12.1864: „Um ein Lager aufzuräumen verkaufe ich: Suppenmehl von grünen Pflückerbsen, Feldkost, Bohnen, Gelbrüben. Sämtliche Artikel sind gut erhalten und unverdorben. Offenburg, Josef Nonn.“



Kaufmann Alexander Reiff, Gründungsmitglied der Vorschußkasse Offenburg (Quelle: Stadtarchiv im Ritterhaus, Offenburg)

Über Josef Nonn, Kaufmann und Fabrikant, unten mehr. Ein weiteres Gründungsmitglied, Handelsmann Alexander Reiff, unterzeichnete am 25. Januar 1864 die Statuten der neuen Vorschußkasse. Im November jenes Jahres bewarb er in einer Anzeige seine ganze Produktpalette:

24.11.1864: „Feinste Gesundheits- und Vanille-Chaocolade, ff. Vanille, grünen und schwarzen Tee, Rum und Arak Punsch-Essenzen, Spielkarten und auch Petroleum (Erdöl) und Petroleum-Lampen empfiehlt: Alexander Reiff in Offenburg.“

Man sieht: es war eine Zeit des allgemeinen Aufbruchs. Und die Mitglieder der Vorschußkasse waren aktiv dabei. Der älteste Industriezweig war wohl die Lederindustrie. Die Ledergerberei am Gerberbach war ein einträgliches Geschäft, und Arbeiter waren immer gesucht:

3.9.1864: „Einige gewandte Lohkäse-Treter finden Beschäftigung bei Fr. Scholder.“

In den Straßen herrschte Sauberkeit, denn die Stadtverwaltung hatte angeordnet, „*dass künftig dreimal in der Woche, und zwar Dienstag, Donnerstag und Samstag die Straßenreinigungen vorgenommen werden müssen. Auch muß das Straßenkehrriecht sogleich weggebracht werden. Versäumnisse werden mit angemessener Geldstrafe belegt.*“ (12.11.1864)

Der badische Staat hatte seine Armee aufgebaut, die Nachbarn Frankreich, aber auch Österreich und andere Staaten erschienen als Bedro-

hung. Doch nicht jeder Bürger teilte die militärische Begeisterung, so dass Flucht vor der badischen Armee immer wieder vorkam:

9.9.1864: „Soldat Franz Stoll von Hofweier, welcher unserer Verfügung keine Folge leistete, wird wegen Desertion in eine Geldstrafe von 1200 fl verfällt und des Badischen Staatsbürgerrechts verlustig erklärt. Grh. Oberamt Offenburg.“

Regelmäßig wurden die Freuden-oder Trauerstunden des Herrscherpaares zum Feiertag mit Staatspomp. Der Großherzog war wieder ein Jahr älter geworden:

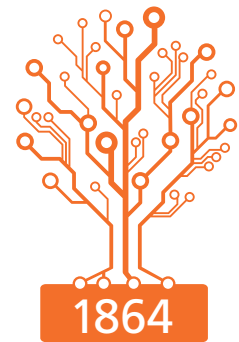
14.9.1864: „Wie in allen Städten und Dörfern unseres gesegneten und glücklichen Landes gab auch der gestrige hohe Geburtstag unseres edlen Fürsten der hiesigen Stadt wieder Anlaß, ihre Gefühle der Treue und Anhänglichkeit gegen den allgeliebten Landesvater zu bekunden. Am Vorabend des hohen Festes wurde dasselbe durch feierlichen Zapfenstreich der Feuerwehr mit Fackelbeleuchtung angekündigt, und der Festtag selbst mit dem ersten Frührot durch Böllerschüsse und Tagesreveille begrüßt, während die Stadt ihren Fahnschmuck anlegte.“

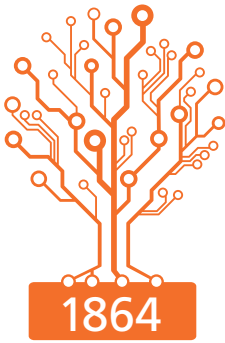
Erst 15 Jahre waren vergangen seit den letzten Revolutionstagen 1849 und der Flucht des Großherzogs vor seinem Volk. Aber man sieht: die Wogen hatten sich geglättet. Und nur auf ruhiger See lässt sich Handel und Wandel treiben. Genau dieser Existenzform hatte sich das Bürgertum nun verschrieben – die Gründung einer Vorschußkasse war demnach folgerichtig.

Seine religiösen Feiertage beging auch das junge Stadtjudentum, das in Inseraten nicht nur Waren anbot, sondern auch diese Mitteilung machte:

12.10.1864: „Nächsten Sonntag den 16. und den darauf folgenden Sonntag bleibt unser Geschäft der Feiertage wegen geschlossen. Gebrüder Bloch.“

Denn das Jahr 1864 war ja auch gekennzeichnet vom Aufschwung jüdischer Unternehmen. Nach der „Bürgerlichen Gleichstellung der Israeliten in Baden“ (so der Name des Gesetzes von 1862) war ihnen der Zuzug in die Städte und die Handelsfreiheit nicht mehr verwehrt. Schon bald gab es kleinere wie große jüdische Handelsunternehmen auch in Offenburg. Seine koschere Wirtschaft pries beispielsweise Seligmann Bodenheimer, der im Januar 1864 im Ortenauer Bote inserierte: „Bei Seligmann Bodenheimer in der Schlossergasse ist jeden Tag koschere Kost um billige Preise zu haben.“ Dagegen versuchten sich bald auch jüdische Unternehmer im Bankgeschäft: „Gebrüder Bloch in Offenburg empfehlen sich zur Besorgung von Zahlungen nach allen Staaten Amerikas, mit Garantie für pünktliche Auszahlung der Wechsel ohne einen Abzug, sowie zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Anlehenslosen und diversen Prioritäten, unter Zusicherung billigster Bedienung.“ (Ortenauer Bote, 23.2.1864)





Nur wenige Monate zuvor waren die Gebrüder Bloch erst als Kaufleute in Offenburg sesshaft geworden, wie ihrer Startanzeige zu entnehmen ist: „Geschäftseröffnung und Empfehlung. Wir bringen hiermit ergebenst zur Anzeige, dass wir unter der Firma ‚Gebrüder Bloch‘ auf hiesigem Platze in dem ehemals Nonnschen Hause Hauptstr. Nr. 143 zunächst der neuen Pfalz, ein Manufactur- und Kurzwarengeschäft gegründet und dieses am 21. dieses Monates eröffnet haben. Es wird unser Bestreben sein, durch den in unserm elterlichen Hause zu Diersburg uns angeeigneten Grundsatz der strengsten Reellität das Vertrauen unserer verehrlichen Abnehmer zu rechtfertigen und empfehlen wir uns dem Wohlwollen eines ehrenwerten Publikums mit der Versicherung billigster Bedienung. Offenburg im September 1863, Sigmund und Max Bloch.“

Bankgeschäfte tätigten auch andere: „Der hiesige Metzgerverein hat 100 fl gegen Obligation auszuleihen“ (26.1.1864). Oder am 23.2.1864: „Aus dem katholischen Kirchenfond werden 500 fl entweder im Ganzen oder in kleineren Beträgen gegen doppelt gerichtliche Versicherung ausgeliehen“, teilte der Rechner Theodor König im Ortenauer Boten mit. Der Salmenwirt Georg Trautvetter, der einst am 12. September 1847 die „Entschiedenen Freunde der Verfassung“ in seinem Gasthof beherbergt hatte und auch später manch revolutionäre Zusammenkünfte verköstigte, hatte ebenfalls „mehrere hundert Gulden Pflugschaftsgeld auf 5 % Obligation auszuleihen“ (14.5.1864).

Das Geldwesen funktionierte über die Währung badischer Gulden (= fl) „Der Pfarrfond hat 200 fl und der Schul- und Armenfond 100 fl sowie der Kirchenfond 300 fl zu 4½ % auf gesetzliches Unterpfund auszuleihen. Franz Kempf, Verrechner.“ (Ortenauer Bote, 7.9.1864)

Auch die Klosterfrauen traten als Geldverleiher auf, wie im Ortenauer Boten vom 23.11.1864 zu lesen war: „Gegen vorschriftsmäßige Versicherung werden mehrere Tausend Gulden im Ganzen oder in einzelnen Abteilungen ausgeliehen. Vermögensverwaltung des weiblichen Lehr- und Erziehungs-Instituts Offenburg.“ Erst mit Gründung des Deutschen Reiches 1871 wurde später eine reichsweite Währung geschaffen: die Mark. Zum Kapitalverkehr ist auch noch dieser Eintrag im Offenburger Ratsprotokoll von Interesse: „Felix Grieshaber aus Furtwangen fragt an, ob die Stadtgemeinde ein Kapital von 1000 fl und zu welchem Zins annimmt. Beschluß: Ist zu erwidern, dass das dargebotene Kapital zu 3½ % verzinslich angenommen wird.“ (Ratsprotokoll = RP 13.11.1863, Nr. 1510)

Die Unterstützung der Armen war ein anderes Kapitel in der Offenburger Finanzgeschichte. Man hatte in den Gast- und Bierwirtschaften sogenannte „Armenbüchsen“ aufgestellt, deren Inhalt in Abständen geleert und dann vom Städtischen Armenfond eingesammelt wurde. Am meisten Geld kam regelmäßig in der „Adler“- und der „Fortuna“-Büchse zusammen (jeweils 6 Gulden), im „Salmen“ dagegen nur 40 Kreuzer, in der „Sonne“ sogar nur 21 Kreuzer

Unterhaltung in der Kreisstadt hatte viele Formen. Man konnte Tanzen lernen:

15.10.1864: „Tanzunterrichts-Anzeige. Indem Unterzeichneter die Anzeige macht, daß in einigen Tagen wieder ein neuer Unterrichts-Curs eröffnet wird, ersucht er diejenigen Herren und Damen, welche sich an demselben zu beteiligen wünschen, sich alsbald bei mir zu melden und bemerke hierbei, daß ich auch wie bisher Privatunterricht erteile. Offenburg, Theodor Trittler.“

Man konnte aber auch ins Theater und „Unterhaltung in einem Akt“ genießen:

29.10.1864: „Stadttheater in Offenburg. Freitag den 28. Oktober: Guten Morgen, Herr Fischer. Singspiel in 1 Act von Friedrich, Musik von Stiegmann. Vorher: Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Akt von Görner.

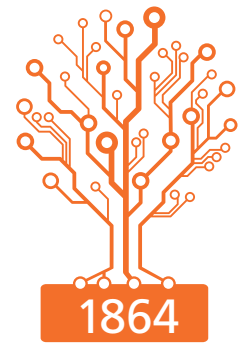
Sonntag den 30. Oktober: Muttersegen, oder: Die Perle von Savoyen. Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen von Friedrich. Musik von Schäfer.“

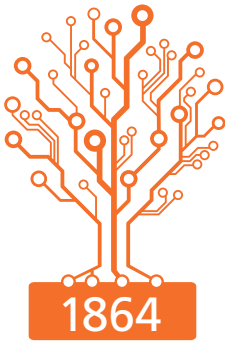
Im Januar 1864 waren auch „Die Räuber“ von Schiller zu Gast auf der Offenburger Bühne. Man bat „um gütigen, zahlreichen Besuch“. Passend dazu las man am 9.2.: „Im vergangenen Monat trieb sich in hiesiger Gegend ein Frauenzimmer herum, das sich durch betrügerische Vorspiegelungen Geld zu verschaffen suchte. Sie nannte sich Julie Spitz von Zabern, ist etwa 40 Jahre alt, von mittlerer Größe und leidet an Übelhörigkeit.“

Der „allgemeine Badeplatz für Personen männlichen Geschlechts“ war der Mühlbach vom linken Ufer aus, zunächst ober- und unterhalb der Eisenbahnbrücke, und zwar nur zur Nachtzeit. Die Schüler des Gymnasiums schwammen bei der Sägmühle, die Schüler der Volksschule beim Holzplatz, und „Verheiratete männlichen Geschlechts an anderer Stelle, allgemeiner Badeplatz für das weibliche Geschlecht bleibt der Kronenbach“ (7.5.1864).

Am 25.8.1864 fand die Einweihung der neuerbauten protestantischen Pfarrkirche statt. Um 10 Uhr war Abschiedsgottesdienst in der Gymnasiumskirche, dem alten Kapuzinerkloster. Dann folgte der Festgottesdienst an neuer Stelle mit Orgelmusik und anschließendem Festessen im Pfarrheim. Vielleicht delectierte man sich an diesen Produkten aus dem Handelshaus Max Wenk, die er am 13.4.1864 im Ortenauer Boten inseriert hatte: „Ächte Maccaroni di Napoli, Parmesankäs frisch eingetroffen!“

Der Eisenbahnverkehr erfolgte schon mit drei unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Tarifen. Man konnte reisen mit dem „Curierzug“, dem „Schnellzug“ oder mit dem „Beschleunigten Zug“. Landabwärts verließ man Offenburg morgens, 6.10 Uhr, über die Haltestationen Windschlag, Appenweier, Renchen nach Achern mit Ankunft 6.52 Uhr (1.11.1864).





Ansonsten erfolgte der Warentransport überwiegend noch traditionell und Offenburger Handwerker boten ihre selbstgefertigten Produkte an wie der Schmiedmeister Joseph Hacker sen., den wir bald ebenfalls als Mitbegründer der Offenburger Vorschußkasse wiederfinden werden: „Ein modernes Wägele mit liegenden stählernen Federn steht bei Unterzeichnetem zum Verkauf bereit. Bei gegenwärtigem Anlaß erlaube ich mir, meinen schon längst bekannten Gewerbebetrieb meinen verehrten Gönnern in empfehlende Erinnerung zu bringen ... und sehe ich recht zahlreichen Aufträgen entgegen.“ (Ortenauer Bote, 9.1.1864)

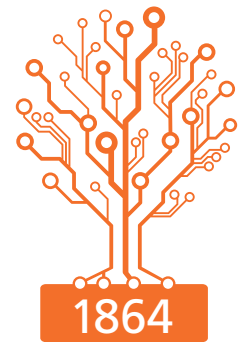
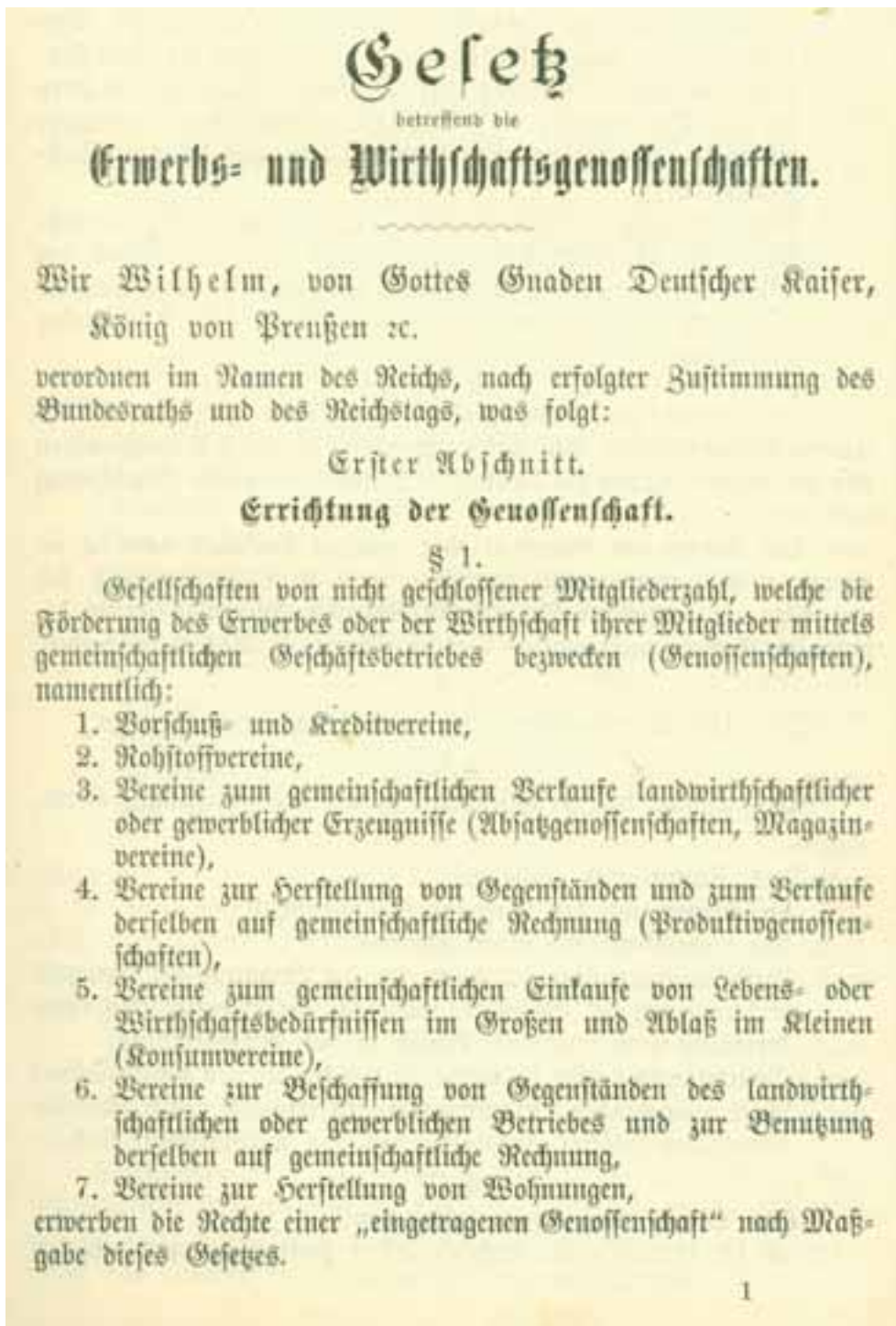
Was sich an der Einwohnerzahl im vergangenen Jahr verändert hat, das wurde zum Jahresschluss der Öffentlichkeit mitgeteilt: „Die Kopffzahl der hiesigen Bevölkerung betrug bei der letzten Zählung vor drei Jahren 4409, jetzt ist dieselbe auf 5225 angewachsen“ (24.12.1864). Es bestand also durchaus Bedarf an diesen „Schneidekünsten“: „Ich gebe mein Geschäft an Neujahr nicht auf. Ehmman, Chirurg und Friseur“ (24.12.1864).

Genossenschaftliches Handeln: Entstehen und Wachsen einer Idee

Besonders dem Mittelstand in seiner ganzen Vielfalt ist die genossenschaftliche Bankengruppe traditionell verpflichtet und verbunden.

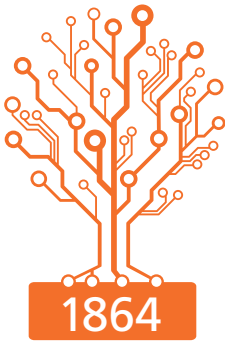
Volksbanken und Raiffeisenbanken sind als Selbsthilfeeinrichtungen mittelständischer Unternehmer entstanden. Dieser Ursprung prägt ihr Selbstverständnis. Als Partner und Finanziere setzen sie sich für einen starken, unabhängigen Mittelstand in Deutschland ein und für eine Kultur der Selbstständigkeit. Als eigenständige Unternehmen sind Volksbanken und Raiffeisenbanken, in besonderer Weise im regionalen Wirtschaftsleben verwurzelt. Ihre besonderen Stärken sind die genaue Kenntnis des Marktes und der persönliche Kontakt zu den Menschen in der Region.

Diese „Philosophie der Genossenschaftsbank“ findet sich als bestimmendes Element auch in der Geschichte der Volksbank Offenburg wieder. Ihre Gründung als Vorschußkasse fällt in eine Zeit mit tiefgreifenden kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Umbrüchen. Das erstarkende Bürgertum benötigte Kapital, um die Chancen, die nach der Verkündung des neuen Badischen Gewerberechts von 1862 geboten waren, nutzen zu können und konstruktiv werden zu lassen. Im Gegensatz zu den Sparkassen, die eher dem moralischen Prinzip „Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not!“ verpflichtet waren, die sich um die Sicherung von Mündelgeldern und der kleinen Sparbeiträge kümmerten, handelten die Genossenschaften aktiv für die Kapitalbedürfnisse ihrer Mitglieder. Sie stellten nüchtern Geld zur Verfügung gegen Sicherheit.



Gesetz: Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zur Errichtung einer Genossenschaft, 1889

Das Genossenschaftswesen trat als neue Institution auf den Plan. Zwar gab es schon längere Zeit Vorschuß- und Darlehenskassen. Hier aber, bei den Vorschußvereinen, war allein die Selbsthilfe die treibende Kraft. Man wollte sich selbst helfen, wollte keine mildtätige Unterstützung, sondern professionell agierende Unternehmen, die dann zuverlässig Kredit gaben, wenn das Geschäftsleben es erforderte.



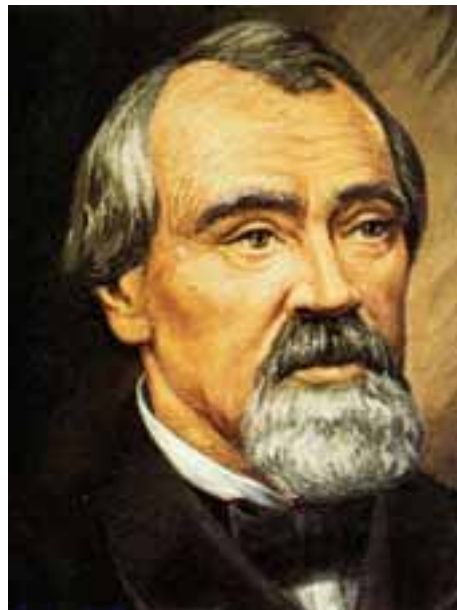
Mitgliedschaft

Jedes Mitglied zahlte für den Beitritt anfangs 1 Gulden Beitrittsgeld, später 2 Gulden bzw. 4 Mark. Das Geld wurde in einen Reservefonds einbezahlt, in den auch die Rücklagen aus dem Reingewinn flossen. Zur Beschaffung des eigenen Betriebskapitals musste jedes Mitglied einen Geschäftsanteil von 100 Gulden (später 200 Gulden und danach 600 Mark) einlegen. Außerdem hatte man monatlich mindestens 20 Kreuzer (1 Gulden gleich 60 Kreuzer), später 4 Mark einzubezahlen.

Das Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889 schrieb vor, dass Kredite nur noch an Mitglieder gewährt werden dürften. Alle anderen Geschäfte blieben davon unberührt. Der Vorschußverein Offenburg hat aber seit jeher nur an Mitglieder Vorschüsse gewährt, wie aus einer Bemerkung im Geschäftsbericht 1889 hervorgeht. Zuwiderhandlungen hätten die Auflösung der Genossenschaft herbeigeführt. Dies war für einige Genossenschaften das Hauptmotiv zur Umwandlung in eine Aktiengesellschaft (Beispiel Ortenauer Kreditverein).

Gründerväter

Hermann Schulze-Delitzsch (1808–1883)



War Raiffeisens Klientel überwiegend bäuerlich dominiert, so wandte sich Herrmann Schulze-Delitzsch aktiv gegen die Not der kleinen Betriebe, die mit der Industrialisierung nicht Schritt halten konnten. Um diese Situation zu verbessern, gründete er 1849 zunächst eine „Schumacher-Assoziation“: Erstmals schlossen sich einzelne Handwerker zusammen mit dem Ziel, durch gemeinsamen Einkauf wirtschaftliche Vorteile zu erlangen ohne Verzicht auf die Selbstständigkeit.

1850 gründete Schulze-Delitzsch den „Eilenburger Vorschußverein“, der auf dem Prinzip der Selbstverwaltung beruhte. Die Mitglieder und damit gleichzeitig auch Eigentümer stellten Geld zur Verfügung, bestimmten über die Vergabepolitik des Vereins. 1855 führte Schulze-Delitzsch den Begriff „Volksbank“ ein in seiner Schrift „Vorschuß- und Kreditvereine als Volksbanken“. Und schließlich sorgte seine Gründung des Verbandes der Vorschuß- und Creditvereine auch für den überregionalen Zusammenschluss und damit eine stärkere Position in Politik und Wirtschaft: „Was den einzelnen

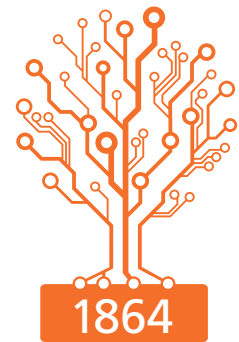
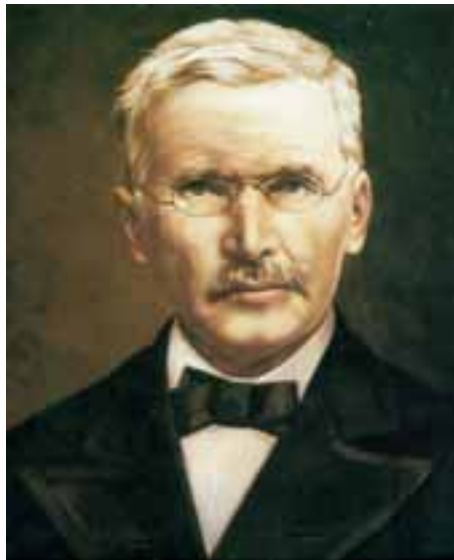
nicht möglich ist, das Vermögen viele“ – das Wort Raiffeisens hatte sich mehr als bewahrheitet.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888)

Erste Anfänge waren noch vom Gedanken der Mildtätigkeit geprägt gewesen. Friedrich Wilhelm Raiffeisen hatte 1846/47 den „Weyerbuscher Brodverein“ initiiert, um die Bewohner von Weyerbusch im Westerwald, wo er Bürgermeister geworden war, vor dem Hungertod zu retten.

Wohlhabende Bürger stellten Geld zur Verfügung für den Kauf von Mehl, und die Armen erhielten Brot gegen Schuldscheine, die sie mit geringen Zinsen später zurückzahlen konnten. Doch bald erkannte Raiffeisen, dass die Situation nur auf der Basis gemeinschaftlicher Selbsthilfe grundsätzlich verbessert werden konnte. Die Landbevölkerung war wegen der Missernten oft auf Wucherer angewiesen. Daher gründete er einen „Hülfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte“, bei dem die Bauern Geld ansparen, aber auch zum Kauf von Vieh und Gerätschaften günstig leihen konnten. Damit half er der Landwirtschaft und bekämpfte die Verarmung der bäuerlichen Bevölkerung.

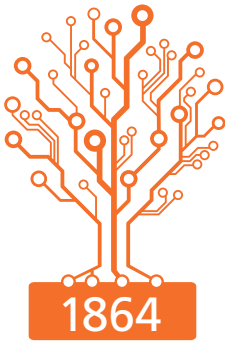
1864 gründete Raiffeisen den „Heddesdorfer Darlehenskassen-Verein“: Selbsthilfe in Genossenschaft war nun möglich.



Wilhelm Haas (1839–1913)

Der Dritte im Bunde der führenden Gründerväter des deutschen Genossenschaftswesens, Karl Friedrich Wilhelm Haas, kam 1839 in Darmstadt als Sohn eines schweizerischen, evangelisch-lutherischen Gymnasiallehrers zur Welt. Nach dem Jurastudium in Gießen schlug er die Beamtenlaufbahn ein; er wurde 1863 Referendar am Hofgericht in Darmstadt, und nach seiner Ernennung 1869 zum Kreisassessor ab 1874 Polizeirat beim Polizeiamt in Darmstadt, bis er 1886 zum Kreisrat in Offenbach am Main berufen wurde.





Haas ging in die Politik, wurde zum Sozialreformer und Gründer ländlicher Waren- und Kreditgenossenschaften. Er gilt neben Raiffeisen als wichtigster Protagonist der deutschen und internationalen landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation. Doch um 1900 musste er aus dem Staatsdienst ausscheiden, weil die Behörden sein genossenschaftliches Engagement missbilligten. In den Folgejahren engagierte er sich in vielen Bauerndörfern und motivierte hier die Gemeinderäte, sich zur Sicherung des gemeinsamen Bezuges ihrer Rohstoffe zusammenzuschließen.

Der Großteil der ländlichen Genossenschaften, insbesondere die meisten Kreditgenossenschaften (Spar- und Darlehenskassen), beriefen sich später auf Wilhelm Haas, der politisch liberal geblieben war. Für ihn waren Genossenschaften praktikable Unternehmensformen zur Selbsthilfe.

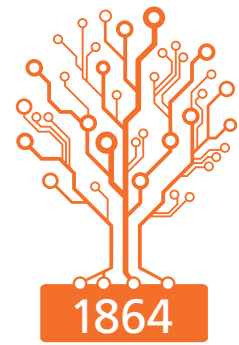
Von 1898 bis 1912 war er Mitglied des Reichstags, doch er wirkte schon zuvor an den Beratungen über das 1889 verabschiedete Genossenschaftsgesetz mit. 1907 übernahm er den Vorsitz des neu gegründeten Internationalen Bundes der Landwirtschaftlichen Genossenschaften: Weit über Deutschland hinaus fanden die Ideen und Verdienste von Wilhelm Haas Anerkennung.

Offenburger Vorläufer

Schon im April 1846 hatte sich das Offenburger Bürgermeisteramt an die Kollegen in Lahr gewandt mit einer Anfrage: „In dortiger Stadt soll nach dortseitigem Wochenblatt ein Gewerbeverein bestehen. Wir wünschen nun dessen Natur, Statuten etc. zu kennen und bitten Wohldieselben um gefällige Nachricht hierüber.“ Die Antwort vom 21.4.1846 ergab, „dass der Gewerbeverein dahier sich bildete, nachdem Herr Dr. Haenle einer Anzahl Gewerbsleuten und Gewerbsfreunden Vorlesungen mit Experimenten über seine ‚Gewerbs-Chemie‘ gehalten hat. Im Lauf der Zeit wurden dann anliegende Statuten angenommen. Die bei Entstehung des Vereins 1836 entworfenen Statuten sind vergriffen.“ Beigelegt war aber noch ein Exemplar der „Statuten des Gewerbsvereins zu Lahr 1840“, verziert mit einem Stempel: „Fleiß und Beharrlichkeit führt zur Vollkommenheit“. Aber was sich wie der Anfang einer Erfolgsgeschichte liest, war kurz darauf schon Makulatur. Dieser Lahrer Gewerbsverein war bald „wegen Mangels an Teilnahme eingegangen“, bekennt die Chronik „125 Jahre Volksbank Lahr“ (1990, S. 30). Erst 1865 konnte die Idee neu belebt werden. Aber da hatte man in Offenburg bereits Nägel mit Köpfen gemacht.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung hatte das Großherzogliche Oberamt am 19.12.1857 dem Offenburger Bezirksamt ein Flugblatt geschickt über die „Gründung von Lokal-Gewerbevereinen“: „Wir erlauben uns, Ihnen einige Abdrücke unserer Ansprache an die dortigen Gewerbetreibenden und Gewerbsfreunde, die Bildung von Local-Gewerbevereinen, die Vereinigung sämtlicher in Baden bestehender und neu zu errichtenden Gewerbevereinen und Errichtung einer Centralstelle zu Karlsruhe, betreffend, zuzusenden, mit der ebenso freundlichen als dringenden

Bitte, solche den besonnensten und intelligentesten Gewerbetreibenden und Gewerbsfreunden daselbst auszuhändigen.“ Tatsächlich entstand in Karlsruhe 1858 dann die erste gewerbliche Kreditgenossenschaft Badens. Etwa 400 Genossenschaften schlossen sich 1864 zum Allgemeinen Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zusammen, dem hauptsächlich Handwerkerbanken, Vorschußvereine und Einkaufsgenossenschaften angehörten.



Ein Gewerbegesetz wird diskutiert

Doch noch fehlte eine gesetzliche Grundlage. Das Handels-Ministerium Karlsruhe teilte aber am 10.10.1860 allgemein mit: „Wir sind damit beschäftigt, den Entwurf eines Gewerbegesetzes auszuarbeiten (Entwurf mit Fragen liegt bei).“

Zügig konnte das Projekt vorangetrieben werden und das Oberamt teilte der Stadt Offenburg schon am 24.10.1860 mit: „Das Bürgermeisteramt dahier erhält eine Anzahl Exemplare des Erlasses des Handelsministeriums mit dem Auftrag, jedem der nachverzeichneten Zunftvorstände und Gewerbsgenossen hiesiger Stadt ein Exemplar zuzustellen, damit dieselben sich mit dem Inhalt vertraut machen und sich gehörig vorbereiten, um bei der angeordneten Versammlung, welche auf Montag 12. November Morgens 9 Uhr in dem Rathaussaal dahier anberaumt wird und wozu jeder der Verzeichneten gegen Bescheinigung einzuladen ist, die in den Anlagen gestellten Fragen gehörig beantworten bzw. ihre Ansicht hierauf auszusprechen.

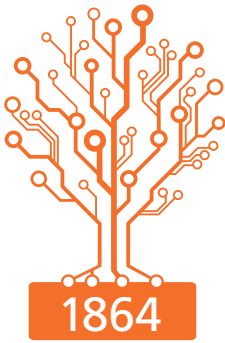
Herr Bürgermeister Schaible wird zur Anwohnung eingeladen. Zugleich wolle zur Abhaltung der Versammlung der Rathaussaal zur Disposition gestellt werden. Einzuladen sind: Zunftvorstand Xaver Mölsch, Josef Hacker, Michael Siefert, Martin Schwarz, Johann Behr, Johann Kornmayer.

Ferner aus der Zahl der Gewerbetreibenden Werkmeister Behm, Blechnermeister Pfitzmayer, Zimmermeister Wagner, Hutmacher Aloys Stöhr, Schmidmeister Kromm, Buchbinder Stöhr, Bäcker Burger, Metzgermeister Schmidt, Schneidermeister Brun, Schuhmacher Elble, Färber Wärter, Messerschmied Nerlinger, Johann Armbruster, Bierbrauer Schumacher.“

Zünfte wollen Gewerbefreiheit

Die Diskussionsergebnisse dieser Versammlung mündeten in die Forderung: „Wird volle Gewerbefreiheit beantragt ...“

Die Zünfte hatten die wirtschaftliche Entwicklung zunehmend behindert, waren zum Hemmschuh geworden. Der einzelne Handwerker war strikt gebunden an alte Vorschriften, die ihren Sinn verloren hatten. Ei-



genverantwortliche Geschäftsideen hatten keine Chancen in diesem System. Die Zeit der Zünfte war vorbei. Der liberale Staat hatte dies längst erkannt im Vergleich mit anderen bereits liberalisierten Ländern. Ohne Zünfte war man weiter. Auch das Großherzogtum Baden bereitete diesen Abschied vor und setzte ihn schließlich mit der Verabschiedung des Gewerbegesetzes am 20.9.1862 endgültig durch.

Über den Vollzug des Gesetzes teilte das Oberamt am 6.10.1862 mit: „Die Zunftvorstände erhalten die Auflage, nach Bestimmung § 48 der Vollzugsverordnung, ihre Zunftrechnungen auf den 15. d. M. abzuschließen und sodann binnen 14 Tagen über Activa und Passivvermögen die Rechnung zu stellen, die Schulden abzutragen und das Aktivvermögen soweit nötig gesichert zu erhalten.“

Es musste in jeder noch bestehenden Zunft darüber abgestimmt werden, wie mit den vorhandenen Zunftgeldern bei der bevorstehenden Auflösung der Zunft zu verfahren sei. „Vor versammelter Karcherzunft: Nach vorhergegangener schriftlicher Einladung an sämtliche Zunftgenossen erscheinen heute 19. Okt 1862 Mittag 2 Uhr in der alten Pfalz dahier von 47 Zunftmitgliedern 26, um sich über die Verwendung des dieser Zunft gehörigen Zunftgeldes zu besprechen. Nachdem man den Gegenstand zur Beratung gebracht und denselben gehörig besprochen, wurde folgende Frage zur Abstimmung gegeben: Sollen die der Karcherzunft zugehörigen Zunftgelder im Betrag von 600 fl zur Anlegung oder Gründung einer dahier zu errichtenden Gewerbskasse verwendet werden? Von den 26 anwesenden Zunftmitgliedern haben dafür gestimmt 26. Somit erfolgt Beschluß der Zunft, dass die Gelder zur Gründung einer Gewerbskasse verwendet werden sollen.“ Die Unterschriften der Zunftgenossen bestätigten den Schritt in eine neue Zeit: die Zunftgelder sollten den Grundstock einer neuen „Gewerbskasse“ bilden.

So konnte nun die Gründung eines Gewerbevereins angegangen werden. Auch der Gemeinderat der Stadt Offenburg war beteiligt worden, denn „Freitag, den 9. November 1862 war eine Versammlung des Gemeinderats kleiner Ausschuß, der Zunftmeister und mehrerer Zunftgenossen. Es wurde nach längerer Beratung beschlossen, dass für die Zukunft in hiesiger Stadt ein Handels- und Gewerbeverein verbunden mit einer Handels- und Gewerbskammer gegründet werden soll.“

Satzungsentwurf im „Salmen“

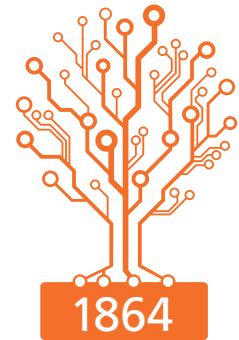
Eine „Commission zur Insverksetzung der Beschlüsse, welche von den Vertretern der ehemaligen Zünfte, sowie von dem Handelsstande dahier behufs der Gründung eines den ganzen Gewerbsstand der Stadt umfassenden Vereines gefasst wurden, hat ihre Vorbereitungen insoweit beendet, dass sie den Entwurf von Satzungen in einer allgemeinen Versammlung nunmehr vorlegen kann. Die Commission ladet daher alle gewerbetreibenden Bürger und Einwohner, sowie die hiesigen Freunde des Gewerbewesens ein, Montag den 2. Februar um 3 Uhr



Josef Hacker, Gründungsmitglied
Vorschußkasse Offenburg, Schmied

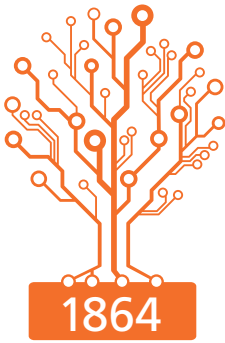


Carl Eckhard, Gründungsmitglied
Vorschußkasse Offenburg, Anwalt
(Quelle: Stadtarchiv im Ritterhaus,
Offenburg)



Nachmittags an der im Saale des Gasthofes zum Salmen stattfindenden Versammlung Teil zu nehmen und nach Vernehmung und allgemeiner Beschlussfassung durch Unterzeichnung der Satzungen dem sich dadurch bildenden Vereine beizutreten. Da dieser Verein sich zum Zwecke setzt, den Aufschwung und zeitgemäßen Fortschritt der Gewerbe in unserer Stadt und Umgebung möglichst zu befördern, und da zu den Gewerben alle bürgerlichen Berufszweige gehören, vom kleinsten Handwerks- bis zum größten Fabrik- und Handelsbetriebe, so ist zu hoffen, dass sich Niemand ohne Hindernis von der Versammlung ausschließe, damit der Name gerechtfertigt sei, welchen der früher zünftige hiesige Gewerbestand durch jenen Beschluß vom 7. November bis in weite Kreise sich errungen hat. Wir können die angebrochene neue Zeit für das Gewerbeleben nicht besser einweihen, als wenn Jeder seine Pflicht erfüllt, welche ihm sein Standpunkt in der Jetztzeit und die Sorge für die Zukunft auferlegt. Offenburg, den 27. Januar 1863, Die Commission.“

Die Versammlung war ein voller Erfolg, wie dem Ortenauer Boten vom 6.2.1863 zu entnehmen ist. Und: Es wurde bereits bei diesem Treffen die Gründung einer Vorschußkasse konkret verabredet: „Es versammelten sich am letzten Montag über hundert hiesiger Gewerbetreibender und Gewerbefreunde im Saal des Gasthofes Salmen zum Behuf der Gründung eines Gewerbevereins, (...) worauf der Beitritt von über hundert Mitgliedern erfolgte. Die Statuten sollen nun sofort redigiert und gedruckt und der Entwurf für eine Vorschusskasse ausgearbeitet werden, um beides in der nächsten Generalversammlung vorlegen zu können. Da die Gelder der verschiedenen Zünfte in anerkennenswerter Weise dem Vereine zu gewerblichen Zwecken bestimmt wurden – es sollen 8000



bis 10 000 fl sein – so steht diesem Vereine ein rascher gedeihlicher Aufschwung und Wirkungskreis in Aussicht.“

Die nun gebildete Kommission zur Ausarbeitung der Satzung einer Vorschußkasse bestand aus neun Personen. Sieben von ihnen waren nachweislich 14 Jahre zuvor aktive Teilnehmer der Revolution von 1848/1849 gewesen, was nicht allzu sehr überrascht. Denn mit einsetzender allgemeiner Liberalisierung im Großherzogtum Baden konnte nun aktiv die früher so tragisch erfolglos geforderte demokratische Teilnahme realisiert werden. In der Kommission arbeiteten:

- Fabrikant Gustav Schweiß (Teilnahme am Heckeraufstand 1848 und engagiert im Ausschuß für Volksbewaffnung)
- Bauunternehmer Joseph Brehm (1849 Mitglied der „Fortschrittlichen“ in der Wahlkommission zur badischen Verfassung)
- Anwalt Carl Eckhard (Mitglied der revolutionären Seekreisregierung in Konstanz)
- Schmied Josef Hacker (stand auf der nach Einmarsch der Preußen erstellten „Räuber- und Gaunerliste“)
- Gasdirektor J.A. Nußbaum (Mitglied des demokratischen „Volksvereins“)
- Kaufmann Josef Nonn (1848 aktiv beim Heckeraufstand)
- Metzger Louis Schmidt (aktiv in der Bürgerwehr).
(Frdl. Hinweise: Dr. Wolfgang Gall, Stadtarchiv Offenburg)

23. Febr. 1863, *Oberamt an Stadt*: „Dem Gemeinderat dahier wird der von Fabrikant Schweiß als Vorstand des sich dahier gebildeten Gewerbevereins übergebene Entwurf der Satzungen für denselben zur berichtlichen Äußerung binnen 10 Tagen unter Erhebung und Anschluß des Verzeichnisses der diesem Verein beigetretenen Mitgliedern vorgelegt.“

Vorstand Schweiß am 5.3.1863 an den Gemeinderat: „Beifolgend übergeben wir Wohldemselben die Statuten und das Namensverzeichnis der Mitglieder des dahier gegründeten Gewerbevereins mit der Bitte, die Weiterbeförderung an Großherz. Oberamt besorgen zu wollen.“

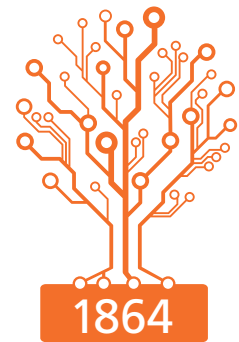
Ja zum Gewerbeverein

Oberamt an Gemeinderat 1.7.1863: „Das Handelsministerium hat mit Erlaß vom 26. d. M. den Satzungen des hiesigen Gewerbevereins die nachgesuchte Bestätigung erteilt.“

Ortenauer Bote, 2.10.1863: „Wir hören, dass die Statuten des Gewerbevereins nun die hohe Staatsgenehmigung erhalten haben, und sollen solche bereits dem Drucke übergeben sein; es ist somit die baldige Verteilung derselben unter die bereits eingezeichneten Mitglieder zu erwarten.“

Ebenso soll der Entwurf der Statuten des Vorschussvereins einer demnächst zu berufenden Generalversammlung zur Beratung und zur schließlichen Annahme vorgelegt werden. Diese beiden Vereine sind zwar getrennt, stehen aber vorläufig unter einer Leitung, und sind berufen, die geistigen sowie die materiellen Interessen zu fördern und gegenseitig zu unterstützen. Deshalb werden solche eine neue Grundlage zur Hebung und günstigen Entwicklung des hiesigen Gewerbestandes bilden, insofern die Beteiligung eine allseitige wird.

Aus dem bereits gebildeten Gewerbeverein wird sich der Vorschussverein constituieren, und soll diesem letzteren dann jedermann beitreten können, wenn er auch nicht Mitglied des Ersteren ist. Die Verhandlungen mit der hohen Staatsregierung haben die frühere Wirksamkeit des Gewerbevereins bisher verzögert, nun soll aber die Übernahme des Zunftvermögens, welches das Stockkapital zu dem Vorschussverein bilden muss, im Gange sein, und ist zu wünschen, dass sich keine neuen Anstände erheben möchten. Wir machen daher darauf aufmerksam, durch die unvermeidlichen Verzögerungen die Teilnahme an der Sache selbst nicht zu verlieren und durch etwaige Vorurteile derselben zu schaden. Beide Vereine werden, wenn sie in Wirksamkeit getreten, ihre guten Früchte tragen.“



Satzung/Statuten des Vereins Gewerbeverein

„Der Verein setzt sich die Förderung des Aufschwungs und zeitgemäßen Fortschrittes der Gewerbe (Handwerk, Fabrikation und Handel) in unserer Stadt und deren Umgebung zum Zwecke.

Er sucht diesen Zweck zu erfüllen durch Versammlungen zu Vorträgen, Besprechungen und gegenseitige Mitteilungen, Anschaffung von belehrenden Büchern, Zeichnungen und Mustern, Errichtung einer Vereinsbank, für deren Zweck und Benutzung besondere Satzungen aufgestellt werden.“ (Februar 1863, Staatsarchiv Freiburg B728/1)

Der junge Gewerbeverein plante umgehend die Anbindung an ein Finanzinstitut, daher folgender Eintrag im Offenburger Ratsprotokoll (13.11.1863, Nr. 1511): „Die Anlage von Geldern bei der hiesigen Sparkasse betreffend ersucht der Gewerbeverein um die Bewilligung, bare Gelder jeweils bei der Sparkasse zinsbringend anlegen zu dürfen. Beschluß: Ist die begehrte Bewilligung zu erteilen.“ Vorläufig und bis zur Gründung der geplanten Vorschusskasse bediente sich der Gewerbeverein also bei der bereits bestehenden Offenburger Sparkasse, um die vorhandenen Zunftgelder sicher aufzubewahren.

Ortenauer Bote, 22.1.1864: „Gewerbeverein Offenburg, Sonntag, den 24. nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal Generalversammlung statt.“



Satzung der Vorschuss-Casse des Gewerbevereins in Offenburg, 1863



Brief des Gewerbevereins & Vorschusskasse vom 30. Dezember 1867

Auf die Tagesordnung kommen folgende Gegenstände:

- Vorlage des Entwurfs der Satzungen für die Vorschusskasse
- Rechnungsablage für 1863
- Wahl des Vorstandes und Schriftführers
- Ersatzwahl für das verstorbene Ausschussmitglied Rud. Nerlinger

Der Vorstand: Gustav Schweiß Der Schriftführer: Josef Nonn

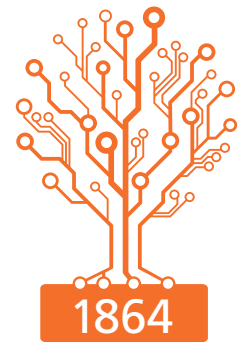
Ortenauer Bote 22.3.1864: „Gewerbeverein: Dienstag 29.3., abends 8 Uhr, findet im Saale der neuen Pfalz Vereinsversammlung statt. Gegenstände der Tagesordnung bilden: Die Wahl eines Ausschussmitgliedes, Vortrag des Herrn Fabrikdirektors Gögg „Ein Blick in die soziale Geschichte der Völker“.

„Vollenden Sie die große Locomotive des Fortschritts!“

Ortenauer Bote 6.4.1864 (Bericht über die Generalversammlung des Gewerbevereins vom 29.3.):

„Herr Haager, Präsident des Vereinsausschusses, eröffnete die Versammlung und ließ zuerst die Wahl eines Mitgliedes in den Ausschuß vornehmen. Die Wahl fiel auf Herrn A. Gögg dahier, welcher dankend annahm, mit dem Versprechen, nach Kräften zum Gedeihen des Vereins beizutragen, und hierauf erklärte, gerne auf seinen für heute angekündigten Vortrag verzichten zu wollen zu Gunsten seines Freundes Dr. Carl Grün, der, neulich von hiesiger Gemeinde als Bürger aufgenommen, mit Freuden die Gelegenheit, sich seinen neuen Mitbürgern in einem Vortrag bekannt machen zu können, zu ergreifen wusste.“

Dr. Grün sprach über die kulturhistorische Bedeutung der Industrie. (...) „Ich stehe in der Mitte eines jener zahlreichen Vereine, die alle ihren Ursprung dem industriellen Zug des Jahrhunderts verdanken. So hämmern und schmieden und nieten und schrauben Sie nur zu, und vollenden Sie die große Locomotive des Fortschritts ...“ Apropos Lokomotive: Ganz real standen diese Dampfmaschinen bereits Gewehr bei Fuß. Denn wie dem Ortenauer Boten am 15.6.1864 zu entnehmen ist, war die Linie der anzulegenden Eisenbahn von Offenburg nach Hausach als erstes Teilstück des großen Schwarzwaldbahnprojektes bereits vorschriftsmäßig abgesteckt. „Einsprüche und Anträge werden am 23.6.1864 im Rathaus behandelt“.

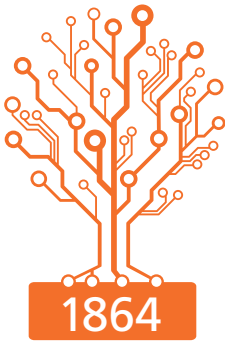


Wissenschaftliche Vorträge

Ortenauer Bote 16.4.1864: „Freitag 22.4., abends halb 8 Uhr im Saal der neuen Pfalz: Gewerbeverein – Bericht des Herrn Dr. Oldenburg über den Vortrag des Herrn Karl Siebenpfeiffer im Gewerbeverein Karlsruhe, betreffend ‚Verschmelzung der Kunst mit dem Handwerk und Musterwerkstätte.‘

Bericht desselben über Ausstellung und Verkauf neuer Maschinen in Frankfurt; Vortrag desselben über den gestirnten Himmel, veranschaulicht durch das Planetarium, von 300 Rädern bewegt. Freier Eintritt für die Mitglieder des Gewerbevereins und wer sonst ein Interesse an diesen Fragen nimmt. Bei der Wichtigkeit der angekündigten Vortragsstoffe und dem Interessanten der Vorträge des Herrn Oldenburg und seiner Apparate hofft man auf allgemeine Teilnahme.“

Herr Oldenburg inserierte tags darauf auch für einen Pendelversuch in der neuen protestantischen Kirche: „20 Beweise für die Erddrehung und Rundung, durch 60 Fuß langes Pendel und andere Apparate veranschaulicht. Preise für Familien à 3 Personen 1 fl.“ Er ließ also den Galileischen Versuch in der Kirche nachstellen. Der junge Gewerbeverein kann



durchaus auch als allgemeiner Bildungsverein angesehen werden. Denn Vorträge nicht nur über Handel und Wandel zählten regelmäßig zum Programm.

Hierfür ein Beispiel: „Samstag 2. Juli 1864 abends 8 Uhr findet im Saale des Herrn Schmidt zur Pfalz eine Vereinsversammlung statt.

Auf die Tagesordnung kommen Vortrag von Herrn Director A. Gögg über: Blick in die soziale Geschichte der Völker; Vortrag von Herrn Professor Dr. Rheinauer über die Frage: Was heißt man Kraft? Über letzteres Thema wird in mehreren Vorträgen gesprochen werden und wäre es daher sehr wünschenswert, wenn die verehrlichen Vereinsmitglieder sich in dieser Versammlung zahlreicher als wie bisher üblich einfinden würden. Nichtmitgliedern ist der Zutritt in diese Versammlung ebenfalls gestattet. Der Vorstand.

Der Alt Offenburger schrieb über jene Gründungsjahre: „Eine mit Humor aufgenommene Neuerung auf dem Boden der Gewerbefreiheit war der Handel mit Tinte in der Apotheke. In der Hirschapotheke kaufte man die Maas schwarze Tinte für 32 Kreuzer, die Flasche Anilincopiertinte für 36, den Schoppen blaue Tinte für 15, karminrote für 36 Kreuzer. Mechaniker Leopold Adam fertigte feuerfeste Kassenschränke mit einem vorzüglichen Verschuß.“

Auch der Wirt der „Neuen Pfalz“ an der Ecke Hauptstraße/Ritterstraße, Georg Schmidt, war natürlich im Gewerbeverein aktiv und dann einer der 37 Mitunterzeichner des Gründungsstatutes der Vorschaukasse gewesen. Am 30. September 1863 wurde in der Generalversammlung des Gewerbevereins beschlossen: „Die getrennt zu führende Vorschaukasse bleibt unter Leitung des Gewerbevereins“. Das Statut selbst wurde am 25. Januar 1864 genehmigt und von folgenden 37 Mitgliedern unterschrieben:

Gründungsmitglieder

Vorschaukasse mit 37 Gründungsmitgliedern

Folgende Mitglieder haben das am 25. Januar 1864 genehmigte Statut der Vorschaukasse mit ihrer Unterschrift genehmigt:

- Armbruster, Leopold, Tapezier
- Armbruster, Michael, Bierbrauer
- Bazoche, Alfred, Kaufmann
- Behr, Johann, Waisenrichter
- Boeckh, Wilhelm, Buchbinder
- Brand, Johann, Zimmermann
- Brehm, Josef, Bauunternehmer
- Breitenstein, Jakob, Arbeiter
- Bühler, Josef, Rechtsanwalt
- Bühler, Franz Xaver, Kaufmann

- Burg, Alexander, Konditor
- Burg, C. E., Kaufmann
- Eckhard, Carl, Anwalt
- Elbs, Josef, Schuhmacher
- Föhrenbach, August, Handelsmann
- Haager, E., Fabrikdirektor
- Hacker alt, Josef, Schmied
- Kili, Ludwig, Sattler
- Kleindienst, Friedrich, Schreiner
- König, Theodor, Hospitalverwalter
- Loeffler, G. Adolf, Fabrikant
- Mösch, August, Nagelschmied
- Mösch, Nikolaus, Schlossermeister
- Nonn, Josef, Kaufmann
- Nußbaum, J.A., Fabrikant
- Reiff, Alexander, Kaufmann
- Rohrer, Ignaz, Hafner
- Schaible, Josef, Bürgermeister
(der Bürgermeister von 1860–1875 hieß Bernhard Schaible)
- Schaible, Wilhelm, Kaufmann
- Schell, Wilhelm, Fabrikant
- Schmidt, Georg, Wirt zur neuen Pfalz
- Schwarz, Karl, Schreiner
- Schwarz, Wendelin, Schneider
- Schweiß, Gustav, Fabrikant
- Stigler, Eduard, Glasermeister
- Thalmann, Josef, Blechner
- Tritschler, Max, Blechner

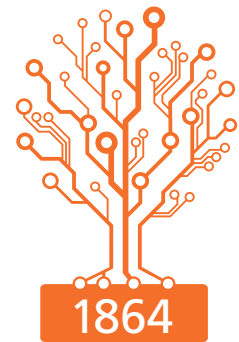
Der eigentliche Geschäftsstart erfolgte dann 1864 mit bereits 74 Mitgliedern.

Michael Armbruster

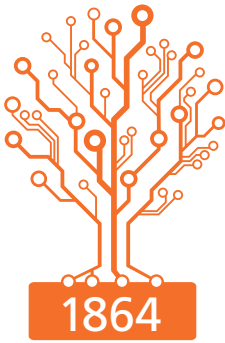
Michael Armbruster war einer der Ahnherren einer Brauereidynastie, die bis zur Gegenwart als „Kronenbrauerei“ fortbesteht. Seine Brauereiwirtschaft in der Glaserstraße trug seinen Vornamen: „Michelhalle“. Im Jahre 1847 hatte in Oberkirch der Bierbrauer Theodor Braun eine Brauerei gegründet. Sein Sohn, ein Unternehmer der Gründerjahre, weitete den Betrieb aus, einmal durch Fusion mit dem Lahrer Brauhaus, zum ande-



Quelle: Stadtarchiv im Ritterhaus, Offenburg



Wilhelm Schaible, Gründungsmitglied und erster Verwaltungsratsvorsitzender der Vorschußkasse Offenburg (Quelle: Stadtarchiv im Ritterhaus, Offenburg)



ren durch Pachtung der Brauerei Armbruster in Offenburg. Die größte Braustätte, die des Michael Armbruster in der Zeller Straße in Offenburg, wurde das Brauhaus der Kronen-Biere bis auf den heutigen Tag. Das unrentable Betreiben dreier Braustätten wurde 1928 erkannt und man vereinigte die Betriebe unter dem Namen Kronenbrauerei.

Alfred Bazoche

Als Offenburger „Agent der Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha“ inserierte Kaufmann Alfred Bazoche im Ortenauer Bote vom 19.2.1864. Er verkaufte also Versicherungen im Offenburg der Gründerzeit. Im Karlsruher Generallandesarchiv liegt eine Akte aus dem Jahr 1858: „Bitte des Kaufmann Franz Alfred Bazoche von Reichshofen, derzeit in Karlsruhe, um Erteilung des Staatsbürgerrechts (will sich in Offenburg niederlassen)“ (GLA 368, Zug. 1909: 35 Nr. 1907)

Josef Adam Nußbaum



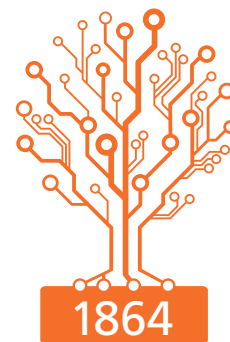
Nußbaum war als Geometer nach Offenburg gekommen. Ihm verdanken wir den ersten zuverlässigen Offenburger Stadtplan. In politischer Hinsicht wurde Nußbaum im Verlaufe des Maiaufstandes 1849 aktenkundig. Er war Mitglied des Volksvereins, und als Offenburg von Karlsruhe zwei Kanonen geliefert bekam, wurde er zum Führer der aus Angehörigen des Zweiten Aufgebots zusammengestellten Offenburger Bürgerwehrtillerie, was ihm nach der

Revolution zur Last gelegt wurde, da diese „ein offenbar zur Förderung revolutionärer Zwecke errichtetes freiwilliges Corps war“.

Nußbaum sei überhaupt „der Sache des Umsturzes ergeben“ gewesen. Dies habe sich konkret erwiesen, als am 26. Juni 1849 beim Rückzug der provisorischen Regierung gegenrevolutionäre Lahrer den Plan fassten, im Bahnhof Dinglingen Staatsgelder auf ihrem Transport nach Süden abzufangen und sicherzustellen, worauf der Bannerführer der Offenburger Bürgerwehr den Befehl erhielt, „die beiden hiesigen Kanonen Sechspfünder mit der dazugehörigen Bürgerwehrtillerie nebst Pferden ... zu einem Exekutionszuge nach Lahr zur Verfügung zu stellen“. Als Befehlshaber dieser Artillerie hat Nußbaum seine Mannschaft zusammentreten lassen – „manche davon mußten abgeholt werden“ – und sei mit ihr dann nach Lahr gezogen. So wurde Nußbaum nach dem Zusammenbruch der Revolution am 28. Juli 1849 inhaftiert und zu zwei Jahren gemeiner Zuchthausstrafe wegen Hochverrats verurteilt. Da der

Neue-Pfalz-Wirt Schmitt als sein Schwager die nötige Bürgschaft von 1500 Gulden leistete, wurde Nußbaum am 21. November 1849 auf freien Fuß gesetzt. Nußbaum überstand diese schwere Zeit, verwarf jeden Gedanken einer Auswanderung, blieb in Offenburg, wurde hier später Inhaber der städtischen Gasfabrik und erbaute sich seine repräsentative „Villa Nußbaum“ in der Waisenhausstraße (später in Okenstraße umbenannt).

1863 wurde im Offenburger Adressbuch seine Mitgliedschaft im Landwirtschaftlichen Bezirksverein und im Gewerbeverein genannt mit dem Zusatz „Gasdirektor Johann Adam Nußbaum“.



Gustav Schweiß

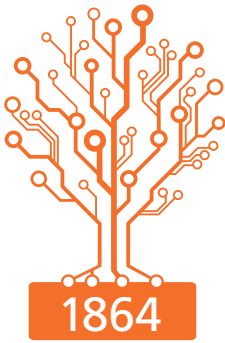
Auch er war einst ein „48er“: Hutfabrikant Gustav Schweiß gehörte am Vorabend und zu Beginn der Revolution zu den führenden Köpfen der Offenburger „Bewegungspartei“. Das auch im Wortsinn: Er war Mitglied im Offenburger Turnverein von 1846, dessen Mitglieder allesamt zu den prominenten Oppositionellen der Stadt zählten. Und nach dem Scheitern wurde Schweiß in der „Rebellen- und Gaunerliste“ genannt. Er hat weiterhin der „Volkssache“ angehangen, wurde ein sozial aktiver Unternehmer.

Am 3. Februar 1863 wurde er als Vorstand des neuen Gewerbevereins genannt. Zusammen mit Josef Nonn (dem ersten Direktor der Vorschußkasse) und dem Anwalt Karl Eckard wurde er 1864 in den Gemeinderat Offenburgs gewählt. 1867 erwarb er das Haus Gerberstraße 24 (heute GemiBau), baute es um zu einer Hutfabrik und machte sie zu einem der angesehensten Betriebe Offenburgs zum Ende des 19. Jahrhunderts. Er gab vielen Menschen Arbeit und zahlte hohe Löhne. Im Hinterhaus zur Kesselgasse waren die Fabrikräume, im Vorderhaus, der Gerberstraße 24, die Wohnräume des Fabrikanten.

Die sogenannten „Huterer“ waren angesehene Leute in der Stadt. Erst unter dem Druck der billigen ausländischen Konkurrenz, vor allem durch die Produktion des „amerikanischen Wollhutes“, ging die Produktion ständig zurück und der Betrieb wurde schließlich aufgegeben. Sein Sohn hieß ebenfalls Gustav, er war Bürgermeister der Stadt Offenburg von 1890 bis 1892. Im Alter von 45 Jahren verstarb er am 9. Januar 1893.

Carl Eckhard

Auch dieser Mitbegründer und Mann der ersten Volksbank-Stunden (er unterzeichnete 1864 das Gründungsstatut der Vorschußkasse) war einmal von der badischen Justiz wegen Teilnahme an der revolutionären Erhebung 1848/1849 verurteilt worden. Auch er ist also ein Beispiel dafür, wie sich jene Kämpfer für Demokratie und Gewerbefreiheit später in der Gesellschaft engagierten. Denn Eckhard war nicht nur Anwalt in mehreren badischen Städten, war nicht nur politisch aktiv und Land-



tags- sowie Reichstagsabgeordneter (hier war er Kollege von Schulze-Delitzsch), sondern auch maßgeblich beteiligt bei der Gründung bedeutender Industrie- und Finanzunternehmen.

„Schon in Offenburg gründete ich in Gemeinschaft mit Offenburgern und einer Gesellschaft Elsässer die Spinnerei und Weberei Offenburg“, schrieb Eckhard in seiner Autobiographie. Auch die Badische Anilin- und Sodafabrik (BASF) begleitete er seit ihrer Gründung über viele Jahre in verantwortlicher Position im Aufsichtsrat. Andere Unternehmungen, die er mitbegründete, waren z.B. die Rheinische Creditbank, Deutsche Vereinsbank, Mannheimer Versicherungsgesellschaft.

Vorschußkasse: der erste Vorstand

Am 7. April 1864 wurde bekannt gemacht, dass die Statuten der geplanten Vorschußkasse vom Handelsministerium des Großherzogs genehmigt worden waren. Umgehend wählte man einen Vorstand: Josef Nonn wurde zum Direktor, Carl Geck zum Schriftführer und Theodor König zum Rechner berufen.

Josef Nonn, der erste Direktor

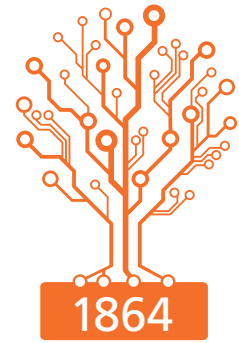


Quelle: Stadtarchiv im Ritterhaus, Offenburg

Mit der nun gebildeten Gründungsmannschaft wurde der Betrieb offiziell am 15. Juni 1864 eröffnet unter Direktor Josef Nonn (1828–1903). Er wurde am 1. Februar 1828 als Sohn des Schieferdeckers Anton Nonn und der Elisabeth Nonn (geb. Woerter) in Offenburg geboren.

Nonn war ein engagierter Anhänger der Offenburger Demokraten. Beim Heckeraufstand im April 1848 führte er – als 20-Jähriger – etwa 150 junge Offenburger an. Sie hielten am 18./19. April 1848 den Offenburger Bahnhof besetzt und warteten (vergebens) auf die Ankunft der Truppen des Freischärlers Hecker. Am nördlichen Stadtausgang errichteten sie sogar Barrikaden. Doch als dann das

Militär anrückte, konnte Bürgermeister Gustav Rée die Aufständischen noch rechtzeitig davon überzeugen, dass es besser wäre aufzugeben, um die aussichtslose militärische Auseinandersetzung zu vermeiden.



Um sich über die Situation in jenen Tagen zu informieren, hatte sich ein Mitglied der revolutionär gesinnten Pariser Legion, die bereits in Straßburg auf den Einmarschbefehl nach Baden wartete, um den Aufstand zu unterstützen, auf den Weg nach Offenburg gemacht. Dieser Kundschafter, Otto von Corvin, schilderte die Lage vor der belagerten Stadt: „Dicht vor der Stadt, mit der Front nach derselben, stand ein Bataillon hessischer Infanterie, links befanden sich vier Geschütze, rechts vom Wege stand eine Schwadron Dragoner. Ohne angehalten zu werden, gingen wir am rechten Flügel der Infanterie vorbei, deren Lage in der kalten regnerischen Nacht gar nicht behaglich war.“

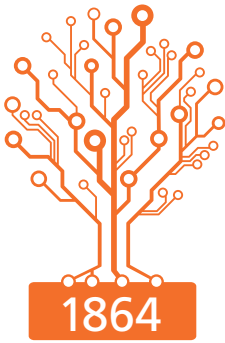
Der Offenburger Bürgermeister Rée betonte später in seiner Verteidigungsschrift, dass er und der Gemeinderat alles getan hätten, „um die besonders aufgeregte Jugend niederzuhalten, welche damals gerade in fast alleinigem Besitz der wenigen Waffen war“. Die Nachricht vom Heckerzug sei am 18. April eingetroffen und habe „unter den jüngeren Männern eine furchtbare Sensation“ erregt und sie in fieberhafte Glut versetzt. „Es improvisierte sich eine Versammlung in der Post und dort wurden die Ereignisse des Tages besprochen, dort zur Unterbrechung des Verkehrs auf der Eisenbahn aufgefordert, die Besetzung des Bahnhofs zur Aufhaltung von Zügen und Briefschaften ins Oberland als notwendig geschildert und in stürmischer Weise die sofortige Ausrufung der Republik verlangt, schon sah man Bewaffnete zum Bahnhof eilen.“

Doch Bürgermeister Rée erreichte dann eine Beruhigung der Lage, und anderntags, am 19. April, wurde in einer allgemeinen Bürgerversammlung die „Erklärung der Stadt Offenburg“ verabschiedet: „Offenburg gehört zu den Städten des Landes, wo sich kräftige Sympathien für die republikanische Staatsform im größten Teil seiner Einwohner finden. Offenburg will dieses hiermit aussprechen, ohne übrigens darauf einzugehen, sogleich die Republik zu verkünden. Offenburg will Freiheit, aber auch Ordnung und Einheit des Vaterlandes. Gott mit uns!“

Karl Heinrich Schaible, ein Hauptbeteiligter, schrieb später über den Ausgang des republikanischen Versuches: „Aber gegen die heranziehenden hessischen Truppen – die badischen waren gegen Hecker gezogen –, gegen ihre Artillerie war nicht die geringste Aussicht. Die ruhigeren Bürger räumten die Barrikaden weg, die Truppen zogen in die Stadt und die jungen enthusiastischen Führer flohen entweder oder wurden vom Feind verhaftet. Ich floh nach Kehl, kam glücklich über die Rheinbrücke.“

Am Abend des 19. April 1848 war Offenburg wieder fest in der Hand der Regierungstruppen. Es ist zu vermuten, dass auch Josef Nonn sich zumindest zeitweise vom Schauplatz entfernt hat. Jedenfalls trat er im Verlauf der weiteren revolutionären Ereignisse in Offenburg nicht weiter hervor. Ihn betreffende Strafakten sind keine vorhanden. Nach der Revolution heiratete er im November 1851 die Auguste Mathilde Ludwig aus Kusel.

1852 starb Nonns Vater in Offenburg und in den Nachlassakten wurde Josef Nonn nun als „verheirateter Spediteur in Haltingen/Weil am Rhein“ genannt. Er war damit zuständig für die Abwicklung des Gü-



terverkehrs an der Rheintalstrecke nach Basel. Eine solche verantwortungsvolle Aufgabe konnte er sicher nur erhalten haben, weil er revolutionär nicht mehr besonders aufgefallen war ...

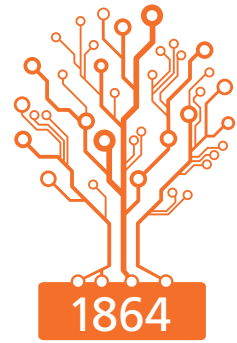
Noch offen ist, wann er dann in seine Vaterstadt zurückkehrte. Jedenfalls war er bald nach dem Scheitern der Revolution in Offenburg gesellschaftlich und kommunalpolitisch stark engagiert. Später, zwischen 1873 und 1881, war er Kommandant der Offenburger Feuerwehr. Er engagierte sich viele Jahre im Gemeinderat, im Bürgerausschuss und war im Vorstand der Handelskammer tätig. Und: 1864 war er einer der Mitbegründer der Offenburger Vorschußkasse.

Seine Berufsbezeichnung im Adressbuch von 1868 lautete: Fabrikant. Er stellte nämlich Schaumweine her, was ihn berechtigte, sein Unternehmen als „Offenburger Champagnerfabrik“ zu bezeichnen. Der Firmensitz war in der Friedrichstraße/Ecke Weingartenstraße, unmittelbar neben der Glasfabrik von Carl Geck, dem Schriftführer des Gewerbevereins. Schon am 3. September 1864 hatte das Lokalblatt „Ortenauer Bote“ über das Gewerbe informiert, das Nonn damals ausübte: „Äpfel und Birnen können von heute an bei Unterzeichnetem gemahlen und getrottet werden. Die Obstmaschine wird durch die Dampfmaschine getrieben. Jos. Nonn in Offenburg.“ Er betrieb damals also eine moderne Obstpresse und stellte Fruchtsäfte her. Die spätere Ausweitung der Produktpalette auf Schaumweinherstellung überrascht daher nicht. Dass er außerdem mit Wein handelte und Essig fabrikmäßig produzierte, gibt ein lebendiges Bild eines einfallreichen Unternehmers.

Aber Anfang der 1880er Jahre verließ Nonn seine Heimatstadt Offenburg gemeinsam mit seiner Frau und lebte mehrere Jahre in den USA bei seinen drei Söhnen und der ältesten Tochter. Nach dem Tod seiner Frau im Jahr 1895 kehrte Josef Nonn nach Deutschland zurück und betrieb (vermutlich) in Greiz bei einer Tochter wieder eine Wein- und Champagnerkellerei. Josef Nonn starb im Alter von 75 Jahren am 4. April 1903 in Greiz.

Im Besitz des früheren Revolutionärs befand sich ein „Revolutions Tuch“: eine Textilie aus Leinen, bedruckt mit dem Text eines zeitgenössischen Flugblattes zur Offenburger Versammlung vom 19. März 1848, dem berühmten „Tag von Offenburg“! Etwa 20 000 Menschen sollen es gewesen sein, die damals Hecker, Struve und anderen Rednern lauschten, „in musterhafter Ruhe und Ordnung“. Die Forderung jenes Flugblattes wurde nicht zur unmittelbaren Verwirklichung ins Programm genommen: „34 Fürsten oder eine Republik? (...) Fort mit den Fürsten und ihrem Anhang; wir wollen uns selbst regieren, einig, frei und wohlfeil. Es lebe die Republik!“ Ausgerufen wurde sie an jenem Tag allerdings nicht.

Die Volksbank Offenburg förderte die Restaurierung dieses bemerkenswerten und seltenen Tuches, denn es befand sich in keinem guten Erhaltungszustand. Es wurde anschließend dem Offenburger Museum im Ritterhaus übergeben und war im Jahr 2011 in der Ausstellung „Zwischen Revolution und Wirtschaftswunder. Offenburg 1848–1970“ zu sehen.

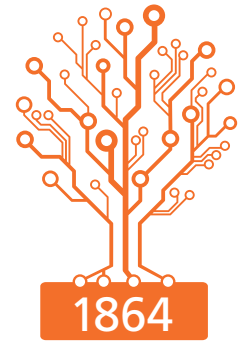
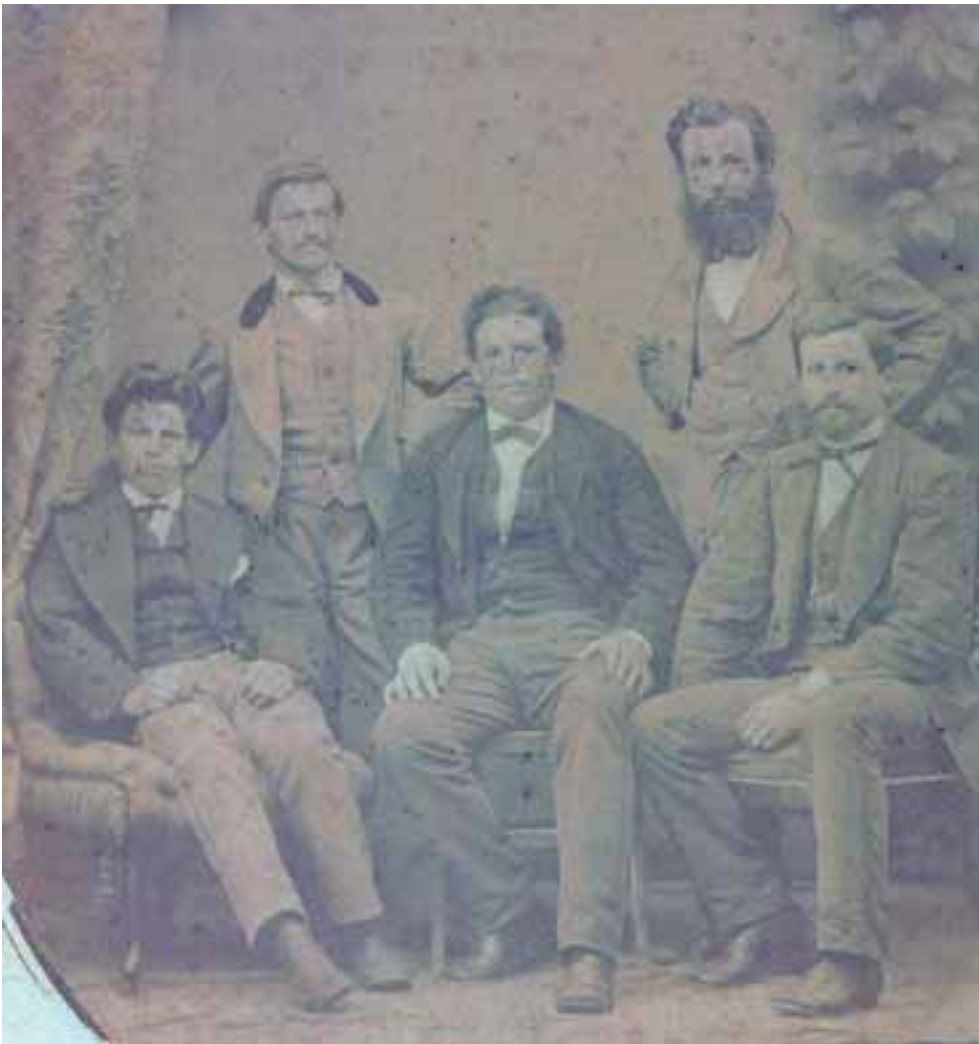


Präsentation:
Revolutionstuch Josef
Nonn. Von links
Dr. Wolfgang Gall
(Stadtarchiv Offen-
burg) und
Dir. Richard Bruder
(Volksbank Offen-
burg), Februar 2012

Carl Geck, der erste Schriftführer und Controlleur (Gegenrechner)

Carl Geck (1833–1915) hatte Kaufmann gelernt in der Offenburger Glashütte. Er machte sich mit dem Sohn des Eigentümers der Offenburger Fensterglasfabrik, Hermann Reindle, selbstständig und errichtete hier eine Musselglaswerkstätte, aus der die erste Offenburger Glasmalerei Carl Geck entstand. Dieses gecksche Unternehmen ist der Ursprung sämtlicher Offenburger Firmen der Glasindustrie.

Carl Geck war eine hochintelligente, aufgeschlossene Persönlichkeit. Ein etwas kleiner Mann mit einem großen Bart und klugen Augen. Sowohl die Freundschaft seines Vater mit dem Eigentümer der Glasfabrik, Joh. Baptist Reindle, welches Verhältnis übrigens auch seine po-



Zweiter v. r.:
 Carl Geck, erster
 Schriftführer und
 Kontrolleur der
 Vorschaukasse
 Offenburg
 (Quelle: Stadt-
 archiv im Ritterhaus,
 Offenburg)

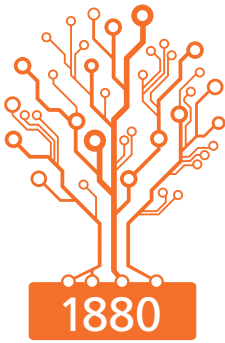
dete Werkstätten der Kunstverglasung und Glasmalerei ihren Ursprung zurückführen auf die Stadt Offenburg und auf die alte Kegelbahn der Zähringer Hof-Wirtschaft, in deren historischen Räumen Carl Geck am Ende der 1850er Jahre mit der Herstellung des Mousselin-Glases gemeinsam mit Herrn Weiskopf experimentierte. Als im Interesse des geschäftlichen Lebens vor fünfzig Jahren die Genossenschaftsbank ‚Vorschauverein‘ ins Leben trat, befand sich unser Bürger Carl Geck unter den Gründern dieses Instituts. Er beteiligte sich in den ersten Jahren uneigennützig an der Leitung dieser Bank, bis ihr Bestehen gesichert war. Als Mitglied des Bürgerausschusses war Geck besonders eifrig an der Herstellung der städtischen Wasserleitung mit Wasserkraftbetrieb bemüht.“

Theodor König, der erste Rechner

Theodor König als Verwalter des großen städtischen St.-Andreas-Spitals war in dieser Funktion bestens dafür geeignet, mit Kapital und Sicherheiten umzugehen. Ist doch dieses Spital seit etwa dem Jahr 1300 n. Chr. ununterbrochen caritativ und ökonomisch tätig.

Quelle: Stadtarchiv im Ritterhaus, Offenburg





Die Ereignisse von 1880: Kampf um die Vorschusskasse

Direktor der Vorschusskasse blieb Nonn bis zum Oktober 1880, als es in der Presse plötzlich hieß: „Direktor Jos. Nonn und Controleur C. Geck legen ihre Stelle nieder.“

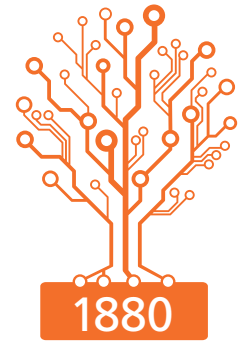
Was konkret vorgefallen war, entzieht sich der genauen Kenntnis. Im Spiegel der lokalen Presse ergeben sich immerhin folgende Details:

Ortenauer Bote, 10.10.1880: „Der unerwartete Rücktritt der beiden Vorstände hiesiger Vorschussbank, des Direktors Nonn und des Kontrollörs Geck, hat umso mehr überrascht, als die beiden Herren nahezu seit Gründung des Vereins an der Spitze desselben standen, viele Jahre ihre Stellen als Ehrenämter ohne jede materielle Entschädigung für Arbeit und Verantwortung in loyaler Ausführung der Aufgabe des Vereins bekleideten und in treuer Mitwirkung mit dem Kassier des Instituts zu der hohen Blüte und Beliebtheit brachten, dessen es sich heute erfreut. Den gebührenden und verdienten Dank ihnen hierfür öffentlich auszusprechen, will ich der Generalversammlung überlassen.

Bei dieser Sachlage ist es nicht gleichgültig, wer nun an die Spitze des Vereins berufen wird: und sollen gegenwärtige Zeilen den Zweck haben, den Verwaltungsrat, welcher nach den Statuten – seltsam genug – das Vorschlagsrecht hat, zu ersuchen, mit den Vorschlägen für die Neubesetzung der beiden Stellen alsbald hervorzutreten, damit die Generalversammlung nicht, wie dies vor einigen Jahren sich zutrug, mit einem Vorschlag überrascht wird, der durchaus ihren Beifall nicht findet, und auf diese Weise ohne Ergebnis bleibt. Der Verwaltungsrat muß diesen Wunsch, den ich im Auftrag eines größeren Kreises von Mitgliedern hier ausdrücke, gewiß begründet, mindestens doch billig finden.“

Ortenauer Bote, 16.10.1880: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Verwaltungsrat des Vorschußvereins in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, in der Generalversammlung vom 20. des Monats an Stelle der zurückgetretenen Herren Nonn und Geck zur Wahl vorzuschlagen: Herrn Gemeinderat C.E Burg als Direktor und Herrn Buchhalter Karl Hambrecht als Schriftführer und Controllör.“

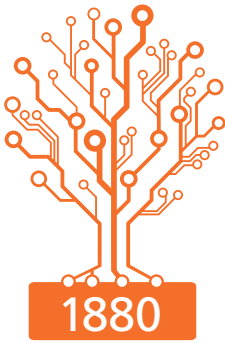
Ortenauer Bote, 20.10.1880: „Wir glauben nicht, dass sich die Stelle eines Direktors unseres Vorschußvereins in der Hand eines Bankiers mit dem Interesse des Instituts verträgt. Der Vorschußverein ist im weiteren Sinne nichts anderes als eine Bank, somit ein Direktor, der selbst Banker ist, geradezu Konkurrent der Bank, deren Interesse er in erster Reihe vertreten soll und muß. Was die Stelle des Kontrollörs betrifft, so vergessen, wie es scheint, die Vorschlagsmacher, dass unser Stadtrechner vertragsmäßig keine derartigen Nebengeschäfte übernehmen darf.“



Ortenauer Bote, 9.11.1880: „Erklärung: In Nr. 89 des ‚Rheinboten‘ erzählt der abgetretene Direktor des hiesigen Vorschussvereins Herr Nonn sen. von einem Geschäft, welches seinerzeit durch meine Vermittlung mit dem hiesigen Vorschussverein gemacht wurde und wodurch demselben später gewisse Verlegenheiten entstanden sein sollen. Wenn Herr Nonn meint, er müsse dies zur Kenntnis des Publikums bringen, um hierdurch die gegen ihn vorliegende Tatsache in einem besseren Licht erscheinen zu lassen, so muß dieses Gebaren in den Augen aller denkenden Leute einen geradezu lächerlichen Eindruck machen. Ich bin keineswegs über die Veröffentlichung dieser meine Person berührende Angelegenheit so empört als Herr Nonn sen., dem nach seinen eigenen Worten die Verletzung eines sogenannten Dienstgeheimnisses sehr unangenehm zu sein scheint. Ich habe seinerzeit, als der Vorschussverein durch den Sturz des Basler Hauses in die unangenehme Lage geriet, die quest. Wechselbeträge einzulösen – in Gemäßheit der von mir übernommenen Verpflichtung nicht nur Nachpfand, wie Herr Nonn behauptet, sondern die ausgiebigsten Bürgschaften gegeben und hiernach selbst Sorge getragen, die Beträge zu decken, was auch bis zum letzten Heller geschehen ist. Ich frage nun: was hat dies in aller Welt mit dem Vorkommnis gemein, welches man Herrn Nonn zur Last legt? Nach meiner Ansicht hätte Herr Nonn dem Verwaltungsrat, welcher tatsächlich das Gegenteil dessen getan hat, was Herr Nonn im letzten Satz seiner Erklärung berührt, für seine ihm erwiesene große Nachsicht ganz besonders danken sollen, denn ohne dies hätte diese Sache für ihn eine ganz andere Wendung nehmen können. Offenburg, 7. November 1880, Wilhelm Schell“

Ortenauer Bote, 9.11.1880: „Erklärung: Die in Nr. 89 des ‚Rheinboten‘ von Herrn Jos. Nonn sen. enthaltene und gegen den Verwaltungsrat gerichtete Erklärung, deren Inhalt mit den jüngst veröffentlichten Vorfällen der Kassenführung in keiner Beziehung steht, enthalten ausweislich der vorliegenden Protokolle, die übrigens von Herrn Nonn selbst unterzeichnet sind, Unrichtigkeiten und Übertreibungen. Die berührten Geschäfte haben dem Vorschussverein nicht nur keinen Schaden, sondern erheblichen Gewinn zugeführt. Offenburg, den 8. November 1880, Der Verwaltungsrat des Vorschussvereins“

Ortenauer Bote, 10.11.1880 (*Vermischte Nachrichten*): „Nachdem in gestriger Generalversammlung des Vorschussvereins der Verwaltungsrat seine Vorschläge für die Stelle des Direktors und Controleurs wieder auf dieselben Personen gerichtet und dieser Vorschlag wiederholt abgewiesen worden, gab der Verwaltungsrat seine Abdankung, muß aber die Geschäfte bis zur Neuwahl eines solchen fortführen. Wir möchten doch beiden Parteien die ernste Frage vorlegen: Soll wirklich das für Offenburg so bedeutende Institut der Vorschusskasse durch schroffes Entgegenstehen in Frage gestellt oder auch nur geschädigt werden?“



Ortenauer Bote, 11.11.1880: „Die heutige Bad. Landeszeitung schreibt: Wir erhalten unter Berufung auf Par. 11 des Pressegesetzes folgende Zuschrift: Es ist unwahr, dass der Vorstand des Vorschußvereins Offenburg in Frage gestellt ist, denn

1. hat von etwa 800 Mitgliedern nur der Bruchteil von etwa 80 ein Rundschreiben unterschrieben, worin sie erklären, dass sie aus dem Verein austreten wollen, wenn der Vorschlag des Verwaltungsrates nicht durchgehe, und
2. übersteigt das Debet der betr. Unterzeichner beträchtlich deren Guthaben, so dass dem Verein nichts weniger als Fonds entzogen werden. Offenburg, 12. November, Vorschußverein Offenburg, C. Geck, Niebergall.“

Ortenauer Bote, 17.11.1880: „Die Herren Niebergall und Geck haben sich veranlasst gesehen, für den Vorschussverein eine Erklärung in der Landeszeitung einzurücken. Wir lassen es dahingestellt, ob diese beiden Herren, von denen der eine bekanntlich schon lange abgedankt hat, berechtigt waren, ohne Mitwirkung des Verwaltungsrates eine derartige Erklärung überhaupt abzugeben.

Aber konstatieren wollen wir, dass zum ersten Mal seit Gründung des Vereins das Geschäftsgeheimnis in so flagranter Weise öffentlich verletzt worden ist. In diesem Punkt scheint es schlimm bestellt zu sein, wenn es vorkommen kann, dass Dienstmädchen am Brunnen einander erzählen, was dieses oder jenes Mitglied dem Verein schuldig ist. Die ganze Erklärung ist weiter nichts als eine von Parteileidenschaft eingegebene Herzensergießung, mit welcher dem Verein weit mehr geschadet als genutzt wird. Die Tatsache, dass die Scheidung bereits begonnen hat und eine Anzahl von Austrittserklärungen von sehr wertvollen und achtbaren Mitgliedern vorliegt, ist an sich recht betrübend. Denn sie lässt erkennen, dass damit eine Zersetzung ihren Anfang genommen hat, deren Wirkungen sich erst später fühlbar machen werden. Jene werden aber auch denjenigen am meisten treffen, der vorzugsweise die Schuld an dem Zerwürfnis trägt durch seine Versuche, sich zum unkontrollierten Herren des Vereins aufzuwerfen, die aber glücklicherweise gescheitert sind, nämlich den derzeitigen Vereinscassier. Bei aller Gutmütigkeit und Vertrauensseligkeit sind die Offenburger dann doch noch lange nicht so weit, dass sie einem einzigen Manne ihre sämtliche Habe ohne eine entsprechende Garantie anvertrauen.“

Ortenauer Bote, 28.11.1880: „Aufruf zur Generalversammlung: An die Mitglieder des Vorschußvereins. Nachdem einige Mitglieder des seitherigen Verwaltungsrates auf ergangene Anfrage eine Wiederwahl dankend abgelehnt haben, bitten wir, Euer Vertrauen bei der stattfindenden Wahl den unten bezeichneten Männern entgegen zu bringen. Wir schlagen Euch hier Männer vor, Vertrauen erweckend durch ihre gesellschaftliche

Stellung, durch Gediegenheit ihrer Kenntnisse und bisherigen Wirkens, sowie durch ihre persönlichen Verhältnisse. Darum beteiligt Euch recht zahlreich bei der bevorstehenden Wahl. Offenburg, 22. November, mehrere Mitglieder“

Ortenauer Bote, 5.12.1880: „Der ‚Karlsruher Zeitung‘ wird von hier geschrieben: Die peinlichen Verhältnisse der Vorschussbank sind durch die am 29. d.M. vollzogene Neuwahl von 9 Mitgliedern des Aufsichtsrates an Stelle der Ausgetretenen wieder teilweise in ein Definitum getreten. Die aus dem Verein bereits ausgeschiedenen Mitglieder der nationalliberalen Partei haben die Bildung eines weiteren Vereins mit allem Nachdruck in die Hand genommen, und wird diesem, in Anbetracht, als er unter seinen Mitgliedern die größeren kommerziellen Geschäfte zählen wird, ein ungünstiges Prognostikon nicht gestellt werden können.“

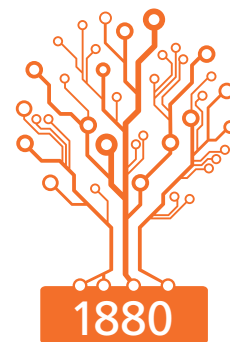
Ortenauer Bote, 17.12.1880: „In der gestern Abend stattgehabten Versammlung des Vorschußvereins wurden von 60 Anwesenden die vorgeschlagenen Herren gewählt, und zwar Herr Kaufmann Fischer als Direktor, und Herr Kaufmann Hauger als Kontrolör.“

Ortenauer Creditverein eG, Offenburg

Sitz in Offenburg, Hauptstr. 23 (früher Bahnhofstr. 103)

Ortenauer Bote, 18.12.1880: „Ortenauer Kreditverein in Offenburg, eingetragene Genossenschaft‘ soll die in Folge des Kampfes um die Vorschusskasse neugegründete Gesellschaft heißen, die demnächst ins Leben treten wird.“

Ortenauer Bote, 23.1.1881: „Ortenauer Credit-Verein in Offenburg – Eine größere Anzahl hiesiger Geschäftsleute und Einwohner haben unter der obigen Firma auf der Grundlage des Genossenschaftsgesetzes ein Geldgeschäft errichtet, dessen Organisation durch das von der Versammlung unterm 13.12.1880 genehmigte Statut näher bestimmt wird. Nähere Auskunft wird in unserem Geschäftslokal, Bahnhofstr. 103 zu ebener Erde, in den gewöhnlichen Geschäftsstunden erteilt. Der Verein öffnet seine Geschäfte mit dem 1. Februar d.J. Vorstand: Direktor C.E.Burg, Cassier Oskar Schmidt, Controlleur C. Hambrecht. Verwaltungsrat: Anwalt Hugo Burger, Fabrikant Rob. Janz, Kaufmann Franz Meier, Rentner Franz Ries sen., Weinhändler Gg. Schmidt, Fabrikant Wilh. Schell, Fabrikant Gust. Schweiß, Kaufmann, G. Stählin, Kaufmann Jos. Walter. Der Eintrag des Creditvereins (zur Zeit in 45 Mitgliedern bestehend) ins Genossenschaftsregister erfolgte am 20.1.1881.“



Sta-
bei der H.

Ortenauer Creditverein in Offenburg

eingetragene Genossenschaft.

mit einer Agentur in Wolfach.

Bericht über das VII. Geschäftsjahr 1887.

In nachstehenden Darlegungen beehren wir uns unseren Mitgliedern Bericht über das Geschäftsjahr 1887 zu erstatten.

Die fortdauernde unsichere politische Lage hat einen allgemeinen Aufschwung der Geschäfte nicht ermöglicht, doch können wir unter Berücksichtigung der Verhältnisse mit Befriedigung auf das erzielte Ergebniss zurückblicken. Die Umsätze bewegten sich ungefähr in denselben Grenzen wie das Vorjahr.

Die Anzahl der Mitglieder, welche zu Anfang des Jahres 232
war, erfuhr durch den Zugang von . . . 41 Personen
und den Abgang von 24
einen Zuwachs von 17
so dass die Gesamtzahl am Jahreschluss 249

beträgt. Darunter haben 139 Mitglieder volle Stammanteile mit M. 190,486.79 und von 110 Mitgliedern sind Theilzahlungen auf solche mit im Ganzen M. 10,195.50 gemacht.

Es wurde ein Reingewinn erzielt von M. 14,986. 64.

für welchen wir folgende Verwendung vorschlagen:

6% Dividende an die Stammanteile	M. 10,237. 93
4% Zins auf die im Jahre 1887 eingezahlten Stammanteile	471. 86
Zuschreibung zum Reservefund	2,910. —
Vertragsmäßige Tantiems an den Vorstand	879. 18
Abschreibung auf Mobilien-Conto	159. 75
Verlust auf einem gefälschten Wechsel	276. 32
Vortrag auf neue Rechnung	51. 60
	<u>14,986. 64.</u>

Indem wir um Zustimmung der Generalversammlung zu obigen Vorschläge ersuchen, glauben wir die Hoffnung aussprechen zu können, das die Verhältnisse des Vereins auch von der Zukunft befriedigende Resultate erwarten lassen. Mögen die Mitglieder zur Erreichung dieses Zieles nach Kräften beitragen.

Wir laden dieselben höflichst ein die am **Mittwoch den 28. März 1888, Abends 8 Uhr**, im Gartensaal des Gasthofes zum Ochsen stattfindende

ordentliche Generalversammlung

recht zahlreich zu besuchen. Zur Verhandlung kommt folgende

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Entlastung des Vorstandes und Verwaltungsrathes auf Grund der Bilanz pro 31. Dezember 1887.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Neuwahl für die ausscheidenden Verwaltungsrathmitglieder Herren Alex. Reiff, Georg Schmidt, Otto Vittali.
5. Vereinbarung des Zinsfußes im Conto-Corrent-Verkehr.
6. Besprechung über den Entwurf des neuen Genossenschaftsgesetzes.
7. Anträge und Wünsche.

Offenburg, den 13. März 1888.

Der Verwaltungsrath des Ortenauer Creditvereins in Offenburg

eingetragene Genossenschaft.

Hugo Burger, Rechtsanwalt,
Vorsitzender,

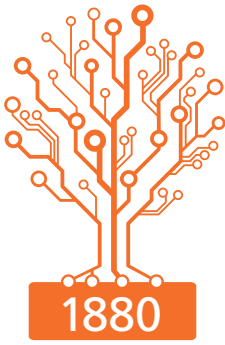
Emil Buchholtz, Fabrikant. Jos. Gromer, Gastwirth. Alex. Reiff, Buchdruckereibesitzer.
Wilhelm Schniff, Fabrikant. Georg Schmidt, Rentner. Gustav Schweiss, Fabrikant.
Otto Vittali, Fabrikant. Josef Walter, Kaufmann.



Bereits am 27.12.1888 erfolgte die Gründung der „Ortenauer Creditbank AG“, Offenburg, welche die Geschäfte des Creditvereins weiterführte. Als Grund für die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft kann wohl angenommen werden, dass sich die Bank durch die Bestimmungen des neuen Genossenschaftsgesetzes vom 1.10.1889 in ihren geschäftlichen Aktivitäten behindert sah. Denn das neue Gesetz sah vor, dass eine Kreditgewährung künftig nur noch an Mitglieder erfolgen durfte.

Die „Ortenauer Creditbank AG“ verfügte über ein Aktienkapital von 500000 Mark in 500 Aktien zu je 1000 Mark. Anfangs wurden diese Aktien von den Gründungsmitgliedern übernommen. Aber der Bank war nur eine kurze Lebensdauer beschert. Sie wurde durch Beschluss der Generalversammlung vom 28. März 1899 aufgelöst und von der Rheinischen Creditbank AG, Mannheim, übernommen. Diese errichtete am 15. April 1899 eine Filiale in Offenburg und führte so die Geschäfte des „Ortenauer Creditvereins AG“ fort. 1929 ging die Rheinische Creditbank in der Deutschen und Disconto-Bank (DeDi-Bank) auf, die sich ab 1937 nur noch Deutsche Bank nannte. Anmerkung: die Deutsche Bank war auch Rechtsnachfolgerin des alteingesessenen Privatbankhauses J.J. Castell in Offenburg.

Rheinische
Creditbank AG,
Offenburg,
Hauptstr. 23, 1925



Direktor Albrecht Fischer

Nach Josef Nonn (1864–1880) leitete Direktor Albrecht Fischer den Vorschußverein von 1880 bis 1889.

Albrecht Fischer, Kaufmann, starb am 12.5.1889. Zwei Todesanzeigen im Offenburger Tageblatt vom 14.5.1889 und ein Pressebericht gaben davon Nachricht: „Unerwartetes Hinscheiden unseres Mitbürgers Albrecht Fischer. Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben; mochte sich wohl Mancher sagen, als er heute die Kunde erhielt von dem unerwarteten Hinscheiden unseres Mitbürgers Albrecht Fischer.

Der in voller Rüstigkeit und noch im guten Mannesalter Verstorbene, welcher viele Jahre hindurch das von seinem Vater auf ihn übergegangene rühmlich und in weiten Kreisen bekannte Manufakturwaren- und Bankgeschäft betrieben hatte, wurde im Jahre 1880 zum Direktor des hiesigen Vorschußvereins durch die Wahl der Mitglieder berufen. In diesem Amte konnte er dem Vereine ein reiches Wissen und langjährige Erfahrungen im Bankwesen zur Verfügung stellen und war gewissenhaft und redlich bemüht, seinen Teil beizutragen, den Verein zu jener geachteten Stellung zu erheben, die er heute einnimmt.

Die Mitglieder des Vereins zollten gerne dafür ihren Dank und ihre Anerkennung, indem sie in ehrenvoller Wahl den Verlebten wiederholt für weitere Perioden in seiner Stellung bestätigten. Seine ideale Lebensanschauung, die er sich ungeachtet mancher betrübenden Erfahrung und ungeachtet dessen, dass mit seiner Tätigkeit und seinem Ringen die materiellen Erfolge nicht immer gleichen Schritt hielten, bis zu seinem Tode bewahrte, sein offener empfänglicher Sinn für Edles und Schönes, sein nobler Charakter und schätzbare Herzenseigenschaften hatten ihm viele Freunde und hohe Achtung in allen Kreisen erworben. Möge er in Frieden ruhen!“

„Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, von dem am 12. ds. Mts. so unerwartet schnell erfolgten Ableben unseres Directors, des Herrn Albrecht Fischer, Kenntnis zu geben. Seine langjährige Tätigkeit bei der Leitung unsres Instituts und sein biederer Charakter sichern ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken. Der Verwaltungsrat und Vorstand des Vorschußvereins Offenburg e.G.“

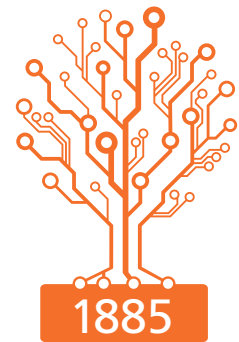
Direktor Fritz Reins – Direktor Ludwig Fabricius

Nach Albrecht Fischer wurde am 5. Juli 1889 der bisherige Kassierer Fritz Reins zum Direktor gewählt, doch da er noch im selben Jahr die Direktorenstelle kündigte, wurde in einer außerordentlichen Generalversammlung am 26. September 1889 Ludwig Fabricius zum Direktor gewählt. Er amtierte von 1889 bis 1918.

Mitgliederverzeichnis 1885

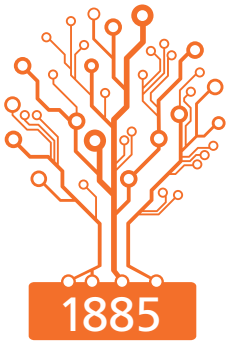
Es liest sich wie ein Who is who der damaligen Offenburger Geschäftswelt: das Mitgliederverzeichnis des Vorschußvereins Offenburg vom Jahre 1885. Zwar waren alle denkbaren Berufszweige hier vertreten: vom Bildhauer Peter Abele bis zum Rebmann Bernhard Zoller, vom Bahnarbeiter aus Zell-Weierbach bis zum Metzger aus Wolfach, vom Sparkassenrechner zum Ökonom. Im Vordergrund standen aber vor allem die unterschiedlichsten Handwerks- und Handelszweige, die zur finanziellen Absicherung ihrer Tätigkeit die gemeinsame Vorschußkasse favorisierten. Dass auch aus der näheren und weiteren Umgebung Namen in der Liste zu finden sind, zeugt vom bereits erworbenen positiven „Image“ der jungen Bank. Die heute eingemeindeten Ortschaften Offenburgs sind hier als Wohnsitze der Mitglieder zu finden, aber auch Orte wie Haslach, Kittersburg, Kappelrodeck, Oberkirch, Ichenheim und einige wenige Namen aus Straßburg, Konstanz, Freiburg und Mannheim.

Ein Beispiel für die geschäftliche Karriere eines Mitgliedes: Otto Tritschler. Im Mitgliederverzeichnis des Vorschußvereins von 1885 ist er mit der Nummer 1810 vermerkt: Kaufmann Otto Tritschler. Im Alter von 29 Jahren hatte er gerade im Jahr zuvor in der Metzgerstraße 3 ein Delikatessengeschäft eröffnet. Der frischgebackene Kaufmann hatte aus dem Feinschmeckerland Frankreich, wo er in Lyon in die Lehre gegangen war, nicht nur das nötige Rüstzeug mitgebracht, sondern auch einen in Offenburg bis dahin unbekanntem weißen Ladenmantel, in dem er seine verehrte Kundschaft erwartete. Für die Offenburger Narren war diese französische Modeneuheit aber ein willkommenender Anlass zum Fasentspaß: „Kaufmann Otto Tritschler steht im Nachtgewand hinter der Ladentheke!“, schallte es da in allen Gassen. Verschlafenheit aber wollte Otto Tritschler sich nun doch nicht nachsagen lassen und so hängte er seinen weißen Mantel wieder an den Nagel und verkaufte seiner bald zahlreich strömenden Kundschaft Fische, Tee, Kaffee aus eigener Rösterei und andere Delikatessen in der traditionellen blauen Schürze. Er bot persönliche Beratung, individuelle Bedienung, ein erlesenes Sortiment und beste Qualität. Hier wurden noch Kochrezepte erläutert und manchmal auch Bilder von den Enkelkindern gezeigt, wurden Feinschmeckerpakete versandfertig gepackt und verschickt, Geschenkkörbe kunstvoll dekoriert, wehte der Duft frischgebrannten Kaffees aus der eigenen Rösterei durch die Räume, wurden Bestellungen auf die Minute pünktlich erledigt und Kommissionen frei Haus angeliefert. Heute steht auf dem Areal das neue Modehaus Boschert (Anm.: jetzt Modehaus Zinser), das die Häuser Metzgerstraße 3 und 5, die Tritschler für



Otto Tritschler,
Feinkostkaufmann





sein Ladengeschäft erworben hatte, für seinen modernen Erweiterungsbau abgerissen hat. (Aus: <http://www.schwarzwald-kaffee.de>; www.badische-zeitung.de)

Erste Geschäftsräume

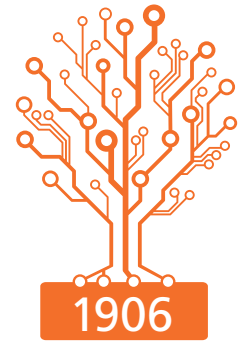
Der Bankbetrieb wurde 1864 eröffnet in einem Geschäftszimmer im Rathaus/Stadtrechnungsamt.

Die Nähe zur Stadtverwaltung, der gute Kontakt, zeigte sich ja auch darin, dass Bürgermeister Schaible einer der Gründungsunterzeichner gewesen war. Am 21.12.1871 teilte aber das Protokollbuch mit: „Der Gemeinderat kündigt das Stadtrechnungslocal als Geschäftslocal“. Es wurde umgehend ein Mietvertrag über ein Geschäftslocal in der Korn-gasse mit Frau Witwe Th. Walter abgeschlossen.

Vom 27.5.1881 datiert dann ein neuer Mietvertrag zwischen dem Vorschußverein Offenburg und Max Burg, Kaufmann: „ Er vermietet in seinem Wohnhaus Hauptstr. 227 (Ritterstraße/Hauptstraße) den unteren Stock bestehend aus dem Ladenlocal und zwei Zimmern nebst Holz- und Kohlenraum, die Dauer der Miete ist auf 5 Jahre festgesetzt. Der jährliche Mietpreis beträgt 600 Mark und ist in vierteljährlichen Raten zu bezahlen. Miete beginnt 1. Sept. d. J.“

Erstes Geschäfts-
lokal des Vor-
schußvereins
Offenburg im
Offenburger
Rathaus





Postkarte Offen-
burg um 1900,
Geschäftslokal des
Vorschußvereins
Offenburg (rechts
oben im ehem. Haus
Tischer)

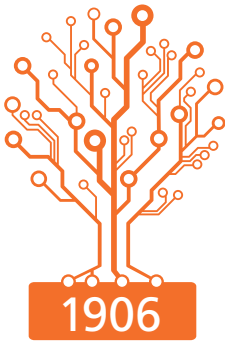
Im Jahr 1905 erwarb die Bank das Gelände Okenstraße 7 (frühere Zählung Nr. 44) von Dr. Fähndrich und errichtete darauf einen Neubau, der am 8. August 1906 bezogen wurde und bis heute das Unternehmen beherbergt – mit einer kurzen Zwischenstation, weil das Bankgebäude am 15. April 1945 von den Franzosen beschlagnahmt und die Volksbank in die Räume der früheren Dresdner Bank, Hauptstraße 23, umziehen musste. Am 23. August 1952 erfolgte der Wiedereinzug in das freigegebene Gebäude Okenstraße.

Okenstraße: Das neue Haus

Geschichte des Grundstücks

Das große Gelände außerhalb der nördlichen Stadtmauer, von der Wasserstraße bis zum Ochsensteg und von der Okenstraße bis zum Mühlbach, war im beginnenden 19. Jahrhundert im Besitz der Ratsherrenfamilie Hog gewesen. Später ging das Anwesen in Erbteilung auf die Offenburger Familien Löffler (Baumwollweberei) und Guerra (Handelshaus) über. Den südlichen Teil (vom Anwesen Merkle und Monsch, Anwesen an die Wasserstraße und das Gaswerk grenzend) erwarb eine Familie Vieweg in Paris. Weiterverkauf an den Apotheker Ries aus Offenburg zum Preis von 22000 Gulden. Diverse weitere Parzellierungen durch den Erben, Badbesitzer Theodor Ries, folgten. Der südliche Hauptkomplex, Garten mit Villa, wurde schließlich an den praktischen Arzt Dr. Karl Fähndrich abgetreten, der ihn an die Vorschußkasse verkaufte. (*D'r alt Offeburger*, 17.6.1906)

Die Chronik meldet für den 10. März 1905: „Heute wurde der Grundstückskauf zum Grundbuch eingetragen und Hr. Fähndrich der Kaufpreis bar ausbezahlt.“



Die Okenstraße in
Offenburg, ca. 1900



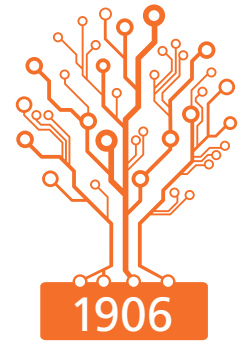
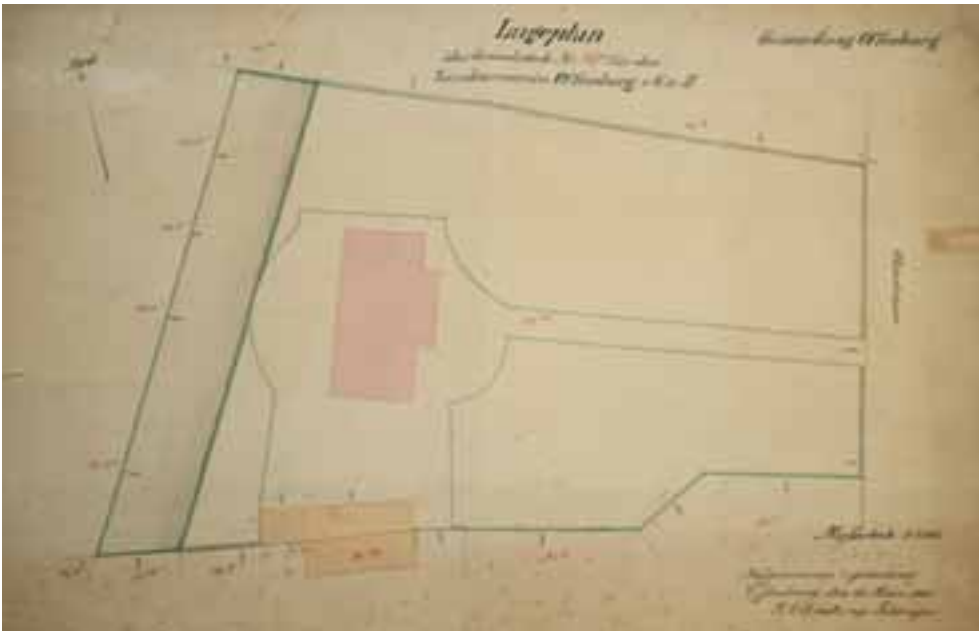
Zwei Tage später trat die Generalversammlung zusammen, „welche lediglich zum Zwecke der Erbauung des neuen Bankgebäudes berufen war, billigte die vom Vorstand und Aufsichtsrat hierzu getroffenen Vorarbeiten und genehmigte einen Baucredit von DM 40.000,-“.

Ausschreibung

Zügig erfolgte die öffentliche Ausschreibung. Bereits am 28. März 1905 wurde bekanntgegeben: „Der Vorschußverein Offenburg eröffnet unter den Architekten, welche zu seinen Vereinsmitgliedern zählen, einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Bankgebäudes, Okenstr. Es wird besonders gewünscht, dass das Äußere in einfacher, aber würdiger Weise – die Hauptansicht in Hausteincharakter, die übrigen Ansichten in Blendstein – wenn tunlich ausgeführt wird. Die ganze Bausumme soll den Betrag von 120.000.- M nicht übersteigen. In dieser Bausumme sind alle Kosten, auch Centralheizung, Gasbeleuchtung und Ventilation, mit Ausnahme des Bauplatzes und der Eisenteile des Tresors, enthalten.“

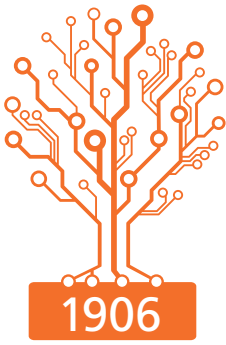
Acht Architektenangebote wurden zum Wettbewerb angenommen. Am 6. Mai 1905 trat das Preisgericht der Baucommission des Vorschußvereins im Schulsaal der Gewerbeschule zusammen (Professor Ratzel, Karlsruhe; Stadtbaumeister und Architekt K.J. Wacker; Eugen Boerner, Glasmaler; Ferdinand Hauger, Vorsitzender des Aufsichtsrates; Ludwig Fabricius, Direktor der Vereinsbank), wo die Bauentwürfe ausgestellt waren.

Das Preisgericht unterzog zunächst sämtliche Entwürfe einer Prüfung und diskutierte die Vor- und Nachteile. Es blieben darauf die Entwürfe „Übersichtlich“, „Oberlicht“, „Alt Offenburg“ und „Im Mai“ in der engeren Wahl. Von den ausgeschiedenen Entwürfen wurde bemerkt, „dass trotz einiger guter Leistungen in der Facadenausbildung,

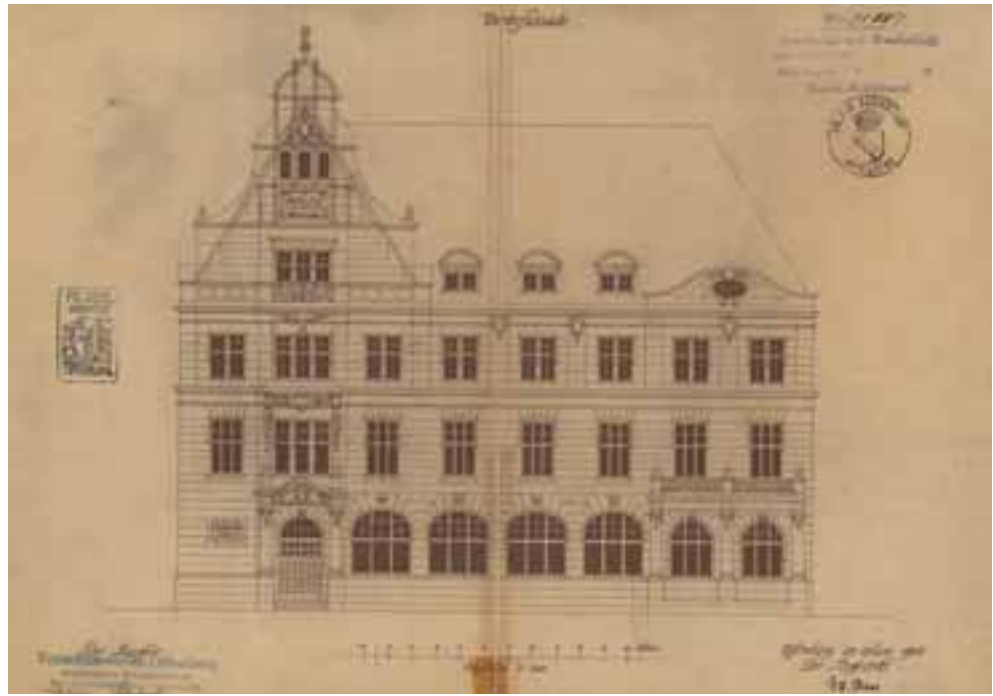


Lageplan:
Vorschauverein
Offenburg, 1905

keine Grundrißlösung vorhanden war, die den Bedürfnissen der Bank entsprach oder die durch eine Umarbeitung praktisch zu gestalten war. Der Entwurf „Übersichtlich“: der Grundriß leidet sowohl in den Wohn- als in den Bank-Geschoßen an einer unnötigen Weiträumigkeit, die bedeutende Kosten verursacht. Die Ausbildung des Äußeren ist etwas anspruchsvoll und trotzdem außerordentlich conventionell, auch für den gegebenen Bauplatz wenig ansprechend. „Alt Offenburg“: Die Ausbildung der Fassade ist ansprechend. Sie könnte aber durch Vereinfachung, namentlich durch Weglassung eines Teils des ornamentalen Beiwerkes verbessert werden. „Im Mai“: Dieser Entwurf hat die beste Facadenlösung des Wettbewerbes. Er rangiert aber deshalb nach den anderen, weil sich der Grundriß ohne erhebliche Schwierigkeiten nicht den Anforderungen des Bankgeschäftes anpassen läßt. Besonders anzuerkennen ist, dass bei diesem Entwurf mehr als bei den anderen darauf Bedacht genommen ist, die Nebenfacades einfach aber ansprechend zu gestalten. Es fiel auf, dass die wenigsten Verfasser daran dachten, möglichst viel von den bestehenden Gartenanlagen zu erhalten und an deren Stelle gekünstelte Lösungen setzten.“ In der Folge wurde deshalb kein erster Preis, dafür zwei zweite Preise vergeben, und zwar für „Übersichtlich“ und „Alt Offenburg“ an die hiesigen Architekten Friedrich Abel und Friedrich Weis. Die Bank entschied sich für den Vorschlag „Übersichtlich“ von Friedrich Abel. Am 21. Mai 1905 wurde zwischen dem Vorschauverein Offenburg und Friedrich Abel in Offenburg folgender Vertrag abgeschlossen: „Der Vorschauverein Offenburg beabsichtigt auf seinem Grundstück, Okenstr. 36, ein Bankgebäude zu errichten. Herr Architekt Abel übernimmt zur Ausführung dieses Bankgebäudes einschließlich aller Detail- und Werkpläne, die gesamte Planbearbeitung und Bauleitung. Herr Abel verpflichtet sich, dass vor Eintritt des Winters das Gebäude unter Dach und Fach und im Juni 1906 beziehbar ist.“



Vorderfassade:
Vorschußverein
Offenburg, 1905



Der Architekt



Quelle: Stadtarchiv im Ritterhaus, Offenburg

Der Offenburger Architekt Friedrich Abel trat damals, als er das Gebäude des Vorschußvereins realisierte, mit weiteren Projekten im öffentlichen Raum hervor. Die Max-Wenk-Treppe etwa, jene Verbindungstreppe zwischen Zwinger und Offenburger Innenstadt aus Natursteinen, war damals vom Mannheimer Industriellen Adolf Wenk-Wolff, dem Sohn des Offenburger Kaufmanns Max Wenk, gestiftet worden und Friedrich Abel hat hierzu den Entwurf angefertigt.

Am 28. Juni 1908 fand die Eröffnung der Treppe statt. Der Vertrag zwischen dem Vorschußverein und Friedrich Abel über die Ausführung des Bankgebäudes enthielt einige Vorgaben: „Die eigentlichen Bankräumlichkeiten sollten einen Kassenraum für das Publikum (35–40 qm), einen Kassenraum mit drei Schaltern und 3 Sitzplätzen (ca. 30–36 qm), ein Direktionszimmer für 3 Sitzplätze (24 qm), ein Sprechzimmer, welches tunlichst noch beim Direktionszimmer liegen soll, ein Büro, möglichst gleich nahe beim Kassenraum und dem Direktionszimmer, einen Tresor mit zwei Zugängen, ein Archiv, ein geräumiges Aufsichtsratszimmer für 12 Personen, und einen Telephonkasten enthalten.

Das ganze 1. Obergeschoß ist als herrschaftliche Wohnung gedacht, aber dergestalt einzurichten, dass es auch für Bureau bzw. Wohnung ei-

nes Arztes oder Rechtsanwaltes sich eignet. Es muß daher 8–9 Zimmer enthalten und genügend Raum für Zubehörde geben. Das Dachgeschoß soll eine Dienerwohnung, ferner genügend Kammern für die beiden Obergeschosse enthalten“.

Bekannter Künstler

Auch an Kunst am Bau dachte man damals: „Für die an der Fassade erforderliche Bildhauerarbeit wird Herr Abel beauftragt, sich mit einem auswärtigen Künstler zu benehmen, welcher die Modelle anzufertigen hat.“

Da Friedrich Abel gute Kontakte nach Stuttgart hatte, wo auch sein Sohn Adolf (später ebenfalls ein bekannter Architekt) studierte, ist es nachvollziehbar, dass er hier einen guten Künstler für den Skulpturenschmuck suchte. Er fand ihn in Jakob Brüllmann, einem seinerzeit bereits bekannten Bildhauer.

Für 4000 Mark, so belegen es die Bauakten, fertigte der Stuttgarter Künstler Brüllmann für das neue Bankhaus die Wappenreliefs der Ortenauer Städte Offenburg, Lahr, Oberkirch, Wolfach und Kehl an, die bis zum heutigen Tag das Gebäude zieren. Jakob Brüllmann hatte damals bereits mehrere öffentliche Aufträge ausgeführt.

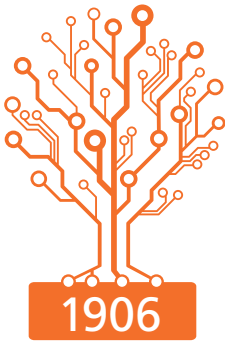
Seine Vita: Geboren 9.12.1872 in Weinfeld/Schweiz, gest. 28.12.1938 in Stuttgart, reformierter Konfession, Sohn des Steinhauers Jakob Brüllmann, bei dem er auch die Steinhauerlehre absolvierte. Anschließend Beginn des Studiums an der Kunstgewerbeschule und der Akademie in München. Nach mehreren Studienreisen nach Frankreich und Italien ließ er sich ab 1900 in Stuttgart nieder, wo er sich mit mehreren öffentlichen Aufträgen einen Namen machte: 1907–1908 Ausschmückung der Pfullinger Hallen (mit Hans Brühlmann) und der Erlöserkirche, Dekorationsauftrag u. a. für das Volkshaus Siegle und am Hauptbahnhof (hier zeugt in der Schalterhalle eine große Ritterstatue auch heute noch vom Können des Meisters).

1915–1916 Reformationsdenkmal für die Hospitalkirche, ferner Aufträge für Kriegsdenkmäler, u. a. in Marbach, Ulm und Ludwigsburg (Württemberg). 1937 „Tellenknabe“ für das Haus der Schweiz in Berlin. Öffentliche Werke in der Schweiz waren u. a. in Zürich der Arnold-Geiser-Brunnen am Bürkliplatz (1910), eine Brunnenfigur in der Villa Schlössli (1912) und das Relief „St. Georg“ im Giebelfeld des Bezirksgebäudes (1916), zudem der Bornhauser-Brunnen auf dem Rathausplatz Weinfeld, ein Relief an der Posthalle St. Gallen und der Taufstein der reformierten Kirche Arbon.

Baufortschritt

Der Bau wurde termingerecht fertiggestellt. Unvorhersehbare Hindernisse gab es nicht, auch nicht dann, als man auf die Spuren der alten Schanzen stieß, wie „D'r alt Offeburger“ am 13.8.1905 meldete: „Beim Neubau des Bankhauses des Vorschußvereins zeigen die Kellerausgra-





bungen, dass hier viel aufgefüllter Boden vorhanden ist bis in eine Tiefe von etlichen Metern. Es besteht das Füllmaterial aus gebrannten Ziegelstücken, dazwischen stark verkohlte Holzpartien. An jener Stelle der befestigten Reichsstadt Offenburg befanden sich außerhalb der Stadtmauer die neueren äußeren Werke, das sind Schanzen, welche der Kommandant Johann Reinhard von Schauenburg im Jahre 1645 aufführen ließ.“

Damals war Johann Christoffel von Grimmelshausen bereits Sekretär des Kommandanten – er wird diese neuen Schanzen damals sicher gekannt haben, denn er hat die Offenburger Befestigungen gezeichnet

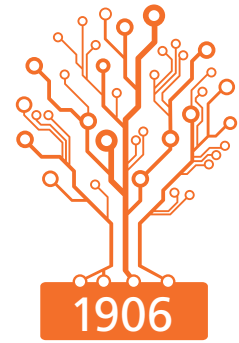
Die Handwerker- und Baurechnungen:

- Maurerarbeiten an Firma Ritter, Kellerböden Fa. Schwarz, zusammen 30 861 Mark.
- Steinhauerarbeiten: Schitterer 21.938 Mark, Schweizer Bayer 1464 Mark
- Zimmerarbeiten: Junker, Heuberger 13 373 Mark
- Blechnerarbeiten: Burg, Huschle, Ritter, Gaubenlieferung Fecht zus. 1710 Mark
- Eisenlieferung: Jennewein, Scheurer, Schmidt 3876 Mark
- Dachdeckerarbeit: Kopp, Sax, 1741 Mark
- Gipsarbeit: Netzer, Doll 5017 Mark
- Glaserarbeit: Falk, Rudolf 3068 Mark
- Schreinerarbeiten: Simmler+Venator, Barbo, Mandel, Bob, Schwägler 13 129 Mark
- Schlosserarbeiten: Scheurer, Müller, Schmidt, Burkhardt, Blitzableitung Kopp zus. 2199 Mark
- Malerarbeiten: Meier, Boulanger, Schmalzer, Wahl, Seibler+Helbig zus. 4472 Mark
- Tapezierarbeiten: Kunzmann, Menzer, Stöhr, Ziegler, Tapeten Seyfahrt, Ezel zus. 3566 Mark
- Verschiedenes: Linoleum, Rolladenlieferung, Gurtrollen, Parquetböden
- Wasserleitung: Raub
- Gasleitung: Deschwanden, Rechnung Tritschler, Rechnung Kirsch Schüttstein, Leitungen für elektrische Beleuchtung, Kasten Simmler+Venator, Kanalisation Eisenlieferung, Dampfheizung, Reinigen des Gebäudes, Plafonddekoration Vögler 323 Mark, Bildhauer Brüllmann 4000 Mark, Elektrische Klingel, Bleiverglasungen A. Geck, Schell
- Summa: 130.646,04 Mark.

Arbeiten, die nicht im Voranschlag vorgesehen:

- Maurerarbeiten: Fundamentschwierigkeiten, Kellererhöhung, Gaubenvergrößerung
- Zimmerarbeiten: Speicherverschläge, Vergrößerung der Veranden
- Glaserarbeiten: Mehrkosten für Schiebfenster
- Schreinerarbeiten: Mehrkosten für das Dachzimmer des Herrn Direktor, Wandschränke etc.

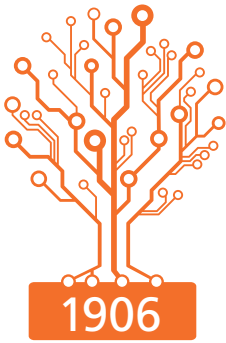
- Sitzbänke Kassenraum, Heizkörperverkleidungen Dachstock, Glasabschluß Diener, Speisekammerschäfte
- Verschiedenes: Mehrkosten für Linoleum, weil von der Kommission Hansa gewählt wurde, Plattenböden außerhalb des Gebäudes, Badeeinrichtungen Kirsch, Mehrkosten Dampfheizung Dachstock, Einfriedigung Wege und Garten, Büroeinrichtung Simmler+Venator, Stahlpanzer Tresor, Glasplakat Schell, Gasuhren Stadt, Stühle Schirrich, Tischdecken Reinbold, Türschließen Schlosser Scheurer, Kanalisation nach der Seegasse, elektrische Leitung Dachstock, Beleuchtungskörper Gas u. Elektrisch, Möbel, Vorhänge, Teppiche, Wischen des Linoleums, Legen der Treppenläufer mit Zubehör, für Türpuffer, Möbelunterlagen, zusammen 28.026 Mark.



Die Buchhaltung
des Vorschußvereins
Offenburg, 1914



Der Schalteraum
des Vorschußvereins
Offenburg, 1908



Das Ergebnis

Die Zeitung „D'r alt Offeburger“ stellte anerkennend am 17.6.1906 fest: „Von der Hauptstraße aus fällt der Bau sehr vorteilhaft ins Auge. Die innere Einrichtung der Bureaus, feuersicheren Gewölben und Kassenzimmer entsprechen den weitgehendsten Anforderungen, welche heute an ein modernes Bankhaus und großes Geldinstitut gestellt werden können. Die Facade des Gebäudes in edelstem Renaissancestil, geschmückt mit künstlerischer Bildhauerarbeit, darunter Wappen der Städte Offenburg, Lahr, Oberkirch, Wolfach und Kehl, darf als Zierde Offenburgs betrachtet werden.“

So konnte am 8. August 1906 der Umzug in das eigene Bankgebäude Okenstraße 44 (Anm.: heute Okenstraße 7) vollzogen werden, nachdem der Bankvorstand drei Tage zuvor „die verehrlichen Mitglieder und Freunde unserer Genossenschaft zur Besichtigung unseres neuen Geschäftslokals auf Sonntag 5. August von 8–12 Uhr höflich“ eingeladen hatte.

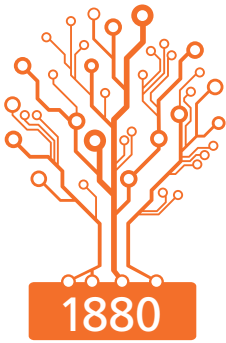
Die Bewohner

In der Ausschreibung des Bauprojektes war verlangt worden, auch eine repräsentative Wohnung im Neubau einzurichten, die an einen Arzt oder Anwalt vermietbar wäre. Das Offenburger Adressbuch von 1913 enthält den Nachweis, dass dieser Wunsch nach großzügigem Wohnraum auch umgesetzt wurde. Denn damals befand sich im Haus nicht nur die Vorschußkasse, sondern auch Praxis und Wohnung des einstigen Besitzers Dr. K. Fähndrich, praktischer Arzt. Im „D'r alt Offeburger“ vom 29.7.1906 hatte er inseriert: „Vom 26. Juli ab wohne ich im Vorderhaus Okenstr. (Neubau des Vorschußvereins), Eingang von Norden, Dr. Fähndrich.“ Auch logierte hier der Bank-Kassier August Willenbacher, der Privatier Rudolf Heizmann, der Bürgermeister a.D. August Adrion, die Witwe des verstorbenen Bankmitarbeiters Josef Wolf (Privat) und der Kassendiener Franz Beck. In der unmittelbaren Nachbarschaft wohnte die bessere Gesellschaft: Landgerichts-Präsident Eisenlohr und Oberamtsrichter Merkel. Und schließlich: Der lebenslustige Spross einer adligen Familie bewohnte das versteckt hinter dem Vorschußverein liegende Gartenhaus, Henry de Boussière. (*D'r alt Offeburger*, Nr. 370 vom 17.6.1906)

Er war das zweite (geb. 1847) von vier Kindern des Ortenberger Schlossbesitzers und aus altem Adel stammenden Gustave de Boussière und dessen Frau Jenny, geborene Baroness de Türckheim. Wenn auch das Ortenberger Schloss den Schulden zum Opfer gefallen war und verkauft werden musste an Baron von Hirsch – die eine oder andere Mark wird noch geblieben sein und Henri ein angenehmes Leben ermöglicht haben, zumal die väterliche Verwandtschaft drüben im Elsass nicht insolvent geworden war. Cousine Melanie beispielsweise wohnte im Straßburger Schloss Pourtalès in der Robertsau, das Onkel Alfred erworben hatte, und hielt dort Hof.

Bankgebäude,
Vorschußverein, 1908





Alltag einer jungen Bank im Spiegel ihrer Protokollbücher

Der Alltag der Vorschußkasse spiegelt sich in ihren Protokollbüchern. Jeder Antrag auf Kredit, jedes Geldgeschäft wurde hier seit Beginn des Geschäftslebens minutiös aufgeführt und diskutiert.

Die Verwendungszwecke sind hier ebenso interessant nachzuvollziehen wie Details über die Person der jeweiligen Antragsteller. Wer bot welche Personen als Bürgen? Die jüdischen Unternehmer Stein, Weil, Günzburger, Valfer beispielsweise bewegten sich überwiegend in ihrer jüdischen geschäftlichen oder verwandtschaftlichen Umgebung, die als Sicherheit angeboten wurde.

Landwirte benötigten kleinere Summen, andere wollten mit Zigtausenden ein neues Geschäft aufziehen. Die Offenburger Firmen jener Zeit finden sich als Kreditbewerber bei der Bank und wurden sorgfältig überprüft. Wer seinen bewilligten Kredit nicht abrief oder mit dem Kapital zu wenig Umsatz machte, wurde gekündigt.

Die Protokolle notierten aber auch Interna, etwa die Weihnachtsgeschenke an die Bediensteten oder dass Cassier Niebergall um Verlängerung seinesurlaubes in Karlsbad um weitere acht Tage bat. Wer aber beim neugegründeten und konkurrierenden Creditverein Geldgeschäfte tätigte, der wurde gekündigt, so im Protokoll nachzulesen: „Nachdem Bäcker Anton Zapf Mitglied des Ortenauer Creditvereins geworden ist, so wird demselben der Credit unsererseits gekündigt und gleichzeitig dessen Ausschluß aus dem Vorschußverein verfügt mit einer Frist von 3 Monaten“. Caritative Einrichtungen wurden mit Geld unterstützt, für ein Schulze-Delitzsch-Denkmal spendete man bereitwillig. Man wollte diese Unterstützung aber nicht als Selbstverständlichkeit gewürdigt wis-

Vorschußverein
Offenburg, 1910



sen, wie an diesem Eintrag vom April 1893 zu sehen: „Die Feuerwehr legte, wie anzunehmen, keinen Wert mehr auf die Spende, da sie unterließ, den Empfang der vorjährigen anzuzeigen.“ Die 50-Mark-Spende unterblieb.

Protokollbuch 1877–1880

Sitzung des Verwaltungsrats vom 20. Juni 1877

Anwesend sind vom Vorstand Cassier Niebergall, vom Verwaltungsrat A. Reiff, Josef Bühler, Franz Behrle, E. Burg, G. Schmidt, G. Staehlin. Direktor Nonn wird nicht in dieser Eigenschaft genannt, denn er ist selbst Bittsteller in Nr. 124.

Nr. 118: Das Büchlein des ausgetretenen Mitglieds Dr. O. Görger, hier, mit Quittung über zurückbezahlte M 210.– wird vorgelegt. Beschluß: Der ausbezahlte Betrag wird der Casse genehmigt und das Büchlein dem Direktor in Verwahrung gegeben.

Nr. 119: Als Mitglied meldet sich an Josef Schneble, Aufseher der Kyanisier-Anstalt hier. Beschluß: Der Angemeldete wird aufgenommen.

Nr. 123: Josef Wolber Buchbinder hier ersucht um einen Vorschuß von 250.– unter Bürgschaft von Jos. Baumann und K. Huschle. Beschluß: Die angebotene Bürgschaft wird als nicht genügend befunden.

Nr. 124: Jos. Nonn hier ersucht an Stelle des ihm unterm 29. Mai bewilligten Credits von 25.000.– um einen solchen von 18.000.– unter Bürgschaft von Pfarrer Carl Bähr, hier. Beschluß: Der Credit wird bewilligt.

Sitzung 13.7.1877

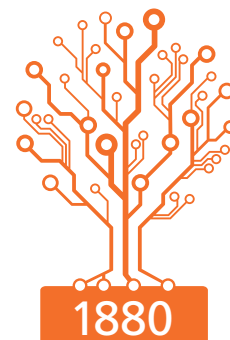
anwesend Director Jos. Nonn, Casier Niebergall, Schriftführer C. Geck, Mitglieder: *Reiff, Bühler, Schmidt, Armbruster, Staehlin.*

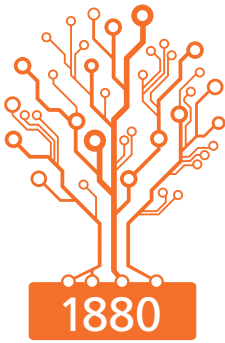
Sitzung 20.7.1877

Nr. 133: Die Einlagebücher folgender ausgetretener Mitglieder werden mit Quittung über zurückbezahlte Einlageguthaben vorgelegt: Marx Kahn, Diersburg, 609.–.

Sitzung 24.8.1877

Nr. 164: E. Weil Gastwirt von hier, ersucht um einen weiteren Credit von M 2.000.– gegen Pfandeintrag auf seine Liegenschaft. Beschluß: Wird das Gesuch genehmigt.





Sitzung 24.10.1877

Nr. 188: Karl von Neveu hier ersucht um einen weiteren Credit von 40.000.– unter Bürgschaft des Emil von Schauenburg in Gaisbach. Beschluß: Dem Gesuch wird entsprochen.

Sitzung 4.1.1878

Den 5 hiesigen Briefträgern soll als Neujahrsgeschenk je 4.– M, zus. 20.–, und dem Vereinsdiener Rintersknecht ein solches von 60.– bewilligt werden.

Sitzung 18.4.1878

Nr. 334: Isidor Günzburger hier ersucht um einen Credit von 6.000.– und bietet als Sicherheit seine hiesigen Liegenschaften und die Bürgschaft des Maier Stein hier. Beschluß: Wenn die Liegenschaft, bestehend in dem Hause Ecke Stein- und Langestraße wie angegeben bis auf 12.400.– abbezahlt ist soll der Credit bewilligt werden.

Sitzung 17.5.1878

Nr. 348: Offenburger Filzfabrik ersucht um einen Credit von 1300.– auf laufende Rechnung unter Bürgschaft des G. Baumgartner Uhrenmacher hier. Beschluß: Das Gesuch wird bewilligt.

Sitzung 24.5.1878

Nr. 357: Isidor Günzburger hier ersucht ihn als Mitglied zu streichen und beantragt die Firma Löb Günzburger & Söhne hier, deren Teilhaber er ist, als Mitglied aufzunehmen und den ihm bewilligten Credit auf diese Firma zu übertragen. Beschluß: Dem Gesuch wird entsprochen.

Sitzung 23.8.1878

Nr 423: Um Aufnahme als Mitglieder haben sich angemeldet: Gebrüder Valfer in Diersburg. Beschluß: Die Angemeldeten werden aufgenommen, die Geb. Valfer mit dem Vorbehalt, daß ihre Firma im Firmenregister eingetragen ist und dass sie denjenigen Geschäftsteilhaber bezeichnen, der zur Vertretung der Firma beauftragt ist.

Sitzung 30.1.1880

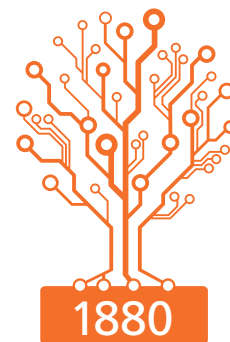
Nr 819: Auf das Gesuch der Stadtgemeinde hier um Eröffnung eines Credits von 20.000.– soll dieselbe auf den Beschluß vom 4.10. vorigen Jahres verwiesen werden, wonach ihr eine laufende Rechnung ohne Credit eingeräumt ist, ein Credit kann nicht bewilligt werden, da die Stadtgemeinde nicht mehr Mitglied unseres Vereines ist.

Sitzung 12.3.1880

Letzte Sitzung des Verwaltungsrates unter Direktor Nonn vor der ordentlichen Generalversammlung am 15.3. (Unterschrift Nonn)

Protokollbuch 1880–1882

Sächsische Geschäftsbücher-Fabrik F.W. Kaiser, Plauen i. V.; Schöne Titelinitialen



Abschrift des Protokolls der Generalversammlung vom 15. März 1880.

150 anwesende Mitglieder. Tagesordnung – Bericht des Vorstands über das Geschäftsjahr 1879, Bericht des Verwaltungsrates über den Befund der abgelegten Rechnung und Antrag auf Verteilung des Reingewinns, Wahl der 3. Vorstandsmitglieder.

Der Obmann des Verwaltungsrates lobt insbesondere die sichere und vorzügliche Dienstführung des Cassiers. Reingewinn 24.972 RM, davon Dividende an die Mitglieder 19.248.–, Reservefond 2.600.–, Abschreibung 124.–, Übertrag ins Rechnungsjahr 1880: 3.000.–.

Wahlen: Direktor Jos. Nonn (Fabrikant) 111, O.E. Burg 31, W. Schell 1, I.F.Autenrieth 1; als Cassier per Acclamation Julius Niebergall (Kaufmann) gewählt; als Controlleur Carl Geck (Fabrikant) 102, Franz Meier 3.

Alltagsgeschäft einer Bank: Sitzung des Vorstandes und Verwaltungsrates am 25. März 1880:

Ludwig Hacker Schreinerei hier wünscht einen Vorschuß von 350.– unter Bürgschaft des Schneidermeister Schüssele hier. Beschluß: Wird ohne weitere Bürgschaftsstellung nicht bewilligt.

August Schitterer Maurermeister hier ersucht um einen Credit von M 4.000.– auf laufende Rechnung gegen ein Nachpfand auf seine Liegenschaften, samtverbindliche Haftbarkeit seiner Ehefrau und Bürgschaft der Walburga Litterst in Fessenbach. Beschluß: Dem Gesuch wird unter den angebotenen Sicherheitsleistungen entsprochen.

2.4.1880:

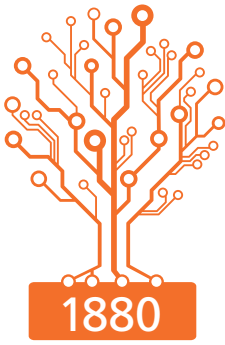
Die Steinbruch-Gesellschaft hier stellt als Bürgen für den verlangten Kredit von M 3.000.– Ferd. Friedmann hier. Beschluß: Der Kredit wird bewilligt.

16.4.1880 (Turnus also 14-täglich):

Elias Weil Gastwirt hier. Beschluß: soll für den ihm bewilligten Credit eine Obligation fertigen lassen. Loeb Günzburger Söhne dito.

14.5.1880:

Nachdem C. Eichin hier die ihm gestellte Frist zur Begleichung seines Creditcs fruchtlos verstreichen ließ, soll gegen denselben der gerichtliche Weg betreten werden. Cassier Niebergall ersucht um einen Urlaub von 14 Ta-



gen bis 3 Wochen nach. Beschluß: Wird genehmigt und Director Nonn mit der Dienstführung des Cassiers während dessen Urlaub beauftragt.

28.5.1880:

Um Aufnahme als Mitglieder haben sich angemeldet: Josef Feßler Kaufmann hier, Kirner prakt. Arzt in Zell a.H., Quirin Kiefer Landwirt in Nesselried, Ludwig Bahr Rebmann in Ortenberg, Fortunat Eschbach Landwirt Langhurst. Die Aufnahme der Angemeldeten wird genehmigt.

4.6.1880:

Gebrüder Bloch hier ersuchen um Aufhebung ihres Kredites für nächstes Semester. Wird entsprochen. Mit Schreiben datiert Carlsbad 2. Juni ersucht Cassier Niebergall um Verlängerung seinesurlaubes um weitere 8 Tage. Wird entsprochen. Um den gegenwärtigen hohen Kassenbestand zu vermindern, sollen für ca. 20.000.– in 4 % rhein. Hypothekenspfandbriefen angelegt werden.

Verwaltungsrat 6. 10.1880:

Herr Carl Geck zeigt an, dass er auf seinem Entlassungsgesuch als Controlleur des Vereins beharre, welches er durch den Austritt eines Mitgliedes aus dem verantwortlichen Vorstand für genügend begründet halte. Beschluß: Herr Geck soll davon in Kenntnis gesetzt werden, daß seinem Wunsch willfahrt werden soll, jedoch sei ihm der Wunsch auszusprechen, er möge die Stellvertretung des Vorstandes bzw. Directors bis zur Neuwahl derselben übernehmen. Es wird beschlossen, sofort die Generalversammlung zur Neuwahl der beiden demissionierten Vorstandsmitglieder einzuberufen.

19.11.1880:

Vorstand und Verwaltungsrat. Folgende Mitglieder haben ihren Austritt aus dem Verein angezeigt.

29.11.1880:

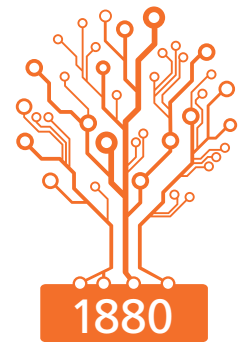
Protokoll der GV

Nachdem in der letzten GV der vom Verw. Rat des hiesigen Vorschußvereins eingebrachte Vorschlag zur Wahl der beiden Vorstandsmitglieder, nämlich des Vorstandes und des Controlleurs, durch Stimmenmehrheit abgelehnt worden, sah sich der Verw. Rat veranlaßt, sein Amt niederzulegen, mit der ausdrücklichen Erklärung, bis zur Neuwahl desselben in seiner Eigenschaft zu verbleiben. Protokollführer der Wahl wird das Mitglied Carl Gütle. 151 Mitglieder sind anwesend.

Stimmen erhielten:

- J.F. Autenrieth Fabrikant 130,
- Jakob Bühler Gastwirt 134,
- Carl Geck Fabrikant 144,
- Josef Gottwald Gemeinderat 142,

- Carl Gütle Rentner 135,
- Roman Lehmann Gemeinderat 140,
- Karl Pfitzmayer Gemeinderat 140,
- Joh. Tonoli Kaufmann 140,
- Casimir Walter Ratschreiber 140.



Zur Neuwahl des Direktors und Controlleurs soll die GV auf 14.12. ausgeschrieben werden. Protokoll über die Sitzung unter dem Obmann des Verwaltungsrates Gemeinderat Jos. Gottwald, nur 59 Mitglieder anwesend. Der vom Verwaltungsrat als Direktor in Vorschlag gebrachte Kaufmann Albrecht Fischer erhielt 58 Stimmen, Kaufmann Ferdinand Hauger als Controlleur 58 Stimmen. Erste Sitzung unter dem neuen Direktor 17.12.1880 mit dem Alltagsgeschäft wie oben.

27.5.1881:

Mietvertrag zwischen Vorschuß-Verein Offenburg und Max Burg, Kaufmann: Er vermietet in seinem Wohnhaus Hauptstr Nr. 227 den unteren Stock bestehend aus dem Ladenlocal und zwei Zimmern nebst Holz- und Kohlenraum, die Dauer der Miete ist auf 5 Jahre festgesetzt. Der jährliche Mietpreis beträgt 600 Mark und ist in vierteljährlichen Raten zu bezahlen. Miete beginnt 1. Sept .d.J.

24.3.1882:

Folgende Mitglieder sind ausgetreten: Josef Nonn

29.3.1882:

Der Firma Keller, Ruch und Scheller in Oberkirch ersucht um einen laufenden Credit von 23.000.– gegen Pfandeintrag.

Protokollbuch 1882–1886

Vorstands- und Verwaltungsratsitzung, 20.10.1882:

Anwesend sind Direktor Fischer, Cassier Niebergall, die Mitglieder Bühler, Walter, Pfitzmayer, Tonoli, Gütle, Autenrieth, Geck. Controlleur Hauger.

10.11.1882:

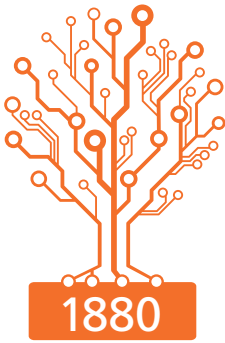
Um Aufnahme melden sich: Israel Bodenheimer

15.12.1882:

Elias Weil z. Alten Pfalz hier ersucht um einen laufenden Credit von M 3.000.– unter Bürgschaft des S. Guggenheim hier. – Wird genehmigt.

12.1.1883:

Nachdem Bäcker Anton Zapf Mitglied des Ortenauer Creditvereins geworden ist, so wird demselben der Credit unsererseits gekündigt und gleichzeitig dessen Ausschluß aus dem Vorschußverein verfügt mit einer Frist von 3 Monaten.



29.3.1883:

Elias Weil zur alten Pfalz ersucht um einen Credit von M 3.000 unter Bürgschaft des Adolf Willstätter in Karlsruhe. Wird genehmigt.

4.6.1883:

Gebrüder Valfer Diersburg ersucht um einen Credit von M 5.000 unter Bürgschaft des Seligmann Valfer daselbst. Wird bewilligt unter der Bedingung, dass sowohl Antragsteller als Bürge Pfandeintrag auf ihre Liegenschaften bestellen.

9.6.1883:

Franz Simmler Bildschnitzer wünscht als Mitglied aufgenommen zu werden. Wird aufgenommen. – Ersucht um einen Credit von M 1.200 gegen Hinterlegung von Wertpapieren. Wird genehmigt.

20.6.1883:

Zur Mitgliedschaft melden sich an Isaac Dreyfuß hier. Wird aufgenommen. – Dreyfuß ersucht um einen Credit von M 3.000 unter Bürgschaft seines Bruders D.J. Dreyfuß. Wird genehmigt.

2.7.1883:

Gebrüder Valfer in Diersburg ersuchen um einen Credit von M 2.000 auf laufende Rechnung und bieten als Sicherheit Hypothek der Firma Gebrüder Valfer und Bürgschaft des Seligmann Valfer in Diersburg. Dem Gesuch wird entsprochen.

8.8.1883:

Gelegentlich der sich mehrenden auswärtigen Vertretungen sieht sich der Verwaltungsrat veranlaßt, für die vom Verein delegierten Vertreter in geschäftlichen Angelegenheiten neben den Auslagen für Eisenbahnfahrt etc. eine Tagesgebühr von 12 Mark festzusetzen.

13.2.1884:

Elias Weil jung, jetziger Inhaber der Firma A. Weil Söhne, ersucht mit Schreiben vom 5. Februar den der früheren Firma A. Weil hier eingeräumten Credit von M 5.000 mit der neuen Firma unter gleichen Bedingungen fortzusetzen. – Dem Antragsteller ist zu eröffnen, dass der Credit als durchaus neu gegeben zu betrachten ist, und soll derselbe veranlaßt werden, neue Vorschläge zur Sicherstellung zu machen.

16.4.1884:

Es wird beschlossen als Beitrag zu dem in Berlin zu errichtenden Schultze-Delitzsch Denkmal 50 M auszuwerfen.

10.10.1884:

Volksbankmitglieder sind nicht nur Fabrikanten und Kaufleute, sondern auch u. a. Billettausgeber, Eisenbahnarbeiter, Briefträger, Hauptlehrerin

Landwirt, Handwerker, Handelsmann, Kaufmann, Pflasterer, Weinhändler, Bierbrauer, Heizer, Lokomotivführer, Wiesenwärter, Privat.

3.11.1884:

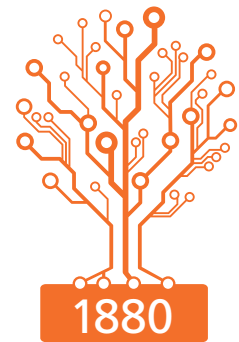
Isaac Dreyfuß ersucht um Erhöhung seines Credits um M 5.000 unter Bürgschaft seines Bruders A.J. Dreyfuß in Carlsruhe. – Wird entsprochen.

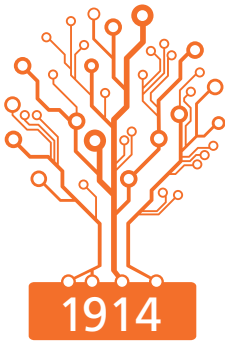
23.1.1885:

Wilh. Bodenheimer hier bittet um einen Credit von 2000 Mark und bietet als Sicherheit dafür einen Eintrag auf sein Haus, ferner als Bürgen Max Bodenheimer hier. Beschluß: Dem Gesuch wird entsprochen unter der Bedingung, daß der Betrag von 2000 M auf dem Haus des Wilh. Bodenheimer eingetragen wird und daß ferner dem Max Bodenheimer das ihm angeblich gehörende Haus überschrieben wird. Dann soll auch die Frau des Wilh. Bodenheimer die Bürgschaft mit unterzeichnen.

22.1.1886:

E. Oberbrunner hier ersucht um Bewilligung eines Credits auf laufende Rechnung von M 10.000 unter Bürgschaft des Adolf Kahn hier. – Es wird aufgegeben noch einen weiteren guten Bürgen beizubringen. (Anm. der Red.: Eduard Oberbrunner hatte die Weinhandlung seines Schwiegervaters bei der Heirat mit Emma Kahn übernommen. Im Laufe der Jahre wurde er zu einem angesehenen Weinhändler der Stadt. Im Bürgerausschuß engagierte er sich für die kommunalen Belange. Und er wurde für viele Jahre der Präsident der jungen Israelitischen Gemeinde Offenburgs, die sich 1875 im einstigen Gasthof „Salmen“ ihr Gebetshaus geschaffen hatte, also dort, wo 1863 der Gewerbeverein gegründet und die Vorschußkasse beschlossen worden war.)





Vom Kaiserreich über Weimarer Republik und „Drittes Reich“ zur Bundesrepublik 1914–1964

1914–1918: Die Bank im Ersten Weltkrieg: „Im Zeichen der Kriegsfurie“

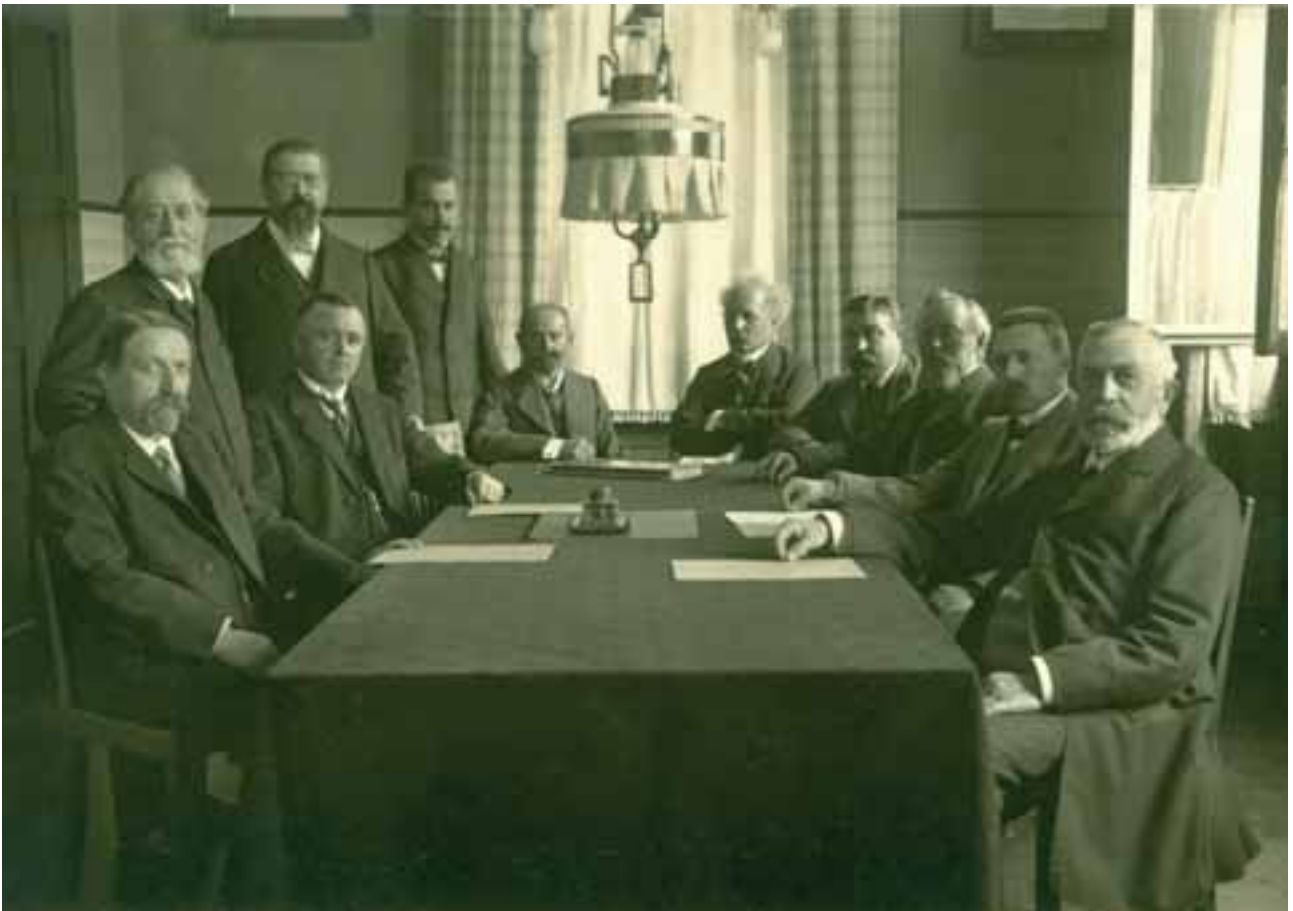
Wenige Wochen vor Kriegsbeginn herrschte noch normaler Geschäftsalltag.

Die Bank bereitete sich auf das 50-Jahre-Jubiläum ihrer Gründung vor. Die „Chronik“ (ein Gemeinschaftswerk, fortgeschrieben von den jeweiligen Vorständen) berichtet von den Vorbereitungen dazu: (5. März 1914) „Der Restbetrag ist als Rückstellung zur Bestreitung der Kosten für das fünfzigjährige Jubiläum des Bestehens des Vereins zu verwenden.“ Das Fest selbst wurde entsprechend würdig gestaltet.

„Am Sonntag 14. Juni 1914 nachmittags 4 Uhr fand im Dreikönigssaal das Festbankett statt. Es war dies der Vortag der fünfzigjährigen Wiederkehr der Geschäftseröffnung. Die hiesige Regimentsmusik unter Leitung des Musikmeisters Jahn spielte zunächst abwechselnd mit der von Herrn Hauptlehrer Höfele gebildeten Sängervereinigung – ca. 90 Sänger, zumeist Vereinsmitglieder – vorgetragenen Volksliedern einige Musikstücke. Hiernach hielt Herr Oskar Muser eine kurze Begrüßungsansprache an die Vertreter des Bezirksamtes, der Stadt, die Gäste und die zahlreich erschienenen Mitglieder – insgesamt ca. 1100 bis 1200, viele sind noch weggegangen, weil sie keine Sitzplätze fanden. Nach seiner Ansprache hielt Herr O. Muser einen sehr interessanten Vortrag über das Genossenschaftswesen im Allgemeinen.

Den Besuchern wurde Freibier verabreicht. Nach Beendigung des Banketts wurde den Mitgliedern des Aufsichtsrates, der Creditprüfungscommission, dem Vorstande und wenigen Gästen ein Abendessen im ‚Adler‘ gegeben. Der Effect der Zwingerbeleuchtung wurde wegen Eintreten starken Regens nur teilweise erreicht. Die Musik spielte nach einstündiger Pause in der Kopfhalle ihr Programm, dem sie noch 2 Stücke anhängte. Zu dem Concert waren Mitglieder und Nichtmitglieder zugelassen. Das ganze Fest nahm mit Ausnahme der unterbrochenen Zwingerbeleuchtung einen günstigen Verlauf.“

Am Tag des Kriegsbeginns war dann in Offenburg eine ambivalente Stimmung vorherrschend. Denn die Nähe zur Front und zum Krieg im Oberelsass ließ zwar den „Schutz des Vaterlandes“ und die Verteidigung der Heimat als Pflicht erscheinen. Aber weil gerade im Grenzland Südbaden mit einem Einmarsch französischer Truppen gerechnet



Vorstand und Aufsichtsrat des Vorschußvereins Offenburg, 1914. Von links: Stumpf, Fabricius, Clauß, Willenbacher, Weick, Werner, Muser, Friedmann, Link, Siefert, Kern

wurde, war die Sorge vor allem in den südbadischen Gemeinden groß. Die Erwartung eines „kurzen Krieges“, wie man es in den Medien prophezeit hatte, erwies sich bald als trügerisch. Aber immerhin blieb Südwestdeutschland wirtschaftlich von den großen Problemen verschont, die in den anderen Regionen des Kaiserreichs das Leben immer mehr erschwerten. Auch das Arbeitsklima blieb in Südbaden entspannter als etwa in Nordbaden, wo es 1917 zu großen Streikbewegungen in Mannheim kommen sollte. Das Jahr 1918 wurde dann zur Wegscheide. Die Westoffensive des März 1918 führte zwar auch in Baden noch zu „Aufatmen, Freude und Zuversicht in der Bevölkerung“. Doch die badischen Städte hatten sich zunehmend der Luftangriffe alliierter Flugzeuge zu erwehren. Offenburg war bereits im August 1915 einem ersten Bombardement ausgesetzt gewesen, und starke Angriffe, die vornehmlich die strategisch wichtigen Eisenbahnanlagen zum Ziel hatten, wurden im Frühjahr und Sommer 1918 geflogen.

Immer deutlicher trat aber die Unzulänglichkeit eines überholten politischen Systems zutage: Das Kaiserreich war unter der militärischen Führung beinahe zur Diktatur geworden. Und auch in Offenburg fragte man sich längst, wofür eigentlich die furchtbaren Menschenopfer abverlangt wurden.

VORSCHUSSVEREIN OFFENBURG

Eingetrag. Genossenschaft m. u. Haftpflicht

1864

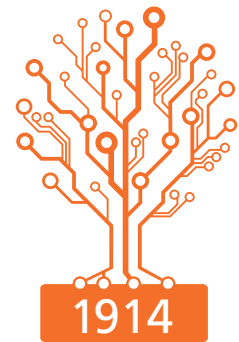


1914



ZUM
GOLDENEN JUBILÄUM
15. JUNI

Geschichte im Geschäftsbericht

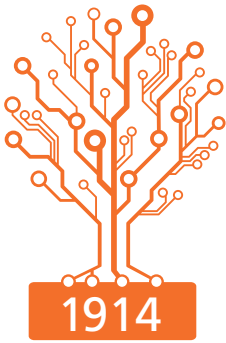


Die „Chronik“ und die Geschäftsberichte der Bank zeichnen eindrucksvoll die geschichtliche Entwicklung jener Jahre nach: Hatte sich am 19. Juli 1914 Direktor Fabricius noch zu einem dreiwöchigen Urlaub in die Pfalz verabschiedet, so war er eine Woche später wieder zurück „wegen der angekündigten Kriegsbereitschaft“. Derweil zeigten sich (27. Juli 1914) unter den Mitgliedern und Einlegern Befürchtungen wegen der Sicherheit ihrer Einlagen. „Starkes Verlangen nach Gold macht sich empfindlich fühlbar. Gold und Silber gehen rasch zur Neige, ängstliche Personen wollen keine Noten nehmen.“ Die eigentliche Kriegserklärung, so die Chronik am 3. August 1914, „war als bestimmt erwartend vorausgesetzt“. Dann brachte bereits am 8. August 1914 „die Einberufung der Truppen, der Ausmarsch des hiesigen Regiments etwas Silber in den Verkehr. Dasselbe reicht aber lange nicht aus, um den Zahlungsverkehr im Kleinen offen zu halten.“

Geschäftsbericht 1914: „Im Zeichen der Kriegsfurie stand das Geschäftsjahr 1914, dessen beide Vorläufer schon durch die Schrecknisse des Balkankrieges Handel und Industrie schlimm beeinflussten. Die Erfahrung aus dem Kriege 1870/71 hat uns gelehrt, dass überall da, wo Truppenaufmarsch stattfindet, der Geschäftsverkehr sich belebt, und die Geldzirkulation sich mehrt. Die von ängstlichen Egoisten falsch angewandte Fürsorge, Spar- und Depositengelder den Kassen zu entziehen, war für den Sparer schädlich wegen des Zinsverlustes, für das Volk unangenehm wegen des Mangels an Scheidemünze, die durch solches Vorgehen dem Verkehr entzogen wurde und in Versteckung geriet. Die Einsicht unserer Mitglieder, sowie Belehrungen von Person zu Person, brachten kurz vor Bekanntgabe der Mobilmachung eine derartige Verbesserung, dass die unnützen Geldentnahmen nur wenige Tage dauerten. Das Vertrauen zum Heere und seine raschen Erfolge förderten die Geschäftsbeziehungen am Platze. Das Geschäftsjahr 1914 wird unserem Vereine wegen des schrecklichen Krieges für immer denkwürdig bleiben.“

Mehrere Krieganleihen wurden den Kunden zur Zeichnung angeboten, die ihr meist mühsam erworbenes Kapital einzahlten, das sich nach vier Jahren in Luft auflösen sollte. Doch in den ersten Kriegsmonaten war selbstverständlich nur vom Siegen die Rede, etwa im Geschäftsbericht 1915: „Während des Geschäftsjahres war unser Fühlen und Denken vom Kriege erfüllt. Dessen Geschehnisse lösten Empfindungen der Bewunderung über die ausdauernde Opferwilligkeit des deutschen Volkes, aber auch Regungen tiefster Dankbarkeit darüber aus, dass uns seine tapferen Heere die Feinde von der teuren Heimat fern hielten.“

Vier Mitarbeiter der Bank erlebten bereits die Front unmittelbar, denn sie wurden einberufen und mussten durch Lehrlinge ersetzt werden. Bald war ein erstes Opfer zu beklagen, Oskar Ernst starb bereits am 14. September 1914 „infolge tödlicher Verwundung im französischen Lazarett zu Baccarat. Wir gedenken des strebsamen Jüngers des Genossenschaftswesens in ehrenvoller Treue.“



Im folgenden Kriegsjahr spricht der Geschäftsbericht allerdings bereits von einem „schrecklichen Krieg“, durch den sich allerdings auch die „erhöhte Leistungsfähigkeit unseres Betriebes“ erkläre. Denn der allgemeine Geldfluss hatte sich ungeheuer vermehrt. Damals ging eine bankinterne Ära zu Ende: „Director Fabricius gibt sein Amt ab und überreicht Schlüssel und Reserveschlüssel zum feuerfesten Gewölbe“, so die Chronik am 31.12.1917.

Die lokale Presse meinte dazu respektvoll (D'r alt Offeburger, 17.2.1918): „Herr Direktor Fabricius, der seit Oktober 1889 seine geschätzte Kunst erfolgreich in den Dienst des Vereins stellte, tritt aus Alters- und Gesundheitsrücksichten aus dem Dienst.“ Im Geschäftsbericht würdigte man die Verdienste der beinahe dreißigjährigen „erfolgreichsten Arbeit im Dienste unserer Genossenschaft“ und man wählte Fabricius in den Aufsichtsrat der Bank.

Die öffentlich vorgelegte Bilanz des letzten Kriegsjahres fand eine kritische Interpretation in der Zeitschrift D'r alt Offeburger am 3.3.1918: „Das charakteristische Gepräge der Kriegszeit des Geschäftsberichtes erkennt man am hohen Gewinn, dem Produkte hoher Geldflüssigkeit, nicht wirtschaftlicher Umsätze. Etwa 3½ Millionen Darlehen an Gemeinden und Sparkassen, 1,8 Millionen Wertpapiere, meist 5-prozentige Reichsanleihen und Schatzanweisungen. Daher ein gegen das Vorjahr um 45.000 Mark gesteigerter Gewinn. Diese hervortretende Eigenart erwähnt der gedruckte Bericht nicht in seiner Einleitung; er befasst sich mehr theoretisch mit der Perspektive der beim Übergang in die Friedenswirtschaft sich ergebenden genossenschaftlichen Aufgaben. Diese inte-

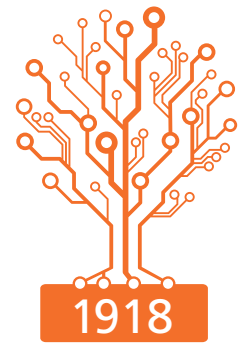
Die Okenstraße in
Offenburg, 1918



ressanten Ausführungen bilden gewissermaßen die Begründung dafür, dass die Vereinsverwaltung nicht den effektiven Gewinn zur Verteilung vorschlägt, sondern sofort 40.000 Mark als Rücklage für die Ansprüche der Friedenswirtschaft zurückstellt.“

Die Versorgungslage in Offenburg war zunehmend kritisch geworden, zwei Zeitungsmeldungen illustrieren dies augenfällig: „Zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung haben wir Holzschuhe mit Leder-schaft. Wer solche Schuhe zu kaufen wünscht, muss außer dem Bezug-schein sich im Rathaus eine Anweisung ausstellen lassen.“

Und unweit der Bank war in der Okenstraße 27 eine Städtische Kriegs-küche eingerichtet worden, wo es „Mittagessen von 3/4 12–1 Uhr mit Suppe für 50 Pfennig“ gab. (D'r alt Offenburger, 20.1.1918)

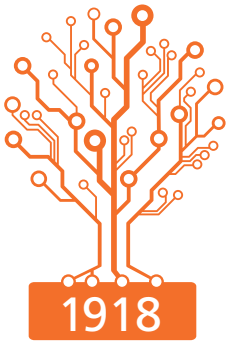


Vom Kaiserreich zur Republik: „Demokratie bis zur äußersten Konsequenz“

Der Weltkrieg war im November 1918 zu Ende.

Die militärische Führung, die ihre Niederlage nicht eingestehen wollte, gab zuvor die Macht ab in die Hände einer zivilen Regierung unter dem neuen Reichskanzler Prinz Max von Baden, der nun die Waffenstillstandsverhandlungen einzuleiten hatte. Nachdem sich die Kieler Matrosen am 28. Oktober 1918 geweigert hatten, in hoffnungsloser Situation noch einmal gegen die Engländer in See zu stechen, kam es in vielen deutschen Städten zu Aufständen. Auch Baden wurde von der Erhebung erfasst. In Offenburg war das Kaiserreich mittlerweile in allen politischen Lagern diskreditiert. Die Sympathien, die noch bestanden hatten, waren spätestens mit den immer fühlbarer gewordenen Kriegskosten geschwunden. Dass Kaiser Wilhelm II. am 9. November 1918 abdankte und sich in die Niederlande absetzte, wurde eher gleichgültig zur Kenntnis genommen. Dass die Ratten ein sinkendes Schiff verlassen, mag mancher im Stillen gedacht haben.

Die Bank-Chronik notiert am 11. November 1918: „Inzwischen erfolgte der Zusammenbruch mit folgender Revolution und am 11. November musste der Waffenstillstand trotz der unerhört schweren Bedingungen abgeschlossen werden.“ Die Annahme der harten Friedensbedingungen sorgte im Sommer 1919 dann für „große Beunruhigung im Publikum und lebhaftes Barabhebungen besonders am 23. Juni selbst. An diesem Tage wurden über M 1.000.000 in bar abgehoben und außerdem große Überweisungen nach auswärts gemacht. Nach dem 23. Juni setzte wieder starker Rückfluß ein.“ Für die interne Bankgeschichte ist festzuhalten, dass zunehmend auf die große Bedeutung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hingewiesen wurde. Aber noch waren längst nicht alle Bankkunden von dieser Neuerung überzeugt: „Und bemerken wir wohl recht erfreuliche Fortschritte, doch ließen sich andererseits eine große Anzahl von Geschäftsabwicklungen nur gegen bar feststellen, die



bei einigermaßen gutem Willen auch bargeldlos zu erledigen gewesen wären.“ (GB 1918)

Die Geschäftsberichte beschreiben nüchtern die großen Probleme der nun folgenden Zeit. „Fünf Jahre lang haben wir Krieg geführt mit ungeheuren Opfern an Gut und Blut; nachdem der Krieg verloren, wurden wir gezwungen, einen Frieden zu schließen, dessen Bedingungen das ersichtliche Bestreben zeigen, uns zur Verzweiflung zu treiben oder alles Leben bei uns zu ertöten. Die hieraus entspringende Wirkung hat auch ihren Einfluß auf große Teile unseres Volkes ausgelöst; denn anstatt sich zu sammeln und mit neuen Kräften zum Aufbauen zu stärken, schwelgen sie in einem entsetzlichen Taumel der Genußsucht. Andere wiederum frönen einem erbarmungslosen Wuchergeiste, so dass begreiflicherweise die besonnenen Teile Gefühle der Mutlosigkeit überkommen müssen. Doch nicht grübeln, nicht jammern und stöhnen hilft uns aus unserem Elende, retten kann uns nur: Arbeiten und Sparen!“ (GB 1919)



Fünzig Pfennig,
Stadt Offenburg,
1918



Fünf Mark,
Stadt Offenburg,
1918



Zwanzig Mark,
Stadt Offenburg,
1918

Fünfhundert Mark,
Stadt Offenburg,
1922



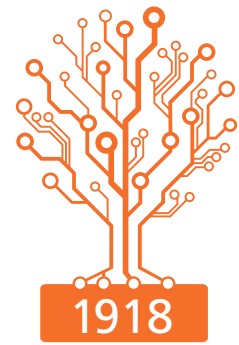
Offenburger Soldatenrat

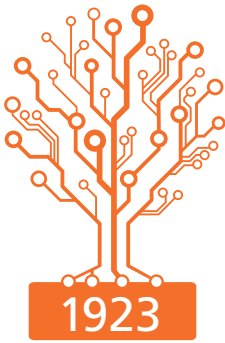
Recht schnell kam es zu einer engen Zusammenarbeit zwischen gerade von der Front zurückkehrenden Soldaten und den örtlichen „172“-ern (das in Offenburg stationierte Badische Infanterie Regiment 172), die nun das Offenburger Straßenbild revolutionär belebten. Am 10. November 1918 zogen beide Einheiten durch die Hauptstraße, um anschließend gemeinsam im Unionsaal – dem katholischen Vereinshaus, später zur Stadthalle umfunktioniert – die bereits beschlossene Wahl eines Soldatenrates für den folgenden Tag anzukündigen. Über 4000 Teilnehmer sollen es gewesen sein.

Der Soldatenrat, der auch „Offenburger Soldatenparlament“ genannt wurde, bestand aus vier Mannschaftsdienstgraden, sieben Unteroffizieren und immerhin auch drei Offizieren. Verabschiedet wurde die folgende Proklamation: „Das alte System ist zusammengebrochen, wehe denen, die es wagen, die errungenen Freiheiten anzutasten. Der Offenburger Soldatenrat bekennt sich zur Demokratie bis zur äußersten Konsequenz und damit zur republikanischen Staatsform. Er verlangt von den Volksregierungen im Reich und in den Bundesstaaten die alsbaldige Ausschreibung der Wahlen zur Nationalversammlung.“ Nach der Konstituierung des Soldatenrats bildete sich in Offenburg mit einigen Tagen Verzögerung auch ein Arbeiterrat.

Die Bürger durften am 5. Januar 1919 zum ersten Mal die verfassunggebende badische Nationalversammlung wählen. Die beiden großen Parteien, das katholische Zentrum und die Mehrheitssozialdemokraten, erzielten 44,6 bzw. 25,0 Prozent. Der Liberale Block kam auf 22,2 Prozent. In Offenburg standen also die Zeichen ganz offenkundig trotz des Endes des Kaiserreichs auf Kontinuität. Allerdings drückten die Folgen des verlorenen Krieges schwer. Ein armes Volk seien wir geworden, so war im Geschäftsbericht 1920 zu lesen. Und das, obwohl für die Bank festgestellt werden konnte: „Das Gewinnergebnis von 219.334 M kann als ein recht erfreuliches bezeichnet werden.“ Fabriken wurden demonstert, hohe Zahlungen waren an die Siegermächte zu leisten. Das führte allmählich zur Inflation, und der Geschäftsbericht musste 1921 feststellen: „Die im vergangenen Jahr mit Riesenschritten sich fortsetzende Entwertung unseres Geldes hat naturgemäß eine starke Steigerung der Warenpreise gebracht.“ Im Umsatz kam dies allerdings dadurch zum Ausdruck, dass erstmals die Milliardengrenze überschritten wurde, was als Warnung gesehen wurde: „Wir sehen schweren Zeiten entgegen.“

Weil das frühere Reichsland Elsass-Lothringen nun wieder französisch geworden war, deutete sich eine später vielfach beklagte „Grenzlandproblematik“ an, die ganz Baden geografisch ins Abseits stellte und wirtschaftlich benachteiligte. Schon in den ersten Wochen nach Kriegsende strömten fast täglich die aus Elsass-Lothringen ausgewiesenen Deutschen, die nicht für die ihnen angebotene französische Staatsangehörigkeit optiert hatten, nach Offenburg, weil die Stadt als Übernahmestelle für die Flüchtlinge fungierte.





Viele kamen oftmals nur mit einem Koffer als Gepäck und in körperlich erbärmlichem Zustand an. Es kamen aber auch Unternehmer, die nun auf deutschem Gebiet ihre Fabriken wiedereröffneten, VIVIL und andere Namen waren darunter. Der Rhein aber war zu einer Grenze geworden, die fast unüberwindlich war.

Die Franzosen besetzen Offenburg 1923

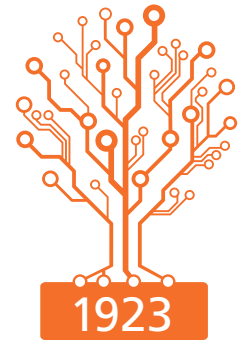
Gefördert wurde eine antifranzösische Stimmung auch durch die militärische Besetzung Offenburgs im Februar 1923.

Frankreich berief sich in seinem Vorgehen auf Artikel 18 des Versailler Vertrages und betrachtete das Gebiet von Offenburg als eine Erweiterung des Brückenkopfes von Kehl, mit der Folge, dass alle dort geltenden Anordnungen auch in Offenburg zu gelten hatten. Die dürren Begründungen lieferten jedenfalls den Vorwand für die Besetzung, die für die Offenburger Bevölkerung vier Jahre nach Kriegsende Verhältnisse schuf, wie sie nur für den Krieg selbst befürchtet worden waren.

Am Morgen des 4. Februar folgten nach einer Vorhut französischer Kavallerie, wie Adolf Geck berichtete, „die Fußgänger in feldmäßiger Ausrüstung. Schwankend rollten die Panzerwagen über das Pflaster. Um elf Uhr glich die Hauptstr. einem Heerlager: 1700 französische Krieger mit ihren Rossen. Die Burg ist eingenommen ...“ Der Verkehr auf der Rheintalbahn war im Norden bei Renchen, im Süden bei Niederschopfheim unterbrochen und die Schwarzwaldbahn endete in Ortenberg.

Der Schriftsteller Ernest Hemingway (1899–1961) war damals als Reporter in Deutschland unterwegs und berichtete für den „Toronto Star“ auch aus Offenburg: „Offenburg ist die südliche Grenze des von den Franzosen besetzten Teils Deutschlands. Es ist eine saubere, nette kleine Stadt zwischen den Höhen des Schwarzwaldes auf der einen und der sich ausstreckenden Rheinebene auf der anderen Seite. Die Franzosen besetzten Offenburg, um die große internationale Eisenbahnlinie offenzuhalten. Seit fast zwei Monaten nun ist kein einziger Zug durch Offenburg gefahren. Ich stand auf der Brücke über den Signalanlagen und schaute auf die vier breitspurigen Schienenstränge, die sich in der einen Richtung bis in die Schweiz, und in der anderen bis nach Holland erstrecken. Sie waren rot vom Rost. Die Züge in beiden Richtungen halten jeweils drei Meilen vor Offenburg, im Norden und im Süden. Die Passagiere steigen mit ihrem Gepäck aus, und wenn es Deutsche sind, können sie mit einem Bus nach Offenburg fahren, wo sie einen anderen Bus nehmen können, der sie zur anderen Seite der Stadt bringt, wo sie ihre Reise fortsetzen können. Sind es Franzosen, so dürfen sie laufen und ihr Gepäck tragen.“

Die Besetzung Offenburgs durch die Franzosen hatte auch Auswirkungen auf die Bankgeschäfte. „Durch die Abriegelung des Hinterlandes wurden viele Mitglieder und Kunden gezwungen, nach einer anderen



Französisches Militär kontrolliert die Offenburger Hauptstraße am 4. Februar 1923
(Quelle: Stadtarchiv im Ritterhaus, Offenburg)

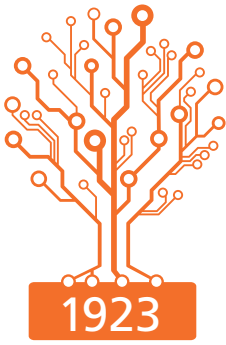
Bankverbindung zu schauen oder zu einer anderen Genossenschaft in der Nachbarschaft abzuwandern.“ In diesen Monaten starb der frühere Direktor Ludwig Fabricius.

„Ein Stück Offenburger Wirtschaftsgeschichte umfaßt der Name Fabricius. Seit 1889 hatte Fabricius die Leitung der Genossenschaftsbank Vorschußverein und die Zahlen der Geschäftsberichte dieses Finanzinstituts sind ein trefflicher Beweis der Fähigkeiten ihres Leiters. Manches Offenburger Unternehmen verdankt seine gute Entwicklung, seine Erhaltung in schwierigen Zeitläufen dem Kredit des Vorschußvereins.

Wenn man zu Fabricius in sein Zimmer kam, konnte man seine Sorgen sich vom Herzen reden und die Gewißheit haben, dass er helfen würde, wenn überhaupt zu helfen war. Für faule Sachen aber gab er das Risiko der Genossenschaft nicht her, aber wenn er einen tüchtigen Geschäftsmann sah, der sich ehrlich mühte, da war er ihm auch behilflich.

Fabricius war überzeugter Genossenschaftler, in einer Finanzkapitalbank hätte er sich nicht wohl gefühlt. Er hatte die Genugtuung, dass sein aus kleinen Mitteln heraus entstandenes Finanzinstitut sich auch in den Tagen großer Kapitalerforderung hielt, dass es durch die Konkurrenz nicht zurückgedrängt wurde.

Die Vergangenheit Offenburgs hat keinen Mann mehr, der in so unerschütterlicher Weise am Genossenschaftsgedanken festhielt, und der ihn so sich praktisch auswirken ließ wie Ludwig Fabricius. Man wird dieses Mannes in unserer Stadtgeschichte gedenken.“ (Offenburger Tageblatt 2.10.1923)



Inflation und Notgeld

Seit Beginn des Jahres 1923 nahm die Inflation ein Ausmaß an, das Einkommen und Preise in bislang unbekannte Höhen trieb.

Während ein amerikanischer Dollar im Oktober 1923 inzwischen mit 29 bis 36 Milliarden Mark zu bezahlen war, zogen in Offenburg mehrere hundert Arbeitslose vor das Offenburger Rathaus und forderten die Auszahlung ihrer gesetzlichen Ansprüche.

Gemeinden, Verbände und Privatunternehmen hatten bereits seit Ende 1922 die Erlaubnis erhalten, eigene Notgeldscheine zu drucken und in Umlauf zu bringen. Auch Offenburg stellte eigene Geldscheine her. Auf dem Höhepunkt der Geldentwertung, im November 1923, wurden allein in einer Woche Geldscheine im Wert von 436 Billionen Mark an städtischem Notgeld gedruckt.

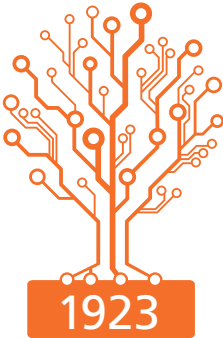
Weitere Notgeldscheine bzw. Schecks stellten u. a. die Spinnerei & Weberei und der Vorschussverein Offenburg her. Die Schecks der Banken sollten den augenblicklichen Bargeldmangel abstellen und die Lohn- und Gehaltszahlungen ermöglichen. So ist es auf den Schecks des Vorschussvereins vermerkt. Die Hyperinflation sorgte schließlich für einen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft. Viele Sparer verloren ihre

Scheck über zehn Milliarden Mark des Vorschussvereins Offenburg, 1923



100 Millionen Mark, Stadt Offenburg, 1923





Eine Million Mark,
Boos & Hahn,
Emallierwerk-
Plakatfabrik, 1923

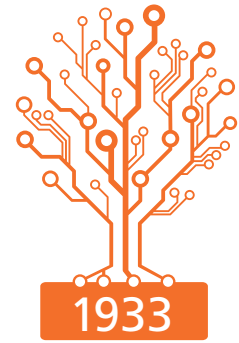


Eine Million Mark,
Otto Walz,
Lederfabrik GmbH,
1923



Brief mit
Portokosten,
4,75 Millionen
Mark, 1922/23

werden nach langer, lebhafter Erörterung folgende Beschlüsse gefasst: Die früheren Geschäftsanteile sind auf der Grundlage von 1 Billion Mark = 1 Goldmark umzurechnen, was der Abschreibung gleichkommt. Die neuen, auf Goldmark lautenden Geschäftsanteile, werden auf Goldmark 500.– festgesetzt. Die Goldmarkeröffnungsbilanz wird, wie vorgelegt, genehmigt: 249.594 M.“



Vereinsbank Offenburg

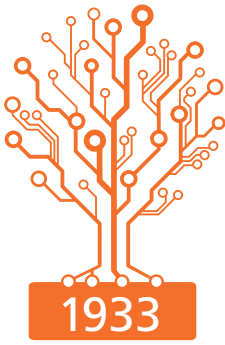
Auf dieser Generalversammlung 1924 erfolgte auch die Umbenennung von „Vorschußverein“ zu „Vereinsbank Offenburg“.

„Von den anwesenden Mitgliedern stimmten 121 für die Annahme und 4 dagegen. Die Änderung der Firma sowie der Haftpflicht wird also im Juli 1925 in Kraft treten.“ (Chronik 26.6.1924)

Im Sommer 1924 räumten die Franzosen Offenburg wieder. „Und wollen wir wünschen und hoffen, dass nach der langen Absperrung für die Geschäftswelt weder bessere Zeiten beginnen“, schrieb der Chronist der Vereinsbank. Bereits Mitte Dezember 1923 war der Bahnverkehr im Rheintal wieder aufgenommen worden. Aus den Tagebuchaufzeichnungen der Offenburgerin Clementine Neu, die mit ihrem Mann Emil (auch



Anzeige in Ortenauer Rundschau, 1933



er war einer der aus Straßburg ausgewanderten Unternehmer) eine Wäschefabrik besaß: „Ein seltsames Geräusch vernimmt unser Ohr, es ist die Eisenbahn, die wir endlich wieder hören, nachdem sie neun Monate nicht gefahren ist. Was das für uns im besetzten Gebiet bedeutete, ist gar nicht zu beschreiben. Nun geht wieder die Eisenbahn, und schrittweise ist auch manches andere besser geworden. Wir waren doch schon bei den Billionen angelangt. Die täglichen Bedarfsartikel wie Mehl kosteten ½ Billion, Fleisch 1–2 Billionen, Butter 2–3. Es war entsetzlich und unheimlich. Wer konnte sich ein Hemd leisten für 5 Billionen oder gar ein Paar Schuhe für 30–40 Billionen.“

Weimarer Republik 1918–1933

Nach dem Ende der Besetzung trat eine allgemeine Beruhigung in der Stadt ein. Viele Maßnahmen konnten in den Folgejahren mit tatkräftiger Unterstützung durch die Vereinsbank angegangen werden.

Zum Straßenausbau und zur Waldbachkorrektur kam die Entwässerung der Kinzigvorstadt, der Bau einer neuen Kläranlage und im Jahr 1931 die Elektrifizierung der Straßenbeleuchtung.

Offenburg konnte auch seine Stellung als regionales Zentrum ausbauen. Der Zentralzuchtvieh-Markt wurde nach Offenburg verlegt, und mit der ersten Ortenauer Herbstmesse 1924, die Offenburg zum bedeutendsten Handelsplatz für landwirtschaftliche Produkte aus der Ortenau machte, dem Weinbaukongress 1926, der Förderung des Tourismus sowie dem Ausbau des Industriegeländes am Holderstock wurden Schritte eingeleitet, die für die spätere Entwicklung der Stadt von großem Nutzen waren. Man konnte also durchaus Anzeichen eines gesunden Aufschwungs in allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen erkennen.

Auch die Chronik der Bank notierte die eintretende allmähliche Besserung und schrieb zum Geschäftsbericht für 1924: „Derselbe bietet ein erfreuliches Zeugnis für den wiedererwachenden Sparsinn und das große Vertrauen zu der Genossenschaft. Die Bilanzsumme ist wieder auf 987210 M gestiegen und zeugt von einem bemerklichen Wiederaufstieg.“ Dennoch musste zunächst noch eine drückende Kapitalnot bewältigt werden, denn „die zur Verfügung stehenden Mittel reichen nicht aus, allen an uns herantretenden Kreditansprüchen gerecht zu werden“ (GB 1925).

Aber die günstige Entwicklung hielt an, die Bank konnte sogar auf die alten, durch die Inflation entwerteten Spareinlagen Zuweisungen machen, obwohl sie dazu nicht verpflichtet war. Doch „Vorstand und Aufsichtsrat halten es für ein Gebot der Billigkeit und Gerechtigkeit, auch die alten Spareinleger zu berücksichtigen“ (GB 1926). Nicht alle Mitglieder der Genossenschaft konnten allerdings von der neuen Entwicklung profitieren. „Es ist außerordentlich zu bedauern, dass eine große Zahl von alten Mitgliedern, die in den Nachkriegsjahren schuldlos in der traurigsten



Werbung für Spareinlagen,
Vereinsbank Offenburg, 1937



Sparbuch der Vereinsbank Offenburg, 1933

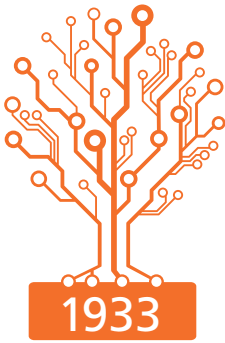
Weise um ihr Vermögen gekommen sind, nicht mehr in der Lage sind, die vorgeschriebenen Einzahlungen auf ihre Geschäftsanteile zu machen und deshalb als Mitglieder ausscheiden mussten“ (GB 1928).

Generell war man aber sehr zufrieden. „So schwer die deutschen Kreditgenossenschaften durch die Inflationsjahre gelitten, so überraschend schnell haben sie sich wieder erholt. Auch wir konnten in den letzten Geschäftsberichten auf erfreulich günstige Fortschritte hinweisen“ (GB 1927).

Zwischen Weltwirtschaftskrise und Nationalsozialismus

Mit der Weltwirtschaftskrise 1929, mit steigenden Arbeitslosenzahlen und einem deutlichen Rechtsruck der bürgerlichen Parteien deutete sich ein Ende der relativen Stabilität in der Weimarer Republik an.

Auch die Vereinsbank musste bereits Entlassungen vornehmen: „Drei Mitarbeiterinnen scheiden infolge Rückgang der Geschäfte nach vorausgegangener Kündigung aus unseren Diensten.“ (Chronik, 31.12.1932)



Geschäftsräume der
Vereinsbank
Offenburg, 1933

Überhaupt war das Jahr 1932 auch für die Vereinsbank Offenburg ein schwieriges. „War es auch nicht so bewegt wie das Jahr 1931 mit seinen schweren Erschütterungen auf dem bankgewerblichen Gebiet, umso schwerer waren die wirtschaftlichen Schäden. In vielen Handwerksbetrieben und auch bei Warengeschäften ist das Geschäft fast zum Stillstand gekommen, verschiedene kamen zum Erliegen.“ (GB 1932) Die Bankenkrise war Ausgangspunkt für die Gründung eines Garantiefonds, um in Not geratene Volksbanken bei Bedarf zu unterstützen.

Die im Jahr 1924 gegründete Offenburger Ortsgruppe der NSDAP blieb vorerst zwar noch eine Splitterpartei, aber ihre heftige, oft brutale Agitation verschaffte ihr zunehmend Aufmerksamkeit. Reichsweit erfolgte schließlich die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933. Wie in Berlin kam es auch in Offenburg an jenem Abend zu einem ersten Fackelzug für den „Führer“.

Offenburg im Nationalsozialismus

Die Reichstagswahl vom 5. März 1933 schuf grundlegend neue Verhältnisse in Deutschland.

Die Nationalsozialisten beglichen nun alte politische und persönliche Rechnungen. Die KPD wurde verboten, bald folgten die Sozialdemokraten, das Zentrum löste sich selbst auf.

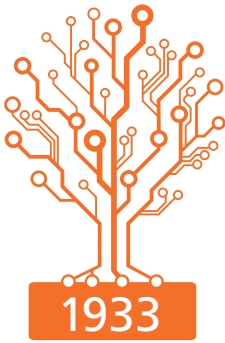
Die Gleichschaltung der Gesellschaft wurde brutal durchgeführt. Antisemitische Maßnahmen nahmen erschreckend zu, vor jüdischen Geschäften standen auch in Offenburg Boykottwachen, Berufsverbote

236		G E N O S S E N				237		A u s s c h e i d e n				
Lfd. Nr.	Geburts- tag	Tag der Eintragung			Name und Beruf	Wohnort	Lfd. Nr.	Geburts- tag	Tag der Eintragung			Bemerkungen
		Tag	Monat	Jahr					Tag	Monat	Jahr	
1021	17. Okt. 1877				August Valentin Müller (Jahrg.)			9. Nov. 1938	Teil 22.0.38		31. Dez. 1938	
1022					Rosa Müller Ehefr. Pöschel			18. Jan. 1938	Kündigung		14. Okt. 1937	
1023					Katharina Buchner Handl. Kell.			1. Jan. 1938	Kündigung		21. Okt. 1937	
1024					Willy Wagner-Wies, Schlosser (Jahrg.)			2. April 1938	Kündigung		17. April 1938	
<hr/>												
1025	22. Okt. 1877				Prof. Ritter jr. Ingenieur			2. Nov. 1938	Kündigung		2. Nov. 1938	
1026					Prof. Bauer, Optiker, Maschinenb.							
1027					Prof. Pfaff, Buchbinder, Schlosser (Jahrg.)			6. Nov. 1938	Kündigung		11. Okt. 1938	
1028					Ulrich Essig, Kaufm.			10. Okt. 1938	Teil 22.10.38		31. Dez. 1938	
1029					Karlheinz Popf, Kaufm.			19. Dez. 1938	Teil 22.12.38		31. Dez. 1938	
1030					Hermann Ull, Schlosser			10. Okt. 1938	Kündigung		10. Okt. 1938	
1031	18. Mai 1871				Teodor Kirschner, Ingenieur, Eisenb.			15. Okt. 1938	Kündigung		15. Okt. 1938	
1032					Rudolf Kahn, Kaufm. (Jahrg.)			10. Okt. 1938	Kündigung		10. Okt. 1938	
1033					Willy Buchner, Kaufm.			22. Okt. 1938	Teil 22.10.38		31. Dez. 1938	
1034					Christian Kuhn, Kaufm.			22. Okt. 1938				

Mitgliederregister der Vereinsbank Offenburg. Ausschluss von Mitglied Bernhard Kahn, 1938

drängten die Juden aus dem Geschäftsleben. Die „Arisierungen“ schlossen sich an, womit die jüdischen Geschäftsleute um ihre wirtschaftliche Existenz gebracht wurden.

Die „Kristallnacht“ vom November 1938 und die Deportation der noch in Offenburg lebenden Juden nach dem südfranzösischen Gurs im Oktober 1940 waren weitere Kulminationspunkte der antisemitischen Politik. Die Verdrängung der Juden aus dem Geschäftsleben bedeutete für manches jüdische Mitglied der Vereinsbank die Kündigung des Kontos. Gesetzliche Grundlage dafür war die „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ vom 12. November 1938, die besagte: „§ 3. (1) Ein Jude kann nicht Mitglied einer Genossenschaft sein. Jüdische Mitglieder von Genossenschaften scheiden zum 31. Dezember 1938 aus. Eine besondere Kündigung ist nicht erforderlich.“ Vierzehn Namen wurden in Offenburg aus der Liste der Bank gestrichen, darunter auch der Name von Bernhard Kahn. Am 22. Oktober 1871 geboren, lebte Bernhard Kahn seit 1909 in der Zähringerstraße 1, ab 1933 erst in der Turnhallestraße 6, schließlich als unmittelbarer Nachbar der Volksbank in der Okenstraße 5. 1939 musste er in eines der Offenburger „Judenhäuser“ umziehen, in die Hildastraße 57a, von wo aus er am 22. Oktober 1940 zusammen mit etwa 100 anderen Offenburger Juden nach Gurs in Südfrankreich deportiert wurde.



Gebrüder Kahn, Offenburg in Baden

Reichsbankguts-Konto bei der Reichsbank Offenburg
 Dank-Konto: Vereinbank a. G. m. b. H. und Dresdner Bank Offenburg
 Telefon Nr. 5332 • Postcheck-Konto: Karlsruhe Nr. 3470

Offenburg i. D., den 1. August 1935.

Rechnung für F. P. Neuf, Gunglshausen.

Erfüllungsart für Lieferung und Zahlung ist Offenburg

		Preis		Debit	
		R.M.	%	R.M.	%
		Zins			
31	11.30. 1/2 kg Biergeschmack	2615	- 3%	2579	
27	2. 30. 1/2 kg Biergeschmack				
61	1/2 kg Biergeschmack	6172/100	- 3%	5977	
31	1/2 kg Biergeschmack	4196/100/5000	- 3%	4071	
14	1/2 kg Biergeschmack	5100/1000	- 3%	4947	
27	1/2 kg Biergeschmack	5292	- 15%	4498	
29	1/2 kg Biergeschmack	4116	- 15%	3497	
21	1/2 kg Biergeschmack	4150	- 15%	3527	✓
27	1/2 kg Biergeschmack	2512	- 7%	2336	
24	1/2 kg Biergeschmack	2719	- 5%	2583	✓
14	1/2 kg Biergeschmack	2712	- 7%	2523	
21	1/2 kg Biergeschmack	2476	- 15%	2105	
14	1/2 kg Biergeschmack	411	- 7%	383	✓
14	1/2 kg Biergeschmack	5276	- 3%	5115	
23	1/2 kg Biergeschmack	5219	- 18%	4295	
18	1/2 kg Biergeschmack	6221	- 7%	5792	
	Werbung			466	
				466.17	

Kalkulationen können nur beim Empfang der Ware etc. in werden. Die Preise verstehen sich in Reichsmark. Gewandlungen der Maße sind nach Reichsmark zu berechnen. Die Preise verstehen sich in Reichsmark. Gewandlungen der Maße sind nach Reichsmark zu berechnen.

Die Ware bleibt unser Eigentum bis zur vollsten Bezahlung. Wechsel gelten erst nach Erfüllung als bezahlt. Vor voller Bezahlung ist eine Verpfändung oder sicherungsweiser Übergang der Ware an Dritte unzulässig. Nach Einsetzen der Zahlungsvorschläge oder der Geschäftsaufsicht darf über solche Ware nur mit Zustimmung des Verkäufers verfügt werden. Die Anwesenheit der Ware gilt als Anerkennung dieses Eigentumsverhältnisses.

Rechnung unseres Kunden, Firma Gebrüder Kahn, 1935

Am 14. August 1942 brachte man ihn und seine Frau Meta (1886–1942) schließlich nach Auschwitz, wo er 71-jährig starb. Mehrere Briefe von Meta und Bernhard Kahn aus dem Lager Gurs haben noch den ehemaligen Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Offenburg, Emil Neu, erreicht. Darin schildern sie unverblümt die Not, aber auch die Hoffnung auf Entkommen:

„Camp de Gurs, 9.2.1941.

Liebe Familie Neu!

Ihr l. Brief erfreute uns sehr, ist Post doch unsere einzige Abwechslung, besonders freute uns, dass Sie alle wohl sind. Die Sendung für uns, von der Sie schrieben, kam bis jetzt nicht an, trotzdem habe ich die Frechheit, Sie zu bitten, uns einmal einen Laib Brot zu schicken, wir

sind damit sehr knapp, viel mehr als bei Ihrem Hiersein, die Rationen sind bedeutend kleiner geworden. Wenn uns früher einmal jemand gesagt hätte, dass wir einmal um Brot betteln. Wir bekamen diese Woche einen Brief aus Marseille von einer Quäker-Organisation, an die sich Trudel wandte und Geld hinschickte, die uns zur Freilassung verhelfen sollte. Ein anderer Brief kam aus der Schweiz, wir haben alle Hoffnung, dass bald etwas Erfolg haben wird. Hier wird seit einigen Tagen erzählt, wir kämen alle in Bälde hier weg in ein anderes Lager, ob es wahr ist, ist abzuwarten. Bis jetzt sind wir gesund, ich wünsche aber sehnlich, dass mein Mann bald gesund raus kommt. Meine Schwägerin hat ihren großen Verlust noch nicht verschmerzt, sie frisst alles in sich hinein und sieht erbärmlich aus. Frau Maier hat häufig schwere Herzstörungen und macht uns auch Sorgen. Heute war hier herrliches Wetter, aber der Morast am Boden!

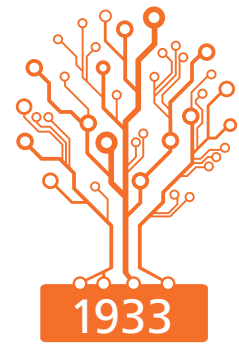
Ihnen alles Gute wünschend grüßt herzlich Ihre Meta Kahn.“

Die ersten Jahre im „Dritten Reich“ waren durchaus noch von vorsichtigem Optimismus geprägt, auch bei der Vereinsbank, wie dem Geschäftsbericht 1933 zu entnehmen ist: „Dank der Tatkraft der neuen Regierung und der berufenen Hüter unserer Währung zeigte sich im Verlauf des letzten Jahres eine wachsende Zuversicht und Besserung des Geschäftslebens aus dem Gefühl heraus, wieder festen Boden unter sich zu haben.“

Bereits am 31. März 1933 trat das Erste Gleichschaltungsgesetz in Kraft. In allen Vereinen und Korporationen wurde das Führerprinzip durchgesetzt: Der Vorsitzende wurde „entsprechend der Gleichschaltung neugewählt“. Danach nannte er sich nicht mehr „Vorsitzender“, sondern „Führer“. Dass die Mitgliedschaft in der NSDAP wesentliche Voraussetzung zur Übernahme solcher Führerpositionen war, versteht sich. Und auch die Vorstandsmitglieder hatten eigentlich mehrheitlich Parteigenossen zu sein, wenn man auch in Fällen, wo es nicht genug Parteimitglieder gab, Ausnahmen machte, die jedoch genehmigungspflichtig waren.

Direktor Günther vom Verband der Badischen Kredit-Genossenschaften schrieb am 27. April 1933 im Rundschreiben an die Genossenschaftsbanken zum bevorstehenden „Feiertag der nationalen Arbeit“: „Schon rein vernunftmäßig gibt es nach meinem Dafürhalten keine andere Möglichkeit, dem Volk und Staat zu dienen, als sich der NSDAP anzuschließen. Es handelt sich hier nicht um eine Partei, sondern um eine Bewegung. (...) Diejenigen Kollegen, welche Beziehungen zu Führern der NSDAP haben, bitte ich, diese Beziehungen auszunutzen. Ich beobachte, dass die Sparkassen dies tun und möchte unseren Genossenschaften deshalb das Gleiche empfehlen, damit sie nicht ins Hintertreffen kommen.“

Ein Rundschreiben des Deutschen Genossenschaftsverbandes an die Direktoren der Zentralkassen vom 9. Mai 1933 machte deutlich,



Bernhard Kahn

Quelle:
Dr. Martin Ruch,
Jüdische Stimmen,
Offenburg, 1995,
S. 315



An unsere Verbandsgenossenschaften!

Sehr geehrte Herren!

Betr. Feiertag der nationalen Arbeit.

Für den 1. Mai d. J. ist es Ihre Pflicht, sich an den an den einzelnen Plätzen angesetzten Feierlichkeiten zu beteiligen. Das Programm für die Feiern wird an den einzelnen Orten verschieden sein. Ich hielt es aber für wichtig, Sie noch einmal darauf hinzuweisen, daß Sie sich unbedingt beteiligen müssen. Es wird zweckmäßig sein, wenn Sie bei den Umzügen ein Plakat mit einer entsprechenden Aufschrift vielleicht

„Die Bank und Sparkasse des Mittelstandes ist die Gewerbebank!“

oder

„Spare bei Deiner Mittelstandsbank; sie schafft dem Mittelstand Brot und Arbeit!“

mitnehmen, bezw. sichtbar mittragen. Ich empfehle, die Tageszeitungen nachzulesen und sich bei den örtlichen Leitungen zu verlässigen, wie Sie am zweckmäßigsten verfahren.

Schon rein vernunftmäßig gibt es nach meinem Dafürhalten keine andere Möglichkeit, dem Volke und dem Staate zu dienen, als sich der NSDAP. anzuschließen. Es handelt sich hier nicht um eine Partei, sondern um eine Bewegung und wenn wir uns überlegen, daß es für unser Volk und Vaterland nur diese eine Möglichkeit gibt, uns vor dem Chaos zu retten, so wird es auch jedem nationalen Genossenschaftler möglich sein, sich mit dem Herzen zu dieser Bewegung zu finden.

Ich fühle mich verpflichtet, noch einmal darauf hinzuweisen, weil Beitrittsmöglichkeiten nur bis zum 1. Mai crt. bestehen.

Diejenigen Kollegen, welche Beziehungen zu Führern der NSDAP. haben, bitte ich, diese Beziehungen auszunützen. Ich beobachte, daß die Sparkassen dies tun und möchte unseren Genossenschaften deshalb das Gleiche empfehlen, damit sie nicht ins Hintertreffen kommen. Der Verband bemüht sich auch nach dieser Richtung, da aber die örtlichen Organisationen nicht alle Weisungen von zentralen Stellen erhalten, empfiehlt es sich, auch lokale Fühlung zu suchen.

Erwünscht wäre es der Verbandsleitung, wenn die einzelnen Genossenschaften ihr mitteilen würden, wer von den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern der NSDAP. angehört. Die in nächster Zeit in Gang kommende Gleichschaltung bei unseren Genossenschaften läßt es zweckmäßig erscheinen, mich davon zu unterrichten, damit die Verbandsleitung nötigenfalls bei dieser Maßnahme behilflich sein kann. Ich bitte aber, dazu zu bemerken, wann die einzelnen Herren beigetreten sind. Daß die Zugehörigkeit der Vorstandsmitglieder der Genossenschaften zu den örtlichen Kampfständen notwendig ist, habe ich bereits in Offenburg betont.

Mit besten Grüßen

hochachtungsvoll

Gustav Günther
Verbandsdirektor.

Deutscher Genossenschaftsverband e. V.

Berlin W 35, den 9. Mai 1933.

Schüler-Deitzsch-Haus
Schöneberger Ufer 21**Rundschreiben Nr. 17**

An die

Herren Verbandsdirektoren und die Herren Direktoren der Zentralkassen!

Betr. Gleichschaltung.

Obwohl die Gleichschaltung bei der Anwaltschaft durchgeführt und anerkannt worden ist, ist diese Frage bei den einzelnen Genossenschaften und Unterverbänden noch nicht endgültig geklärt. Verhandlungen mit den zuständigen Stellen der NSDAP werden voraussichtlich Ende dieser Woche, spätestens Anfang nächster Woche, gemeinsam mit der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftsverbandes stattfinden. Es wird sich lediglich um die Frage handeln, wer für die Gleichschaltung der Genossenschaften gewerblicher Art zuständig ist und mit welchen Unterorganen sie durchgeführt werden soll. Selbstverständlich wird, wie auch in der letzten Sitzung des Gesamtausschusses durch die Anwaltschaft bekannt gegeben worden ist, die Gleichschaltung in den Genossenschaften durchgeführt werden müssen. Es handelt sich nur um die bei den Genossenschaften gegenüber z. B. anderen Organisationen weitaus schwierigere Frage, wie unter allen Umständen eine Beunruhigung bzw. gar Schädigung der einzelnen Genossenschaften, etwa durch Abzug von Spargeldern, vermieden wird. Keinesfalls ist angängig, daß Vorstand und Aufsichtsrat zur Niederlegung ihrer Ämter veranlaßt werden, wenn nicht im gleichen Zuge die Gleichschaltung durchführbar ist, da sonst die Genossenschaft vorübergehend ohne verantwortliche Geschäftsführung und Verwaltung sein würde. Ein solcher Zustand, der teilweise auch, wie uns bekannt geworden ist, bei Innungen eintrat, ist für eine Genossenschaft doppelt gefährlich und zieht erhebliche Risiken nach sich. Bei der Gleichschaltungsfrage muß, wie in der letzten Sitzung des Gesamtausschusses ebenfalls durch die Anwaltschaft betont wurde, der Gesichtspunkt obwalten, daß:

1. keine Schädigung der Genossenschaft eintritt,
2. die Genossenschaft in ihrem Bestande gesichert bleibt,
3. für das Genossenschaftswesen geeignete Personen die Verwaltung und Geschäftsführung übernehmen,
4. Ein Zwang zur Gleichschaltung soll nicht ausgeübt werden. Jedoch ist hierbei zu beachten, daß nicht gleichgeschaltete Genossenschaften keine Aussicht haben, im nationalen Staat die notwendige Unterstützung zu erfahren.

Bei der Gleichschaltung des Vorstandes und Aufsichtsrates sind mindestens 51% dieser Organe aus Mitgliedern der NSDAP zu bestellen. Hierbei sind zunächst, sofern es sich um geeignete Personen handelt, die Mitglieder der NSDAP mit älterer Mitgliedschaft zu berücksichtigen. Mitglieder aus dem Jahre 1933 sind nur dann heranzuziehen, wenn die Genossenschaft nicht über Genossen mit älterer Mitgliedschaft verfügt. Ferner ist hierbei noch besonders zu berücksichtigen, ob es sich um sogenannte Konjunkturpolitiker handelt, d. h. um Mitglieder, die vor Eintritt in die NSDAP einer anderen politischen Partei angehört oder gegebenenfalls gar in den letzten Jahren verschiedentlich ihre politische Meinung geändert haben.

Sollte Vorstand und Aufsichtsrat nicht zu gleicher Zeit geschaltet werden können, so ist zum mindesten zu versuchen, ein Organ, also Vorstand oder Aufsichtsrat, gleichzuschalten. Bei der Gleichschaltung des Vorstandes ist natürlich zu beachten, daß die Geschäftsführung und Verwaltung der Genossenschaft nicht in vorübergehende Schwierigkeiten gerät. Es kann, wenn es nicht anders möglich sein sollte, dann der Vorstand erweitert werden durch ehrenamtliche Mitglieder aus der NSDAP, um die Gleichschaltung zu bewirken.

Eine Mehrbelastung an Unkosten ist auf jeden Fall zu vermeiden, im Gegenteil ist eine Vereinfachung und Verbilligung unter allen Umständen anzustreben.

Bei der Gleichschaltung des Aufsichtsrates, die u. E. in jedem Falle sofort bewirkt werden kann, ist nach den gleichen Gesichtspunkten zu verfahren. Die Gleichschaltung der Genossenschaften wird deshalb, wie wir bereits aus sehr vielen Beispielen erkennen können, in der Regel so verlaufen, daß durch Umfrage unter den Mitgliedern festgestellt wird, wer Mitglied der NSDAP ist und wie lange, und daß nach dieser Feststellung der Vorstand und Aufsichtsrat in gemeinsamer Sitzung die Gleichschaltungsfrage berät. Dabei wird der Aufsichtsrat zuerst und gewöhnlich, ohne Schwierigkeiten gleichgeschaltet werden können. Besteht also in der Gleichschaltung des Aufsichtsrates vollkommene Klarheit, hat es jedoch wegen der Gleichschaltung des Vorstandes Schwierigkeit, so soll durch ordnungsgemäße Wahl vor der Generalversammlung daraufhin der gleichgeschaltete Vorstand bestätigt werden.

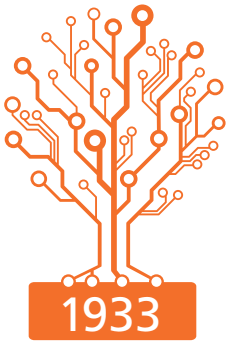
Zuletzt betonen wir nochmals, daß übereilte und zwangsmäßige Handlungen vermieden werden müssen, damit nicht Unruhe in die Genossenschaftsbewegung kommt. Wir bitten jedenfalls, diese Richtlinien als vorläufige zu betrachten, da weitere Verhandlungen, wie oben angedeutet, noch bevorstehen.

Mit genossenschaftlichem Gruß

Deutscher Genossenschaftsverband

gez. Dr. Lang

gez. Dr. Kunze



dass bei der Gleichschaltung des Vorstandes und Aufsichtsrates mindestens 51 % dieser Organe aus Mitgliedern der NSDAP bestellt werden sollten.

Wie zurückhaltend man sich in Offenburg in Sachen Gleichschaltung zeigte, geht aus einem Schreiben des Verbandes der Badischen Kredit-Genossenschaften vom 4. September 1933 an den Aufsichtsratsvorsitzenden der Vereinsbank Offenburg, Karl Hoefele, hervor: „Aus Ihrem Schreiben ersehen wir, dass bei Ihnen die Gleichschaltung noch nicht stattgefunden hat und dass Sie dieselbe gelegentlich der nächsten ordentlichen Generalversammlung im Frühjahr vornehmen werden.“

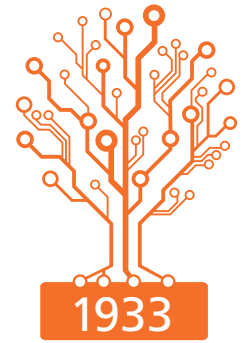
Bei den Demonstrationen für das neue Regime konnte sich auch die Vereinsbank nicht verweigern. Am „Tag der Arbeit“ am 1. Mai 1934 beteiligten sich auch die Offenburger Banken „an dem Umzug und halten am Abend im Bahnhofshotel erstmals eine gemeinsame Feier mit Familienangehörigen ab“. Der Verband der Badischen Credit-Genossenschaften hatte seine Mitglieder deutlich darauf hingewiesen: „Für den 1. Mai ist es Ihre Pflicht, sich an den angesetzten Feierlichkeiten zu beteiligen.“

1936 wird im Bericht vor allem herausgestellt, dass die Bautätigkeit sehr zugenommen habe, die heimische Industrie sei verhältnismäßig gut beschäftigt gewesen und auch der Fremdenverkehr habe eine Steigerung erfahren. „Dank der günstigen Lage Offenburgs und der fortschreitenden Motorisierung haben auch die dem Kraftwagenhandel und -verkehr dienenden Gewerbe eine gute Entwicklung zu verzeichnen.“

Eine fortschreitende Gesundung der Gesamtwirtschaft wurde auch 1937 festgestellt. Es konnte eine weitere Zahlstelle 1937 in Betrieb genommen werden: „Im Einvernehmen mit der Viehverteilungsstelle des Reichsnährstandes und der Metzgerinnung haben wir im August 1937 im hiesigen Schlachthof eine Viehmarkt-Zahlstelle eröffnet, welche an

Vorstand und
Aufsichtsrat
der Vereinsbank
Offenburg, 1934.
Von links nach
rechts: August
Wacker, Karl Josef
Schwarz, Karl
Heilmann, Anton
Reisch, Gustav Weick
Bankvorstand, Karl
Höfele Vors. des
Aufsichtsrates,
Wilhelm Häußermann
Direktor,
Anton Hahn, Adolf
Siefert, Franz Walz,
Gustav Winkler

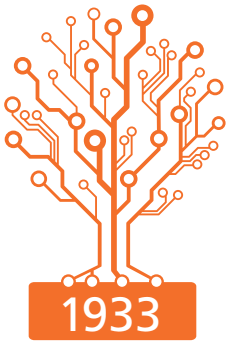




Vorstand und
Mitarbeiter der
Vereinsbank
Offenburg, 1938



1863-1938 75 Jahre Vereinsbank Offenburg e.G.m.b.H. Bank und Sparkasse



den Markttagen stark beansprucht wird.“ Man war also mitten im Viehhandelsgeschehen präsent.

Ein erster Betriebsausflug der Bank fand damals großen Anklang. Die Fahrt ging 1937 über Freudenstadt, Hirsau, Gernsbach nach Baden-Baden.

Auch die Geschäftsberichte der Jahre 1938 und 1939 lassen eine Identifizierung mit dem nationalsozialistischen Regime erkennen, wenn beispielsweise über den Bau des Westwalls zu lesen ist: „Während im Osten die weltgeschichtlichen Grenzveränderungen vollzogen wurden, um unseren Volksgenossen den Weg ins Reich freizumachen, stand der Westen im Zeichen einer gewaltigen Kraftentfaltung zur Sicherung der Grenzen.

Nicht nur das Baugewerbe, sondern auch alle für die Verpflegung, Beherbergung und Beförderung der Belegschaften in Betracht kommenden Betriebe in Stadt und Land hatten ein außerordentlich lebhaftes Geschäft zu verzeichnen.“ Man sah weniger die furchtbare Gefahr einer militärischen Konfrontation größten Ausmaßes, sondern nur die Ausdehnung des Reiches: „Mißgunst und Unvernunft unserer Nachbarn ließen die friedlichen Vorschläge des Führers zum Scheitern bringen, so dass die Lösung mit Waffengewalt herbeigeführt werden mußte.“

Titelbild:
Geschäftsbericht
der Vereinsbank
Offenburg, 1938



Der Zweite Weltkrieg (1939–1945)

Schon mehrere Jahre vor Kriegsbeginn hatte Hitler die Weichen in diese Richtung gestellt.

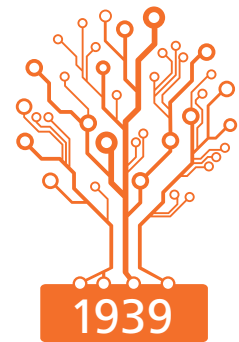
Eine zunehmende Militarisierung der Gesellschaft diente allein der Kriegsvorbereitung. Kasernen wurden errichtet, der „Westwall“ aus Betonbunkern sollte von Aachen bis Basel das Reich gegen Westen abschirmen, die Hitler-Jugend wurde gedrillt, um später brauchbare Soldaten zu liefern.

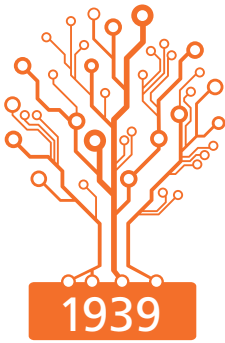
Am 1. September 1939 fiel die Deutsche Wehrmacht in Polen ein. Hitlers „Lebensraum im Osten“-Planungen lagen radikale Ziele zugrunde. Die Bevölkerung akzeptierte den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, zum Teil wurde er auch als Schicksalsschlag empfunden. Von einer Kriegsbegeisterung konnte allerdings nicht die Rede sein. Überhaupt vermitteln auch die im Auftrag des NS-Staates zusammengestellten geheimen Stimmungsberichte den Eindruck sorgenvoller Nervosität bei der Bevölkerung. Die Offenburger Vereinsbank konnte zwar anfangs noch über eine positive Entwicklung berichten, die Chronik meinte am 14. März 1938: „Der Jahresabschluß zeigt eine besonders gute Entwicklung, namentlich infolge der guten Baukonjunktur. Ausbau der Kaserne für Maschinengewehrbataillon 5 und Stammlager am Holderstock.“

Schon vor Kriegsausbruch hatte sich in Offenburg mit der Einführung der Bezugsscheinpflicht für lebenswichtige Verbrauchsgüter die zukünftige Entwicklung angedeutet. Die Rationierungen hielten sich allerdings zunächst noch in Grenzen. Beruhigend wirkte dabei zweifellos auch, dass sich die seit Kriegsausbruch prekäre Auftragslage im Grenzland nach dem Sieg über Frankreich wieder entspannte und auch die Offenburger Rüstungsproduktion „auf Hochtouren“ lief, sodass spätestens seit 1941/42 in allen Bereichen der Offenburger Wirtschaft ein Mangel an Arbeitskräften verzeichnet wurde. Die Mangelwirtschaft bezog sich jedoch auch auf die Güter des täglichen Lebens. Einschränkungen bei den Fleisch- und Wurstwaren wurden wohl auch deshalb akzeptiert, weil sie unter Hinweis auf die Versorgung der Frontsoldaten nachvollziehbar erschienen; gleiches galt für den „Eintopfsonntag“ und den „fleischlosen Freitag“.

Die unmittelbare Zeit vor Kriegsausbruch spiegelt sich in den Berichten der Chronik: „Ende August 1939. Die Zuspitzung der Streitfragen um Danzig und Polen und die im Falle eines Krieges auch im Westen vorgesehene Freimachung mancher Gebiete läßt es geraten erscheinen, zunächst Depot, Werte, Wechsel und Kredit-Sicherheiten bei der Gewerbebank Zell a.H. unterzubringen. Die Geldabhebungen überwiegen stark in diesen Tagen, ohne jedoch in eine Panik auszuarten.“

Als Reaktion auf den Angriff auf Polen erklärten Frankreich und Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg, was zum Einmarsch und zur Besetzung Frankreichs führte. Chronik: „Am 19. Juni 1940 haben unsere Truppen Straßburg kampflos besetzt. Damit ist für Of-





fenburg die Gefahr durch Beschießung von drüben vorbei. Obwohl der Geschützdonner manchmal in bedrohliche Nähe gerückt war, ist doch kein einziger Schuß in das Stadtgebiet gefallen, auch sind wir bis jetzt von Fliegeralarm verschont geblieben. Unsere Luftschutzeinrichtung im Keller, die durch Herstellung einer elektrischen Notbeleuchtung und von Notaborten vervollständigt wurde, blieb von einer Bewährungsprobe bis jetzt verschont.“ Der Geschäftsbericht 1940 schilderte die Lage mit den euphorischen Worten: „Das Straßburger Münster dient nicht mehr als feindlicher Beobachtungsposten, sondern ist wieder Mittelpunkt alter deutscher Kultur und Volksgemeinschaft am Oberrhein.“ Die Umsatzzahlen 1941 erreichten zwar nicht das Niveau der Vorjahre, doch war daran die „außerordentliche Geschäftsbelebung während der Errichtung und Besetzung des Westwalls“ schuld gewesen.

Der Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 stellte dann in vielerlei Hinsicht den Anfang vom Ende für das „Dritte Reich“ dar. Der russische Feldzug verzögerte sich nach raschen Anfangserfolgen im Herbst und blieb im November 1941 buchstäblich im Schlamm stecken. Im Dezember des Folgejahres waren mittlerweile 14 Mitarbeiter der Bank eingezogen.

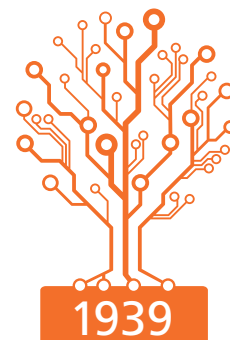
Lange Zeit versuchte die Parteipresse noch, Optimismus zu verbreiten. Über die Generalversammlung der Vereinsbank schrieb das Parteiblatt „Der Führer“ am 27.3.1941: „Im Sparen offenbart sich der Glaube an den Sieg. Der Aufsichtsratsvorsitzende Karl Höfele hieß die zur Generalversammlung 1941 erschienenen Mitglieder herzlich willkommen, gedachte der an der Front stehenden Mitglieder und Gefolgschaftsangehörigen und gab dann einen Überblick über die gewaltigen politischen und militärischen Geschehnisse des vergangenen Jahres, um seine Ausführungen zu schließen mit einem Treuegelöbnis zum Führer, der Deutschlands Wehrmacht und Volk zum stolzen Endsieg führen wird. Das Geld wird von den Sparern mit dem sicheren Gefühl zur Kasse gebracht, dass uns der Endsieg sicher ist.“

Zwangsarbeiter in Offenburg

Aus den besetzten Ländern wurden massenhaft Arbeitskräfte nach Deutschland und auch nach Offenburg gebracht.

Die französische Militärbehörde verlangte im Dezember 1945 eine genaue Aufstellung sämtlicher ausländischer Arbeiter, die während des Krieges in Offenburg untergebracht waren. Nach diesen Angaben kann man von etwa 3500 ausländischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern ausgehen. Von den erfassten Personen waren 751 sog. „Westarbeiter“, bei denen die Franzosen mit 378 (davon 62 Kriegsgefangene) die größte Gruppe stellten, gefolgt von Holländern und Italienern. Bei den 850 sog. „Ostarbeitern“ stellten die Sowjetrussen die weitaus größte Gruppe dar, gefolgt von den Polen. Diese Offenburger Zwangsarbeiter arbeite-

ten bei etwa 100 Betrieben und Behörden wie der Stadtverwaltung, dem Arbeitsamt und der Reichsbahn. In Offenburg gab es für diese Arbeiter mehrere Lager. Das größte war das von der Wehrmacht unterhaltene Kriegsgefangenenstammlager auf dem Gelände „Am Holderstock“ und war seit März 1942 mit zwischen 1700 und 3500 Gefangenen belegt. Weitere kleinere Lager mit Kriegsgefangenen unterhielten verschiedene Offenburger Firmen und die Stadtverwaltung.

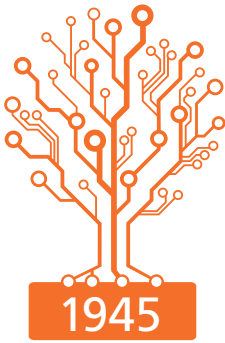


Von der Vereinsbank zur Volksbank Offenburg

„Unser Jahresbericht 1943 trägt erstmals unseren neuen Namen, nachdem die Änderung der Firma auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 23. März 1943 und der Eintragung ins Genossenschaftsregister vom 26. Juni 1943 durchgeführt wurde.“ (GB 1943)

Während die Bank „einen starken Geldzufluß im Fortgang der kriegsbedingten straffen Lenkung der überschüssigen Einkommen“ registrierte und steigende Umsätze – fielen die ersten Bomben auf die Stadt. Im September 1944 musste die Chronik registrieren: „Von amerikanischen Bombern werden auf das äußere Bahnhofsgelände und auf Bohlsbach





ca. 250 Sprengbomben abgeworfen. Einige Brandbomben fallen auch auf die Stadt, u.a. in unserer Nachbarschaft auf ein Haus in der Gaswerkstraße.“ Seit Kriegsbeginn haben bereits 13 Mitarbeiter der Bank ihr Leben „im Kampf für das Vaterland“ verloren (Chronik Mai 1944).

„Unser Hausverwalter Heinrich Störk ist an seiner Verwundung im Lazarett verschieden. Unsere Hoffnung, den treuen, gefälligen Arbeitskameraden wieder bei uns zu sehen, ist damit zunichte geworden. Er hinterläßt seine Frau und zwei kleine Kinder, welche vorläufig bei uns wohnen bleiben und für die wir nach Möglichkeit sorgen werden.“

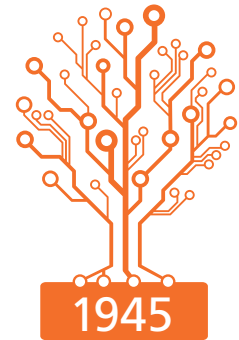
Dann kam der 27. November 1944: „Ein schwarzer Tag für Offenburg. Durch einen heftigen Bombenangriff wurde die Stadt vom Bahnhof nordwärts stark verwüstet.“ Weitere Bombenwürfe trafen die Langstraße und den Schlachthof. Sie verursachten auch an den Büro- und Schalterraumfenstern der Bank erheblichen Glasschaden. Die Bevölkerung der Stadt hat sich mittlerweile zum großen Teil in Sicherheit gebracht. „Wegen der Störungen und Gefahren für den hiesigen Betrieb haben wir die Buchhaltung nach Zell a.H. zur Volksbank verlegt. Eine weitere Ausweichstelle ist in Überlingen vorgesehen.“ Von Januar bis April 1945 erfolgen fast täglich Fliegeralarme, Bombenwürfe und Beschießungen der Stadt durch Artillerie. Der Geschäftsbetrieb gestaltet sich immer schwieriger. Abgesehen von Fenster- und Dachschäden blieben die Bankgebäude aber von größeren Zerstörungen verschont, obwohl in nächster Nähe, u.a. in der Handelsschule, einschlagende Granaten Menschenleben forderten und erhebliche Schäden an Gebäuden verursachten.

Das Ende der Diktatur

Das Ansehen von Führer und Partei wurde, je länger der Krieg dauerte, immer mehr ruiniert.

Die Offenburger Stadtoberen klammerten sich allerdings umso stärker an die vielbeschworene Vorsehungskraft und Fähigkeit des „Führers“ und seiner „Wunderwaffen“. Noch am 6. März 1945 besuchte der badi-sche Minister Pflaumer den Oberbürgermeister Dr. Wolfram Rombach und beeindruckte diesen mit Berichten über angebliche „glänzende Ergebnisse mit der Kältewaffe“. Der „felsenfeste Glaube“ blieb in diesen Kreisen unerschütterlich. Derweil lebte die Offenburger Bevölkerung weitgehend apathisch und führte im Alltag das Leben weiter, so gut es eben noch ging.

Über die Atmosphäre in Offenburg in den letzten Kriegswochen geben die Tagebuchaufzeichnungen des Oberbürgermeisters anschaulich Auskunft. In erzwungener Nüchternheit berichtete dieser beispielsweise über einen Jagdbomberangriff am 2. März 1945: „Das Rathaus wackelt; große Staubentwicklung bis in den Keller. Der Marktplatz schwarz vor Rauch. Die ganze Umgebung stark beschädigt. Mehrere Tote und Ver-



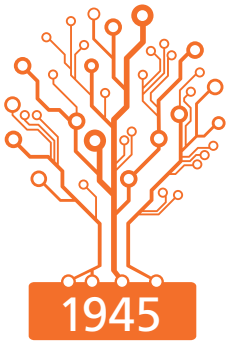
Besetzung der Bank
durch die Franzosen
am 16. April 1945,
Hauptquartier

wundete. Alles das Resultat von 1, 2 Minuten. Vor dem Rathaus verblutet ein Pferd, das totgeschlagen wird. Bei Jennewein ein Toter. Im Gymnasium 3 Tote und 1 Schwerverletzter. Bevölkerung und Gefolgschaft verhalten sich musterhaft.“

Drei Tage später, am 5. März 1945, nutzte Rombach sein Tagebuch für die grundsätzliche Betrachtung eines Unbelehrbaren: „Heute vor 12 Jahren war die entscheidende Reichstagswahl. Haben sich die damaligen Hoffnungen und Erwartungen erfüllt? Ich glaube, dass diese Frage trotz aller in der menschlichen Unzulänglichkeit – namentlich im Kriege – begründeten Fehler und Rückschläge zu bejahen ist. Es bereitet sich unter unendlichen Wehen doch eine neue und bessere Zeit vor. Wenn ich die jungen Soldaten unserer Einquartierung betrachte, muß ich mir immer wieder sagen: Ein Volk, das über derartigen Nachwuchs verfügt, kann nicht unterliegen und untergehen.“

Am 13. April rollten in das nur 35 Kilometer entfernte Bühl die ersten Panzer der Alliierten ein. Oberbürgermeister Rombach setzte sich am folgenden Morgen ab, nachdem er sich beim Landrat abgemeldet hatte. Die Chronik der städtischen Pfarrgemeinde Heilig Kreuz gibt einen guten Eindruck davon, dass die meisten Offenburger in den letzten Tagen des Krieges nicht mehr ihr Leben für ein Regime aufs Spiel setzen wollten, das dem Untergang geweiht war.

In den Aufzeichnungen der Volksbank finden sich nur wenige Spuren von den Aufregungen während der letzten Tage des Dritten Reiches. Gerade war wieder der obligatorische Geschäftsbericht über das Jahr 1944 fällig geworden, der diesmal aber nur kurz vermerkt, die Bilanz sei geprüft und für ordnungsgemäß befunden worden. „Vorstand und Aufsichtsrat beschlossen in gemeinsamer Sitzung am 10. April 1945, dass aufgrund der Verordnung vom 8.1.1945 die Generalversammlung diesmal unterbleibt und der Aufsichtsrat die Geschäfte bis zur nächsten



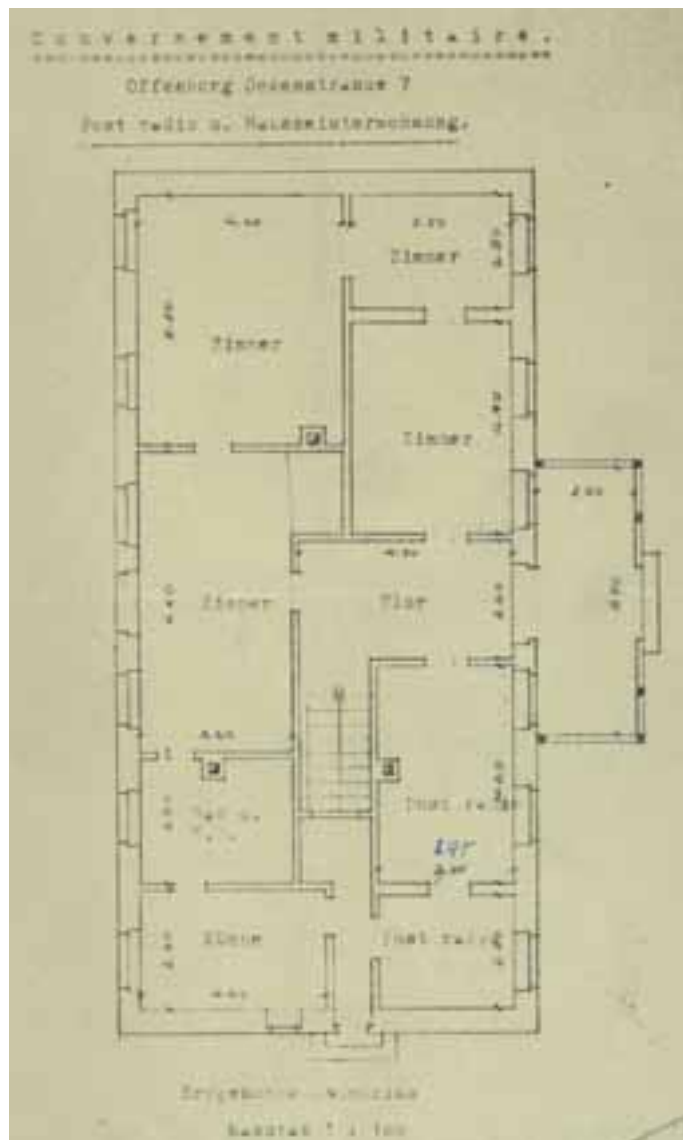
Generalversammlung weiterführt.“ Diese April-Sitzung fand also nur wenige Tage vor dem Ende statt, der Bericht, der darüber gefertigt wurde, trug bereits das Datum „Offenburg im Mai 1945“.

Der 15. April 1945 bedeutete für Offenburg das Kriegsende. Es herrschte eine zwiespältige Stimmung, die nicht nur damit zusammenhing, dass nun der „Hitler-Mythos“ endgültig wirkungslos geworden war. Auch die Sorge über die Zukunft und die Trauer über den Verlust von Angehörigen bestimmten das Denken der Offenburger.

Eine treffende Beschreibung der Gefühlslage gibt die kirchliche Chronik: „Der heutige Sonntag, ein strahlender Frühling, bringt die Besetzung der Stadt Offenburg durch alliierte Truppen, an der Spitze schwere Panzer. Das Gefühl der Befreiung bemächtigte sich vieler Menschen, der sinnlos gewordene Krieg braust vorüber und enthebt uns der ständigen Angst und Sorge. Ich sehe den ersten schweren Panzer von der Pfarrstraße aus die Hauptstraße durchrollen und uns erfaßt ein tiefes Gefühl von Traurigkeit: So muß das alles enden! Welch ein Meer von Entsetzen, Grauen und Elend schlägt seine letzten Wellen an die Mauern unserer Stadt! Man sieht auch freudige Gesichter: Wir haben es überstanden.“



Gartenvilla, 1950er Jahre



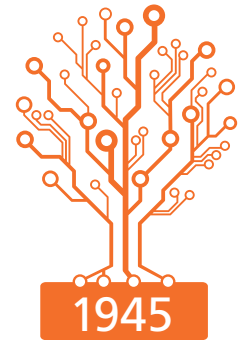
Plan der Gartenvilla:
Besetzung durch
die Franzosen von
1945 bis 1952.
Post- und Radiostation
der Franzosen

BEKANNTMACHUNG

1. Ab 16. April besteht Ausgangsverbot von 19 Uhr bis 7 Uhr. Auf alle Personen, die auf der Straße angetroffen werden, wird geschossen.
2. Verdunkelungszeit von 19 Uhr bis 7 Uhr.
3. Es sind sofort abzuliefern:
 - a) alle Waffen
 - b) Munition
 - c) militärische Ausrüstungsgegenstände aller Art, soweit diese Eigentum der Wehrmacht sind
 - d) Radio- und Photoapparate.Diese Gegenstände sind mit Anschrift zu versehen und bis 17. April 1945, 18 Uhr, im Bürgeraal, Kornstraße 2, abzuliefern.
4. Die Post bleibt bis auf weiteres geschlossen.
5. Die Banken sind bis auf weiteres geschlossen. 30% der Bankangestellten haben sich in ihren Betrieben aufzuhalten.
6. Lebensmittel- und Kleiderkarten behalten ihre Gültigkeit wie bisher.
7. Sämtliche Telefone sind bis auf weiteres gesperrt.
8. Das Verlassen des Stadtgebietes ist strengstens verboten.
9. Zeitungen und Zeitschriften erscheinen bis auf weiteres nicht.
10. Gruppfpflicht sämtlicher männlicher Zivilisten gegenüber allen alliierten Offizieren.

Offenburg, den 15. April 1945.

Der Ortskommandant

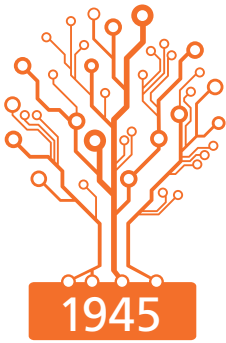


Bekanntmachung,
15. April 1945
(Quelle: Stadtarchiv
im Ritterhaus,
Offenburg)

Französische Besatzungstruppen in Offenburg

Unmittelbar nach der Besetzung wurde das Volksbankgebäude beschlagnahmt und blieb von diesem Tage an Sitz der französischen Kommandantur.

Der Bank wurden vom Bürgermeister die Räume der früheren Dresdner Bank in der Hauptstraße 23 zur Verfügung gestellt, wo man den Geschäftsbetrieb am 9. Mai 1945 wieder aufnahm, nachdem die Besetzung dies wenige Tage zuvor genehmigt hatte. Die Buchhaltung konnte unversehrt von Zell a.H. zurückgeführt werden, auch der Inhalt des Tresors. „Die meiste Arbeit verursachten zunächst die Bearbeitung und Beachtung der neuen Gesetze der Militärverwaltung.“ Übrigens erhielt die Bank lt. Geschäftsbericht 1946 von der Besatzungsmacht eine Miete für das beschlagnahmte Bankgebäude, ab Mai 1945 nachbezahlt in Höhe von 14268 Reichsmark, die unter „sonstige Vermögenserträge“ verbucht wurde.



Insgesamt hatte Offenburg den Krieg relativ glimpflich überstanden. 55 % aller Wohnungen blieben völlig unbeschädigt, total zerstört wurden 3,9 %. Im Oktober 1946 bestanden in der Stadt 5321 Wohnungen, vor dem Krieg waren es 5733 gewesen. Die Zerstörung der Gewerbe- und Industriebauten wurde mit ca. 60 % ermittelt. Völlig zerstört waren der Bahnhof und die Anlagen des Reichsbahnausbesserungswerkes. Vor allem die Einquartierungspolitik der Franzosen führte aber in der Folge zu einer Wohnungsnot. Ende 1945 sollen in Offenburg etwa 7000 Mann Besatzung stationiert gewesen sein. Für die Militärbehörden wurden große Wohneinheiten beschlagnahmt, darunter auch die Geschäftslokale der Banken. Demontagen wurden in einem großen Textilbetrieb (80 % Demontage), zwei metallverarbeitenden Betrieben und einer Druckerei durchgeführt.



Hamstern – In der schmerzlichen Zeit nach dem Krieg blüht den Menschen oft keine andere Wahl, als auf dem Schwarzmarkt nach Lebensmitteln zu suchen.



Reichskleiderkarte

Presseartikel im Offenburg Tageblatt, „175 Jahre Dienst am Leser“, 4. September 1987

15. Ausgabe E Ernährungsdienst für die französische Zone Ausgabeort Lebensmittel-Karte für Erwachsene — über 18 Jahre — Gültig v. 1.7. — 31.7. 1946	Fleisch								
	Butter oder Öl	15 E 21 BUTTER	15 E 20 BUTTER						
	Margarine und Fett	15 E 28 MARG.	15 E 27 MARG.	15 E 26 MARG.	15 E 25 MARG.	15 E 24 MARG.	15 E 23 MARG.	15 E 22 MARG.	
	Käse *	15 E 35 KÄSE	15 E 34 KÄSE	15 E 33 KÄSE					
	Nährmittel	15 E 42 Nährm.	15 E 41 Nährm.	15 E 40 Nährm.	15 E 39 Nährm.	15 E 38 Nährm.	15 E 37 Nährm.		
	Zucker und Marmelade	15 E 49 Zucker	15 E 48 Zucker	15 E 47 Zucker	15 E 46 Zucker	15 E 45 Zucker	15 E 44 Zucker	15 E 43 Zucker	
	Gemüse	15 E 56 Gemüse	15 E 55 Gemüse	15 E 54 Gemüse	15 E 53 Gemüse	15 E 52 Gemüse	15 E 51 Gemüse	15 E 50 Gemüse	
	Sonder-Aufruf C	15 E 65 Sond. C	15 E 62 Sond. C	15 E 61 Sond. C	15 E 60 Sond. C	15 E 59 Sond. C	15 E 58 Sond. C	15 E 57 Sond. C	
	Sonder-Aufruf B	15 E 70 Sond. B	15 E 69 Sond. B	15 E 68 Sond. B	15 E 67 Sond. B	15 E 66 Sond. B	15 E 65 Sond. B	15 E 64 Sond. B	
	Sonder-Aufruf A	15 E 77 Sond. A			15 E 74 Sond. A		15 E 72 Sond. A	15 E 71 Sond. A	

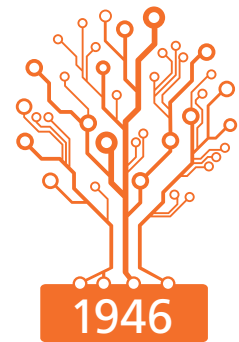
Lebensmittelkarte der Gemeinde Appenweier, 1946

Geschäftsbericht 1946

Der erste Geschäftsbericht nach dem Krieg wurde im Februar 1946 erstellt, der zunächst zurückblickte.

„Nach Wiedereröffnung des Betriebes waren die Umsätze zunächst noch stark gehemmt durch die Verkehrsschwierigkeiten. Bis Ende des Jahres erreichten die Umsatzziffern wieder ca. 50 % der vorjährigen Höhe.“ Im Vordergrund standen nun, so der Bericht, die Baumaßnahmen an den ganz oder teilweise zerstörten Gebäuden. „Doch die Leistungsfähigkeit der heimischen Spar- und Kreditinstitute dürfte ausreichen, um den auf eine Reihe von Jahren sich verteilenden Kreditbedarf für den Wiederaufbau zu decken.“

Allerdings konnten in dieser politischen Umbruchphase die Geschäftsberichte nicht endgültig festgestellt und auch nicht veröffentlicht werden, denn „die Ordnung unseres Geldwesens im Zusammenhang mit der Bereinigung der Reichsschulden ist noch nicht weiter vorangeschritten, da die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine solche Regelung erst geschaffen werden müssen“.

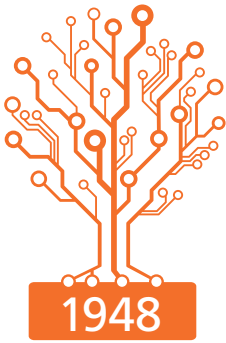


Währungsreform

Die Nachkriegszeit kann in der nun im Entstehen begriffenen Bundesrepublik in zwei Abschnitte geteilt werden: erstens in die sogenannte „Schlechte Zeit“: Hunger, Kälte, Mangelkrankheiten, Trümmerlandschaften bis zur Währungsreform vom 21. Juni 1948, und zweitens in das „Wirtschaftswunder“. Beide Ereignisse haben in der Geschichte der Volksbank ihre deutlichen Spuren hinterlassen.

Zunächst aber freute man sich, die aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Mitarbeiter begrüßen zu können, wie etwa in der Chronik vom 1. Mai 1947 zu lesen: „Hubert Busam ist nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft wieder bei uns eingetreten, um seine Lehre fortzusetzen.“ Am 15. November 1949 kehrte auch Otto Strittmatter „als letzter unseres Betriebs aus russischer Gefangenschaft zurück“.

In der jungen Bundesrepublik Deutschland (sie wurde am 23. Mai 1949 in den drei westlichen Besatzungszonen gegründet) schuf in den 1950er Jahren der Wiederaufbau ein regelrechtes „Wirtschaftswunder“. Vor allem hinterließ es einen tiefen und unvergesslichen Eindruck, dass ab dem Montag nach der Währungsreform die Zwangsbewirtschaftung, ein Überbleibsel aus dem Zweiten Weltkrieg, praktisch aufgehoben wurde und Industrie und Einzelhandel sich vorbereitet hatten: Die Läden waren auf einmal voll. Die Währungsreform 1948 beendete den bis dahin verbreiteten Tauschhandel und die Schwarzmarktwirtschaft praktisch über Nacht.



Über diese spannenden Jahre 1948 bis 1950 gibt ein Geschäftsbericht zusammenfassend Auskunft. Die verzögerte Feststellung der Umstellungsrechnung zum 21. Juni 1948, dem Tag der Währungsumstellung auf die D-Mark, war der Grund dafür. Denn im Vorfeld dazu hatte die Volksbank Offenburg über 50 Ausführungsverordnungen zu dieser Maßnahme zu berücksichtigen. Das Ergebnis war zum Schluss aber erfreulich: Die Bilanzsumme hatte mit rund 3,7 Millionen DM die Höhe der Vorkriegsziffern wieder annähernd erreicht, während die Umsätze über die Vorkriegszahlen wesentlich hinausgingen.



10 Pfennig, Land Baden, 1947

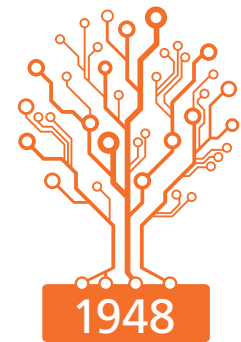


Die ersten D-Mark-Scheine, 1948

Offenburger stehen vor einem Aushang zum Geldaustausch bei der Währungsreform, 1948 (Quelle: Stadtarchiv im Ritterhaus, Offenburg)



Reichsmark-Schlussbilanz per 20. Juni 1948					
und					
Eröffnungsbilanz in Deutscher Mark per 21. Juni 1948					
AKTIVA			PASSIVA		
	20. 6. 1948 RM	21. 6. 1948 DM		20. 6. 1948 RM	21. 6. 1948 DM
Baumwolle	2.867.475,44	241.918,23	Nachschlagen-Geldg.	2.991.924,42	221.574,27
Wertpapiere	8.924.173,31	24.445,97	Indigo-Geldnoten	—	79.411,42
Angelschuldreibungen gegen die OH. Hand	—	899.823,34	Sparbriefe	9.848.818,23	222.409,84
Bausparbanken	9.998.118,44	—	Geschäftsgeldnoten	617.518,11	61.701,86
Schulden	1.122.704,34	112.705,84	Reichs- und Geschäftsbriefe	—	222.446, —
Währungsnoten	22.000, —	2.274,23	Rücklagen nach § 11 KWG	247.398,44	44.238,67
Geschäfts- und Gültigkeit	10.000, —	42.400, —	Rückstellungen	123.892,23	87.638,40
Vertriebs- und Geschäftskonten	6.185, —	6.185, —	Währungsleistungen	45.942,30	—
Sonstige Aktiva	11.488,21	245, —	Sonstige Passiva	1.148,23	154,23
Buchungsgleichungsposten	6.875,23	2.294,97	Buchungsgleichungsposten	2.996,39	2.201,64
			Angelschuldreibungen	45.204,82	—
	20.942.343,92	1.484.725,27		20.942.343,92	1.484.725,27



Reichsmark-Schlussbilanz und Eröffnungsbilanz in Deutscher Mark, 1948

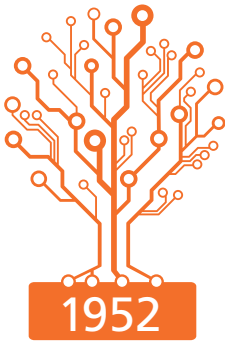
Am 20. Juni 1948 hatte die Chronik unter dem Stichwort „Währungsumstellung“ notiert: „Am Sonntag, den 20. Juni wurde in der Oberrealschule unter Mitwirkung der Banken das erste neue Geld, das in Nord-Amerika hergestellt worden war, als sogenanntes Kopfgeld in Höhe von DM 40.– pro Person ausgegeben. Von Montag 21. bis Freitag 25. Juni musste sämtliches Altgeld bei den Banken eingezahlt werden unter Ausfüllung der verschiedenen Einreichungsformulare. Es wurden in diesen fünf Tagen annähernd 3 Mill. RM Altgeld bei uns abgeliefert und täglich bis zu 800 Einreicher bedient. Gleichzeitig wurden die sogenannten Geschäftsgelder in Höhe von 60.– DM pro Arbeitnehmer an die Geschäftskunden als erste Betriebsmittel ausgezahlt.“



5 D-Mark,
Bank Deutscher
Länder, 1948

Bald zeigte sich auch in den Rückblicken der Bank, dass die fortschreitende Beruhigung und Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage anhielten. Die deutsche Zahlungsbilanz erzielte über den steigenden Export wieder Überschüsse. Das heimische Baugewerbe lief auf Hochtouren, trotz eines Mangels an Baustahl.

Auch die anderen Betriebe im Geschäftsbereich der Volksbank hatten durchweg einen guten Geschäftsgang aufzuweisen, was sich in stark erhöhten Umsatzzahlen der Bank bemerkbar machte: „Der Geschäftsbetrieb entwickelt sich immer mehr. Die Umsatz- und Bilanzfiguren steigen zusehends. Neue Angestellte mussten eingestellt werden“. (September 1953)



Presseartikel,
Offenburger
Tageblatt,
23.08.1952

Freigabe des Bankgebäudes 1952



„Einen wunden Punkt bildet die andauernde Beschlagnahme unseres Bankgebäudes in der Okenstraße, von welchem lediglich das Dachgeschoß für das Kreisschulamt seither freigegeben wurde.“

Doch es sollte nicht mehr lange dauern, bis auch dieses Offenburger Bankgebäude von den Franzosen wieder freigegeben wurde. Nach gründlicher Instandsetzung aller Wohn- und Geschäftsräume konnte am 23. Juni 1952 Direktor Häußermann seine Wohnung beziehen.

Am 23. August erfolgte dann der lang erhoffte Wiedereinzug der Bank. „Der Betrieb erlitt durch den Umzug keinerlei Unterbrechung. Alle Betriebsangehörigen haben hierbei tatkräftig mitgewirkt.“ Im Oktober 1954 wurden ein Nachttresor eingebaut und eine neue Postfachanlage errichtet, beide Einrichtungen wurden sofort rege benützt. Diese Jahre waren Jahre der Konsolidierung. Der stürmische Aufschwung, der sich der Währungsreform angeschlossen hatte, verlangsamte sich zwar, aber die Beschäftigtenzahl stieg an – trotz der großen Belastungen durch acht Millionen Heimatvertriebene und 1,5 Millionen Flüchtlinge im Bundesgebiet, von denen viele in Offenburg eine neue Heimat fanden. Bis 1952 gelangten 4000 Heimatvertriebene in die Stadt, was einen Bevölkerungsanstieg von 20 % bedeutete!

Die Bauwirtschaft profitierte in erster Linie von diesem großen Bedarf an zusätzlichem Wohnraum. Aber auch der Außenhandel nahm weiter zu, zusammen mit dem weiter steigenden Vertrauen in die neue Währung – der D-Mark – im In- und Ausland. Gerade dies kann nur dann richtig bewertet werden, wenn man berücksichtigt, dass durch den Krieg ja die deutschen Außenhandelsmärkte vollkommen zum Erliegen gekommen waren und nun erst wieder gänzlich neu erobert und aufgebaut werden mussten. Und so konnte der Geschäftsbericht der Volksbank Offenburg im Jahr 1953 wieder bestätigen, dass „die Aufwärtsbewegung im westdeutschen Wirtschaftsgeschehen auch ihren Niederschlag im engeren Geschäftsbereich unserer Volksbank gefunden hat“. Die Bilanzsumme,

die bei der DM-Eröffnungsbilanz etwa 1,5 Mio. betragen hatte, stieg Ende 1952 auf 5,2 Mio. und erhöhte sich Ende 1953 auf 7,1 Mio. DM!

Der allgemein positiven Entwicklung zollte die Volksbank nun ihren Tribut, indem sie erste Pläne zu einem Um- und Anbau des Bankgebäudes entwarf und allmählich zu realisieren begann. Im September 1956 wurden die Architekten Alfred Müller und Manfred Wacker damit beauftragt und noch vor Jahresfrist wurde das Projekt in Angriff genommen. Die Geschäftsräume wurden derweil ins ehemalige Café Strübel in der Hauptstraße 21 verlegt. Hier, im Ausweichlokal, waren zwar die Raumverhältnisse beengt, was sich gerade angesichts der aktuellen Ausweitung des Geschäftsvolumens als Hemmung erwies, aber die Mitarbeiter bewältigten dies „in vorbildlichem Einsatz“.

Im Bericht von 1957 ist zur Baumaßnahme eine erste Äußerung enthalten: Durch den dringend notwendig gewordenen Um- und Erweiterungsbau habe sich die Bilanzposition Grundstücke und Gebäude durch die angefallenen Baukosten wesentlich erhöht. Doch da „unsere Bank, die mit der Mehrzahl aller mittelständischen Unternehmungen in Stadt und Landkreis Offenburg aufs engste verbunden ist“, erneut von einer beachtlichen Aufwärtsentwicklung berichten konnte, wurde die aufwendige Baumaßnahme gut verkraftet.

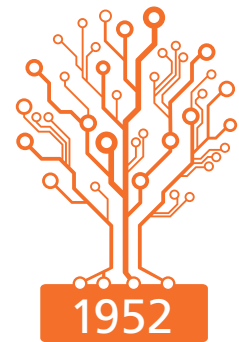
Inzwischen war gesamtgesellschaftlich Vollbeschäftigung zu verzeichnen. Arbeitskräfte wurden knapp. Und so strömten immer mehr „Gastarbeiter“ aus südlichen Ländern in die Bundesrepublik.

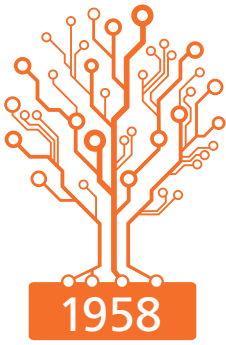
1958 war die Volksbank erstmals in größerem Umfang im Teilzahlungskreditgeschäft tätig und finanzierte eine beachtliche Anzahl von Ratenkäufen von Kraftfahrzeugen, Landmaschinen und langlebigen Wirtschaftsgütern. Erneut wurden viele niedrigverzinsliche Baudarlehen der organisationseigenen Bausparkasse Schwäbisch Hall vermittelt, was vor allem der heimischen Bauwirtschaft in der Ortenau zugute kam.

Eröffnung der neuen Geschäftsräume

Am 8. Dezember 1958 konnten die neuen Geschäftsräume im Um- und Erweiterungsbau des Bankgebäudes in der Okenstraße in einer schlichten Feierstunde ihrer Bestimmung übergeben werden.

Direktor Richard Zimmermann sprach zu diesem Anlass: „Die heutige Feierstunde aus Anlaß der Fertigstellung unserer neuen Bankräume darf wohl als Markstein in der Geschichte unserer Volksbank bezeichnet werden, genau wie vor 52 Jahren, als der damalige Vorschußverein im Jahre 1906 erstmals ein eigenes, das jetzt umgebaute Bankgebäude beziehen konnte.“ Doch diese Bankräume reichten seit Jahren längst nicht mehr aus, um einen reibungslosen Geschäftsablauf zu gewährleisten. Allein in den vergangenen fünf Jahren hatte sich die Belegschaft von 20 auf 40 erhöht. Ein einziges Sprechzimmer stand für Kredit- und andere Verhandlungen zur Verfügung, der Warteraum für die Kundschaft war die





Okenstraße in
Offenburg, 1957

Feierstunde anlässlich
der Eröffnung
der neuen Geschäfts-
räume, 1958, v.l. Dir.
Richard Zimmermann,
Aufsichtsrat Senator
Dr. Franz Burda,
Oberbürgermeister
Karl Heitz und
Aufsichtsrat
Gustav Müller



Feierstunde anlässlich
der Eröffnung der
neuen Geschäfts-
räume, 1958, u. a. mit
Aufsichtsrat Senator
Dr. Franz Burda mit
Ehefrau Aenne Burda





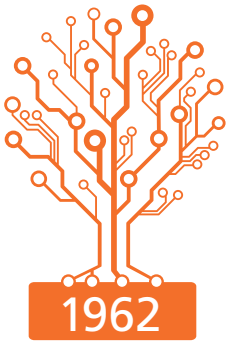
1958 – die neuen
Schaufenster wurden
eingesetzt

Neue Schalterhalle der
Volksbank Offenburg,
1958

zu kleine Schalterhalle. „Es war unsere Aufgabe, wie unsere Vorgänger vor einem halben Jahrhundert nicht nur für die derzeitigen Erfordernisse allein, sondern weitschauend zu planen und zu bauen, um genügend Platz und räumliche Reserven zur Verfügung zu haben für eine hoffentlich weitere und gute Entwicklung unserer Volksbank.“

Die innerbetriebliche Organisation wurde allein schon durch den Einsatz neuer Buchungsautomaten verbessert. Mit berechtigtem Stolz wies Direktor Zimmermann noch auf die Tatsache hin, dass alle zu vergebenden Arbeiten und Lieferungen, wenn nur irgendwie möglich, den Mitgliedern und Geschäftsfreunden übertragen worden waren.

Die Investition sollte sich schon bald als äußerst positive Maßnahme zur Förderung des Bankgeschäftes herausstellen. Der Geschäftsbericht des folgenden Jahres stellte fest: „Das erste Jahr, das wir in unseren neuen Räumen verbrachten, zeigte uns, um wie viel besser wir heute unsere Mitglieder und Geschäftsfreunde bedienen können. Insgesamt hat uns die Entwicklung bezüglich des Um- und Erweiterungsbaus bereits recht gegeben.“



Zahlstellen, fest und mobil

Um auch den Kunden außerhalb der Stadt Offenburg die Bankgeschäfte zu erleichtern, wurde im Dezember 1959 eine Zahlstelle in Durbach eröffnet.

1960 wurde Offenburg an das Autobahnnetz angeschlossen, der Wirtschaftsraum der Ortenau erfuhr dadurch eine große Aufwertung. Neue Industriegelände wurden erschlossen, denn die heimische Industrie war stark ausgelastet.

Der Wohnungsbau und kommunale Bauvorhaben stellten die Bank vor neue Aufgaben. Selbst die Landwirtschaft konnte insgesamt ihre Produktion steigern. So war das Ergebnis des Geschäftsjahres 1960 für die Volksbank erneut sehr gut. Eine weitere Zahlstelle wurde eröffnet in Offenburg im Haus Weingartenstraße 23, dort war der Zuspruch sofort lebhaft. Auch in Zunsweier stand nun eine Zahlstelle den Volksbankkunden zur Verfügung, ebenso wie ab 1962 in Schutterwald und Al-

AN ALLE HAUSHALTUNGEN!

VOLKSBANK OFFENBURG
e. G. m. b. H.

HAUPTGESCHÄFT OFFENBURG
Obenstraße 7 · Ruf 3301 · Telex 752870

ZAHLSTELLEN IN:

OFFENBURG-OST Weingartenstraße 23 Ruf 3301
DURBACH Gasthaus zum Ritter Ruf Offenburg 2871
ZUNSWEIER Hauptstraße 85 Ruf Offenburg 3930

- Zu jeder Zeit für Sie bereit -

Ab 19. November 1962

werden wir die folgenden Plätze nach einem genau festgelegten Fahrplan betreten:

Bahlsbach	Niederschopfheim
Bühl	Offenburg-Süd
Diersburg	Ortenberg
Ebersweier	Rammersweier
Elgersweier	Waltersweier
Fessenbach	Weier
Griesheim	Windschlag
Hofweier	Zell-Weierbach

Auch in unserer

FAHRBAREN ZAHLSTELLE

sind wir zur Abwicklung aller Bankgeschäfte in der Lage. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und sichern Ihnen eine jederzeit marktsensitive und zuverlässige Bedienung und Beratung zu.

ARBEITEN SIE MIT UNS!
SPAREN SIE BEI UNS!

Telefonverbindung zum Fahrzeug:
OFFENBURG 1114 (Landfunkzentrale) und dann die Nummer 211023 verlangen

DIE

VOLKSBANK

OFFENBURG

KOMMT
ZU IHNEN
MIT DER

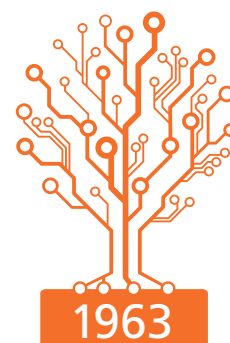
fahrbaren Zahlstelle!

Flyer 1962: Zahlstellen-Wagen der Volksbank Offenburg mit dem späteren Volksbank-Direktor Berthold Mayer

tenheim. Und zu 16 Plätzen des Geschäftsgebietes rollte ab November 1962 ein bankeigener Zahlstellen-Bus: Die Volksbank Offenburg war die erste badische Volksbank mit einer solchen fahrbaren Zahlstelle.

Wenn der Bericht zum Jahr 1961 erstmals von einer gewissen Ernüchterung und Abkühlung der westdeutschen Wirtschaft sprechen musste, so vor allem deshalb, weil der bislang expandierende Export einen Dämpfer erhielt durch die fünfprozentige Aufwertung der Deutschen Mark. Ein bedeutendes historisches Ereignis, das sich auf alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens auswirken sollte, war aber der Bau der Mauer am 13. August 1961. Volkspolizisten riegelten damals die Grenzen zum Sowjetsektor ab. Mitten in Berlin wurde das Straßenpflaster aufgerissen, wurden Asphaltstücke und Pflastersteine zu Barrikaden aufgeschichtet, Betonpfähle eingerammt und Stacheldrahtverhaue gezogen, schließlich die Mauer hochgezogen. Fassungslos standen sich die West-Berliner auf der einen, die Ost-Berliner und Bewohner des Umlandes auf der anderen Seite an der Sektorengrenze gegenüber. Kampfgruppen und Volkspolizei hielten im Osten die Umstehenden mit Maschinengewehren in Schach.

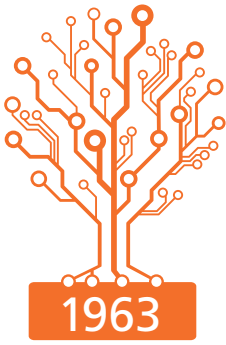
Der Bericht 1961 konnte gleichwohl ein insgesamt gutes Jahr bilanzieren: „Wir sind mit dem erzielten Ergebnis durchaus zufrieden.“ Infolge der im Offenburger Raum auf Hochtouren laufenden Neuerschließung von Industriegelände und der Erstellung der Oberrheinhalle war vor allem die Bauwirtschaft stark ausgelastet. Dabei war der Arbeitskräftemangel immer noch sehr groß, was teilweise auch mit der inzwischen erfolgten Verkürzung der Arbeitszeiten zusammenhing. Im Jahr 1962 war besonders herausragend der Zuwachs an Spareinlagen, der sich um genau das Doppelte des Vorjahresergebnisses vergrößert hatte und weit über dem Durchschnitt der übrigen Volksbanken im Bundesgebiet lag. Erwähnenswert ist für dieses Geschäftsjahr auch die Tatsache, dass die Buchhaltung auf das neueste und moderne IBM-Lochkartenverfahren umgestellt wurde. „Alle vernünftigen Rationalisierungsmaßnahmen zu ergreifen, wenn wir unserer Kundschaft einen Dienst erweisen können“, das sollte auch für die Zukunft erstrebenswertes Ziel bleiben.



100. Geschäftsjahr 1963

Der Geschäftsbericht 1963 trägt den Zusatztitel „über das hundertste Geschäftsjahr“.

In einleitenden Sätzen des Vorstandes wurde deshalb eine besondere Bilanz dieser langen Zeitspanne gezogen und Platz eingeräumt für eine knappe Rückschau auf die hundert Jahre. Bei der Festlegung des Gründungsjahres bezog man sich nicht auf die eigentliche Betriebsaufnahme der Bank am 15. Juni 1864, sondern schon auf die Gründung des Gewerbevereins, der ja „verbunden mit einer Vorschußkasse“ gewesen sei. Erst seit dem Geschäftsbericht 1948–1950 ist auf dessen Titelblatt „Gegründet 1864“ zu lesen, die Vorgängerberichte waren allesamt mit



Selbst
er
hat
ein...



SPARBUCH



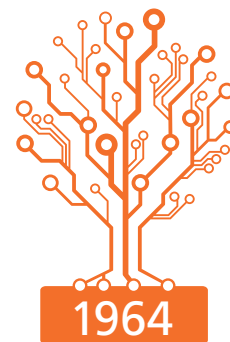
Schöper

VOLKSBANK
OFFENBURG

Werbung für Sparbuch der Volksbank Offenburg, 1961

dem Vermerk „Gegründet 1863“ versehen worden. Das Resümee konnte aber bereits jetzt kurz mitgeteilt werden: „Die in den letzten Jahren zu beobachtende Aufwärtsentwicklung der Volksbank Offenburg hat sich im Jubiläumsgeschäftsjahr fortgesetzt.“ Sowohl Bilanzsumme wie Umsatz hatten sich um etwa 10 % erhöht, der Gesamtumsatz hatte nun 1,1 Milliarden DM erreicht.

Für den nun abschließend vorzustellenden Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1964 war erneut nur Positives festzuhalten. Die Erschließung neuer Wohngebiete, vor allem in Uffhofen und im östlichen Stadtgebiet, brachte neue und zusätzliche Aufgaben. Im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt der deutschen Volksbanken hatte sich die Bilanzsumme um rund 20 % erhöht, der Gesamtumsatz lag nun bei 1,3 Milliarden DM. Die Inanspruchnahme der Volksbank auf dem Dienstleistungssektor nahm 1964 weiter zu. Die bargeldlose Lohn- und Gehaltszahlung begann sich in stärkerem Maße durchzusetzen.

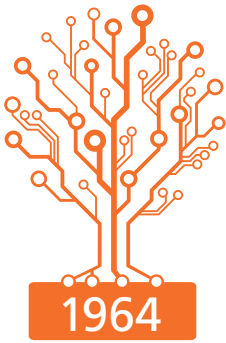


Feierstunde 24. Juni 1964

Für das Jahr 1964 ist darüber hinaus die Feierstunde vom 24. Juni 1964 in Erinnerung an den Tag der 100. Wiederkehr der Eröffnung des Bankbetriebes berichtenswert.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Rechtsanwalt Fritz Morstadt, begrüßte zunächst zahlreiche Festgäste im Kongress-Saal der Oberrheinhalle. Minister, Landtagsabgeordnete, Landrat und Oberbürgermeister waren anwesend – neben weiteren Vertretern des öffentlichen Lebens und der regionalen Wirtschaft. Dann gab Bankdirektor Richard Zimmermann einen umfassenden Bericht über die vergangenen hundert Jahre und fasste zum Schluss zusammen: „Die Volksbank Offenburg ist geworden, was sie werden musste, um den Auftrag der Gründer zu erfüllen: eine leistungsfähige, moderne Volksbank. Dass sie das zu allen Zeiten bleiben möge, ist mein sehnlichster Wunsch an der Schwelle des zweiten Jahrhunderts.“ Für die Menschen der Stadt Offenburg gratulierte deren Oberbürgermeister Karl Heitz mit den Worten: „Bürgerschaft, Stadtrat und Stadtverwaltung wünschen aus ganzem Herzen der Volksbank für die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte eine blühende Entwicklung im Bewusstsein, dass eine solch gute Entwicklung und eine glückliche Zukunft auch eine glückliche Zukunft der Stadt selbst sein wird.“

Ein besonderes Erlebnis für alle Teilnehmer der Feierstunde waren aber die persönlichen Worte des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Mittelbaden, des Offenburger Bürgers und Unternehmers mit Weltruf, Dr. Franz Burda: „Ich stehe nun heute hier mit einem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dieser Bank. Sie hat mir geholfen, ich habe es ihr nie vergessen, und ich bin ihr auch treu geblieben. Möge sie noch viele Jahre weiter so blühen und florieren, wie es in den vergangenen 100 Jahren der Fall war!“ Als Präsident ziehe er den Hut vor den groß-



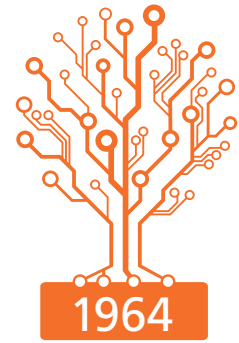
artigen Leistungen der Volksbankdirektoren. Dr. Burda erinnerte daran, dass sein Vater nicht zu den „großkopften Herren“ gehen wollte, um einen dringend benötigten Kredit zu beantragen. Er selbst habe dann verhandelt und erhielt schließlich das Kapital für eine neue Druckmaschine. Denn die Volksbank-Direktoren sagten zu ihm: „Wir haben Vertrauen“, obwohl er keine dinglichen Sicherheiten bieten konnte. So aber konnte er die Zeitschriften aufbauen und die Druckerei vergrößern.

Die Feierstunde wurde eindrucksvoll musikalisch umrahmt vom Kammerorchester von Radio Straßburg. Abends trafen sich mehr als 1300 Mitglieder und Geschäftsfreunde der Bank zu einem festlichen Beisammensein mit einem bunten Unterhaltungsprogramm. Mit berechtigter Zuversicht und Stolz tanzte die Volksbank in ihr zweites Jahrhundert.

Volksbank Offenburg wurde 100 Jahre alt



Bankgeschichte 1964–2014. Von der DM zum Euro. Oder: Wirtschaftswunder und Bankenkrise. Wie man als Bank erfolgreich bleibt. – Ein Lehrstück.



Hintergrund

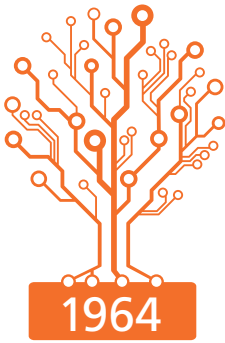
Deutsche und internationale Geschichte, aber auch das Geschehen am Standort bilden immer den Hintergrund einer Bankgeschichte. 1964, das Jahr, in dem die Volksbank ihren 100. Geburtstag feierte, war auch das Jahr, in dem die Weltwirtschaft mit 7,3 % wuchs, was die bisher höchste Rate des Weltwirtschaftswachstums darstellte.

Otto Beisheim gründet damals das Unternehmen Metro und der Deutsche Bundestag beschloss, die Stiftung Warentest einzurichten, die als unabhängige Institution bis heute sehr erfolgreich Waren und Dienstleistungen überprüft.

Offenburg: Industrieansiedlung nur mit Wohnungen

Im Juni 1965 berichtete die Lokalpresse über die Generalversammlung der Volksbank Offenburg und zitierte eingangs deren Direktor Richard Zimmermann mit den Worten: „Das erste Geschäftsjahr im zweiten Jahrhundert des Bestehens der Offenburger Volksbank kann als sehr gut bezeichnet werden.“

Denn starke Auftriebskräfte hätten die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik während des ganzen Jahres 1964 bestimmt, was eine große Investitionstätigkeit in allen Bereichen der Wirtschaft zur Folge hatte. Das gelte auch für den Geschäftsbereich der Offenburger Volksbank. Besonders die Bautätigkeit sei im Offenburger Raum nach wie vor sehr rege. Zum neuen Industriegebiet westlich der Kinzig sei die Erschließung neuer Wohngebiete gekommen.



Uffhofen entsteht

Offenburg: Tatsächlich war die Schaffung des neuen Stadtteils Uffhofen, ein Ereignis, das bereits 1963 seinen Anfang nahm, als die Vertreter der Firma Telefunken in Offenburg wegen einer geplanten Ansiedlung vorschlugen.

Das bedeutete zwangsläufig die Bereitstellung einer großen Zahl von Wohnungen. Da kamen die städtischen Überlegungen zur Bebauung der Schlangenmatten am Gifzsee gerade recht. Hier sollten 450 Wohneinheiten entstehen, wobei ein 25 Hektar großes Gelände als Freizeitgelände ausgewiesen werden sollte, bestehend aus einer parkähnlichen Anlage mit Badesee und Segelrevier. Familienheime, Reihenhäuser und Appartmenthäuser sollten zu 40 %, drei- bis fünfgeschossige Mehrfamilienblocks zu 60 % den Stadtteil bilden.

Das Projekt wurde beschlossen und das Gebiet für längere Zeit eine einzige Großbaustelle, die auch positive Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung der Volksbank hatte. Denn Bauherren und Bauunternehmen benötigten Kredite, was dazu führte, dass nun die Offenburger Bank „in die Reihe der großen Volksbanken“ mit einer überdurchschnittlichen Entwicklung aufrückte, wie Direktor Zimmermann stolz feststellte.

Volksbankräuber: Flucht mit Taxi

Nicht im Geschäftsbericht der Bank, dafür aber im Zeitungsbericht stand eine Meldung jener Tage: „Volksbank-Räuber vor Gericht“, was auf den Überfall auf die Zahlstelle Schutterwald der Volksbank Offenburg verwies. Ein 20 Jahre alter Hilfsarbeiter hatte dort im Schalterraum den Kassier mit einem Bleirohr niedergeschlagen und 15 000 DM erbeutet. Doch kurze Zeit später konnte der Täter in Straßburg bereits gefasst werden, die Geldbündel wurden sichergestellt. Es fehlten nur 28 DM für eine Taxifahrt, die der Räuber auf der Flucht von Offenburg nach Kehl zur Grenze unternommen hatte.

Neuland „Leasing“

Wenn es auch gelegentlich gedämpfte Entwicklungen in einigen Wirtschaftszweigen zu berichten galt, so setzte sich der positive Trend für die Volksbank fort, und die Bilanzsumme stieg auch in den Folgejahren kontinuierlich.

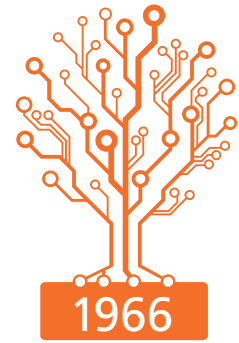
Neue Finanzierungsformen sind entstanden und werden praktiziert. Direktor Werner Zimmermann berichtete 1965 über eine davon: „In diesem Zusammenhang darf ich noch bemerken, dass sich in letzter Zeit



Werbung in den 1960er und 1970er Jahren

als Folge des immer größer gewordenen Bedarfs an langfristigen Mitteln zu Investitionszwecken das Interesse für Leasing verstärkt hat. Was ist Leasing?

Es ist nichts anderes als die Anmietung von Maschinen, Geräten, Einrichtungsgegenständen, ja unter Umständen ganzen Gebäudekomplexen, die speziell auf den eigenen Bedarf zugeschnitten sind. Neben rein steuerlichen Vorteilen hat der Interessent keine Sorgen mit Finanzierungsfragen und belastet seine Bilanz im Jahr der Anschaffung nicht sofort mit dem ganzen Aufwand notwendiger Investitionen.“



Schwäbisch Hall: Auf diese Steine kann auch die Volksbank bauen

Erstmals seit der Währungsreform wurde 1966 ein konjunktureller Einbruch verzeichnet, den die Bundesbank mit einer Politik des teuren Geldes bekämpfte. Und trotzdem konnte die Offenburger Volksbank bei der angeschlossenen Bausparkasse Schwäbisch Hall für über 12 Mio. DM Bausparverträge vermitteln und insgesamt ein gutes Jahr vermelden.

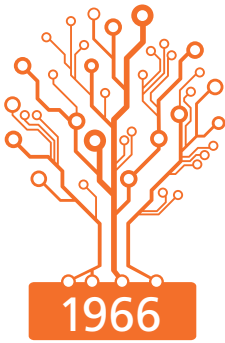
Bankvorstand Werner Zimmermann stellte erläuternd in der Generalversammlung fest, dass der Erfolg der Volksbank vor allem darauf zurückzuführen sei, dass die Struktur der mittelbadischen Industrie eine gesunde Basis habe.

Große Koalition

Bundesrepublik: 1966 war das Jahr der Großen Koalition: Im Oktober zerbrach die Bonner Regierungskoalition zwischen CDU/CSU und FDP an verschiedenen Ansichten zur Besserung der Finanzlage des Bundes. Ludwig Erhard trat als Bundeskanzler zurück und Kurt Georg Kiesinger wurde als Bundeskanzler der Großen Koalition zwischen CDU und SPD sein Nachfolger.

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt wurde Vizekanzler und Außenminister. Die Große Koalition sah sich während der verbleibenden Zeit bis zur nächsten Wahl großen Aufgaben gegenüber: der Sanierung des Haushalts und der Eindämmung der Staatsschulden sowie der Bekämpfung der ersten Rezession nach 1945.

Es gelang der Koalition recht schnell, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, was vor allem ein Verdienst von Franz Josef Strauß und Karl Schiller war, welche in der Öffentlichkeit den Spitznamen „Plisch und Plum“ hatten. Zweitens sollten die noch bestehenden Eingriffsrechte der Alliierten in die Souveränität Deutschlands abgelöst werden. Doch diese forderten dazu die Verabschiedung der sogenannten „Notstandsgesetze“, um die Sicherheit ihrer in Deutschland stationierten Truppen gewährleistet zu wissen. Damit wäre es der Regierung während eines na-



Fahrplan des
Zahlstellen-Wagens
der Volksbank
Offenburg, 1962

VOLKSBANK OFFENBURG						
Haltstellen:	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
Böhl „Am Wilsberg“		14.00 - 14.30			14.00 - 14.30	
Böhl „Zum Kasten“			8.45 - 9.25			
Diersburg „Zum Hirsck“	17.00 - 17.30			17.00 - 17.30		
Ebersweiler „Am Kessel“		14.00 - 14.30			14.30 - 14.50	
Eigersweiler „Bäckerst. Auf“	14.00 - 14.30			14.30 - 14.50		
Fessenbach „Am Tinsckel“		9.00 - 9.30			9.30 - 9.50	
Grüthelmer „Am Kessel“			8.00 - 8.30			
Hafweiler „Am Linder“	10.00 - 10.30			10.00 - 10.30		
Niederschopfheim „Am Linder“	14.00 - 14.30			14.00 - 14.30		
Offenburg-Süd „Ecke Wilhelm-Straße“	11.00 - 11.30	11.00 - 11.30	11.00 - 11.30	11.00 - 11.30	11.00 - 11.30	
Ortenberg „Weggenst. Engler“		16.00 - 16.30			16.00 - 16.30	
Rammerweiler „Am Bienen“	9.00 - 9.30			9.00 - 9.30		
Waltersweiler „Am Hirsck“			10.45 - 10.30			
Weier „Am Schwanen“			9.45 - 10.10			
Windschlag „gegen. Bäckerst. Pöcher“		11.00 - 11.30			11.00 - 11.30	
Zell-Weierbach „Am Buschert“	10.00 - 10.30			10.00 - 10.30		

Der Fahrplan ist dem öffentlichen Verkehrsamt zustimmend genehmigt. Sie wählen die Linie Rücknummer Offenburg 1114 und geben bei Bestellung der Fahrkarte die Fahrkarte 211023 bekannt, wenn Sie Ihre Wagen anrufen wollen.

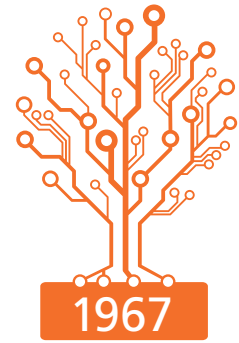
tionalen Notstandes möglich, Grundrechte vorübergehend außer Kraft zu setzen. Die Außerparlamentarische Opposition (APO) nahm dieses Thema auf und machte ihrem Unmut darüber auf der Straße Luft.

Die politische Konstellation dieser Großen Koalition wurde im Bankwesen mit Sorge betrachtet, auch in Offenburg. Direktor Zimmermann meinte kritisch bei der Erörterung des Geschäftsberichtes über das Jahr 1966: „Die politische Neuorientierung vom Herbst 1966 mußte zwangsläufig auch zu einer wirtschaftlichen Neuorientierung führen. Während man zu Beginn des Jahres noch versuchte, die Entwicklung mit Maßhaltappellen zu beeinflussen, war am Ende des Jahres schon genau das Gegenteil der Fall. Wir haben deshalb im vergangenen Jahr sowohl vom Umsatz als auch vom Volumen her gesehen die Zuwachsraten der beiden Vorjahre nicht ganz erreicht.“

Bundesrepublik: Das Folgejahr 1967 brachte für die Bundesrepublik erstmals eine spürbare wirtschaftliche Rezession. Die Investitionstätigkeit ging zurück und der private Verbrauch schwächte sich ab, was zu einem beachtlichen Anstieg der Arbeitslosenzahlen führte. Als Gegenmaßnahme legte der Staat zwei große Konjunkturprogramme auf, die über den Weg staatlicher Aufträge eine weitere Rezession verhinderten. Auch die Lebenshaltungskosten, die in den Vorjahren um rund 3,5 % angestiegen waren, erhöhten sich nur noch um 1,4 %.

Antizyklische Geschäftsentwicklung

Die Volksbank Offenburg konnte dagegen erstmals eine Bilanzsumme von über 50 Mio. DM vorweisen. Eine beachtliche Ausweitung bei der Betriebs- und Geschäftsausstattung ging damit einher. Für die Filialen wurden neue Kassen- und Sparsbuchquittungsmaschinen angeschafft. „Außerdem erhielten unsere beiden Stadtfilialen eine schußsichere Verglasung.“



Erste Fusionsgespräche

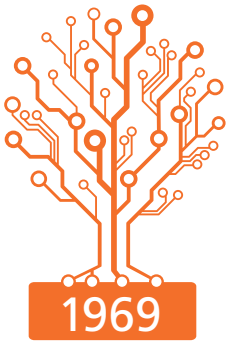
1967 war auch das Jahr der ersten Gespräche über eine Vereinigung der beiden genossenschaftlichen Sektoren Raiffeisenbanken und Volksbanken, „von denen wir im allseitigen Interesse einen baldigen Erfolg erwarten“ (GB 1967).

Bundesrepublik, Juni 1967: Während eines Staatsbesuchs des Schahs von Persien (heute: Iran) kommt es in Berlin zu Demonstrationen und schweren Ausschreitungen. Der Student Benno Ohnesorg wird von dem West-Berliner Polizisten Kurras erschossen. Der Regierende Bürgermeister Heinrich Albertz tritt am 26. September mit dem gesamten Senat zurück. Ohnesorgs Erschießung und der gerichtliche Freispruch für den Täter tragen zur Ausbreitung und Radikalisierung der westdeutschen Studentenbewegung der 1960er Jahre bei.

Das Jahr 1968 wurde mit einem erneut optimistischen Geschäftsbericht abgeschlossen. Hervorgehoben wurde nicht nur die erneut zufriedenstellende Ertragslage, sondern auch die Reduzierung des Personalbestandes um vier auf 64 Mitarbeiter, was den weiteren Rationalisierungsmaßnahmen im Innenbetrieb zuzuschreiben war. Der Service für die Kunden litt darunter in keiner Weise. Dafür sorgte auch die „Fahrbare Zahlstelle“, die rollende Bankfiliale, deren Fahrplan mittlerweile 16 Haltestellen zwischen Bohlsbach und Zell-Weierbach aufwies.

Bundesrepublik: Man war auf den nun folgenden wirtschaftlichen Boom gut vorbereitet. Denn 1969 war von einem anhaltenden konjunkturellen Aufschwung „mit deutlichen Überhitzungserscheinungen“ gekennzeichnet. Dem chronischen Mangel an Arbeitskräften versuchte man durch vermehrte Rationalisierungen abzuwehren. Trotzdem überstieg die Zahl der offenen Stellen das Angebot um ein Mehrfaches.

Für die Offenburger Volksbank schlug sich die Hochkonjunktur des Jahres 1969 in einer Steigerung der Bilanzsumme um über 11 % nieder! Ungewöhnlich stark erwies sich die Kreditnachfrage im Berichtsjahr, wobei die Baufinanzierungen einen großen Anteil hatten.



Eurocheque und Scheckkarte

Der Geschäftsbericht des Jahres 1969 enthielt erstmals auch den Aufruf zur Nutzung der „Visitenkarte des modernen Menschen“: Eurocheque und Eurocheque-Karte erleichterten die Geldgeschäfte erheblich. Die europaweite Einführung war nur aufgrund einer länderübergreifenden Kooperation der europäischen Geldinstitute möglich geworden. In zwei Konferenzen im Mai 1968 und im Oktober 1968 einigte man sich auf das Logo „EC“, den Namen Eurocheque und auf die Einlösebedingungen. Im Mai 1969 wurden erste Schecks ausgestellt. Die Volksbank Offenburg war natürlich von Anfang an dabei.



Lohntüte mit Werbung, Anfang 1970er Jahre



Kundenkarte der Volksbank Offenburg, 1980

Eine kleine Karte – ganz groß

VOLKS BANK OFFENBURG		
Scheckkarte		
Michael Siegler		
Karten-Nr. 136211	Gültig bis Ende 1970	Kartennr. 5325/1

Ullrich Siegler

Die Visitenkarte des modernen Menschen!

Mit der Volksbank-Scheckkarte haben Sie einen Trumpf in der Hand. Was Sie auch immer bezahlen wollen, wo Sie auch immer Geld abheben möchten, überall, in ganz Europa, kommen Sie mit der Volksbank-Scheckkarte und einem Volksbank-Scheckheft nie in Verlegenheit.

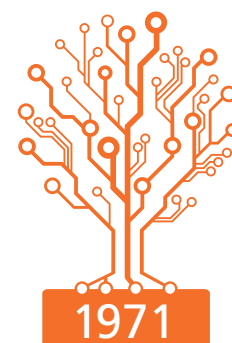
Oberall wird Ihr Scheck mit der Volksbank-Scheckkarte so gerne genommen, wie bares Geld:



VR-BankCard der Volksbank Offenburg, 2001

Werbung für die Volksbank-Scheckkarte, 1970

Bundesrepublik 1969: Die „Vernunftke“ von CDU/CSU und SPD bestand nur bis zur nächsten Wahl im Jahre 1969, bei der die CDU/CSU die angestrebte absolute Mehrheit verfehlte. So bildeten SPD und FDP unter Bundeskanzler Willy Brandt die erste sozialliberale Koalition auf Bundesebene („Kabinett Brandt I“). Entscheidend für die Wirtschaftsentwicklung waren die im Jahreslauf 1970 nachlassende Investitionsneigung und eine abgeschwächte Auslandsnachfrage. Die meisten westlichen Länder hatten einen ungewöhnlich kräftigen Preisanstieg zu verzeichnen, in Deutschland betrug er 3,8% nach 2,7% im Vorjahr. Alles deutete darauf hin, dass der längste Konjunkturaufschwung der Nachkriegszeit seinen Höhepunkt überschritten hatte.



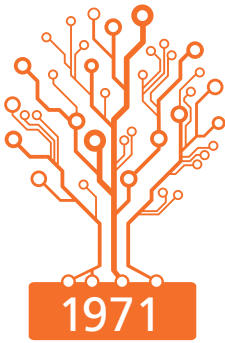
So wurde das Geschäftsjahr 1970 für die Volksbank zwar ein schwieriges Jahr, in dem aber dennoch gute Ergebnisse erzielt wurden. Das Dienstleistungsangebot der Bank konnte durch die Eröffnung einer Stadtfiliale in der Hauptstraße 29 mit täglichem Spätdienst wesentlich erweitert werden.

Volksbanken und Raiffeisenbanken gehen zusammen

„In der Mitte des Jahres 1971 erlebten wir alle ein Stück Genossenschaftsgeschichte: die Fusionen der Raiffeisenbanken Zell-Weierbach und Ortenberg mit der Volksbank Offenburg.“

Damals wurden die Weichen gestellt in eine gemeinsame erfolgreiche Zukunft. Mit überwältigender Mehrheit hatten am 17. Mai 1971 die Mitglieder der Raiffeisenbank in Zell-Weierbach und am 28. Mai die Mitglieder in Ortenberg der Fusion zugestimmt. Die Vernunft hatte bei diesem Akt Pate gestanden. Denn erfolgreiches modernes Bankgeschäft setzt einen immer größer werdenden technischen Apparat und einen hohen personellen Aufwand voraus. „In nächster Zukunft wird es möglich sein, Überweisungsaufträge maschinell zu lesen, zu sortieren und auch zu verbuchen, nicht zu reden von der elektronischen Datenfernübertragung. Wir haben uns rechtzeitig auf eine Entwicklung eingestellt, die klar vor uns liegt.“ Natürlich wurden die Interessen der örtlichen Mitglieder und Kunden bei der Fusion beachtet, aus beiden Genossenschaften wurden Mitglieder in den Aufsichtsrat gewählt. Und so konnte im Geschäftsbericht abschließend festgehalten werden: „Der Zusammenschluß war für die beteiligten Banken fast so bedeutungsvoll wie ihre Gründung selbst!“





Fusionsgespräche der
Raiffeisenbank
Zell-Weierbach
mit der Volksbank
Offenburg, 1971



Mit den Ergebnissen war man im Fusionsjahr 1971 in allen Geschäftssparten zufrieden. Zum Dezember lag die Bilanzsumme erstmals deutlich über 100 Mio. DM. Im Oktober wurde eine neue Zweigstelle in Schutterwald eröffnet, in der Gaswerkstraße wurde ein großzügiges Parkangebot für die Kunden geschaffen, und in Zell-Weierbach konnte ein Grundstück für einen geplanten Neubau der Volksbank erworben werden.

Zuverlässiger Rechenpartner: FIDUCIA

Schon seit 1964 erledigt die FIDUCIA in Karlsruhe mit ihren Rechenzentren die Datenverarbeitung der Kreditgenossenschaften, die dies aus eigener Kraft nicht mehr bewerkstelligen können. Von der täglichen Verarbeitung des anfallenden Buchungsmaterials bis zur Erstellung der Bilanzen und deren Auswertung erstreckt sich die Arbeit dieser modernen Institution.

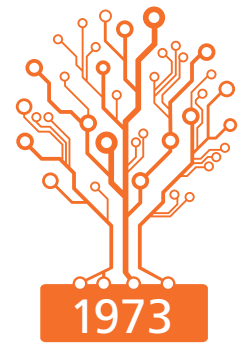
Bundesrepublik: Das Jahr 1972 verlief in vielen Bereichen günstiger als erwartet, eine deutliche konjunkturelle Stabilisierung begann, wenn auch die Lebenshaltungskosten um 5,6 % stiegen.

Bankalltag

Der Geschäftsbericht des Jahres 1972 hebt sich von den vertrauten Berichten der Vorjahre etwas ab, denn er ist den Menschen, die hinter der Bank stehen, zugewandt, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, „die mit ihrem tagtäglichen Einsatz das Räderwerk der Volksbank in Bewegung halten“. 150 Männer und Frauen finden sich jeden Morgen um

7.50 Uhr zum Dienst am Kunden und zu einer geschlossenen Teamarbeit zusammen.

Eine bunte Mischung von Begabungen und Temperamenten ist dabei im Einsatz und bestätigt den Slogan, mehr zu bieten als Geld und Zinsen. Das konnte nun noch wirkungsvoller getan werden, weil am 23. März 1972 die Volksbank Oberkirch unter dem damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden Hermann Kimmig mit der Volksbank Offenburg fusionierte. Im vorderen Renchtal kamen damit drei Geschäftsstellen hinzu. Das brachte in der Übergangsphase einen zusätzlichen Arbeitsaufwand mit sich, der nur mit einem erhöhten Personaleinsatz bewältigt werden konnte. 149 Mitarbeiter, 32 davon in Ausbildung, und zwölf Teilzeitbeschäftigte bildeten den Bestand.



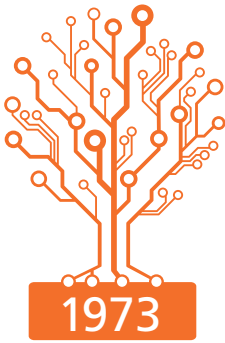
Bundesrepublik: Im Jahr 1973 bestimmten die Ölkrise, die Watergate-Affäre, der Putsch in Chile und der Jom-Kippur-Krieg das Weltgeschehen. Trotz einer weiteren Aufwertung der DM entwickelte sich der Export fast boomartig, wenngleich auch die Inflation auf 6,9 % anstieg.

In Baden-Württemberg trat die Kreisreform in Kraft: Die Zahl der Landkreise wurde von 63 auf 35 reduziert. Die Kreise Lahr, Wolfach, Kehl und Offenburg bildeten nun den neuen und großen Ortenaukreis mit Offenburg als Zentrum.

Ölkrise – und kaum Folgen

Im Geschäftsbericht der Volksbank spiegelte sich die allgemeine Wirtschaftslage in unaufgeregten Worten: „Gegen Ende des Jahres verursachte die Energiekrise Unsicherheit, ohne jedoch einen befürchteten Konjunkturreinbruch auszulösen.“

Mit dem Jahresergebnis zeigte sich die Bank zufrieden, das Geschäftsvolumen hatte sich weiter ausgeweitet. Herausragendes Ereignis war der Bezug des neuen Bankgebäudes in Zell-Weierbach im Sommer 1973. „Die schmucken und zweckmäßigen Räume entsprechen nun der Bedeutung dieser Niederlassung.“ Im Folgejahr stellte der Geschäftsbericht die vielfältigen Dienstleistungen der Bank für ihre Kunden konkret vor. Bei der großen Rebumlegung in Zell-Weierbach hatte man nicht nur die Konten geführt und den Zahlungsverkehr abgewickelt, sondern auch die Schreibarbeiten übernommen. Gleiches galt für die Baufinanzierungen, für welche der Schriftwechsel mit Bausparkasse oder Hypothekenbank als Service angeboten wurde. Das Resümee war eindeutig: „Weil wir uns gleichsetzen mit den Interessen unserer Kunden, schaffen wir Lösungen abseits von Formeln und manchmal sogar abseits von Formalitäten.“ (GB 1974, S. 6)



Bundesrepublik: Der stärkste Konjunktur einbruch seit 1950 muss 1975 verkraftet werden, das Bruttosozialprodukt ging um 3,6 % zurück und viele Unternehmen klagen über schlechte Betriebsergebnisse. Am stärksten betroffen waren die Bauinvestitionen, die um 9,3 % schrumpften. In gleicher Höhe ging der Außenhandel zurück.

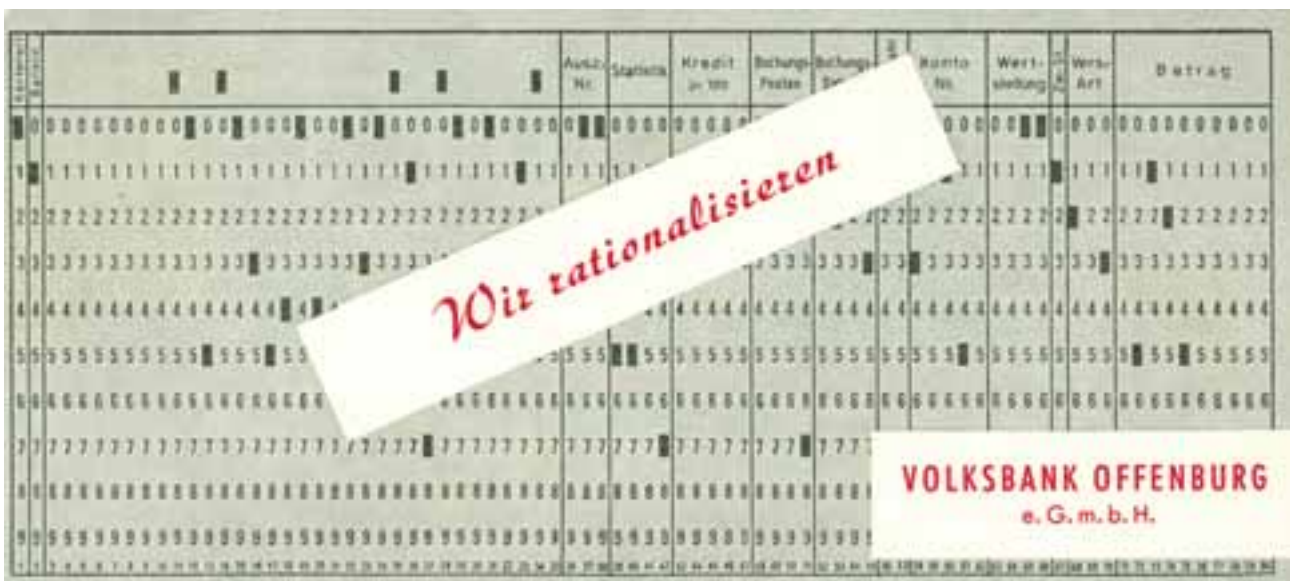
Mittlerweile waren eine Million Menschen arbeitslos (4,7 %). Bei der geschilderten Wirtschaftslage hatte auch die Offenburger Volksbank eine mit Problemen behaftete Zeit zu bestehen. Doch in zahlreichen Fällen war es durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit möglich, auch schwierige Situationen zu meistern. Die erneut gute Entwicklung bestätigte die Richtigkeit dieser Geschäftspolitik/Vorgehensweise, und die Bank konnte weiter expandieren, was sich 1975 in der kräftigen Erhöhung der Bilanzsumme zeigte: 222 Mio. DM bzw. eine Erhöhung des Vorjahresergebnisses um 14,5 %.

Offenburg: Die Jahre 1971–1975 erlebten die Eingliederung von insgesamt elf Umlandgemeinden in die Kreisstadt. Man gab zwar die gewachsene Selbstständigkeit auf und aus dem Ortsbürgermeister wurde ein Ortsvorsteher – aber die Vorteile unter dem Dach eines gemeinsamen Auftretens überwogen die Nachteile. Und sie haben sich für alle Beteiligten über die Jahrzehnte hinweg als Glücksfall erwiesen.

Technik hält Einzug

Mittlerweile war die Banktechnik weiterentwickelt worden. „Schon in wenigen Monaten werden auch wir die Buchungsdaten nicht mehr auf Papierstreifen drucken, sondern auf kleine schallplattenähnliche ‚Disketten‘ aufspielen. Zwar werden diese zunächst noch von den Kurieren nach Karlsruhe gebracht werden, aber der nächste Schritt ist bereits programmiert: Sie werden über eine Telefonleitung ins Rechenzentrum überspielt. Der Höhepunkt dieser Entwicklung wird der Dialogverkehr

Lochkarte der Volksbank Offenburg, 1960



sein: Unsere Mitarbeiter stehen mit dem Computer mittels Maschinen in einem regelrechten Dialog.

Während der Kunde Geld einzahlt, einen Überweisungsauftrag erteilt oder einen Scheck einreicht, wird das Konto auf den neuesten Stand gebracht.“ (GB 1976, S. 6)

Moderne Bank und alte Münzen

Der Geschäftsbericht 1977 wurde eröffnet mit einem Beitrag über die mittelalterliche Reichsmünze zu Offenburg.

Der Bankmitarbeiter Michael Hauser hatte im Auftrag der Volksbank damit begonnen, eine Sammlung mit „Offenburger Pfennigen“ anzulegen, und er berichtete über das Vorhaben mit einigen Abbildungen. Auch die Titelseite war mit der Vergrößerung eines solchen Pfennigs versehen – sie zeigte einen Adlerpfennig. Das stolze Wappentier symbolisierte sinnfällig auch den erneut erfolgreichen Geschäftsgang der Bank, die überdurchschnittliche Zuwachsraten im Vergleich mit anderen Kreditgenossenschaften aufwies. Solides Wachstum kennzeichnete dieses Geschäftsjahr der Bank, die sich wie immer bemühte, die Kontakte zu den Kunden zu pflegen und zu vertiefen. „Dies geschah nicht nur durch Insertion in der Tageszeitung, durch regelmäßige Presseberichte und durch unser Hausblatt, die „Aktuelle Volksbank-Post“, sondern auch durch drei Mitgliederversammlungen, zwei Ausstellungen – „Mineralien der Heimat“ und „Münzen“ – sowie durch 13 Vorträge und öffentliche Veranstaltungen.“ Als besonders zugkräftig erwies sich dabei das „Volksbank-Forum“, bei dem über brennende Fragen der Gegenwart diskutiert wurde.

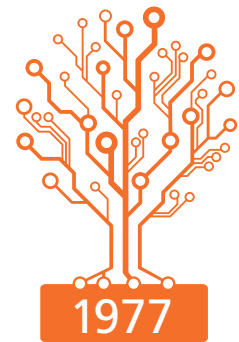
Bundesrepublik: Im Verlauf des Jahres 1978 verbesserte sich die Grundstimmung in der Wirtschaft, das Bruttosozialprodukt stieg um 3,4 %, die Inflation betrug 2,6 % (Vorjahr 3,9 %) und die Arbeitslosenquote lag bei 4,3 %.

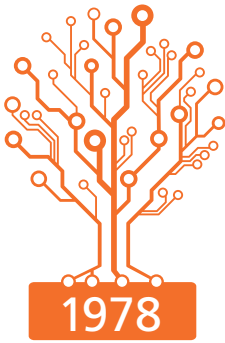
Die Finanzpolitik, die bis dahin die öffentlichen Haushalte konsolidierte, weitete nun die öffentliche Nachfrage aus und vollzog damit einen Kurswechsel, der auch für die private Nachfrage Steuersenkungen brachte.

Fusion und Umbau

Im Resultat führten diese geschilderten Maßnahmen zu einem erneut guten Jahr für die Volksbank Offenburg, die außerdem im September 1978 eine weitere Fusion mit der ehemaligen Spar- und Kreditbank-Raiffeisenbank eG Offenburg vollzog.

Das Geschäftsvolumen hat sich danach ganz erheblich ausgedehnt, wie die Bilanz zeigte. Damit war ein starkes Institut entstanden, das hervor-





ragende Positionen sowohl in Baden als auch im Bundesgebiet einnahm. Durch die Fusion vergrößert sich der Vorstand der Bank auf fünf. Neu hinzu kommt Robert Adloff.

Diese bedeutende Position verlangte nach einem modernen und repräsentativen Bankgebäude, das 1979 über eine große Umbaumaßnahme im Stammhaus an der Okenstraße erreicht wurde. Zwar forderte der Umbau den Kunden einiges an Geduld und Verständnis ab, denn der Bankbetrieb musste ja weiterlaufen. „Als dann der letzte Bauzaun gefallen war, präsentierten sich die neuen Räume nicht nur zweckmäßig, sondern auch voller Harmonie.“

Bundesrepublik 1980: In Karlsruhe wurde von linken und ökologischen Gruppen die Bundespartei Die Grünen (heute Bündnis 90/Die Grünen) gegründet. Im Zuge der Ostpolitik, die eine Annäherung zwischen den Systemen beabsichtigte, trafen Bundeskanzler Helmut Schmidt (von 1974 bis 1982 der fünfte Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland) und Außenminister Hans-Dietrich Genscher zu einem zweitägigen Besuch in Moskau ein. Wirtschaftlich gesehen kündigte sich erneut eine Abschwächung an, was im Wesentlichen mit einer sprunghaften Verteuerung des Erdöls zu erklären war. Da zudem eine Abwertung der DM gegenüber dem US-Dollar verkräftet werden musste, erhöhten sich generell die Kosten der Importe.

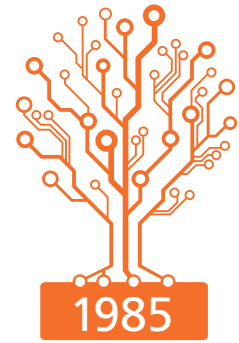
Die Volksbank Offenburg konnte trotz dieser weltwirtschaftlich schwierigen Lage überdurchschnittlich wachsen und ihre gute Marktposition im Geschäftsgebiet erneut festigen. Alle Niederlassungen und Filialen waren mittlerweile mit dem Fiducia-Rechenzentrum in Karlsruhe verbunden, sodass fast der gesamte Geschäftsverkehr „online“ abgewickelt werden konnte.

Zum Jahresende 1980 beschäftigte die Volksbank 218 Mitarbeiter, davon waren 21 Teilzeitbeschäftigte und 26 Auszubildende.

Fußgängerzone und Fahrradwege

Offenburg: Zwischen 1977 und 1987 wurde unter Oberbürgermeister Martin Grüber eine überwiegend autofreie Innenstadt geschaffen.

Immer mehr Fahrräder hielten in der Innenstadt Einzug. Grüber legte ein Hauptgewicht seiner Arbeit auf den behutsamen Umgang mit dem baulichen Bestand der Innenstadt. Denn waren in den Wirtschaftswunderjahren noch zahlreiche historische Gebäude dem Abrissbagger zum Opfer gefallen, so setzte man nun vermehrt auf den Erhalt und die Pflege des gewachsenen Stadtbildes. Spitalspeicher und Ritterhaus mögen als Beispiele für sinnvolle Umnutzung und Erhalt stehen. Die kommunale „Stiftung Alt Offenburg“ (später in „Kulturstiftung“ umbenannt) förderte die Freilegung alten Fachwerks.



Auch das Wirtschaftsjahr 1981, das im Geschäftsbericht als „eine der schlechtesten Perioden seit 1948“ bezeichnet wurde und mittlerweile eine Arbeitslosenquote von 7,3 % (1,7 Mio.) aufwies bei einer Preissteigerung von 5,9 %, verlief für die Volksbank Offenburg einigermaßen zufriedenstellend und brachte Wachstum – wenn es auch im Vergleich zu den Vorjahren sowohl absolut als auch prozentual bescheidener ausfiel, was den erschwerten Allgemeinbedingungen geschuldet war.

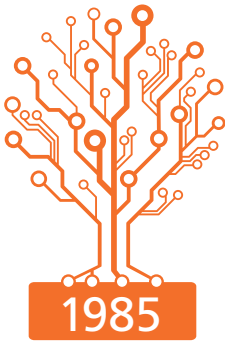
Und auch für 1982 musste im Geschäftsbericht festgestellt werden, dass sich die Konjunktur erneut auf Talfahrt begeben hat. Einen traurigen Rekord verzeichnete man bei den Unternehmenszusammenbrüchen: 11 700 Insolvenzen mussten hingenommen werden. So fielen die Ergebnisse für die Offenburger Bank in den einzelnen Geschäftssparten sehr unterschiedlich aus. Dennoch: Erneut lag man über dem Durchschnittswachstum aller Volksbanken und Raiffeisenbanken in Baden, und deshalb konnte der Vorstand seine Zufriedenheit mit Berechtigung feststellen. Das war gerade 1982 von besonderer Bedeutung, denn es war das Jahr, in dem man an den 175. Geburtstag und 100. Todestag von Hermann Schulze-Delitzsch, der Gründer der gewerblichen Kreditgenossenschaften, erinnerte. Und womit konnte man den „Pionier der Selbsthilfe“ besser ehren, als mit dem Nachweis, dass seine Idee des politischen und wirtschaftlichen Liberalismus sich auch in schweren Zeiten bewährte?

Bundesrepublik: Die konjunkturelle Talfahrt nahm allmählich ein Ende, auf wirtschaftliche Zyklen kann man bauen. Irgendwann geht es auch wieder aufwärts. Zwar ergab sich für das ganze Jahr eine verhältnismäßig geringe Steigerung des Bruttosozialproduktes von nur 1,2 %, der Trend am Jahresende zeigte aber deutlich nach oben. Besonders erfreulich war die Entwicklung bei der Teuerungsrate, die auf 3 % gesunken war gegenüber noch 5,3 % im Vorjahr. Die Außenhandelsbilanz verzeichnete das drittbeste Ergebnis seit Bestehen der Bundesrepublik und war eine echte Konjunkturstütze. Gleiches galt auch für 1984, wobei die Teuerungsrate auf den niedrigsten Stand seit 15 Jahren fiel.

Geldautomat

Die Volksbank Offenburg nahm zum Jahresende 1983 sowohl auf Bundesebene als auch innerhalb des Badischen Verbandsgebietes eine hervorragende Position ein, wenn auch die einzelnen Geschäftssparten erneut recht unterschiedliche Entwicklungsraten aufwiesen.

Im Ganzen gesehen wurden die Erwartungen auch 1984 erfüllt: „Wir haben unsere Marktstellung im Raum Offenburg nicht nur erhalten, sondern weiter ausbauen können“. Dem diente auch die neue Niederlassung der Volksbank Offenburg in Oberkirch, die sich harmonisch in die Bausubstanz der verkehrsberuhigten Zone einfügte. Und in der Offen-



burger Filiale am Stadtbuckel wurde ebenfalls umgebaut und der erste Geldautomat installiert, der mit der Euroscheckkarte benutzt werden konnte. Jetzt war es den Kunden möglich, sich täglich – auch an Wochenenden und Feiertagen – von 6 bis 23 Uhr mit Bargeld zu versorgen.

Bundesrepublik: Eine fortgeführte Konsolidierungspolitik der öffentlichen Haushalte und eine auf Stabilität ausgerichtete Geldpolitik der Bundesbank brachte weitere Zinssenkungen, was die positive Wirtschaftspolitik weiterhin stark unterstützte.

Auch 1986 blieb die deutsche Wirtschaft mit einer Zunahme von 2,4 % auf Wachstumskurs, was begünstigt wurde durch den Rückgang der Inflation auf sagenhafte 0,2 % und einen Rekordüberschuss der Handelsbilanz von 112 Milliarden DM.

Die Volksbank konnte 1985 nur einen geringfügigen Bilanzsummenzuwachs verzeichnen, es trat im Vergleich zu den Vorjahren eine Wachstumspause ein, die bedingt war durch ein nur zögerliches Kreditneugeschäft. Die Dienstleistungen der Bank wurden jedoch allgemein gut in Anspruch genommen, wobei der neue Geldausgabeautomat in der Filiale am Stadtbuckel besonderen Zuspruch fand. Im Folgejahr 1986 konnte – nach dem Stagnationsjahr – der Wachstumstrend wieder aufgenommen werden, wenn vorerst auch noch verhalten. Auch eine Dividende von 6 % auf die Geschäftsguthaben konnte – wie in den Vorjahren – an die mittlerweile 21 442 Mitglieder der Genossenschaft ausgeschüttet werden. Bei der Mitgliederzahl konnte die Bank einen Anstieg um 392 Mitglieder verzeichnen.

Bundesrepublik: Im März 1988 jährte sich zum hundertsten Mal der Todestag des großen deutschen Genossenschaftsgründers und Sozialreformers Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Die fusionierten Volksbanken und Raiffeisenbanken ehrten ihn als Symbol einer großartigen Idee. Für die Wirtschaft war 1987 insgesamt zwar ein schwieriges, aber kein schlechtes Jahr. Das Wachstum des Bruttosozialproduktes von 1,7 % war allerdings das Geringste in dem seit fünf Jahre andauernden Konjunkturaufschwung.

Aber: „Die Stimmung ist wieder einmal schlechter als die tatsächliche wirtschaftliche Lage“, notierte die Volksbank Offenburg im Geschäftsbericht. Dieser endete mit der Bemerkung, dass es trotz einer sich nach wie vor verschärfenden Wettbewerbssituation zwischen den einzelnen Bankengruppen gelungen sei, die Marktstellung im Geschäftsgebiet zu festigen.

Mit Stolz und Freude erinnerte man an den 15. Juni 1864, als die Vorschußkasse Offenburg vor 125 Jahren den Bankbetrieb aufnahm. Daher verwundert es nicht, dass die Bilanz dieses Jahres die handelnden Personen mit Stolz erfüllte.

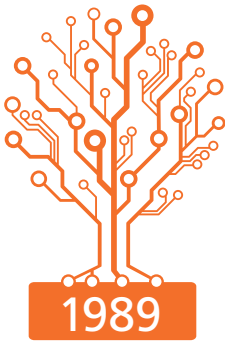


Der erste Geldautomat in der Okenstraße 7, 1985



Kontoauszugs-Drucker in der Okenstraße, 1987

Mit fast 22 000 Mitgliedern ist die Volksbank in allen Kreisen ihres Geschäftsgebietes fest verwurzelt. In Zusammenarbeit mit einer organisationseigenen Beratungsgesellschaft wurde die Betriebsorganisation der Bank marktorientierter gestaltet, sodass den Mitgliedern und Kunden eine verbesserte Beratung angeboten werden kann. „Wir machen den Weg frei“ – seit 1988 wirbt der Slogan der Werbeagentur Eiler&Riemel für die Volksbanken-Raiffeisenbanken.



Folge von Glasnost: Die Deutsche Einheit

Bundesrepublik: Das Jahr 1989 stand maßgeblich unter dem Einfluss der politischen Umwälzungen in den europäischen Ostblockstaaten, welche durch wachsende Proteste der Bevölkerung hervorgerufen wurden.

Mit den ersten demokratischen Parlamentswahlen in Polen, dem Abbau der Grenzanlagen Ungarns zu Österreich im Mai und dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 kam es zur Öffnung des Eisernen Vorhangs. Seit mehr als sieben Jahren steht die deutsche Wirtschaft 1989 im Zeichen einer kraftvollen Aufwärtsentwicklung. Die konjunkturelle Lage ist so gut wie seit langem nicht mehr. Der Bauwirtschaft bringt der starke Zustrom von Aus- und Übersiedlern eine rasch steigende Nachfrage nach Wohnraum. Die Arbeitslosigkeit ist erstmals seit zehn Jahren spürbar auf etwa zwei Millionen gesunken. Im Gebiet der DDR gab es früher zahlreiche Volksbanken und Raiffeisenbanken.

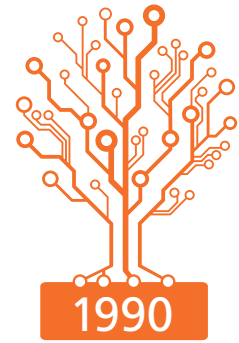
„Wir gehen davon aus, dass diese Banken wieder die Möglichkeit erhalten, ihre ursprünglichen bankgeschäftlichen Aktivitäten zu entwickeln. Im Rahmen der Städtepartnerschaft Offenburg–Altenburg haben auch wir bereits Kontakt zur dortigen Genossenschaftsbank geknüpft. Unser Ziel ist, eine nachhaltige Hilfe beim Wiederaufbau des Bankwesens der Genossenschaften in der DDR zu leisten.“ (GB 1989, S. 9)

Diese Hilfe sollte durch den Austausch von Personal erfolgen. Im Mai 1990 übergibt die Fiducia AG einen PC als Spende, die Volksbank Offenburg hilft außerdem mit einem Pkw und diversen Gerätschaften. Michael Hauser reist zur Übergabe und Einweisung nach Altenburg. Weiteres Personal aus Offenburg unterstützt die Genossenschaftsbank Altenburg bei der Währungsumstellung auf die D-Mark. Ein Lehrling der Volksbank Altenburg kommt zur Ausbildung nach Offenburg.

Personelle Veränderungen

Der Geschäftsbericht 1989 meldete folgende Erweiterungen und Änderungen im Vorstand der Bank: Das langjährige Vorstandsmitglied Direktor Manfred Basler ist zum 30.6.1989 ausgeschieden, um den Vorstandsvorsitz bei der Volksbank Lahr zu übernehmen.

Zum 1. Januar 1990 wurde der langjährige Prokurist Bernd Eckardt in den Vorstand berufen. Zum 30. Juni 1990 schied der langjährige Vorstandsvorsitzende Direktor Heinz Kaufmann altersbedingt aus, er hatte seit 1967 den Vorsitz im Vorstand der Volksbank Offenburg innegehabt. Außerdem war er von 1963 bis 1991 Vorstandsmitglied der Fiducia, Karlsruhe. Zu seinem Nachfolger wurde Dipl.-Kaufmann Richard Bruder (1990–2012) gewählt, der zuletzt im Vorstand der Volksbank Eichstätt in Bayern tätig war. Stellvertretender Vorsitzender wurde Direktor Berthold Mayer. Direktor Werner Zimmermann beendete den aktiven Dienst.



An dieser Stelle ist ein Rückblick angebracht, der den Herren im Vorstandskader gilt und ihrem jeweils langjährigen Einsatz: Nachfolger des Direktors Ludwig Fabricius (1889–1918) war August Willenbacher geworden, der von 1918 bis 1933 als Direktor amtierte. Bei der Volksbank Offenburg war er schon in den Jahren ab 1893 mit den Aufgaben als Kontrolleur, Kassier und schließlich Direktor befasst.

Direktor Wilhelm Häußermann versah den Direktorenposten in schweren Jahren. Am 1. August 1933 trat er das Amt an und wirkte bis zu seinem Tod am 25. Januar 1953. Direktor Richard Zimmermann übernahm nun diese Aufgabe am 15. Juli 1953, als man ihn zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied bestellte. 1967 beendete er diese Tätigkeit, Heinz Kaufmann wurde als sein Nachfolger Vorstandsvorsitzender.

Alters- und satzungsgemäß trat Richard Bruder zum 31.12.2012 als Vorstandsvorsitzender aus dem aktiven Dienst aus, und die Volksbank Offenburg erlebte erneut einen Generationenwechsel. Am 1. Januar 2013 wurde Markus Dauber neuer Vorstandsvorsitzender und führt seither mit Andreas Herz als Mitglied des Vorstandes die Bank in einer Zweierkonstellation: Beide Herren teilen sich die Aufgabenbereiche. Nach verschiedenen Führungspositionen in der Marburger Bank eG war Markus Dauber schon 2005 in den Vorstand der Volksbank Offenburg berufen worden, während Andreas Herz im Vorstand der Volksbank Schwäbisch Hall–Crailsheim arbeitete und seit dem 1.10.2012 den Vorstand bei der Volksbank Offenburg komplettiert.

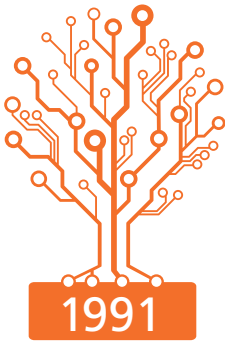
Bei der Amtseinführung unterstrich Aufsichtsratsvorsitzender Petersen-Fritz, dass mit den beiden Herren an der Spitze der Bank „der Genossenschaftsgedanke auch in Zukunft gelebt und damit der Erfolgskurs zum Wohl der Mitglieder und Kunden fortgesetzt“ werde.

Mauerfall

Bundesrepublik: Im Juni 1990 beginnt der endgültige Abriss der Berliner Mauer.

In der DDR löst mit Inkrafttreten der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion der beiden deutschen Staaten die D-Mark die Mark der DDR als gesetzliches Zahlungsmittel ab. Im August stimmt die Ost-Berliner Volkskammer für den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland, und auf dem Weg zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten wird in Berlin der Einigungsvertrag unterzeichnet. Der erste gesamtdeutsche Bundestag tritt im Dezember zu einer konstituierenden Sitzung in Berlin zusammen.

Die Unternehmen in der Wirtschaftsregion Offenburg konnten auf ein glänzendes Jahr 1990 zurückblicken, in einer Reihe von Branchen sind bereits Kapazitätsengpässe vorhanden. Von der ausgezeichneten Gesamtsituation konnte die Volksbank in hohem Maße profitieren und daher erfreuliche Zuwachsraten aufweisen. Gleichbleibende bzw. stei-



gende Beschäftigungszahlen werden erwartet und die Kaufbereitschaft ist ungebrochen. Die Wirtschaftsregion wurde ihrem Ruf als dynamischer und erfolgreicher Wirtschaftsraum voll gerecht, was auch Auswirkungen auf den benachbarten französischen Wirtschaftsraum hat.

Das war für die Volksbank Offenburg Anlass, mit weiteren Badischen Volksbanken und der Banque Populaire in Straßburg eine eigene Gesellschaft zu gründen, die grenzüberschreitende Dienstleistungen erbringt. Die Volksbank ist somit optimal auf ein Zusammenwachsen der Regionen Ortenau und Elsass vorbereitet. Eine ausgesprochen günstige Entwicklung des Bankgeschäftes im Jahr 1990 unterstützt diese Einstellung. Daher blickt man zuversichtlich auf das Geschäftsjahr 1991, zumal eine neue markt- und kundenorientierte Organisationsstruktur den Anforderungen an Service und Beratungsqualität noch mehr gerecht werden dürfte.

Bundesrepublik: Die wirtschaftliche Entwicklung Ostdeutschlands stand 1991 weiterhin im Zeichen des Zusammenbruchs der alten Produktionsstrukturen. Die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, die sinkende Nachfrage nach heimischen Produkten sowie der Zusammenbruch der osteuropäischen Märkte brachten die Produktion in vielen Bereichen der Industrie fast völlig zum Erliegen. Lediglich 6,9 % der gesamtdeutschen Wirtschaftsleistung wurden in Ostdeutschland erbracht. Nicht rentable Arbeitsplätze wurden dort abgebaut, was zu einer massiven Erhöhung der Arbeitslosigkeit führte.

Erste Milliarde

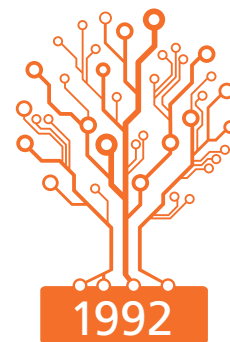
Wie prognostiziert konnte die Volksbank auch 1991 an der recht günstigen wirtschaftlichen Entwicklung in der Ortenau partizipieren und erreichte wieder überdurchschnittliche Zuwachsraten.

Erstmals überstieg die Bilanzsumme die Milliardengrenze! Der Anteil des Kreditgeschäftes an dieser Summe hatte sich auf rund 62 % erhöht. Die Ertragslage wurde als ausgesprochen erfreulich bezeichnet, wobei die entscheidende Ursache für das höhere Jahresergebnis in der Entwicklung der Personal- und Sachkosten lag. Der Personalaufwand war nur geringfügig angestiegen, und ebenfalls günstig entwickelten sich die Sachkosten. „Durch den Wegfall der Kosten aus den umfangreichen Renovierungsarbeiten in den Vorjahren sowie durch eine konsequente Ausgabenpolitik konnte der Sachaufwand sowohl relativ als auch absolut vermindert werden.“ (GB 1991, S. 25) Dieses Ergebnis erlaubte sowohl eine erhebliche Zuführung zu den Rücklagen als auch eine Erhöhung der Dividende auf 9 %.

Neue Mitglieder zu gewinnen und eine Förderung der Bereitschaft der Mitglieder zur Zeichnung weiterer Geschäftsanteile, das wurde für die Zukunft als Aufgabe abschließend formuliert. Dazu diente auch eine ver-

stärkte Öffentlichkeitsarbeit der Bank, die beispielsweise schon seit Jahren die Aktion „Sicherer Schulweg“ unterstützte, Skulpturenausstellungen organisierte oder etwa in der Kundenhalle in Oberkirch über „Schöner wohnen“ informierte und dabei auf die Möglichkeiten der Solartechnik hinwies.

Die Volksbank – inzwischen die größte Volksbank der Ortenau – durfte sich daher zu Recht als „Partner der Bürger“ bezeichnen. „Ein besonderes Augenmerk widmen wir schon seit Jahren der Unterstützung sportlicher, kultureller und sozialer Belange in unserer Gesellschaft und Umwelt.“



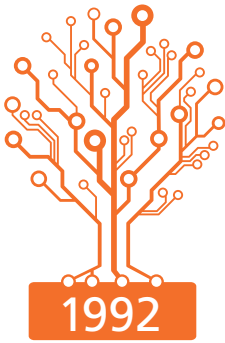
Bundesrepublik 1992: Die Kosten der deutschen Vereinigung beeinträchtigten den Spielraum der öffentlichen Haushalte und erhöhten die Abgaben- und Steuerlast der Unternehmen wie der Bürger. Hoffnungen machten andererseits die weitere Öffnung des europäischen Binnenmarktes. „Die Öffnung Europas findet unmittelbar vor unserer Tür statt.“

Die Volksbank versteht sich als kompetenter Gesprächspartner der regionalen Wirtschaft und stellt nicht nur das klassische Bankgeschäft, sondern weitgefächerte Dienstleistungen für ihre Kunden bereit, mit denen sie eine nachhaltige, vorausschauende Partnerschaft pflegt. Im Geschäftsbericht 1992 wurde daher festgehalten, auch in Zukunft das ganze Engagement und die Fähigkeiten ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbringen zu wollen, um den Weg in eine sichere Zukunft freizumachen, ganz im Sinne ihrer historischen Tradition. Im Zahlungsverkehr war inzwischen das Zeitalter der „Karten“ angebrochen. Eurocheck-Karte, Bank-Card und Kreditkarte fanden immer mehr Anhänger, bargeldloses Bezahlen ist bequem. Zur weiteren Förderung richtete die Bank an vielen Stellen Kommunikationsnetze für den bargeldlosen Zahlungsverkehr ein. Beim „electronic-cash“ können alle Karten verwendet werden, natürlich seit 1993 auch die Karten-Familie der Volksbank aus EC-Karte, Bank-Card, „Eurocard“ und schließlich als eine der ersten Volksbanken Deutschlands seit 1993 die „Visa“-Kreditkarte. 60 % der Kunden holen ihren Kontoauszug mittlerweile direkt am Kontoauszugsdrucker.

Konversion und Kasernen

Offenburg 1992: Jede Stadtplanung hat gravierende Auswirkungen für die Zukunft.

Denn künftige Generationen müssen mit den neugeschaffenen Verhältnissen leben. Ein Buch kann man zuklappen und weglegen, wenn es einem nicht gefällt. Eine Architektur, ein Stadtbild hat man für Jahrzehnte vor Augen, und man muss darin leben. Unter diesem Gesichtspunkt ist Stadtplanung eine verantwortungsvolle Aufgabe.



In Offenburg wurde diese mit Bravour gelöst: die Konversion dreier Kasernen, die nach dem Abzug der französischen Streitkräfte freigeworden waren. 1992 begann die „Konversion“, d. h. die Umwandlung der ehemaligen Ihlenfeldkaserne an der Weingarten-/Moltkestraße zu einem Kulturforum. Hier, wo seit 1945 die französischen Truppen weitestgehend abgeschlossen stationiert waren, fanden nun im Verlauf mehrerer Bauabschnitte die kulturellen Einrichtungen der Stadt ein neues und ästhetisch-architektonisch äußerst reizvolles Zuhause. Die Konversion der ehemaligen französischen Kaserne war das größte Hochbauprojekt der Stadt im 20. Jahrhundert. Der Spagat zwischen Vergangenheit und Zukunft ist eindrucksvoll gelungen, was mehrere Architekturpreise belegen. Volkshochschule, Jugendkunstschule, Musikschule, Städtische Galerie, Reithalle, Stadtbücherei, KiK (= Kultur in der Kaserne) – die Vielfalt der Kultur in Offenburg findet bis heute auch überregional große Beachtung. Ein neues, großzügig geschnittenes Bankgebäude wurde in der Moltkestraße für den stetig wachsenden Kundenstamm in der Offenburger Oststadt errichtet.

Sehr positiv beurteilt wurden immer auch die bewährten „Serena-denabende“ im geschichtsträchtigen Innenhof des Kapuzinerklosters oder die Offenburger Wirtschaftsgespräche mit stets herausragenden Themen und Referenten. Generell sind viele Veranstaltungen der Volksbank nicht mehr aus dem Offenburger Kulturleben wegzudenken. Als regionales Institut bietet die Volksbank den Künstlern aus dem Umland ein Podium, und außergewöhnliche Ausstellungen finden großes Interesse beim Publikum.

Der Geschäftsbericht 1992 endete allerdings mit einer Mahnung. Man erwartete nämlich eine sich verstärkende rezessive Tendenz im Konjunkturverlauf und daher ein schwieriges Geschäftsjahr 1993. Doch insgesamt herrschte Zuversicht, vor allem angesichts der starken Wirtschaft in der Region Offenburg. Tatsächlich waren dann auch im Ortenaukreis erhebliche konjunkturelle „Bremsspuren“ zu registrieren, wenngleich bei Weitem nicht so gravierend wie andernorts. Die sehr breite Branchenstruktur in der Region hatte sich hier positiv ausgewirkt. „Im Geschäftsjahr 1993 ist sehr deutlich geworden, wie sehr ein Bankinstitut auf eine prosperierende Wirtschaft angewiesen ist. Nicht zuletzt deshalb machen wir uns auch besonders stark für die Bemühungen der WRO, der Wirtschaftsregion Offenburg. Die Aktivitäten dieser Gesellschaft, die Attraktivität des Standortes Ortenau weiter nach außen zu tragen, ist aus unserer Sicht von außerordentlicher Wichtigkeit.“ Seit 1991 engagiert sich die Volksbank in der WRO.

Bundesrepublik: Für 1994 hatte zunächst niemand mit rosigen Aussichten gerechnet. Die Bundesrepublik befand sich in einer tiefen Rezession. Doch in der Schlussbilanz zeigte sich, dass das Jahr wesentlich besser ausgefallen war als erwartet. In Ostdeutschland wirkte nicht nur der Bauboom positiv, sondern auch das verarbeitende Gewerbe gewann an Boden.

Investitionen in die Zukunft

Der Schwerpunkt des Kreditgeschäftes lag in der Volksbank bei langfristigen Darlehen.

Ein Großteil der Gelder floss in die neuen Bundesländer, denn der Kauf von Eigentumswohnungen war wegen der besonderen steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten sehr attraktiv. In Offenburg war 1994 ein „Ausnahmejahr“ mit den Bauten im Kreuzschlag und der Sanierung der Franzosenwohnungen. Mit modernster Technik präsentierte sich das SB-Center in der Offenburger Hauptstraße. Neuentwickelt wurde hier das SB-Terminal mit einem „sogenannten Touch-Screen. Einfach auf die Bildschirmoberfläche tippen und schon geht’s los“. Neu ist auch der Sortenwechsler, der in und aus vier fremden Währungen wechselt. Solch ein Gerät gibt es nur wenige Male in Deutschland. Nicht nur die inzwischen 23 564 Mitglieder der Bankgenossenschaft haben etwas davon, jedermann kann hier sein Geld wechseln.

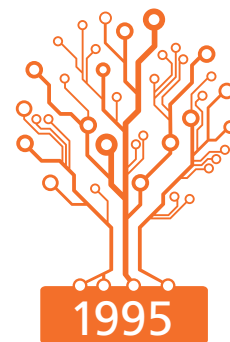
Bundesrepublik: 1995 entwickelte sich die Wirtschaft wieder einmal anders als vorausgesagt. Erst ein vielversprechender Start, dann ein Umschwung mit Metaller-Streik, starker D-Mark-Aufwertung, schwacher privater Nachfrage, hohen Abgaben und steigenden Arbeitslosenzahlen.

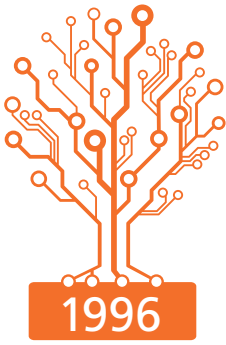
Der Kunde als Partner

Obwohl auch die Ortenau vom Negativtrend erfasst wurde, konnte die Volksbank Offenburg doch ein insgesamt sehr positives Fazit ziehen, wobei die auf 1,5 Milliarden gestiegene Bilanzsumme eine deutliche Sprache spricht.

Wachstumsträger war dabei erneut die Baufinanzierung. Zunehmend beschäftigte zwar das Thema „neue Direktbanken“ das ganze deutsche Bankwesen. Aber die Volksbank Offenburg verspürte davon wenig, denn der individuelle und qualifizierte Kontakt mit gut aus- und weitergebildeten Mitarbeitern ist schließlich ein unschlagbares Argument für eine Beraterbank, deren Überzeugung lautet: „Gute Beratung – das ist mehr als die Weitergabe von Fakten und Informationen. Für uns ist jeder Kunde ein Partner, der ein Recht auf beste Beratung hat.“

Mittlerweile war das Angebot „Home-Banking“ zu den Dienstleistungen hinzugekommen. Service rund um die Uhr mit einem Telefon und dem Computer. Schon seit Jahren war die Volksbank zum Spezialisten für diesen Service geworden, der individuell zugeschnittene Software bot. Nicht ein Programm, das für alle etwas, aber für keinen das Richtige war. Die Berater halfen bei der Installation und den ersten Schritten.





Spatenstich für Erweiterungsbau

Mittlerweile hatte sich die Geschäftstätigkeit weiter ausgeweitet.

Denn die Anforderungen der Kunden in Hinblick auf Diskretion bei der Beratung waren gestiegen und mehr Mitarbeiter belebten die Hauptgeschäftsstelle. Nur war diese aber im Lauf der Jahre nicht mitgewachsen, kurz: die räumliche Enge war ein schlagendes Argument für einen Erweiterungsbau, der seit dem Spatenstich im Sommer 1995 unmittelbar neben dem Hauptgebäude an der Okenstraße in die Höhe wuchs. Dieser markante Rundbau wurde an das alte Hauptgebäude und die benachbarte Villa Rettich angebunden und bot vier Stockwerke und eine Tiefgarage. Die Nutzfläche erweiterte sich auf 2400 Quadratmeter. Der Erweiterungsbau wurde auf Zuwachs hin geplant und bot daher noch räumliche Reserven für die Zukunft. Den größten Teil der Aufträge beim Erweiterungsbau führten heimische Unternehmen aus. Für 1997 wurde mit der Fertigstellung gerechnet.

Inzwischen waren weitere Erfolgjahre zu verzeichnen, was umso erfreulicher ist, bedenkt man die Klippen, die es zu umschiffen galt: leere öffentliche Kassen, hohe Arbeitslosigkeit, schwache private Nachfrage. 1996 bestätigte eine große Kundenumfrage den Kurs der Bank, Ansporn genug, um sich noch stärker auf das Qualitätsmanagement zu konzentrieren.

Der Erweiterungsbau wächst in die Höhe, 1996



Gerade die Firmenkunden waren mit der Betreuung außerordentlich zufrieden. Was die Industrie als Kaizen kennt, das Prinzip der ständigen Verbesserung, wird hier konsequent beim Mix von Finanzangeboten und Dienstleistungen umgesetzt.

Währungsunion nur ohne kreative Buchführung!

Der Countdown für die Währungsunion lief damals bereits. Die Staatshaushalte des Jahres 1996 waren ausschlaggebend dafür, wer an der Union teilnimmt. Doch ausschließlich Luxemburg erfüllte die Kriterien.

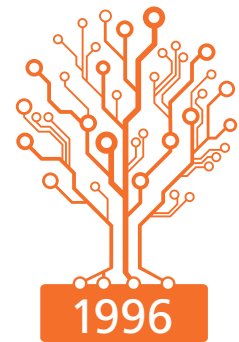
Die anderen europäischen Regierungen verordneten sich daher rigoreses Sparen. Aber: Wo auch das nichts half, wurde mit buchhalterischer Raffinesse die Eintrittskarte beantragt. „Doch gegen kreative Buchführung wehren sich die Volksbanken vehement!“ (GB 1996, S. 15)

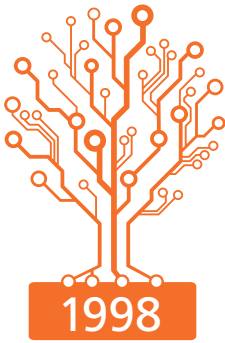
Denn „nur wenn der Euro eine harte Währung wird, ist eine Währungsunion überhaupt ökonomisch und politisch vertretbar“, forderte Wolfgang Grüger, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Wie berechtigt diese Forderung war, wird sich noch viele Jahre später zeigen.

Im Geschäftsjahr 1997 wuchs die Volksbank Offenburg weiter und fusionierte mit der Volksbank Appenweier-Urloffen, wodurch schließlich die gemeinsame Bilanzsumme auf 2,05 Milliarden D-Mark anstieg. Direktor Richard Bruder konnte also ohne Übertreibung feststellen: „Das Jahr 1997 ist für uns mehr als gut gelaufen!“ Am 27. April 1997 konnte dann die Übergabe des Erweiterungsbaues an die Öffentlichkeit gefeiert werden. Nicht nur die Mitarbeiter, auch die Kunden profitierten davon. Egal, ob für individuelle Beratungsgespräche oder für Informationsveranstaltungen im größeren Kreis: Der Rahmen stimmt, alles ist zeitgemäß und funktionell gestaltet. Die 13 Mio. DM jedenfalls sind gut und zukunftssträftig angelegt.

Offenburg 1997: Der „Salmen“, die Gaststätte an der Langen Straße, spielte in der Revolution von 1847–1849 eine wichtige Rolle. Hier wurden im September 1847 die „Forderungen des Volkes in Baden“ formuliert und verabschiedet. Hier befand sich aber auch seit 1875 die Synagoge der jungen jüdischen Gemeinde der Stadt. 1938 wurde das Gebäude zerstört, später verkauft und zu einem Warenlager. Dann konnte sie die Stadt zurückerwerben und zu einer Kultur- und Erinnerungsstätte mit nationaler Bedeutung werden lassen.

2002 wurde der „Salmen“ in Anwesenheit von Bundespräsident Johannes Rau eröffnet, nachdem dort bereits im Rahmen des „Freiheitsfestes“ wichtige Veranstaltungen stattgefunden hatten, darunter auch die Uraufführung der Kantate „Wir sind das Volk“ des Offenburger Komponisten Konrad Seckinger. Heute ist der Salmen ein „Alleinstellungsmerkmal“ der Freiheitsstadt Offenburg und steht im Zentrum der regelmäßig veranstalteten „Freiheitsfeste“.





In mehrere Marktbereiche ist das Geschäftsgebiet der Volksbank damals aufgliedert worden. Größter Marktbereich war der Bereich Offenburg Stadt mit der Hauptgeschäftsstelle in der Okenstraße und den Geschäftsstellen Stadtbuckel, Oststadt, Albersbösch und Uffhofen. Damit war die Volksbank im Stadtgebiet flächendeckend präsent.

Seit 1988 gibt es den Geschäftsbereich West mit sieben Geschäftsstellen in Bühl, Schutterwald, Legelshurst, Elgersweier, Griesheim, Altenheim und Bohlsbach. Eine ausgesprochen starke Position hatte die Volksbank im Marktbereich Rebland mit den Geschäftsstellen Zell-Weierbach, Durbach, Ebersweier, Rammersweier, Fessenbach, Ortenberg und Zunsweier bekommen. Schließlich kam auch dem Marktbereich Oberkirch eine große Bedeutung zu im Portfolio der Bank, denn zahlreiche leistungsstarke mittelständische Unternehmen haben hier und im Renchtal ihren Sitz.

Spitzenplatz

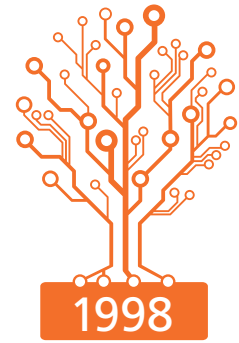
1998 kann der Geschäftsbericht mit der stolzen Feststellung eingeleitet werden, dass die Bank mit einer Bilanzsumme von 2,4 Milliarden DM den fünften Platz unter 138 badischen Genossenschaftsbanken einnimmt.

„Heute halten Sie unseren letzten Geschäftsbericht in diesem Jahrhundert in Händen. Er soll dokumentieren, dass wir für alle Herausforderungen, die an eine moderne Bank gestellt werden, gut gerüstet sind.“ (GB 1998)

Nach der erfolgreich abgeschlossenen Fusion mit der Volksbank Appenweier-Urloffen und der Renchtalbank Oppenau im Jahr 1998 präsentiert sich die Volksbank Offenburg mit 100 000 Bankkunden, fast 36 000 Mitgliedern, 340 Mitarbeitern und 35 Geschäftsstellen.



Fusionsverhandlungen der Volksbank Offenburg mit der Volksbank Appenweier-Urloffen



Fusionsverhandlungen der Volksbank Offenburg mit der Renchtalbank Oppenau

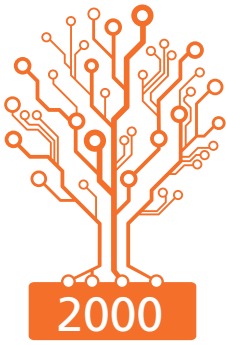
Neu in den Vorstand der Volksbank Offenburg kommen Adolf Schneider und Hans Gaiser. Und: Mit einer digitalen Filiale steht die Volksbank Offenburg nun ihren Kunden im Internet zur Verfügung. Von jedem Rechner der Welt aus kann die Bank erreicht werden, ein Angebot, das etwa 4000 Kunden im Geschäftsjahr nutzen. Eine Ausnahme allerdings gibt es: Bargeld gibt es immer noch nicht daheim vom Rechner, mag auch der angeschlossene Drucker noch so gut sein.

Übrigens gibt es nach wie vor für jene Kunden, die keinen Computer haben oder die gerade unterwegs sind, das Telebanking: per Tastendruck kann der Kontostand abgefragt werden, können Überweisungen vorgenommen oder Geld-Infos abgehört werden. Alles nur mit Geheimnummer.

Mit ihren Veranstaltungen und Ausstellungen präsentierte sich die Volksbank auch 1998 wiederholt als starker Motor und Förderer des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens in der Region. Dass die Bilanz des Folgejahres 1999 mit einem positiven Fazit endete, war deshalb nicht überraschend. In allen wichtigen Geschäftsfeldern konnte man deutlich zulegen. Die Stellung als größte Volksbank in der Ortenau konnte erfolgreich abgesichert werden, wobei sich die Bank mittlerweile als Beraterbank ebenso wie als Direktbank entwickelt hatte. Auch beim Aktien-



Fünf-D-Mark, 1991



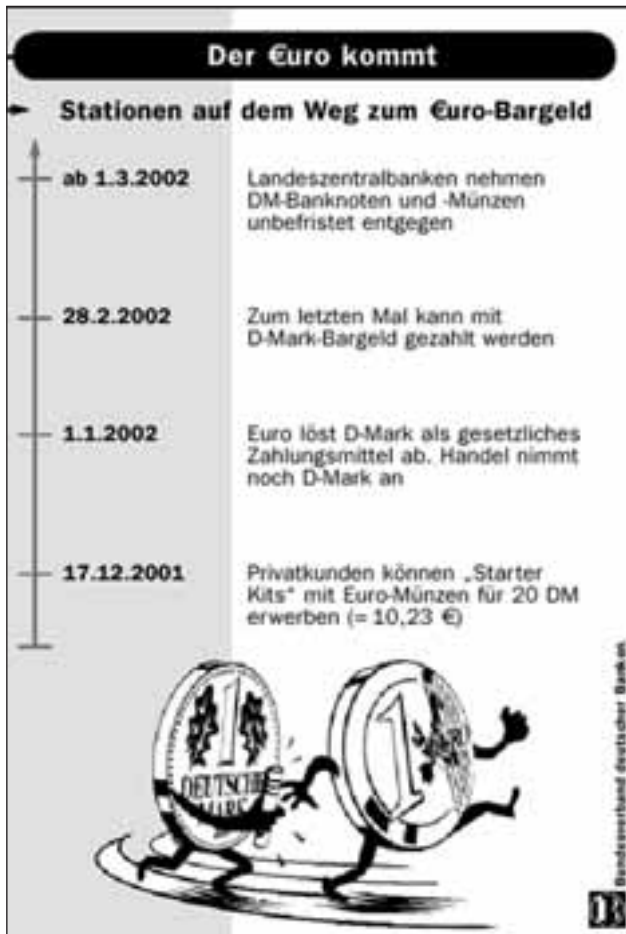
geschäft hatte man die Zeichen der Zeit erkannt und bot auf der neuen Website www.volksbank-offenburg.de die Möglichkeit, ein Aktiendepot selbst zu verwalten.

Beim e-commerce spielt die Volksbank bereits eine Schlüsselrolle in der Region, denn gemeinsam mit der Edeka Baden-Württemberg hat man eine Vorreiterrolle bei der Einrichtung von virtuellen Shops und vor allem bei der sicheren Bezahlung von Waren und Dienstleistungen, die per Internet geordert werden.

Gutes Ranking

Nach Mannheim, Pforzheim und Freiburg steht die Offenburger Volksbank erstmals auf Platz vier der badischen Volks- und Raiffeisenbanken.

Zufriedenheit mit dem abgelaufenen Geschäftsjahr 2000 und begründeter Optimismus waren vorherrschend in den weiteren Geschäftsberich-



„Der Euro kommt“
(Quelle: Bundesverband deutscher Banken)



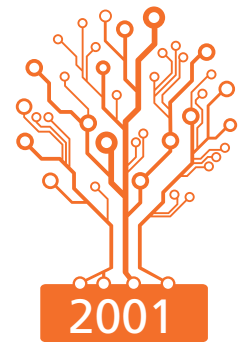
Flyer zur Euroeinführung,
Volks- und
Raiffeisenbanken, 2001

ten der Bank, die von den Kunden als zuverlässiger Partner der heimischen Wirtschaft geschätzt wurde.

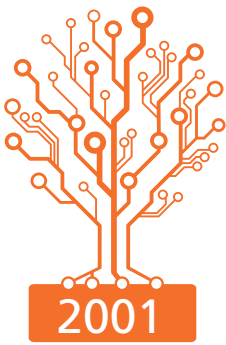
Eine Vielzahl von Vertriebskanälen steht mittlerweile zur Verfügung, jeder kann die geschäftlichen Erfordernisse gemäß seines Lebensstils und seinen persönlichen Bedürfnissen abwickeln – schnell, sicher und effektiv. „Multi-Channel-Banking heißt die Devise, unter der wir so viel Service bieten wie nie zuvor. Die virtuelle Bank von morgen – bei der Volksbank Offenburg ist sie bereits Realität.“ (GB 2000, S. 6)

„Wir haben immer geöffnet“ – mit der rasanten Entwicklung der Informationstechnik ist dies längst möglich, mehr als 6000 Kunden führen ihr Konto online.

Bereits vor zwei Jahren hat die Bank ihre innerbetrieblichen Abläufe auf die neue Währung Euro umgestellt, die im Jahr 2001 kommen wird. „Wir werden das Euro-Bargeld voraussichtlich erstmals am 17. Dezember 2001 am Schalter ausgeben, die Kunden können dann ein Startpaket (Starter Kit) mit einem Euro-Münzsortiment im Wert von 20 Mark kaufen.“ Dank der umfassenden Vorbereitung ist die Einführung des Euro als Zahlungsmittel reibungslos verlaufen. Insgesamt über 50 Tonnen Bargeld, D-Mark und Euro, wurden während der Umtauschaktion eingesammelt, ausgegeben und weitertransportiert.



Euro-Starterkit, 2002



Bündelung der Kräfte

Immer wichtiger wird die Rolle der Bank als Bilanz- und Unternehmensberater und bei der Förderung von Existenzgründern. Das sich ändernde Nachfrageverhalten der Kunden führt zur Zusammenlegung der Geschäftsstellen zu größeren und leistungsfähigeren Einheiten. Bündelung der Kräfte, das heißt in diesem Fall aber nicht Rückzug aus der Fläche. Im Gegenteil: der zunehmende Beratungsbedarf der Kunden kann nur so befriedigt werden. Noch mehr kompetente Kundenberater werden benötigt und der Personalbestand wird eher noch aufgestockt.

Grundsätzlich stellt die Volksbank 2001 zum Euro fest: „Der Euro ist so stabil wie die D-Mark, wenn die Konvergenzkriterien eingehalten werden. Wir wenden uns gegen jeden Versuch, die Maastrichter Kriterien aus politischem Kalkül aufzuweichen!“ (GB 2001, S. 8)



Stammbaum der Volksbank Offenburg seit 1864, gezeichnet von Sabine Harter

Unternehmer über die Volksbank

Führende Unternehmer der Region bestätigen die Volksbank in ihrer finanzpolitischen Haltung.

Helmut Hilzinger, Fenster und Türen GmbH: „Wir setzen auf Innovation und Expansion. Bei unseren Investitionen zahlt sich die langjährige und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Volksbank Offenburg aus.“

Burkhard Randel, Meiko Maschinenbau GmbH & Co. KG: „Als stark vom Export abhängiges Unternehmen brauchen wir eine leistungsstarke und zuverlässige Bank. Die Volksbank Offenburg verschafft uns bei der Abwicklung unserer Aufträge rund um die Welt die nötige Sicherheit. Mit ihrem Know-how und ihrer Erfahrung räumen uns die Auslandsexperten der Bank auch viele Hemmsteine aus dem Weg.“

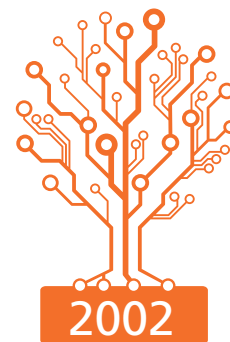
Klemens Fahrland, Orsay GmbH: „Unsere stets topaktuelle Ware erfordert schnelle und unkomplizierte Vertriebswege. Die Volksbank Offenburg als unser Payment-Partner im Online-Bereich bietet genau das, was wir als Unterstützung zum erfolgreichen Verkaufen brauchen.“

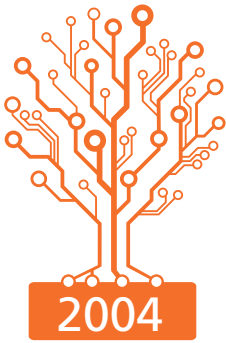
Prof. Manfred Jahrmarkt, Verlagsgruppe Praktisches Wissen: „Zusammen mit der Volksbank Offenburg haben wir die bündige E-Commerce-Lösung ausgearbeitet: Geld wie Ware kommen online, direkt und ohne Zeitverlust zum Empfänger.“

Hartmut Kratzer, Kratzer GmbH & Co. KG: „Seit Oktober 2000 bieten wir den Mitarbeitern, die seit mindestens einem Jahr im Betrieb und älter als 30 Jahre sind, die Möglichkeit, zweimal im Jahr einen Betrag aus ihrem Gehalt einzuzahlen.“ Die Einlagen werden bis zum Rentenalter über die Volksbank Offenburg bei der Union Investment verwaltet.

Die Volksbank ist Partner und Motor des Mittelstandes, was auch im Geschäftsjahr 2002 deutlich hervorgehoben wird. Denn ungeachtet äußerst schwieriger ökonomischer Rahmenbedingungen und erheblicher Zurückhaltung der gewerblichen Wirtschaft im investiven Bereich konnte die Volksbank bei der Ertragslage auf das beste Geschäftsjahr in ihrer Geschichte zurückblicken! Zugrunde lag diesem Erfolg zum einen das moderne Zinsmanagement, das den Zinsüberschuss deutlich verbessert hat. Zum anderen war das neue Kostenmanagement dafür verantwortlich, das trotz Gehalts- und allgemeinen Preissteigerungen den Verwaltungsaufwand senkte.

Bundesrepublik: Die Bundesregierung erwartete für das Jahr 2003 ein reales Wirtschaftswachstum von gerade 1 % und prognostizierte eine auf 10 % ansteigende Arbeitslosenquote. Das wirtschaftliche Umfeld





blieb – im Zeichen der andauernden Konjunkturflaute, wirklichkeitsfremder Eingriffe der Politik in die Unternehmen und einer halbherzigen Steuerreform – nach wie vor sehr schwierig. Im Ergebnis stand eine Schrumpfung des Bruttosozialproduktes.

In allen Bereichen erwies sich die Volksbank auch 2003 als kunden-naher, flexibler und kompetenter Partner: Wer auf Innovationen setzt, der braucht finanziellen Rückhalt, wer globale Märkte erschließen will, benötigt Hilfestellung, wer vom Auf und Ab der Kurse verunsichert ist, erwartet umfassende Beratung.

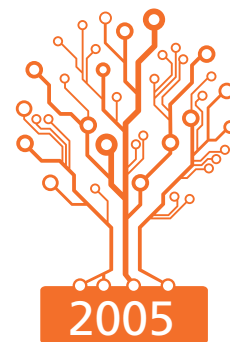
Diese Geschäftspolitik des Vorstandes, den Mitgliedern der Bank wie den Kunden gleichermaßen verpflichtet zu sein, fand die volle Zustimmung des Aufsichtsrates. Die Bilanz konnte sich erneut sehen lassen bei einem Gewinn vor Steuern in Höhe von 10,1 Mio. Euro. 7 % betrug deshalb in diesem Jahr die Dividende.

Und auch wenn 2004 für die nationale Wirtschaft von einer schwächelnden Konjunktur und wirtschaftlichen Schwierigkeiten gekennzeichnet war, stellte sich das abgelaufene Geschäftsjahr 2004 für die Volksbank als ein Jahr der Erfolge heraus. Besondere Zuwachsraten verzeichneten die Vermögensanlagen, maßgeblich beeinflusst von den Spareinlagen, die um 12,6 % den Vorjahresstand übertrafen. Die Vermittlung von Anlagen in Wertpapieren hat sich mittlerweile zu einem wesentlichen Geschäftsfeld entwickelt. Ungeachtet der verbreiteten Sorgen des Mittelstandes infolge von Basel II setzte die Volksbank ihre mittelstandsfreundliche Kreditvergabe fort.

Volksbank Offenburg,
Okenstraße 7,
Neubau 2005



Firmenkunden mit soliden Zahlen konnten sich wie seit jeher darauf verlassen, während andere Banken eher eine restriktive Kreditpolitik verfolgten. Profitieren konnten erneut die Privatkunden, denen maßgeschneiderte Lösungen angeboten wurden. Eine besonders enge Bindung mit der Bank pflegen inzwischen 35 000 Mitglieder, die eine Reihe von Vorteilen genießen, etwa in Form einer jährlichen Gewinnbeteiligung, durch vergünstigte Tarife bei Versicherungen im Volksbank-Finanz-Verbund sowie Informationen aus erster Hand. Zur Verbesserung der räumlichen Ausstattung hat die Bank im August 2004 mit der Aufstockung der Bankgebäude begonnen, eine Arbeit, die im Mai 2005 beendet sein wird.



Hartz IV kommt

Bundesrepublik: Viele Indikatoren sprachen zwar für ein moderates Wirtschaftswachstum, dennoch war das Umfeld schwierig.

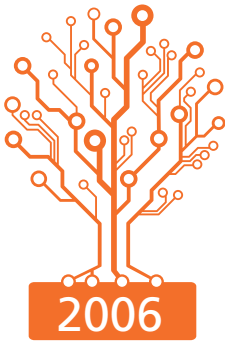
Wichtig wird sein, dass nicht der Export der alleinige Motor bleibt, der vom globalen Wachstum profitiert, sondern dass nun auch die Binnen- nachfrage steigt. Denn seit 2002 ist eine Kaufzurückhaltung der Verbraucher zu konstatieren, und hohe Energiepreise belasteten die Budgets. Im Schnitt waren 4,86 Mio. Menschen arbeitslos, am 1. Januar 2005 erfolgte die Einführung des Arbeitslosengeldes II (Hartz IV).

Deutschland hat zum vierten Mal in Folge das Maastricht-Kriterium von 3 % gesamtstaatliches Defizit mit 3,24 % überschritten.

Der Jahresbericht 2005 stand unter der Kernaussage „Wachstum in allen Bereichen prägte das Geschäftsjahr“ (Vorstandsvorsitzender Richard Bruder), und er konnte stolz festhalten, dass über 50 000 Beratungsgespräche geführt wurden.

Ein beeindruckender Beweis für die Kompetenz der Bank, deren ganzheitlicher Ansatz optimale Beratung und Betreuung im Firmen- und Privatkundengeschäft bietet. Denn die Bank hilft nicht nur bei Finanzierungen, sondern sie bietet auch umfangreiche betriebswirtschaftliche Unterstützung an: Investitionsplanung und -finanzierung, Betriebsmittelkredite, Förderprogramme, Bilanzberatung, Unternehmensnachfolge, Existenzgründerberatung etc. Überaus erfolgreich entwickelte sich das Wertpapiergeschäft. Die Deutschen hatten die Aktie entdeckt. Eine Verbindung des Namens Lehman Brothers zur gewaltigen Insolvenz des Bankhauses in 2008 stellte damals noch niemand her. Bei 43 kulturellen oder informativen Veranstaltungen konnte die Volksbank rund 13 000 Besucher begrüßen, was die hohe Identität zwischen Kunden und Bank unterstreicht.

Bundesrepublik: Die deutsche Wirtschaft ist 2006 so stark gewachsen wie seit dem wirtschaftlichen Boomjahr 2000 nicht mehr.



Jahr des Wachstums

„Der konjunkturelle Aufschwung hat 2006 die mittelständischen Unternehmen der Region erreicht, die Stimmung hat sich deutlich verbessert.“ (Gerhard Fuchs, Vorsitzender des Aufsichtsrates)

Tatsächlich wurde 2006 zum Jahr des Wachstums, wenn auch der Gewinn mit 10 Mio. Euro leicht unter dem Gewinn des Vorjahres blieb. Ein starkes Wachstum verzeichneten vor allem die Wohnbaudarlehen, die mit 308 Mio. Euro eine Steigerung von 3,3 % erfuhren. Die Bank geht davon aus, dass die Weltwirtschaft auch im kommenden Jahr den robusten Wachstumspfad nicht verlassen wird.

Bundesrepublik: Eine große Gefahr war nicht vorhersehbar gewesen: „Das Jahr 2007 wird als ein historisches Bankenjahr in die Geschichte eingehen. Die Mitte 2007 einsetzenden Schwierigkeiten auf dem amerikanischen Immobilienmarkt haben zu Turbulenzen im Finanzsektor geführt, die selbst altgediente Banker so noch nicht erlebt haben. Die Krise hat den internationalen Bankensektor in seinen Grundfesten erschüttert und das Ende ist noch nicht absehbar.“ (GB 2007, S. 6)

Die Volksbank Offenburg blieb von dieser Krise verschont. Solides Handeln hatte sich bewährt. „Die Förderung unserer Mitglieder und Kunden war und ist Grundlage unserer Geschäftspolitik. Wir lehnen es daher ab, die Kredite unserer Kunden zu verkaufen, an wen auch immer.“ (Vorstandsvorsitzender Richard Bruder)

Die Volksbank Offenburg betrieb weiterhin ihr Kerngeschäft, nämlich das Geschäft mit Privat- und Firmenkunden. Das erwies sich erneut als ein stabiles und zukunftsfähiges Geschäftsmodell, und man war daher nicht darauf angewiesen, andere Ertragsquellen wie etwa risikoreiche Anlagen zu suchen. Inzwischen sind die elektronischen Dienstleistungen (Electronic Banking) zum wichtigsten Standbein der Volksbank geworden, die mittlerweile in diesem Segment die Nummer Eins unter den deutschen Volksbanken ist. Gemeinsam mit der DZ-Bank in Frankfurt hat man die Tochterfirma First-Cash-Solution gegründet, die sich auf den Bereich des kartengestützten elektronischen Zahlungsverkehrs für Firmenkunden spezialisiert hat und hier neue Maßstäbe setzt.

Offenburg 2008: Seit Jahrhunderten bereits fanden hier verschiedene Jahrmärkte und Messen statt, die von der überwiegend ländlich geprägten Umgebung stark frequentiert waren. Daraus erwachsen die legendären Frühjahrs- und Herbstmessen, für die heute moderne Hallen und ein großzügiges Freigelände zur Verfügung stehen. In Verbindung mit Konzerten und Kongressen in der 2008 eröffneten neuen Oberrheinhalle kann Offenburg damit ganzjährig punkten.

Bankenkrise

Im steten Auf und Ab der Wirtschaft musste auch das Jahr 2008 wieder als eines des überwiegend außenwirtschaftlich bedingten Abschwungs verzeichnet werden.

Die Belastungen für die deutsche Wirtschaft hatten deutlich zugenommen. Wachstumsimpulse gingen diesmal, anders als im Vorjahr, allein von der Binnennachfrage aus. „Wasserscheide des Wirtschaftsjahres 2008 und der europäischen Geldpolitik war der Zusammenbruch der Investmentbank Lehman Brothers am 15. September 2008, der die amerikanische Krise plötzlich zu einer globalen Finanzkrise werden ließ. Deren Dimensionen waren gigantisch. Die Aktienmärkte erfuhren einen drastischen Wertverlust, der DAX fiel um 40 %.

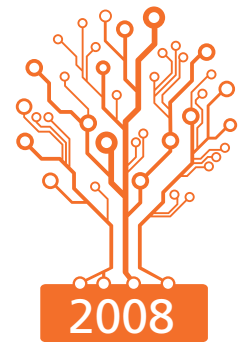
Vor diesem Hintergrund konnten die Volksbanken und Raiffeisenbanken noch durchaus zufrieden auf das abgelaufene Geschäftsjahr zurückblicken, „wenn auch wir uns mit unseren Eigenanlagen den Turbulenzen an den Weltmärkten nicht ganz entziehen konnten. Bei einer ansonsten guten Ertragslage wurde das Bewertungsergebnis durch Abschreibungen auf den Wertpapierbestand belastet.“ Erstmals seit Jahren waren keine Zuwächse in den Beständen zu verzeichnen. Einige Kunden stiegen unter Inkaufnahme von Verlusten aus. Die meisten sahen darin aber keine Lösung, sondern warteten in der Hoffnung auf wieder steigende Kurse ab.

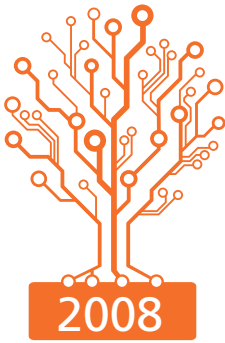
Bundesrepublik: Nach Einschätzung der Bundesregierung steht die deutsche Wirtschaft 2009 vor dem größten Belastungstest seit der Wiedervereinigung. Sie rechnet mit einem Rückgang von 2,25 % der preisbereinigten Wirtschaftsleistung als Folge des durch die Krise an den Finanzmärkten erfolgten Nachfrageeinbruchs. Und tatsächlich ist die Wirtschaft geschrumpft, allerdings mit –5 % außergewöhnlich stark.

Stolzer Preisträger

„Wir als Volksbank Offenburg möchten uns trotz der von allen Experten erwarteten, mehr oder weniger dramatischen Abschwungtendenzen unseren Grundoptimismus bewahren, ohne den man keine Bankgeschäfte betreiben kann.“ (GB 2008, S. 18)

Und der Blick auf die Zahlen gab der Bank in Jahresfrist wieder einmal Recht. Trotz aller weltweiten wirtschaftlichen Turbulenzen konnte man sich über ein sehr erfolgreiches Jahr 2009 freuen. Einige Bereiche hatten sich sogar besser entwickelt als erwartet. Das fand allgemeine Anerkennung und es konnten gleich mehrere Auszeichnungen entgegen genommen werden, etwa von der Goldbank DZ Privatbank Schweiz, Goldbank Union Investment, der Private Banking Award oder der IVT Banking Award 2009.





Eine Geschäftspolitik mit Augenmaß, gesunde Skepsis bei kurzfristigen Trends, Vertrauen in die Partner aus dem Mittelstand – diese Prinzipien der Volksbank haben sich erneut bestätigt. Ein klares Bekenntnis: „Im Sinne unserer Verantwortung für die Region können wir feststellen, dass wir hinsichtlich der Kreditvergabepolitik keine Veränderungen vorgenommen haben, und dies trotz zum Teil dramatisch schlechter Unternehmensnachrichten.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt

Erstmals erscheint auf dem Geschäftsbericht der neue Slogan der Genossenschaftsbanken „Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt“, den die Berliner Agentur Heimat kreiert hat.

Damit wird der bekannte Satz „Wir machen den Weg frei“ neu und relevant aufgeladen. Die tiefe Sehnsucht fast aller Menschen nach persönlichem Erfolg und Anerkennung wird durch diese Art der Kommunikation glaubwürdig und zur Marke passend genutzt.

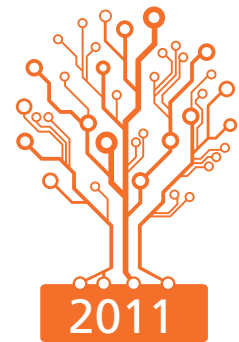
Bundesrepublik: Die deutsche Wirtschaft hat sich erstaunlich schnell von der Rezession der Jahre 2008 und 2009 erholt und konnte das größte Wachstum seit der Wiedervereinigung verzeichnen. Ausgelöst wurde dies insbesondere von einem dynamischen Aufschwung in den Schwellenländern, der die deutsche Exportwirtschaft stark belebt hat. So wurde 2010 zweifellos ein in vielerlei Hinsicht spektakuläres Jahr.

Das renommierte Marktforschungsinstitut Allensbach hat die Kunden der Volksbank im Dezember 2010 befragt: 94 % der befragten Privatkunden sind mit der Beratung sehr zufrieden oder zufrieden. Ähnlich überdurchschnittlich positiv werteten die Firmenkunden, 86 % würden die Bank sofort weiterempfehlen. Deutlicher kann sich nachhaltige und kundenorientierte Beratungsqualität nicht ausdrücken.

Kunst in der Bank

Die Förderung von Kunst, Künstlern und Kultur ist nach wie vor ein Anliegen der Bank.

Schon aus dem Jahr 1996 stammte die Idee einer Kunstsammlung, die der damalige Aufsichtsrat entwickelt hat. Gegenwärtig umfasst diese Sammlung schon rund 100 zeitgenössische Werke der Malerei, Skulptur, Fotografie, Zeichnung oder Druckgrafik. Ziel der Sammlung ist einerseits eine Verbesserung der ästhetischen Wirkung in den Räumen der Bank (in jedem Büro sollte irgendwann ein Originalwerk zu sehen sein), andererseits aber auch das Bekenntnis des Unternehmens, seine kulturelle Verantwortung gegenüber der Region zu unterstreichen. Als kom-



Arthur Stoll,
„Blumen für die Welt
– Je t’aime“, Öl auf
Leinwand, 1993

petenter und engagierter Kurator der Kunstsammlung konnte Rainer Nepita aus Oberkirch verpflichtet werden, der das Konzept maßgeblich mitentwickelt hat.

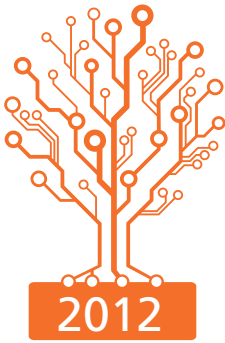
Erfolgreich und kundenfreundlich

2011 war ein Jahr der Gegensätze.

„Während bedingt durch die Schuldenkrise einiger Euroländer gleich mehrere Großbanken unter Druck gerieten, konnte die Volksbank Offenburg das Geschäftsjahr mit einem der besten Ergebnisse in ihrer Geschichte abschließen.

Einerseits blieb die Konjunktur in Deutschland wie auch in der Ortenau von den europäischen Entwicklungen völlig unberührt. Andererseits genießen genossenschaftliche Banken nach wie vor einen großen Vertrauensbonus bei den Kunden.“ (GB 2011, S. 4)

Fair, kompetent, innovativ und serviceorientiert – das sind die Eigenschaften, die der Volksbank zugesprochen werden. Dass beim 3. Ortenauer Kundenspiegel die Bank zum kundenfreundlichsten Dienstleister (97 %) der Stadt gewählt wurde, verwundert deshalb nicht. Ein weiterer Servicepluspunkt kam im März hinzu: Nach neun Monaten Umbauzeit wurde die runderneuerte Hauptstelle in der Okenstraße wiedereröffnet. Auf 600 Quadratmetern bietet sich ein modernes Beratungszentrum mit offenem Raumkonzept an. Schnell, individuell und diskret kann hier an



vier Service Points die Kommunikation zwischen Kunde und Bankmitarbeiter stattfinden. Warme Holztöne, viel Glas und ein ausgeklügeltes Beleuchtungssystem schaffen im Innern sofort ein angenehmes Ambiente. Im Zuge der Umbaumaßnahmen erhielt auch die historische Außenfassade von 1906 eine aufwendige Renovierung durch den Steinmetz.

Bundesrepublik: Die Wachstumskräfte werden sich, so die Prognose für 2012, nach einer temporären Schwächephase wieder erholen und die Wirtschaft wird zu höherem Wachstum zurückfinden.

Offenburg heute als Sitz einer erfolgreichen Bank

Offenburg ist heute das Wirtschafts-, Handels-, Verkehrs- und Verwaltungszentrum des Ortenaukreises.

Seit 1996 ist die Stadt offiziell als Oberzentrum eingestuft worden. Etwa 40000 Arbeitsplätze in 2500 Betrieben, darunter nicht wenige Weltmarktführer, machen Offenburg zum herausragenden, regionalen Arbeitsmarkt.

Das breit gefächerte wirtschaftliche Angebot wird dominiert von den Branchen Medienwirtschaft, Maschinenbau, Elektro- und Nachrichtentechnik. Große Unternehmen wie

- Edeka Handelsgesellschaft Südwest GmbH
- Markant Handels und Service GmbH
- Vivil A. Müller GmbH & Co. KG
- Tesa Werk Offenburg GmbH
- Hansgrohe SE
- Hubert Burda Media Holding KG
- Printus GmbH, Meiko Maschinenbau GmbH & Co. KG
- Hobart GmbH

sind hier ansässig.

Als Sitz des Medienkonzerns Burda und der Verlagsgruppe Reiff sowie zahlreicher vorwiegend klein- und mittelständischer Kommunikations-, Werbe- und Medienunternehmen ist Offenburg ein Medienstandort mit überregionaler Bedeutung. Eine sehr dynamische Entwicklung zeichnet diesen Bereich aus, in dem mittlerweile zwei Drittel aller Beschäftigten Offenburgs tätig sind. Aber auch als attraktive Einkaufsstadt für nahezu 250 000 Kunden aus dem Umland gewinnt die Stadt zunehmend an Bedeutung. Die weitläufige Fußgängerzone in der Innenstadt mit Fachgeschäften und Boutiquen sowie Kaufhäuser und Fachmärkte laden zum Besuch ein.

Der Messeplatz Offenburg ist heute einer der bedeutendsten in Baden-Württemberg. Neue attraktive Messegebäude wurden errichtet und im Jahr 2008 die neue Oberrheinhalle eingeweiht, die sich seither mit einem

großen und weithin ausstrahlenden Kultur- und Veranstaltungsangebot einen guten Namen gemacht hat.

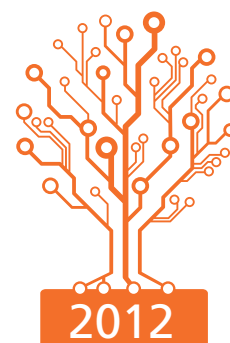
Die Stadt ist heute Standort wichtiger Bildungs-, Wirtschafts- und Forschungseinrichtungen: Die Wirtschaftsregion Offenburg/Ortenau (WRO) ist die Agentur für Standortmarketing und Öffentlichkeitsarbeit der Region.

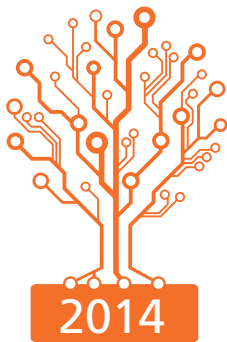
Weitere Arbeitsschwerpunkte sind die Bestandsentwicklung regionaler Unternehmen, die Förderung von Existenzgründungen sowie der Austausch zwischen Politik und Wirtschaft. Neben zahlreichen Gemeinschaftsständen auf Messen finden in diesem Netzwerk jährlich rund 50 Veranstaltungen statt. Der enge Zusammenschluss von 50 Städten und Gemeinden, den Kammern, dem Kreis sowie rund 150 großen und innovativen Unternehmen der Region ist bundesweit einmalig. Politik und Unternehmen gehen bei der Entwicklung der Region Hand in Hand. Investoren haben mit der WRO eine einzige und schnelle Anlaufstelle in der industriestärksten Region am Oberrhein.

TechnologiePark Offenburg (TPO): Der TechnologiePark Offenburg begleitet junge Unternehmen seit 1987 bei ihrem Start in die Zukunft. Jung-Unternehmer tauschen sich hier aus und greifen auf ein bewährtes System der Beratung zu. Diese Beratung ist kostenlos und wird auch Gründern außerhalb des TPO angeboten. Gerade in der Gründungsphase sind Netzwerke besonders wichtig. Hier bewährt sich der Technologie-Park Offenburg seit seiner ersten Sitzung im Oktober 1985 und bietet ein Fundament von besonderer Qualität.

Die *Hochschule für Angewandte Wissenschaften Offenburg* wurde 1964 als Staatliche Ingenieurschule gegründet und 1978 durch die betriebswirtschaftliche Außenstelle in Gengenbach ergänzt. In den 1990er Jahren entwickelte sie als Fachhochschule neue Studienangebote im Bereich Medien sowie Master-Studiengänge mit internationaler Ausrichtung. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der Studierenden mehr als verdoppelt. Heute studieren an den zwei Standorten Offenburg und Gengenbach rund 4090 junge Menschen in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Medien.

Die *Gewerbe Akademie*, eine Einrichtung der Handwerkskammer Freiburg, präsentiert ihr gesamtes Bildungsangebot in einem modernen Gebäude unter der Marke „wissen-hoch-drei.de“: Der „klassische“ Werdegang im Handwerk führt über drei Stufen vom Lehrling über den Gesellen bis hin zum Meister. Außerdem gibt es drei Standorte der Gewerbe Akademie in Freiburg, Offenburg und Schopfheim.





Aufsichtsratsvorsitzende und Vorstandsvorsitzende von 1864 bis 2014

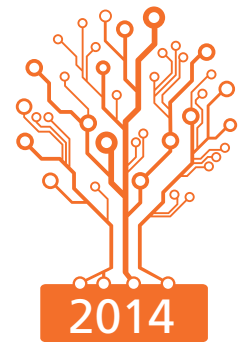
Aufsichtsratsvorsitzende

Schaible, Wilhelm	Kaufmann	1864–1866
Schell, Wilhelm	Kaufmann	1866–1877
Burg, Karl E.	Kaufmann	1877–1880
Gottwald, Josef	Ökonom	1880–1884
Clauss, Walter	Fabrikant	1884–1899
Hauger, Ferdinand	Kaufmann	1899–1913
Werner, Gustav	Kaufmann	1913–1929
Höfele, Karl	Hauptlehrer	1930–1945
Reisch, Anton	Kaufmann	1946–1956
Morstadt, Fritz	Rechtsanwalt	1956–1986
Fuchs, Gerhard	Fabrikant	1986–2008
Petersen-Fritz, Karl-Hans	Inhaber der Fa. Fritz Sanitär	2008

Vorstandsvorsitzende

Nonn, Josef	1864–1880
Fischer, Albrecht	1880–1889
Reins, Fritz	1889–1889
Fabricius, Ludwig	1889–1918
Willenbacher, August	1918–1933
Häußermann, Wilhelm	1933–1953
Zimmermann, Richard	1953–1967
Kaufmann, Heinz	1967–1990
Bruder, Richard	1990–2012
Dauber, Markus	2013

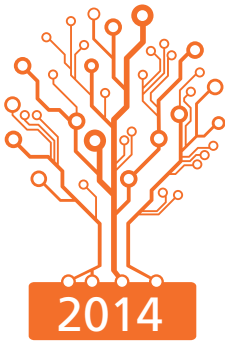
Genossenschaftliche FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken



Die **DZ BANK** ist das Spitzeninstitut für 900 Genossenschaftsbanken, die ihr angeschlossen sind und denen sie mehrheitlich gehört. Sie unterstützt die Geschäfte der vielen eigenständigen Genossenschaftsbanken vor Ort und stärkt deren Position im Wettbewerb. Gemeinsam mit den Volksbanken Raiffeisenbanken entwickelt sie auf den jeweiligen Bedarf hin optimierte Finanzprodukte. Als einer der größten Allfinanz-Anbieter Deutschlands ist sie zudem Geschäftsbank für Unternehmen und Institutionen, die einen starken überregionalen Bankpartner benötigen.

Die **Westdeutsche Genossenschafts-Zentralbank** ist die Zentralbank für über 200 Volksbanken und Raiffeisenbanken im Rheinland und in Westfalen, denen sie mehrheitlich gehört. Seit 1884 unterstützt sie die eigenständigen Genossenschaftsbanken vor Ort bei allen Bankdienstleistungen. Sie ist unter anderem spezialisiert auf Mittelstandsfinanzierungen: Die **WGZ BANK** ist traditionell enger Partner des rheinisch-westfälischen Mittelstands und bietet ihm individuelle und modernste Finanzdienstleistungen aus einer Hand sowie Zugang zu den Kapitalmärkten weltweit. Die rund 1550 Mitarbeiter der **WGZ BANK** sind außerdem im Geld-, Devisen- und Derivatehandel sowie im Emissions- und Konsortialgeschäft aktiv.

Schwäbisch Hall ist mit 6,7 Millionen Kunden die größte Bausparkasse in Deutschland. Sie ist Dienstleister für das private Baufinanzierungsgeschäft der rund 1200 Genossenschaftsbanken und seit der Unternehmensgründung 1931 fest in der Genossenschaftlichen FinanzGruppe verankert. Die rund 7000 Mitarbeiter des Unternehmens arbeiten eng mit den Genossenschaftsbanken vor Ort zusammen. Fast acht Millionen Eigenheime, Umbauten und Modernisierungen hat das Unternehmen seit der Währungsreform 1948 mitfinanziert. Auch im Ausland ist die Bausparkasse erfolgreich tätig: 3,4 Mio. Kunden bauen auf die Sicher-



heit und Stabilität der Schwäbisch Hall-Beteiligungen in Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Rumänien und China.

Die **R+V Versicherung** ist mit aktuell über 20,4 Mio. Versicherungsverträgen eine der größten Versicherungsgesellschaften Deutschlands und unser genossenschaftlicher Versicherer. Mit ihren rund 12 500 Mitarbeitern bietet die R+V bedarfsgerechte Versicherungslösungen sowohl für Privat- als auch für Firmenkunden. Dabei umfasst die Produktpalette der R+V alle bekannten Versicherungen für Privatkunden – sowohl Standardprodukte als auch individuelle Vorsorgemöglichkeiten, von der Kfz-Haftpflichtversicherung bis zum persönlichen Altersvorsorge-Konzept. Im Firmenkundengeschäft ist die R+V traditionell eng mit den mittelständischen Unternehmen aus Handel, Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft verbunden. Für sie entwickeln die R+V-Firmenkundenspezialisten branchenspezifische Absicherungskonzepte.

Union Investment ist mit über 4 Mio. Kunden einer der führenden Fondsanbieter in Deutschland für private und institutionelle Anleger. Dabei reicht das Angebotsspektrum von Renten-, Wertpapier- und Immobilienfonds über Vermögensverwaltung bis hin zu branchen- und firmenspezifischen Angeboten der betrieblichen Altersvorsorge. Insgesamt verwalten die über 2400 Mitarbeiter von Union Investment Kundengelder in Höhe von über 180 Mrd. Euro.

Die **WL BANK AG** Westfälische Landschaft Bodenkreditbank mit Sitz im westfälischen Münster ist ein Pfandbriefinstitut in der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken. Sie ist bundesweiter Dienstleister für das Immobilienfinanzierungsgeschäft der rund 1200 Genossenschaftsbanken. Die mehr als 300 Mitarbeiter arbeiten von acht Standorten aus eng mit den Volksbanken Raiffeisenbanken vor Ort zusammen. In Zusammenarbeit mit den Genossenschaftsbanken ist die WL BANK darüber hinaus erfahrener Partner in Kommunalfinanzierungen für öffentliche Kunden. Langjährige Erfahrung zeichnet sie in Immobilienfinanzierungen für Kunden der Wohnungswirtschaft und Immobilieninvestoren aus. In- und ausländischen Investoren bietet die WL BANK bestgeratete Pfandbriefe. Die Produkte und Leistungen der WL BANK erhalten Sie in Ihrer Volksbank Raiffeisenbank.

Die **Münchener Hypothekbank** ist Partner der Volksbanken Raiffeisenbanken bei der Finanzierung von Wohn- und Gewerbeimmobilien. Sie wurde 1896 mit Unterstützung der Bayerischen Staatsregierung als Genossenschaftsbank gegründet. Aus ihren agrarwirtschaftlichen Ursprüngen entwickelte sich das Institut zu einer modernen, national und international agierenden Hypothekbank, die heute zu den wenigen eigenständigen Hypothekbanken in Deutschland zählt. Die mehrfach ausgezeichnete Münchener Hypothekbank ist als Experte für langfristige Immobilienfinanzierungen ein verlässlicher Finanzierungspartner, der eine nachhaltige Geschäftsbeziehung zu seinen Kunden pflegt.

Die **DG HYP** ist eine der führenden Immobilienbanken in Deutschland und Spezialist für gewerbliche Immobilienfinanzierungen der genossen-

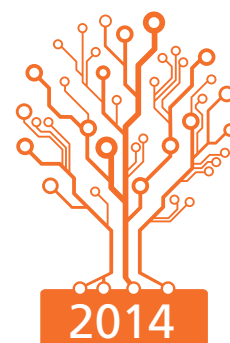
schaftlichen FinanzGruppe. Die Kernkompetenz des 100%-igen Tochterunternehmens der DZ BANK ist die gewerbliche Immobilienfinanzierung. Die gewerbliche Immobilienfinanzierung betreibt die DG HYP als Partner der rund 1100 Volksbanken und Raiffeisenbanken und mit Investoren. Im Fokus stehen die Kernsegmente Büro, Wohnungsbau und Handel.

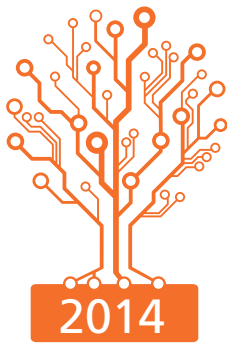
Die **DZ PRIVATBANK** ist kompetenter Partner der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken für spezialisierte Finanzdienstleistungen mit nationaler und internationaler Ausrichtung. Mit ihren vier Geschäftsfeldern Private Banking, Kredit, Treasury und Fondsdienstleistungen bietet die DZ PRIVATBANK attraktive Finanzprodukte und Dienstleistungen. Die Standorte in Deutschland, Luxemburg, Singapur und Zürich schaffen eine einzigartige Verbindung von lokaler Nähe und internationaler Kompetenz aus einer Hand.

Die **VR LEASING** ist die Spezialistin für mittelstandsorientierte Finanzierungslösungen in der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken. Für ihre Kunden schafft die VR LEASING unternehmerische Freiräume: mit persönlicher Beratung, vielfältigen Services und bedarfsgerechten Finanzierungen. Für Maschinen, Energie- und Umwelttechnik, Fahrzeuge, Informations- und Kommunikationstechnologie, Medizintechnik und gewerbliche Immobilien sowie durch Factoring und Zentralregulierung. In Deutschland ebenso wie in zahlreichen Ländern Mittel- und Osteuropas – zuverlässig und partnerschaftlich.

easyCredit ist der Ratenkreditexperte der genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken und steht für eine neue Produktgeneration mit höchstem Qualitätsanspruch: Fairness, Transparenz und Verlässlichkeit machen easyCredit einzigartig im Markt. easyCredit verpflichtet sich dazu, sein Leistungsversprechen jederzeit und überall zu erfüllen. So schafft der Ratenkreditexperte Vertrauen. Das belegen auch viele Testsiege und Zertifikate. Bereits mehr als eine halbe Million Kunden profitieren mittlerweile von Deutschlands fairem Ratenkredit.

Die **Volksbanken Raiffeisenbanken** und ihre gut 13 000 Geschäftsstellen vertreten gemeinsame genossenschaftliche Werte und haben sich verpflichtet, diese Werte in der täglichen Arbeit zu leben und für Sie erlebbar zu machen. Alle Mitglieder eint dabei die Basis unserer gemeinsamen genossenschaftlichen Werte und der Wille, diese Werte in unserer täglichen Arbeit zu leben und für Sie erlebbar zu machen. Und das ganz in Ihrer Nähe: Jede Genossenschaftsbank kann jederzeit auf alle Spezialisten unserer Genossenschaftlichen FinanzGruppe zugreifen, um Ihnen jederzeit eine maßgeschneiderte, individuelle Lösung zu bieten, mit der Sie Ihre Ziele erreichen. Erfahren Sie mehr darüber, wie die Genossenschaftsbanken Sie mit den Spezialisten unserer Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken unterstützen können auf: www.vr.de. Erfahren Sie alles über unsere genossenschaftliche Kraft der Volksbanken Raiffeisenbanken auf: www.kraft-der-genossenschaft.de. Und sehen Sie, was Menschen antreibt: www.was-uns-antreibt.de.





Volksbank Offenburg aktuell

Aufsichtsrat im Jubiläumsjahr

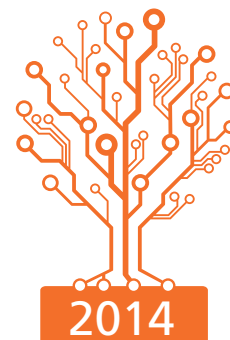
- Karl-Hans Petersen-Fritz, Vorsitzender
- Kornel Bruder
- Martin Armbruster
- Daniel Huber
- Silvie Rendler
- Hermann Ruf
- Dr. Stefan Scheringer
- Bettina Schneider
- Dagmar Seebacher
- Philipp Stier
- Gerd Werner



Aufsichtsrat der Volksbank Offenburg. Von links Martin Armbruster, Kornel Bruder, Gerd Werner, Dagmar Seebacher, Hermann Ruf, Karl-Hans Petersen-Fritz (Aufsichtsratsvorsitzender), Daniel Huber, Bettina Schneider, Silvie Rendler, Philipp Stier, Dr. Stefan Scheringer

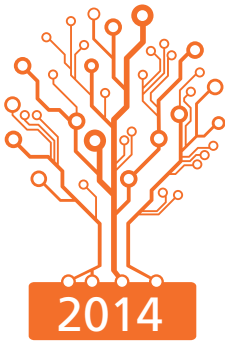
Vorstand im Jubiläumsjahr

- Markus Dauber Vorstandsvorsitzender
- Andreas Herz Vorstand



Vorstand der Volksbank Offenburg, v.l. Andreas Herz und Dipl. Kfm. Markus Dauber, MBA (Vorsitzender)





Geschichte der fusionierten Banken

Fusionen erhöhen den Wirkungsgrad, ermöglichen Einsparungen und Rationalisierungen – kurz: sie haben eindeutige Vorzüge. Fusionsprozesse sind daher in der Bankenwelt nichts Ungewöhnliches. Auch die Volksbank Offenburg hat mehrere umliegende Genossenschaftsbanken von der Effizienz gemeinsamen Handelns überzeugen können. So ergeben sich die folgenden zusätzlichen „Wurzeln“ der Bankgeschichte:

Raiffeisenbank Zell-Weierbach

Am 29. September 1895 gründen 37 Interessenten den Ländlichen Creditverein Zell-Weierbach eGmbH. Zu diesem Zeitpunkt begann auch der Geschäftsbetrieb, damals noch im Anwesen des früheren Bankvorstandes Joseph Basler im „Riedle“.

Der Volksmund nannte die junge Bank deshalb „Riedler-Bank“, und bis 1956 logierte sie auch hier unter der Adresse Haus Nr. 46. Anton Kiefer, Franz Falk und Heinrich Herb wurden Vorstandsmitglieder.

Zum jeweiligen Vorstandsvorsitzenden wurden:

- Anton Kiefer (1895–1924)
- Josef Falk (1924–1927)
- Michael Sälinger (1927–1931)
- Heinrich Basler (1931–1956)
- Fritz Kiefer (seit 1956)

gewählt.

- Xaver Falk,
- Anton Basler,
- Matthias Göring,
- Bartholomäus Basler,
- Stephan Fitzkamm,

bildeten den ersten Aufsichtsrat unter dem Vorsitzenden Philipp Hauser, der bis 1933 diese Position inne hatte.

Franz Falk (1933–1958) und seit 1958 Altbürgermeister Franz Herp waren die nachfolgenden Aufsichtsratsvorsitzenden. Die Funktion des ersten Rechners und Geschäftsführers übernahm von 1895 bis 1921 Joseph Basler. Ihm folgten:

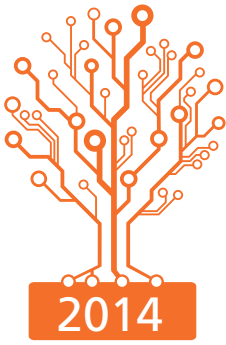
- Andreas Basler (1921–1953),
- Bernhard Basler (1953–1962),
- Manfred Basler (seit 1962).

Weitere Bezeichnungen: Spar- und Darlehensverein, Spar- und Darlehenskasse, Raiffeisenkasse und Raiffeisenbank. 1957 verschmolz sich die Bank mit der bereits bestehenden Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft (gegründet 1913).



Raiffeisenbank Zell-Weierbach

Im gleichen Jahr wurde auch das neue Bankgebäude (Raiffeisenhaus) im Talweg Nr. 3. bezogen. Um im Raiffeisenhaus mehr Platz für neue Schalterräume zu haben, wurde im Jahr 1965 eine neue Milchverkaufs- bzw. Milchsammelstelle eröffnet. Das 75-jährige Jubiläum konnte im Jahr 1970 gefeiert werden. Filialen wurden in Fessenbach (1967) und Ebersweier (1970) unterhalten. Am 17. Mai 1971 erfolgte die Verschmelzung mit der Volksbank Offenburg. Die Raiffeisenbank Zell-Weierbach war die erste Raiffeisenbank in Baden, die mit einer Volksbank fusioniert hat.



Raiffeisenkasse Ortenberg

Am 24.3.1925 fand die Gründungsversammlung des damaligen Spar- und Darlehenskassenvereins Ortenberg eGmuH statt. Der Name änderte sich 1932, 1946 und 1955, zuletzt in Raiffeisenkasse eGmbH Ortenberg bei Offenburg.

Den Gründungsvorstand bildeten:

- Bürgermeister Franz Glattfelder,
- Josef Sieferle,
- Karl Vollmer,
- Franz Sohn,
- Leo Herp,
- Bartholomäus Sohn.

Raiffeisenbank
Ortenberg,
1956

Am 8. April 1925 hatte der Kassenverein den Geschäftsbetrieb in der Hauptstraße 8 aufgenommen mit dem Hinweis: „Nur am Sonntagnachmittag geöffnet, da Herr Kiefer hauptamtlich Landwirt ist.“ Die Gründungsstatuten waren von 37 Genossen unterschrieben worden.

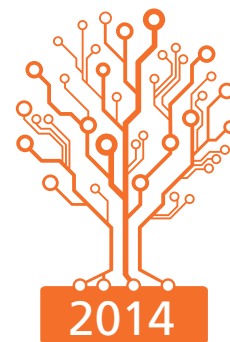


Geschäftsstelle
Ortenberg 2013



Von der Gründung an über viele Jahre war Oberlehrer Ernst Laubenberger Aufsichtsratsvorsitzender (1925–1946). Laubenberger führte 1937 mit Erfolg auch das Schulsparen ein. „25 Jahre Dorfsparkasse“ konnte man am 26.3.1950 feiern.

Nach der Verschmelzung mit der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Ortenberg (gegründet 1922) zur Raiffeisenkasse eGmbH Ortenberg ging man an die Erstellung eines Raiffeisenhauses in der Hauptstraße 61 und verlegte die Kassenräume vom alten Standort Hauptstraße 8 hierher. 1967 fusionierte die Raiffeisenkasse mit der Rebenaufbaugenossenschaft Ortenberg eGmbH (gegründet 1960). 1971 erfolgte zunächst die Umbenennung in Raiffeisenbank eGmbH Ortenberg. Am 28.5.1971 die Fusion mit der Volksbank Offenburg.



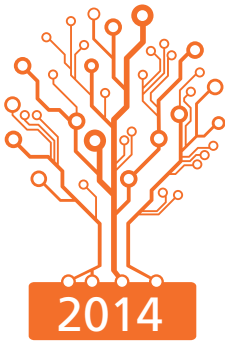
Volksbank Oberkirch

Die Initiative zur Schaffung des Finanzinstituts ging von 30 Oberkircher Handwerkern und Gewerbetreibenden aus, die sich im Jahr 1870 zusammenschlossen, um zum Zweck der Selbsthilfe den „Vorschuß-Verein Oberkirch“, eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, zu gründen. Am 1. Januar 1870 nahm man den Geschäftsbetrieb auf. Leider sind die Namen der Gründungsmitglieder nicht bekannt, da

Volksbank
Oberkirch, 1970



Beratungcenter
Oberkirch, 2013



ein Brand die Unterlagen vernichtete. Der Vorstand jedoch kann benannt werden: Vorsitzender war Markus Becker, ihm standen, Josef Menzer als Cassierer und Simon Bock als Controlleur zur Seite. Erster Aufsichtsratsvorsitzender war August Schättgen.

Weitere Ausschussmitglieder waren:

- August Bender,
- Florian Blattmann,
- August Gisler,
- Fidel Geldreich,
- Ziriak Schick.

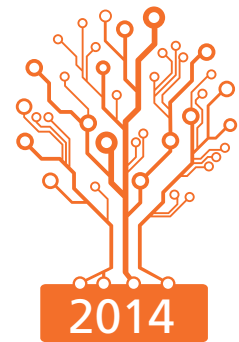
1909 firmierte man um zur Volksbank Oberkirch. Entscheidende Impulse gingen von dem Apotheker Friedrich Frech aus, der in seiner Amtszeit als Direktor von 1879 bis 1899 maßgeblichen Anteil am Wachsen des Vereins hatte. Schon am Ende des Eröffnungsjahres zählte der „Vorschuß-Verein Oberkirch“, der seine Amtsgeschäfte in einem gemieteten Zimmer in der Delphinenapotheke erledigte, bereits 38 Mitglieder.

Bis zum Jahre 1892 erhöhte sich die Mitgliederzahl auf 492, wobei die Stammanteile dieser Genossenschaftsbank auf 182 896 Mark angewachsen waren. Eine nicht zu unterschätzende Rolle beim starken Anstieg der Mitgliederzahl vor der Jahrhundertwende dürften die hohen Gewinnanteile gewesen sein, die alljährlich ausgeschüttet werden konnten.

Im Jahre 1891 beispielsweise bezifferte sich der Gewinnüberschuss der Bank auf 19 585,15 Mark, der wie schon im Jahre 1890 eine Dividende von 7 % gestattete. Das angemietete Zimmer, in dem sich anfangs der gesamte Geschäftsgang der Bank abwickelte, war bei der Expansion, die der Vorschuß-Verein zu verzeichnen hatte, spätestens in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu klein geworden. Auf Anregung des Vorstandes und Verwaltungsrates wurde deshalb in der Generalversammlung vom 12. Dezember 1889 einstimmig beschlossen, „den im Eisenbahnstadtteile gelegenen 9 Ar großen Garten des Herrn Altbürgermeisters Karl Kappler zu erwerben und einen dem Geschäfte entsprechenden Neubau aufzuführen“. Architekt Emil Leber wurde mit der Errichtung eines Neubaus beauftragt, der im Jahre 1892 bezogen wurde. Die feierliche Einweihung fand am 26. September 1892 statt, wobei Direktor Finckh, der Leiter des unterbadischen Genossenschaftsverbandes, ausführte, der Vorschuß-Verein Oberkirch nehme unter den badischen Genossenschaften „einen der ersten Plätze ein“.

1964 wurde das Bankgebäude erweitert. Am 1. Januar 1965 konnten die Geschäfte in den neuen Räumen wieder aufgenommen werden. Eine Filiale (1970) bestand in Lautenbach. Hinzu kamen zehn Zahlstellen (Fahrbare Zweigstelle Bus) in Oberkirch-Obstmarkt, Bottenau, Haslach, Nußbach, Ödsbach, Ringelbach, Stadelhofen, Tiergarten, Ulm, Zusenhofen. Am 23. März 1972 wurde die Bank unter dem damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden Hermann Kimmig mit der Volksbank Offenburg verschmolzen. [*Quelle: Hans-Martin Pillin: Oberkirch. Die Geschichte*

der Stadt in großherzoglich-badischer Zeit 1803–1918. Bd. 2 der 3-bändigen Stadtgeschichte. Herausgeber Stadt Oberkirch, 1978, S. 206–207]



Spar- und Kreditbank Offenburg

1896 von 36 Personen als Ländlicher Creditverein Offenburg mit unbeschränkter Haftung am 22. März gegründet, widmete sich die Genossenschaft der Etablierung einer Sparkasse „zur Erzielung eines Gewinns für die Mitglieder sowie zur Förderung der Sparsamkeit im Allgemeinen“. Drei Monate nach der Gründung, im Juni 1896, wurde der Geschäftsbetrieb aufgenommen. Vorstandsmitglieder bei der Gründung waren:

- Ferdinand See,
- Valentin Ruf.

Aufsichtsratsvorsitzender wurde:

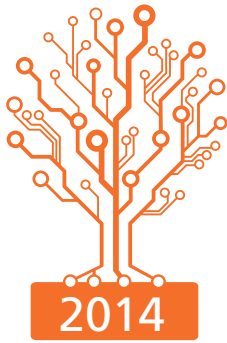
- Joseph Kiefer

mit den Aufsichtsräten:

- Johann Hauser,
- Mathias Eisenecker,
- Theodor Hurst,
- Friedrich Ruf,
- Felix Gießler,
- Kandidus Bieser war damals Schriftführer,
- Xaver Jungel der erste Rechner.

1904 konnte das hundertste Mitglied eingetragen werden. Der Verein änderte mehrmals seinen Namen, zunächst 1930 in Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) Karlsruhe, Filiale Offenburg und am 21. September 1937 in Spar- und Kreditbank eGmbH Offenburg. Geschäftssitze waren im Gasthaus Zur Krone in der Hauptstraße 123 und im Anwesen Hess/Adler, Hauptstraße 31. 1955 erfolgte der Umzug in das eigene Gebäude in der Hauptstraße 87 (früheres Papierwarengeschäft Günner). Die Spar- und Kreditbank Offenburg fusionierte mit nachfolgenden Banken:

- 1962 mit der Raiffeisenkasse Altenheim (gegründet 1925) und der Raiffeisenkasse Elgersweier (gegründet 1901). Hier wurde nur das Geldgeschäft übernommen.
- 1970 erfolgte die Fusion mit der Raiffeisenbank Rammersweier (gegründet 1896).
- 1972 mit der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften Griesheim und Elgersweier.
- 1973 mit der Raiffeisenkasse Legelshurst (gegründet 1881).
- 1974 mit der Raiffeisenkasse Zunswieier (gegründet 1906).
- 1976 mit der Raiffeisen-Milchgenossenschaft Altenheim.



Spar- und Kreditbank
Offenburg, Stadt-
buckel, ca. 1970



Geschäftsstelle
Stadtbuckel, 2013

In dieser Zeit hatte die Spar- und Kreditbank (SKB) nachfolgende Filialen eingerichtet:

- Rammersweier (seit 1970),
- Altenheim (seit 1962),
- Bohlsbach (seit 1969),
- Elgersweier (seit 1962),
- Fessenbach (seit 1956),
- Schutterwald (seit 1960).

Ihr Leitspruch lautete: „Treue um Treue ist Genossenschaftsbrauch, wer bei uns spart, dem helfen wir auch“. Das war der historische Leitspruch aller Genossenschaftsbanken, die ja bei der Kreditversorgung von Handwerkern und kleinen Unternehmen eine wesentliche Rolle spielten. 1978 erfolgte die Fusion mit Volksbank Offenburg eG.

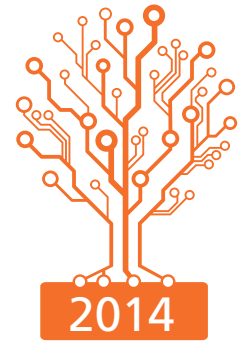
Volksbank Appenweier-Urloffen

Die Volksbank Appenweier-Urloffen ging aus dem Zusammenschluss der beiden früher rechtlich selbstständigen Banken Spar- und Kreditbank Appenweier (gegründet 1913 als Ländlicher Kreditverein Appenweier) und der Volksbank Urloffen (gegründet 1924) hervor. In den Generalversammlungen des 8. Juni 1977 wurde rückwirkend zum 31. Dezember 1976 die Fusion der Volksbank Urloffen mit der Spar- und Kreditbank Appenweier zur Volksbank Appenweier-Urloffen eG beschlossen. Zur Zeit der Fusion bestand der Vorstand aus:

- Wilfried Kiefer,
- Adolf Schneider,
- Richard Wörner.

Den Aufsichtsrat bildete 1977:

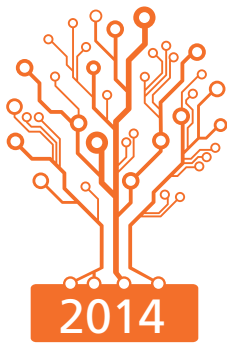
- Heinrich Kern (Vorsitzender),
- Heinrich Brudy (stellv. Vorsitzender),
- Paul Brudy,
- Friedrich Hätti,
- Erich Huber,
- Karl Krauß,
- Albert Oser,
- Hans Rieber,
- Edmund Späth.



Spar- und Kreditbank
Appenweier, 1953



Beratungszentrum
Appenweier, 2013



1982 konnte das „Gasthaus Krone“ erworben und auf diesem Grundstück 1984 ein Neubau eingeweiht werden. Die Bank verfügte über die Filialen:

- Appenweier-Nesselried,
- Oberkirch-Stadelhofen,
- Willstätt-Sand

und die Zahlstellen in:

- Renchen-Erlach,
- Oberkirch-Nußbach und
- Oberkirch-Zusenhofen.

1998 erfolgte die Fusion mit der Volksbank Offenburg eG.

Volksbank Urloffen,
Hauptgebäude in den
1930er Jahren



Beratungcenter
Urloffen, 2013



Renchtalbank Oppenau

Seit dem 6. Januar 1877 gibt es den Spar- und Vorschußverein Oppenau eGmbH. In Anwesenheit von 22 Interessenten wurde er gegründet, wobei Bürgermeister Josef Huber als Aufsichtsratsvorsitzender gewählt wurde. Ihren Geschäftsbetrieb nahm die Bank am 1. April 1877 auf, damals noch bis 1904 als Mieter in der Oppenauer Hauptstraße im Anwesen Bohnert. Als Satzungsmuster diente der entsprechende Text der Lahrer Gewerbebank. Den Vorstand bildeten als:

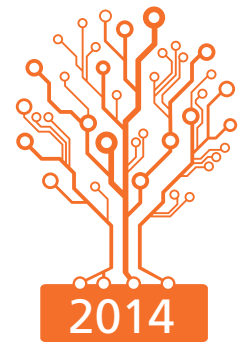
- Direktor Carl Dürr,
- Kassier Gustav Bohnert,
- Kontrolleur und Schriftführer Franz Ignatz Meyer.

1922 beschloss man die Umfirmierung in Renchtalbank Oppenau eGmbH. 1924 konnte das bislang gemietete Geschäftslokal in der Bachstraße käuflich erworben werden. 1953 wurde das Hotel „Post“ am Allmendplatz als neues Gebäude gekauft und konnte nach einem Umbau 1955 bezogen werden.

Filialen dienten in:

- Bad Peterstal (seit 1906),
- Bad Griesbach (seit 1920),
- Lautenbach (seit 1926)

den Bedürfnissen der Bevölkerung. Im Jahr 1998 erfolgte die Fusion mit der Volksbank Offenburg.



Hauptgebäude
Renchtalbank Oppenau,
1997



Beratungszentrum Oppenau, 2013



Impressum

Konzeption, Redaktion:

Dr. Martin Ruch, KULTURAGENTUR „Am Oberrhein“
Michael Hauser, Volksbank Offenburg eG

Gestaltung:

Hochschule Offenburg
punktgenau gmbh, Bühl

Herausgeber:

Volksbank Offenburg eG
Okenstraße 7
77652 Offenburg

www.volksbank-offenburg.de
www.volksbank-offenburg-1864.de

© 2014 Volksbank Offenburg eG